

Kitzmann, Robert (Ed.); Kulke, Elmar (Ed.)

Research Report

Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024.

Arbeitsberichte Geographisches Institut, Humboldt-Universität zu Berlin, No. 213

Suggested Citation: Kitzmann, Robert (Ed.); Kulke, Elmar (Ed.) (2025) : Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024., Arbeitsberichte Geographisches Institut, Humboldt-Universität zu Berlin, No. 213, Geographisches Institut, Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/322479>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

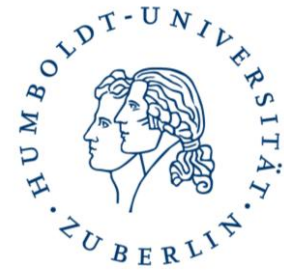
Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

ARBEITSBERICHTE



Geographisches Institut, Humboldt-Universität zu Berlin



Robert Kitzmann / Elmar Kulke (Hrsg.):

Westafrika
(Senegal, Gambia) -
Bericht zur Hauptexkursion 2024

Heft 213

Berlin 2025

Titelfoto: Holzboote für den Fischfang in Saint-Louis (Kitzmann 2024)

**Arbeitsberichte
Geographisches Institut
Humboldt-Universität zu Berlin
Heft 213**

Robert Kitzmann / Elmar Kulke (Hrsg.):

**Westafrika
(Senegal, Gambia) -
Bericht zur Hauptexkursion 2024**

**Berlin 2025
ISSN 0947 - 0360**

**Geographisches Institut
Humboldt-Universität zu Berlin
Sitz: Rudower Chaussee 16
10099 Berlin
(<http://www.geographie.hu-berlin.de>)**

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort ROBERT KITZMANN / ELMAR KULKE	1
Exkursionsprogramm	7
Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit im Senegal unter dem Schwerpunkt einer wertegeleiteten Außenpolitik DANNY BENDE / LUIS SABROWSKI	13
Das Spannungsfeld von Formalität und Informalität in Dakar am Beispiel von Handel und Stadtentwicklung VEITH ELSPER / JULIUS HEIDE / WILMA KAHL	29
Chinesisches Engagement im Senegal – ausländische Investitionen als Hilfe zur Entwicklung? JANNIK FABIAN / LEO BREITKREUZ	51
Ressourcenwirtschaft im Senegal LUISA KNUST	69
Naturschutz im Senegal im Spannungsfeld von Klimawandel, wirtschaftlicher Inwertsetzung und gesellschaftlicher Entwicklung ELIAS SANHAJI / ROBERT NIEHAUS	85
Postkoloniale Strukturen im Senegal am Beispiel der ehemaligen Hauptstadt Saint-Louis LAURENS BISON / ZOE GRYTZKA / GÜNDEM KARAKOYUN	99
Herausforderungen des ländlichen Raums im Senegal zwischen Landflucht und Klimawandel KRISTINA SCHLETZ / KONSTANTIN NICOLAEV	121
Die außenwirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen Senegal und Gambia PAUL WACKER / MARCO POHL	141
Gambias internationale (wirtschaftliche) Einbettung von der Kolonialzeit bis zur Gegenwart NICOLE MEYER / MAXIMILIAN SPETTEL	161
Der Gambia River als Lebens-, Wirtschafts- und Kulturraum TABEA BERGER / JOSEF JANENZ	179
Tourismus im Senegal GABRIELE MINKEVICIUTE / MALIN STRETZ	197

VORWORT

„Die gefährlichste aller Weltanschauungen ist die Weltanschauung der Leute, welche die Welt nicht angeschaut haben.“ (Alexander von Humboldt)

Eine Exkursion im universitären Umfeld stellt in vielerlei Hinsicht eine Herausforderung dar. So müssen nicht nur Reiserouten entworfen, verglichen und verhandelt, sondern zudem die inhaltliche und didaktische Durchführung geplant und durchdacht werden, ist es doch das Ziel einer solchen Unternehmung, die, in Vorlesungssälen und Seminarräumen diskutierten, Themen vor Ort zu verdeutlichen, um so das eher „trockene“ akademische Wissen anhand praktischer tatsächlicher „real life“-Prozesse und Strukturen mit Leben zu füllen. Allein aus diesen Tatsachen heraus sind solche Exkursionen sehr wertvoll und sollten stets einen Teil der universitären Ausbildung von Geographinnen und Geographen ausmachen, um ihnen eine Weltanschauung in zweifacher Hinsicht zu ermöglichen: neben dem Anschauen der Welt (oder zumindest eines Teiles davon) werden sie in die Lage versetzt, ihre eigene Weltanschauung zu entwickeln, welche auf eigenen Erfahrungen und Eindrücken beruht. Gerade vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen, mit einem auf globaler Ebene zu beobachtenden Rückzug auf Nationalstaatlichkeit, der gezielten Verbreitung von Halb- und Unwahrheiten sowie der Bevorzugung „einfacher Lösungen“, sind solche Exkursionen von unschätzbarem Wert. Dabei erhöhen vor allem außereuropäische Reisen ein systemisches Verständnis für grundlegende Herausforderungen von Ländern im Globalen Süden. Gerade durch diese Veranstaltungen hebt sich die Geographie von anderen Studiengängen ab. Eine solche Reise hat jedoch nicht nur einen akademischen Mehrwert, sondern steht stets im Spannungsfeld zwischen wissenschaftlicher und privater Neugier, die den Teilnehmenden vielfältige originäre Erkenntnisse ermöglicht. Schließlich stellt eine solche Exkursion für viele Studierende den Höhepunkt ihres Geographiestudiums dar. Somit kann es nicht verwundern, dass sich Planung sowie Vor- und Nachbereitung der Exkursion über beinahe zwei Jahre hinzogen - mit der eigentlichen zehntägigen Exkursion als Höhepunkt. In diesem Zusammenhang möchten wir uns insbesondere bei **Werner Gartung (Oase Reisen)** bedanken, der es in außergewöhnlicher Weise verstand - trotz einer nicht einfachen Destination als Ganzes -, einen reibungslosen Ablauf der Exkursion durch eine exzellente administrative Organisation der Reise zu gewährleisten. Damit diese Reise im Rückblick nicht nur als wissenschaftliche und persönliche Erfahrung der Teilnehmenden bestehen bleibt, sondern wesentliche Erkenntnisse und Erlebnisse auch anderen Interessierten zu Teil werden, wurde schlussendlich der vorliegende Bericht erarbeitet. Er trägt sicherlich im Kleinen auch zu Ihrer Weltanschauung bei.

Der politische „Stabilitätsanker“ Westafrikas stand im Frühjahr 2024 vor einer enormen politischen Zerreißprobe, als der ehemalige senegalesische Staatspräsident Macky Sall die anstehenden Präsidentschaftswahlen kurz vor Beginn des Wahlkampfes um zehn Monate nach hinten verschob. Doch die politische Integrität Senegals konnte durch ein Urteil des Verfassungsrates des Landes und die daraufhin regulär stattfindenden Wahlen gewahrt bleiben. Sieger der Wahlen wurde Bassirou Diomaye Faye, welcher insbesondere die junge Wählerschaft mobilisierte und einen Wandel, insbesondere in den außenwirtschaftlichen und außenpolitischen Beziehungen anstrebt - weniger Bindung an Senegals ehemalige Kolonialmacht Frankreich sowie Europa und mehr Panafrikanismus sowie insgesamt eine emanzipierte und selbstbestimmte Rolle innerhalb des sich verschiebenden politischen und wirtschaftlichen globalen Machtgefüges. Dieses Vorhaben erscheint zwar auf der einen Seite ambitioniert, führt man sich die noch heute starke Abhängigkeit Senegals von Frankreich und Europa vor Augen - die Dominanz französischer Firmen im Land,

die eigenen Währung, die an den Euro gekoppelt ist (siehe Beitrag von BISON et al.) sowie die immer noch intensive europäische Entwicklungszusammenarbeit (siehe Beitrag von BENDE/SABROWSKI) stehen hierfür exemplarisch -, wirkt jedoch auf der anderen Seite vor dem Hintergrund des zunehmenden Engagements Chinas im Senegal nicht unrealistisch (siehe Beitrag FABIAN/BREITKREUZ).

Dabei sind die Herausforderungen der neuen Regierung immens: Zum einen überlastet die ausgeprägte Urbanisierung aufgrund anhaltender Land-Stadt-Migration die städtischen Infrastrukturen und den formellen Arbeitsmarkt (siehe Beitrag ELSPER et al.), zum anderen stehen die beiden wirtschaftlich bedeutendsten Sektoren, Fischerei und Tourismus, unter enormem Druck. Während ersterer sowohl unter der Konkurrenz europäischer und chinesischer Fangflotten sowie unter der Exploration von Off-Shore-Erdöl- und -gasvorkommen (siehe Beitrag von KNUST) leidet, ist die Tourismusbranche durch eine zu starke Ausrichtung auf den Badetourismus, welcher zunehmend unter strukturellen Problemen leidet, geprägt (siehe Beitrag von MINKEVICIUTE/STRETZ). Diese aktuell bestehenden Herausforderungen werden durch den fortschreitenden Klimawandel noch verstärkt: So führt die Erwärmung der Meere zur Abwanderung von Fischbeständen und der Meeresspiegel anstieg bedroht die Infrastrukturen des Badetourismus entlang der ca. 530 Kilometer langen Küste des Landes. Ferner werden die Lebensbedingungen im ländlichen Raum durch sich verschiebende Niederschlagsregime sowie zunehmende Dürren (siehe Beitrag von SANHAJI/NIEHAUS) zukünftig noch unwirtlicher, was zu einer sich verstärkenden Abwanderung aus dem ländlichen Raum in städtische Agglomerationen führen wird (Beitrag von SCHLETZ/NICOLAEV).

Auch die wirtschaftliche Integration in der Region wird zunehmend herausfordernder. Die regionalen Integrationsbemühungen, welche die westafrikanische Staatengemeinschaft ECOWAS seit 1975 vorantreibt (siehe Beitrag von WACKER/POHL), wurden durch die Austritte der ehemaligen Gründungsmitglieder Mali, Burkina Faso und Niger aufgrund der Machtübernahme von Militärregimen erheblich geschwächt. Auch die politische Entwicklung der ehemaligen britischen Kolonie Gambia, welches abgesehen von einem kleinen Meeresstreifen fast vollständig vom Senegal umschlossen ist, und in seiner wirtschaftlichen Entwicklung stark von der Nutzung des Gambia-Flusses abhängt (siehe Beitrag von BERGER/JANENZ), kann als positiv, wenn auch fragil, bewertet werden. Erst Ende 2016 wurde, nach einer 22-jährigen autokratischen Herrschaft, durch die Wahl Adama Barrows ein demokratischer Transformationsprozess eingeleitet (siehe Beitrag von MEYER/SPEITEL). Seitdem intensiviert sich nicht nur die ECOWAS-Bindung Gambias deutlich, sondern verbesserte sich auch das Verhältnis zum Senegal, da die Unterstützung Gambias, welche unter dem früheren Machthaber Yahya Jammeh an Rebellengruppen in der senegalesischen Casamance geleistet wurde, eingestellt wurde.

Sicherlich wird sich neben den Exkursionsleitern jeder der Teilnehmenden an beeindruckende Erlebnisse wie den Tag auf dem Gambia-River, das Treiben auf dem Fischmarkt in Guet Ndar, den Besuch bei der Pastoralist*innengemeinde im Norden Senegals bei 42 °C, den Besuch einer der größten Moscheen Afrikas in Touba oder den sechsstündigen Grenzübergang von Senegal nach Gambia erinnern. Der Kontrast des Erlebten hätte kaum größer sein können.

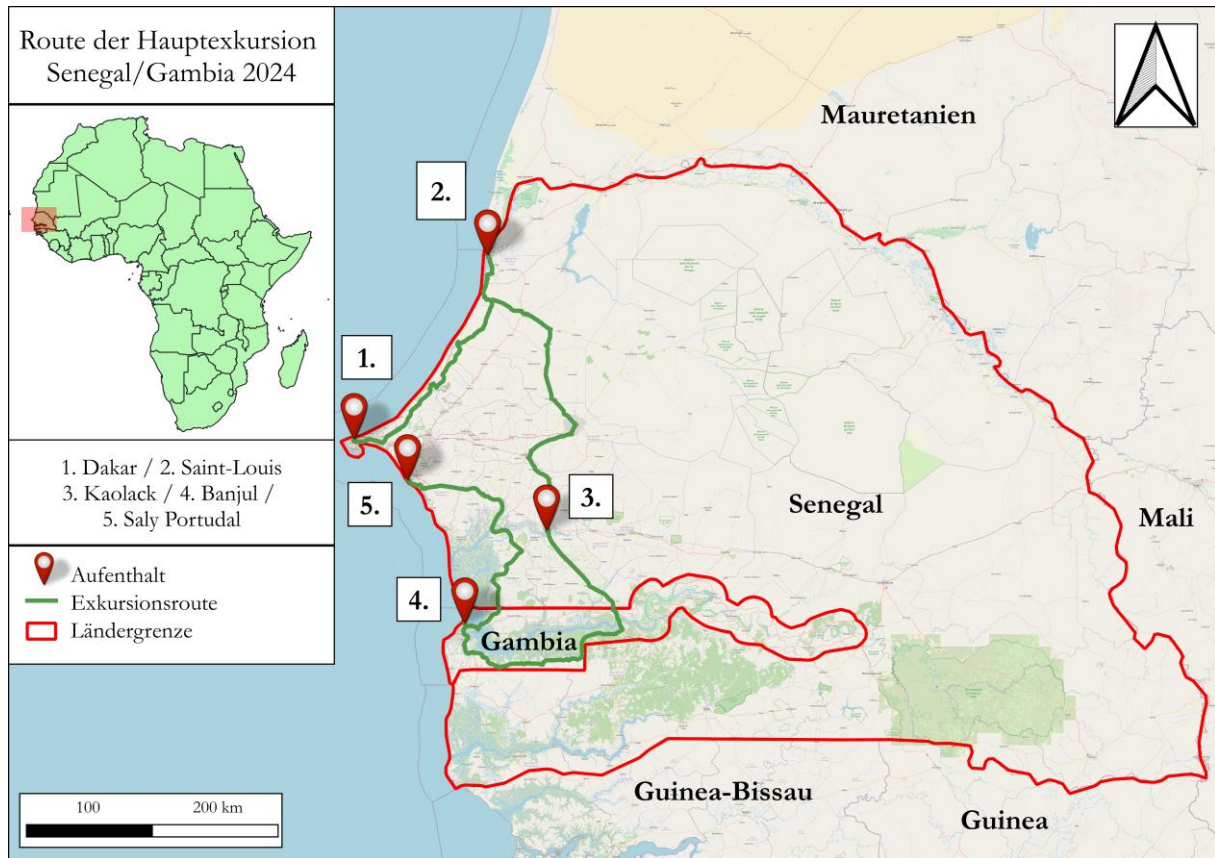
Der Exkursion ging ein vorbereitendes Blockseminar im April 2024 voraus, bei dem sich die Studierenden Grundlagen physischer, geschichtlicher, politischer, sozio-kultureller und nicht zuletzt wirtschaftsräumlicher Gegebenheiten der zu besuchenden Regionen erarbeiteten. Diese Blockveranstaltung führte auch früh zur Bildung einer Einheit und zum Zusammenhalt der Exkursionsgruppe, die sich später zu einem gut funktionierenden Kollektiv entwickeln sollte. Während der Exkursion gab es jeden Tag zwei bis drei im Vorhinein bestimmte Studierende als Expert*innen, die einen Tag (neben den besuchten Personen und Standorten) durch eigene

Vorträge und Beobachtungen begleiteten. Diese originären Erhebungen, Beobachtungen und Bildmaterialien mündeten mit fundierten wissenschaftlichen Erkenntnissen in diesem Arbeitsbericht. Gebührender Dank ist insbesondere an alle Gesprächspartner*innen während unseres Aufenthaltes zu richten, die uns neben professionellen Vorträgen und Inhalten auch Informationen und Geschichten aus persönlichen Erlebnissen über die besuchte Region - meist in einer lockeren Atmosphäre - vermittelten, die man weder in Lehrbüchern noch Reiseführern finden kann und die uns in die Lage versetzen, die besuchte Region ein Stück besser verstehen zu können. Dafür möchten wir uns bei **Carolina Sainati** (GIZ), **Claudia Ehing** (FES), **Uta Kühn** u. **Thomas Küppers** (Deutsche Botschaft in Dakar), **Youssouph Mané** (HOPE Senegal), **Sulayman Darbo** (Zentralbank Gambia), **Enrica Pellacani** (EU-Delegation Gambia) und **Aladin Tamba** (River Gambia Tours) herzlich für ihre spannenden Vorträge, ihr offenes Gehör und ihre Gastfreundschaft bedanken.

Schließlich möchten wir uns bei unseren Studierenden für die intensive, sorgfältige und durchdachte Vorbereitung, die Vorträge vor Ort, die physische und mentale Belastbarkeit – insbesondere während der zahlreichen spontanen Quizfragen seitens einem der Exkursionsleiter - sowie für ihr Engagement und Interesse an den jeweiligen Stationen bedanken, die die Exkursion zu einem unvergesslichen Erlebnis haben werden lassen. Auch die Exkursionsleiter **Prof. Dr. Elmar Kulke** und **Dr. Robert Kitmann** werden - nicht zuletzt wegen des großartigen Zusammenhalts der Gruppe - gerne an diese Exkursion zurückdenken. Ein besonderer Dank gebührt zusätzlich Frau **Sarah Hornemann** für das sorgfältige Korrekturlesen dieses Arbeitsberichtes.

Der vorliegende Bericht zur Hauptexkursion „Westafrika (Senegal, Gambia)“ im Mai/Juni 2024 dokumentiert die Erkenntnisse der jeweiligen Teilnehmenden, die während des Vorbereitungsseminars und der Exkursion - gebündelt mit persönlichen Erfahrungen und Recherchen - erlangt wurden. Die einzelnen Inhalte, die verwendete Literatur sowie die untersuchten Einzelfragen wurden durch die Autoren und Autorinnen in selbstständiger Regie bearbeitet und zeigen deren Problemverständnis sowie deren formale und inhaltliche Aufbereitungsfähigkeiten. Gleichzeitig wurden die Beiträge einem internen Peer-Review-Prozess seitens der Herausgeber unterzogen. Dennoch spiegeln die Aussagen nicht die Meinung der Herausgeber wider, sondern liegen in der Verantwortung eines jeden Autors bzw. einer jeden Autorin.

Exkursionsroute - HEX Westafrika 30.05.2024-10.06.2024



Berlin, den 28.07.2025

Robert Kitzmann / Elmar Kulke



Gruppenfoto – Am westlichsten Punkt Festlandafrikas in Dakar
(SPEITEL 2024)



Gruppenfoto – Besuch bei der EU-Delegation in Gambia in Fajara
(KULKE 2024)



Gruppenfoto – Am Fuße des Afrikanischen Renaissance-Monuments in Dakar (KITZMANN 2024)



„Gruppenfoto“ – Warten auf die Einreise nach Gambia am Grenzübergang Keur Ayip (KITZMANN 2024)

Hauptexkursion »Westafrika«
30.05.2024 – 10.06.2024
SoSe 2024 - Prof. Dr. Elmar Kulke / Dr. Robert Kitzmann

Donnerstag, 30.05.2024 (**Dakar**) – Individuelle Anreise

Unterkunft: Auberge Keur Diame (Cité Djily Mbaye 265C, Dakar 12500, Senegal)

Freitag, 31.05.2024 (**Dakar**) / Frühstück + Abendessen

Studentischer Beitrag: Gruppe #1: Entwicklungszusammenarbeit im Senegal (Bende, Sabrowski)

Aktivitäten: **07:00** **Treffen in der Lobby Begrüßung, Einführung & Belehrung**

09:00 **Termin mit der Deutschen Botschaft**

11:30 **Besuch eines TVET (Centre National de Qualification Professionnelle)**

14:30 **Treffen mit der GIZ und FES**

18:30 **Gemeinsames Abendessen in der Unterkunft**

19:30 **Diskussionsrunde in Unterkunft zum Thema Panafrikanische Bewegung in Westafrika**

Unterkunft: Auberge Keur Diame (Cité Djily Mbaye 265C, Dakar 12500, Senegal)

Samstag, 01.06.2024 (**Dakar**) / Frühstück

Studentischer Beitrag: Gruppe #2: Stadtentwicklung in Dakar zwischen Formalität und Informalität (Elsper, Kahl, Heide)

Aktivitäten: **08:30** **Treffen in der Lobby**

09:15 **Besuch des städtischen Aufwertungsprojektes „New Baraka“**

Anschließend Stadtrundgang durch das Zentrum Dakars

Nachmittags Besuch des Marché Sandaga sowie der Sea Plaza Shopping Mall

Unterkunft: Auberge Keur Diame (Cité Djily Mbaye 265C, Dakar 12500, Senegal)

Sonntag, 02.06.2024 (**Dakar – Saint-Louis**) / Frühstück

Studentischer Beitrag: Gruppe #3: Rohstoffgewinnung im Senegal (Marschner, Knust)

Gruppe #4: Das chinesische Engagement im Senegal (Fabian, Breitzkreuz)

Aktivitäten: **07:15** **Treffen in der Lobby**

07:30 **Fahrt nach Saint-Louis mit diversen Zwischenstopps zum Thema Ressourcengewinnung sowie chinesischem Engagement**

- **Lac Rose (Salzgewinnung)**
- **Diamniadio**
- **Taiba-Mine (Phosphat)**
- **Lampoul-Wüste (Zirkon)**

Unterkunft: Hotel de La Poste (Rue du General de Gaulle, Saint-Louis, Senegal)

Montag, 03.06.2024 (**Saint-Louis**) / Frühstück

Studentischer Beitrag: Gruppe#5: Naturschutz im Senegal (Sanhaji, Niehaus)

Gruppe#6: Koloniale und postkoloniale Strukturen im Senegal - Das Beispiel von Saint-Louis (Karakoyun, Bison, Grytzka)

Aktivitäten: **07:30** **Treffen in der Lobby**

08:00 **Besuch Fischergemeinde „Guët Ndar“ inklusive Hafen, Fischmarkt sowie neuer Ölförderplattform**

11:00 **Besuch des Nationalparks „Langue de Barbarie“**

15:30 **Stadtrundgang durch Saint Louis**

Unterkunft: Hotel de La Poste (Rue du General de Gaulle, Saint-Louis, Senegal)

Dienstag, 04.06.2024 (**Saint-Louis**) / Frühstück

Studentischer Beitrag: Gruppe#7: Herausforderungen des ländlichen Raumes im Senegal

Aktivitäten: **08:30** **Treffen in der Lobby**

09:00 **Fahrt in den Norden von Saint-Louis zum Thema Landwirtschaft**

- **Reis**
- **Zuckerrohr**
- **Ländliche Siedlungsformen**

Unterkunft: Hotel de La Poste (Rue du General de Gaulle, Saint-Louis, Senegal)

Mittwoch, 05.06.2024 (**Saint Louis - Kaolack**) / Frühstück

Aktivitäten **07:45** **Treffen in der Lobby**

08:00 **Fahrt nach Kaolack mit diversen Stopps**

- **Märkte in Louga**
- **Ländliche Siedlungen**
- **Touba als religiöses Zentrum des Senegal**
- **Solarprojekt**

Unterkunft Relais Horizon Bleu (Kaolack)

Donnerstag, 06.06.2024 (**Kaolack - Banjul**) / Frühstück

Studentischer Beitrag: Gruppe#8: Die Beziehungen von Senegal und Gambia (Pohl, Wacker)

Aktivitäten: **07:00** **Treffen in der Lobby**

09:00 - 15:00 **Grenzübergang**

Unterkunft: Cape Point Hotel (Kofi Annan Street, Bakau, Gambia)

Freitag, 07.06.2024 (**Banjul**) / Frühstück

Studentischer Beitrag: Gruppe#9: Gambias internationale Einbettung von der Kolonialzeit bis zur Gegenwart (Speitel, Meyer)

Aktivitäten: **8:45** **Treffen in der Lobby**

09:30 **Besuch Zentralbank Gambia**

12:00 **Treffen mit der EU-Delegation in Gambia**

Nachmittags **Stadttour mit Schwerpunkt auf den außerwirtschaftlichen Beziehungen Gambias von der Kolonialzeit bis heute**

Unterkunft: Cape Point Hotel (Kofi Annan Street, Bakau, Gambia)

Samstag, 08.06.2024 (**Banjul**) / Frühstück

Studentischer Beitrag: Gruppe#10: Der Gambia River als Lebens-, Wirtschafts- und Kulturraum (Berger, Janenz)

Aktivitäten: **07:30** **Treffen in der Lobby**

08:00 - 18:00 **Bootstour auf dem Gambia-River mit diversen Stopps (Kolonialgeschichte, Mangroven, Fischerei, Landwirtschaft)**

Unterkunft: Cape Point Hotel (Kofi Annan Street, Bakau, Gambia)

Sonntag, 09.06.2024 (**Banjul - Petite Côte**) / Frühstück

Studentischer Beitrag: Gruppe#11: Tourismus im Senegal im Spannungsfeld der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts (Minkeviciute, Stretz)

Aktivitäten: **04:30** **Treffen in der Lobby**

Ganztags **Fahrt an die Petite Côte mit Grenzübergang und diversen Stopps**

- **Nationalpark Delta du Saloum**
- **La Petite Côte (Saly Portudal)**

Unterkunft: Le Phenix Hôtel (Rte Ngaparou-Somone, Somone, Senegal)

Montag, 10.06.2024 (**Petite Côte**) / Frühstück

Aktivitäten:	08:00	Treffen in der Lobby
	08:30	Teilnehmende Beobachtung des lokalen Tourismus
	12:30	Abschlussbesprechung, Fazit und Reflektion der HEX / Input MAP
	15:00	Besuch Permakultur-Projekt
	17:00	Abfahrt zum Flughafen / weitere Reise in eigener Regie



Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit im Senegal unter dem Schwerpunkt einer wertegeleiteten Außenpolitik

DANNY BENDE / LUIS SABROWSKI

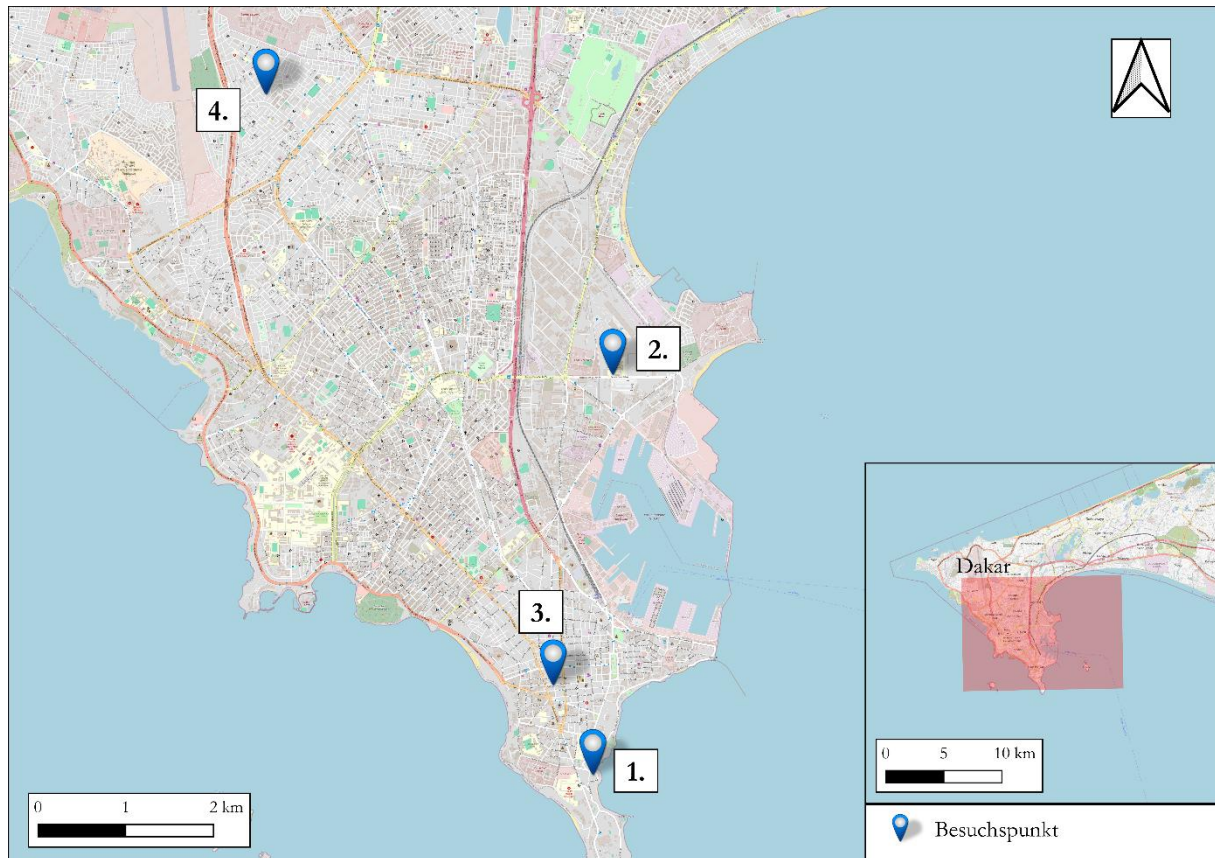


Abb. 1: Übersichtskarte mit Besuchspunkten (eigene Darstellung nach OPENSTREETMAP 2024)

Relevante Besuchspunkte während der Exkursion:

1. Residenz des deutschen Botschafters im Senegal - 31.05.2024
2. TVET (Centre National de Qualification Professionnelle) - 31.05.2024
3. Treffen mit der Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) & Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) - 31.05.2024
4. New Baraka - 01.06.2024

Einleitung

In einer zunehmend globalisierten Welt ist internationale Zusammenarbeit essentiell, um Probleme gesellschaftlicher, klimatischer und wirtschaftlicher Natur zu lösen. Vorgänge wie die Produktion von T-Shirts in Asien, deren Konsum in Europa und anschließender Entsorgung des Textilmülls in Afrika verdeutlichen die globalen Verflechtungen und zeigen die Notwendigkeit auf, diese Herausforderungen auf globaler Ebene anzugehen. Es bedarf nicht nur innerstaatlicher Strukturen, sondern auch Entwicklung und Kooperation mit anderen Nationen, um ein Leben in Sicherheit, Wohlstand und Freiheit zu gewährleisten.

Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit basiert dabei auf den humanistischen Werten der Freiheit, der Solidarität und der Achtung der Menschenrechte. Seit Beginn konnten mit der Unterstützung Deutschlands Fortschritte in den Empfänger*innenländern verzeichnet werden - vor allem in den Bereichen Armut und Bildung (BMZ 2011). Vermehrt berichteten Nachrichtenagenturen dennoch über ein wachsendes Unverständnis hinsichtlich der deutschen Entwicklungszusammenarbeit (EZ) in der eigenen Bevölkerung (HUSER 2024).

Seit der Unabhängigkeit Senegals 1960 besteht EZ-Kooperation mit Deutschland. Im Laufe des ersten Exkursionstages konnten bei einem Gespräch in der Residenz des deutschen Botschafters erste Einblicke in die staatlichen Beziehungen gewonnen werden. Anschließend folgten Termine in einem Ausbildungszentrum (Technical and Vocational Education and Training - TVET) sowie ein Treffen mit der Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) und der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) (vgl. Abb. 1). Überdies zeigten sich bei einer Führung durch das städtische Aufwertungsprojekt New Baraka am zweiten Exkursionstag Grundzüge praktischer EZ (vgl. Abb. 1). Die gewonnenen Erkenntnisse sollen in diesem Beitrag präsentiert und darüber hinaus theoretische Grundsätze der Entwicklungszusammenarbeit zwischen Deutschland und Senegal ^{charakterisiert} werden.

Theoretischer Hintergrund

Um den Begriff Entwicklung zu definieren, betont SACHSENMAIER (2021) die Notwendigkeit, den Gegensatz zur Unterentwicklung miteinzubeziehen. Entwicklung kann nur dann stattfinden, wenn ein Raum geboten wird, in dem Zustände verbessert werden können. Zustände beschreiben in diesem Kontext Gegebenheiten einer Gesellschaft oder eines Staates, die mit denen der westlichen Industrieländer verglichen werden. Sobald eine Vergleichbarkeit geschaffen ist, gilt die Entwicklung als vollendet. SANGMEISTER (2009) unterstreicht die Bedeutung, beide Begriffe zu berücksichtigen. Vor allem im historischen Kontext - mit Beginn der Dekolonialisierung in Afrika - wird davon gesprochen, „unterentwickelte“ staatliche und gesellschaftliche Systeme zu „entwickelten“, sodass diese den westlichen Industriestaaten ähneln. Eine verbindliche Definition von Entwicklung existiert seitens des Deutschen Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) nicht.

Entwicklungszusammenarbeit ist ursprünglich unter dem Begriff Entwicklungshilfe bekannt. Dies implizierte jedoch lange Zeit ein einseitiges Einwirken und Bevormunden eines souveränen Staates seitens der gebenden Staaten. Stattdessen versucht man mit dem Begriff der Entwicklungszusammenarbeit das gemeinschaftliche Handeln auf Augenhöhe zwischen gebenden und empfangenden Staaten zu bekräftigen (SACHSENMAIER 2021). Die Koordination der Kooperation beider Länder

sowie das gezielte Einsetzen von Ressourcen ermöglichen es, Unterschiede in den Entwicklungsständen zu reduzieren. Quantitative und qualitative Ressourcen umfassen finanzielle Mittel, technologische Innovationen und weiterentwickelte Produktionsmethoden. Damit ermöglicht das gebende Land Alternativen, die das empfangende Land über eigene Mittel nicht realisieren könnte (SANGMEISTER/SCHÖNSTEDT 2010).

Zur Verdeutlichung, welche Kriterien Länder aufweisen müssen, um Mittel im Rahmen von EZ zu erhalten, ist es von Relevanz, einen Zusammenhang zum Begriff des Entwicklungslandes herzustellen. Da keine einheitliche Definition über die Klassifizierung besteht, werden im Folgenden die wichtigsten Merkmale erläutert. Laut GÜNTHER et al. (2021) wird der Begriff Entwicklungsland in der internationalen Entwicklungsökonomik auf Grundlage der Weltbank bestimmt. Diese unterteilt die Länder anhand des Bruttonationaleinkommens (BNE) pro Kopf in vier Kategorien: Low-Income-Countries (LIC), Lower- und Upper-Middle-Income-Countries (LMIC & UMIC) und High-Income-Countries (HIC). Anrecht auf finanzielle Unterstützung der Weltbank und anderer bi- und multilateraler Organisationen haben lediglich LIC, LMIC und UMIC. Nach aktuellem Stand sind dies insgesamt 131 Länder (WELTBANK 2025).

Die Vereinten Nationen hingegen nutzen den Human Development Index (HDI), um Entwicklungsstände von Ländern zu messen. Neben dem Bruttonationaleinkommen werden auch die Lebenserwartung bei Geburt, die durchschnittliche Dauer des Schulbesuchs und die voraussichtliche Dauer des Schulbesuchs berücksichtigt. Dabei werden sogenannte LDCs (Least Developed Countries) klassifiziert, also die am wenigsten entwickelten Länder, welche besonders herausfordernde Strukturen aufweisen, die es zu unterstützen gilt (SACHSENMAIER 2021). Ende 2024 gab es 44 LDCs, die vor allem in Afrika und Asien lokalisiert sind (UNITED NATIONS 2025). Das BMZ stuft die Länder auf Basis der Organisation for Economic Cooperation and Development (OECD) ein. Länder werden nach Pro-Kopf-Einkommen in vier Kategorien eingeteilt. Bekommt ein Land Mittel zur Verfügung gestellt, wird es mit dem Kürzel ODA (Official Development Assistance) versehen. Im Dreijahresrhythmus wird diese Liste aktualisiert (BMZ o.J.a).

Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit

Historischer Verlauf (Deutscher) Entwicklungszusammenarbeit

Seit dem Zweiten Weltkrieg hat sich die (deutsche) Entwicklungszusammenarbeit stets weiterentwickelt und widmete sich globalen Trends sowie nationalen Interessen. An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass Deutschland nach Kriegsende 1945 einst selbst internationale Hilfsleistungen empfing. Mit Beginn der Maßnahmen im Rahmen des Marshall-Plans 1947 wurde die deutsche und europäische Wirtschaft wiederaufgebaut (GRAU et al. 2014).

Die Vereinten Nationen riefen in den 1950er-Jahren Planungsfenster von zehn Jahren, sogenannte Entwicklungsdekaden, ins Leben. OTTACHER/VOGEL (2021), SACHSENMAIER (2021) und das BMZ (o.J.b) bieten einen Überblick der Fortschritte sowie der zunehmend aktiven Rolle Deutschlands, die im Folgenden zusammengefasst wird.

Deutschland stellte erstmals 1953 im Haushaltsplan Gelder für Entwicklungsprojekte bereit. Damals war die Entwicklungszusammenarbeit noch dem Auswärtigen Amt untergeordnet. Mit der Gründung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit im Jahr 1961 wurde ein Kompetenzstreit zwischen Auswärtigem Amt und Wirtschaftsministerium niedergelegt und fortan eine langfristige Entwicklungsstrategie ermöglicht.

1961-1970: In den 1960er-Jahren fokussierten sich die Geberländer auf die Modernisierung der Entwicklungsländer nach westlichem Vorbild. Insgesamt flossen 60 Milliarden US-Dollar in Infrastrukturprojekte und große Firmen, womit Straßennetze, Staudämme oder Stahlwerke realisiert werden konnten. Die Hoffnung auf positive Effekte des Trickle Down Effekts, bei dem sich durch die Investitionen auch in den untersten Bevölkerungsschichten Einkommen und Kaufkraft erhöhen, blieb jedoch aus. Grund dafür war nicht das fehlende Wirtschaftswachstum, sondern der Anstieg der Bevölkerungszahl. In einem Bericht einer Weltbank-Expert*innenkommission wurde 1969 als Richtwert empfohlen, dass gebende Staaten 0,7% ihres Bruttonationaleinkommens (BNE) für die Entwicklungszusammenarbeit zur Verfügung stellen sollen.

1971-1980: Die 1970er-Jahre waren geprägt von einem Wandel der Modernisierung hin zur Befriedigung der Grundbedürfnisse. Neben Investitionen in den Bildungs- und Gesundheitssektor wurden auch landwirtschaftliche Technologien weiter optimiert. Gesicht dieser Dekade und damaliger Leiter der Sonderkommission war Willy Brandt. Er plädierte für eine gerechte Einbindung der Entwicklungsländer in die Weltwirtschaft und stellte klar, dass Energie- und Umweltprobleme nur gemeinsam bewerkstelligt werden können. So entwickelte sich der Ansatz „Hilfe zur Selbsthilfe“. Sinnbildlich für die multilaterale Zusammenarbeit Deutschlands war das Lomé-Abkommen im Jahr 1975.

1981-1990: Der Zeitraum der 1980er-Jahre gilt als das „verlorene Jahrzehnt“ in der Entwicklungszusammenarbeit. Die Ölkrise von 1979, steigende Zinsen und die Schuldenkrise in Lateinamerika lösten 1982 eine globale Rezession aus. Viele der vorherigen Errungenschaften im Bereich Gesundheit und Bildung wurden zunichtegemacht und Industrieländer kürzten ihre Budgets für Entwicklungszusammenarbeit. 1987 löste das Konzept der nachhaltigen Entwicklung und Generationengerechtigkeit einen weltweiten Diskurs über globale ökologische Verantwortung aus.

1991-2000: Mit Ende des Kalten Krieges verschoben sich die Prioritäten und Staaten wurden nicht mehr aufgrund ihrer Blockzugehörigkeit, sondern wegen Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und marktwirtschaftlichen Reformen unterstützt. Auch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Umbenennung 1993) setzte vermehrt auf Good Governance, also Effektivität, Transparenz und Offenheit politischer Entscheidungen (BMZ 2024), und Menschenrechte bei der Auswahl seiner Beziehungspartnerschaften. Des Weiteren wurde diese Dekade durch zahlreiche internationale Konferenzen geprägt, die die Aspekte Umwelt und Entwicklung, Menschenrechte, Weltbevölkerung, Frauen und Ernährung thematisierten.

2000-2015: Mit der Jahrtausendwende endeten auch die Entwicklungsdekaden. Auf einer UN-Vollversammlung im Jahre 2000 einigten sich 155 Staats- und Regierungschefs auf insgesamt acht Entwicklungsziele – die Millennium Development Goals (MDGs): 1. Bekämpfung von extremer Armut und Hunger, 2. Primärschulbildung für alle, 3. Gleichstellung der Geschlechter, 4. Senkung der Kindersterblichkeit, 5. Verbesserung der Gesundheitsversorgung für Mütter, 6. Bekämpfung von HIV/ AIDS, Malaria und anderen Krankheiten, 7. Ökologische Nachhaltigkeit und 8. Aufbau einer globalen Partnerschaft für Entwicklung. Zusätzlich rückten Terrorismusbekämpfung und Sicherheit nach den Anschlägen des 11. Septembers 2001 ins Zentrum, weshalb die acht Millenniumsziele defokussiert wurden. In Deutschland fungierte derweil das BMZ als Mediator zwischen den einzelnen Bundesministerien, um die entwicklungspolitischen Aktivitäten hinsichtlich Effizienz, Wirksamkeit und Transparenz zu verbessern. Dabei rückte auch die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit in den Vordergrund und die Anzahl der Partnerländer verringerte sich. Seit 2013 liegt einer der Schwerpunkte der deutschen EZ auf dem afrikanischen Kontinent. Mithilfe des „Marshallplan mit Afrika“ soll langfristige Stabilität und die Entfaltung der eigenen Potenziale der Bevölkerung gewährleistet werden (BMZ 2020).

Seit 2015 sind das Pariser Klimaabkommen sowie die Agenda 2030 mit den 17 Sustainable Development Goals (SDGs) für eine sozial, wirtschaftlich und ökologisch nachhaltige Entwicklung Grundsäulen der deutschen und internationalen Entwicklungszusammenarbeit.

Funktionsweise der deutschen EZ

Die deutsche Entwicklungsarbeit wird in bilaterale und multilaterale Entwicklungszusammenarbeit unterteilt. Bilateral bedeutet hierbei, dass der gebende Staat Unterstützung für ein empfangendes Land leistet. Im Gegenzug dazu besteht die multilaterale Entwicklungszusammenarbeit aus mehreren gebenden Staaten. Deutschland ist dabei Teil einer Vielzahl internationaler Organisationen, über deren Funktionsweisen multilaterale Entwicklungszusammenarbeit betrieben wird. Beispiele hierfür sind die zuvor genannten Organisationen der Vereinten Nationen oder die OECD. Dabei erfolgt nicht nur finanzielle Unterstützung, sondern auch bei der Ausarbeitung von Strategien, Programmen und der Zielumsetzung. Dennoch ist es bei der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit einfacher festzustellen, mit welcher „Handschrift“ Deutschland agiert (MEYLING 2016). Dementsprechend liegt der Fokus dieses Beitrags vorrangig auf bilateralen Projekten. Die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit besteht dabei aus zwei Säulen - der finanziellen Zusammenarbeit (FZ) und der technischen Zusammenarbeit (TZ).

Die finanzielle Zusammenarbeit stellt dabei hinsichtlich des Volumens das wichtigste Instrument dar. Arten der Finanzierung sind die Projekt- und Programmfinanzierung. Erstere beschreibt Projekte, die das gebende Land eigenständig zur Unterstützung des empfangenden Landes plant und umsetzt. Derartige Projekte sind in der Regel nicht in den staatlichen Strukturen des Partnerschaftslandes verankert. Im Gegenzug geht es bei der Programmfinanzierung darum, die vorhandenen Systeme des empfangenden Landes zu nutzen und zu stärken (KLINGEBIEL 2013). Eine weitere Besonderheit stellen die Least Developed Countries dar. Sie werden bezuschusst und müssen keine Rückzahlungen tätigen (MEYLING 2016).

Die technische Zusammenarbeit hingegen hat sich die Aufgabe gestellt, durch die Vermittlung von Know-how und Fähigkeiten die Leistungen der Menschen und Organisationen vor Ort zu stärken. Die Projekte der technischen Zusammenarbeit orientieren sich vor allem an den Grundbedürfnissen der unteren Bevölkerungsschichten (KLINGEBIEL 2013).

Insgesamt wird die Entwicklungszusammenarbeit von einer Vielzahl an staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren gesteuert. Die drei wichtigsten staatlichen Akteure sind dabei das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) und die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW). Dem BMZ kommt dabei die größte Bedeutung zu. In den Jahren 2013 und 2014 wurden zudem über 50% der ODA (Official Development Assistance = staatliche Leistungen der Entwicklungszusammenarbeit) vom BMZ gesteuert (MEYLING 2016). Die 2011 aus mehreren Einrichtungen fusionierte GIZ stellt die wichtigste TZ-Organisation dar (KLINGEBIEL 2013). Das BMZ ist dabei mit 1,4 Milliarden Euro der stärkste Finanzdienstleister für die GIZ. Die KfW ist entgegen der GIZ für die finanzielle Zusammenarbeit des BMZ zuständig. Sie erhält die Fördermittel aber nicht nur durch das BMZ, sondern nimmt weitere Mittel am Kapitalmarkt auf (MEYLING 2016).

Akteure und Schwerpunkte deutscher Entwicklungszusammenarbeit im Senegal

Deutsche Botschaft in Dakar

Bei einem Gespräch in der Residenz des deutschen Botschafters im Senegal wurden prägnante Grundzüge der Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten vorgestellt. So sehe man einer Zusammenarbeit mit der im April 2024 neu gewählten Regierung unter Bassirou Faye positiv entgegen. Senegal gilt seit der Unabhängigkeit der meisten afrikanischen Staaten in den 1960er-Jahren als „Stabilitätsanker Westafrikas“ (DBS 2024).

Das Land sieht sich nach Ansicht der deutschen Botschaft mehreren Herausforderungen ausgesetzt. Diese umfassen aus ökonomischer Sicht eine insgesamt angespannte Haushaltslage. Die Staatsverschuldung werde vom Internationalen Währungsfonds (IWF) zwar als moderat betrachtet, primäres Ziel für die neue, teils unerfahrene Regierung, ist dennoch eine Senkung des Haushaltsdefizits. Vor diesem Hintergrund werde auch die Subventionsplanung, die Privathaushalte bei der Finanzierung gestiegener Lebenshaltungskosten unterstützen soll, vom IWF in Anbetracht einer weiteren Staatsverschuldung kritisiert. Mit Ausnahme der Dämpfung durch die Covid19-Pandemie und des Angriffskrieges auf die Ukraine sei auf der anderen Seite eine wirtschaftlich positive Entwicklung innerhalb der vergangenen zehn Jahre spürbar. Nunmehr liegt die Hoffnung auf einem erneuten Wirtschaftsaufschwung aufgrund der Förderung gefundener Öl- und Gasvorkommen vor der Küste Senegals (ebd.; siehe hierzu auch den Beitrag von KNUST 2025 in diesem Bericht).

Aus demografischer und entwicklungspolitischer Sicht ist gegenwärtig eine Diskrepanz zur staatlichen Entwicklung spürbar. Im Human Development Index rangiert Senegal gegenwärtig auf Platz 169 von 193 Ländern (UNDP 2024). Das aktuelle Bevölkerungswachstum sorgt für einen Arbeitskräfteüberschuss. Die „Mammut-Aufgabe der neuen Regierung“ (DBS 2024) wird es sein, diese Arbeitskräfte im formellen Sektor einzusetzen, um so eine Hoffnung für eine gesicherte Zukunft junger Senegales*innen zu schaffen. Damit sind aus deutscher Sicht auch Hoffnungen verbunden, die Migrationszahlen aus dem Senegal in Richtung Bundesrepublik zu senken. Des Weiteren soll im Zuge der EZ eine höhere Lebensqualität geschaffen werden, die das Leben im Senegal attraktiv erscheinen lässt. Dies umfasse den weiteren Ausbau des Stromnetzes - auch mit erneuerbaren Energien - Überlegungen zu einer Bildungsreform, die eine bessere Ausbildung garantiert sowie die Stärkung des Individuums, insbesondere von Frauen und Personen mit nicht-binärer Geschlechteridentitäten und sexuelle Orientierungen. (ebd.).

Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ)

Seit 1977 unterstützt die GIZ (bzw. die ihr vorausgegangenen Institutionen) Projekte der deutschen EZ im Senegal. Finanziert werden die Unternehmungen durch die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW). Die GIZ wird mit der expliziten Umsetzung und dem Management von Vorhaben betraut. Gegenwärtig umfassen diese Vorhaben vier Gruppen (GIZ 2024a):

1. Stärkung des Friedens und des gesellschaftlichen Zusammenhalts: beratende Dienstleistungen zum Land- und Arbeitsrecht, die Stärkung der öffentlichen Verwaltung, Begleitung der digitalen Transformation des Landes, Umgang mit Desinformation sowie die Bekämpfung illegaler Finanzströme;

2. Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, Ausbildung und Beschäftigung: berufliche Bildung, Zukunftsperspektiven für Jugendliche/Erfolg im Senegal, Förderung von KMU-Finanzierung (Kredite für kleinere und mittlere Unternehmen), Investitionen des Privatsektors für Beschäftigung;
3. Klima- und Energieentwicklung: Förderung erneuerbarer Energien, Hochschulbildung für erneuerbare Energien, klimafreundliche Kochtechnologien und ländliche Elektrifizierung sowie grüne Mobilität/Stadtentwicklung;
4. Gesundheit, Pandemiebekämpfung: Impfstoff- und Pharmaproduktion.

Methodisch basieren die Entwicklungsansätze auf Beratung und Projektumsetzung, internationaler Kompetenzbildung, vernetzendem Dialog, Mediation sowie Management und Logistik. Als jüngste Ergebnisse zeigen sich die Projekte zur digitalen Transformation des Landes, insbesondere im Umgang mit Desinformationen. Die Internetabdeckung im Land nimmt zu, kann jedoch nicht flächendeckend garantiert werden, da der Ausbau von Elektrizitätsinfrastruktur auf dem Land andauert. Auch die Informations- und Beratungsmöglichkeiten sowie juristische Hilfe in Belangen des Landrechts werden effektiv genutzt. Mit dem innovativen Bus Rapid Transit etabliert sich zudem eine grüne Mobilitätsalternative in Dakar. Der Langstreckenbus soll als sicherer Korridor, insbesondere für Frauen, Kinder und körperlich beeinträchtigte Personen dienen. Nach Aussagen des GIZ werden die Projekte von der Bevölkerung wertschätzend angenommen. Es liege jedoch ein gewisser Grad an Konfusion über die exakte Arbeitsweise der Entwicklungszusammenarbeit im Allgemeinen vor. Hierbei spielt auch eine Rolle, dass je nach Aktionssektor unterschiedliche Hilfsorganisationen tätig werden. Weitestgehend herrsche jedoch mehr Konsens über Zuständigkeitsbereiche und weniger Konkurrenzdruck. Diesem Eindruck wolle man langfristig mit intensiverer Öffentlichkeitsarbeit entgegenwirken (ebd.).

Friedrich-Ebert-Stiftung (FES)

Im Anschluss an das Gespräch mit der GIZ folgte der Austausch mit der FES, deren Tätigkeit im Senegal auf die Projektzusammenarbeit ausgerichtet ist. Sie ist bereits seit 1978 als langjähriger Entwicklungspartner im Senegal tätig. Obwohl die Themensetzung von der FES frei gestaltet wird, ist eine Ausrichtung auf die zentralen Werte der SPD bei der Projektförderung unabdingbar. Hierzu zählen u. a. soziale Belange, Demokratie- und Friedensförderung.

Als zentrale Schwerpunkte widmet sich die FES den Themen Mobilitätswende, Energiepartnerschaften, Frauenrechte, Küstenschutz und Förderung politischer Nachwuchskräfte. Letzteres soll zur Gewährleistung einer Good Governance beitragen. Die Finanzierung anstehender Projekte wird durch das BMZ gewährleistet.

Der Senegal wird von der FES als „Vitrine der Demokratie in Afrika“ (FES 2024) wahrgenommen. Es herrsche ein gewisser Druck auf die neue Regierung, die sich aus deren Progressivität ergibt. Zumindest keine Verschlechterung der Frauenquote und eine Steigerung der Rechte für die queere Minderheit wird als wünschenswert erachtet (ebd.).

Zwischenfazit: Schwerpunkte deutscher Entwicklungszusammenarbeit im Senegal

Die Gespräche mit den verschiedenen Akteur*innen machen deutlich, dass bei der EZ Deutschlands im Senegal diverse Herausforderungen simultan angegangen werden. Einerseits werden soziale Belange gefördert, die eine Attraktivitätssteigerung Senegals bei der einheimischen Bevölkerung bewirken sollen. Während im ländlichen Raum bspw. der Zugang zu Elektrizität und

rechtlicher Beratung im Fokus stehen, konzentrieren sich städtische Angebote auf eine qualifizierte Bildung und Stärkung der Rechte von Minderheiten.

Praktische Beispiele der deutsch-senegalesischen Entwicklungszusammenarbeit

Technical and Vocational Education and Training (TVET)

Im Rahmen des ersten Exkursionstages erfolgte ein Rundgang durch das TVET Centre National de Qualification Professionnelle in Dakar (vgl. Abb. 2). Weitere solcher Ausbildungszentren befinden sich in Diourbel, Kaolack, Saint-Louis, Thiès und Ziguinchor. Die beruflichen Ausbildungen an diesem Standort umfassen u. a. die Schulung im Bereich Anlagentechnik, Mechanik/Mechatronik, Technik, Friseurhandwerk und Gastronomie/Gastgewerbe. Wer die Aufnahmeprüfung besteht, ist von etwaigen Ausbildungskosten befreit. Alle weiteren Interessent*innen zahlen lediglich eine Aufnahmegebühr (GIZ 2024b).

Das Ziel besteht in der praktischen (vgl. Abb. 3) und teil-theoretischen Vorbereitung auf eine Anstellung in einem Unternehmen des formellen Sektors. Der Staat und Unternehmen profitieren somit von angehenden qualifizierten Fachkräften. Einige Absolvent*innen betreiben anschließend allerdings auch eine selbstständige Tätigkeit. Die Konstanz der Ausbildungs- und Finanzierungspartner*innen ist wechselhaft. Viele Unternehmen lösen sich im Laufe der Zeit von dem Projekt - oft aufgrund geringer Rentabilität. Die GIZ zeige sich jedoch aus entwicklungstechnischer Sicht als solide Partnerin (ebd.).

Von der jungen Generation wird diese Ausbildungsform nur bedingt angenommen, da die Verdienstmöglichkeiten zunächst kaum gegeben sind. Informelle Ausbildungs- und Beschäftigungsverhältnisse erscheinen dahingehend attraktiver. Lediglich 60% der Absolvent*innen beginnen eine Anstellung, nicht selten im informellen Sektor. Die verbleibenden 40% der Ausgebildeten wandern oftmals aus, um ihre Anstellungschancen zu erhöhen. Gelegentlich werden Arbeitskräfte auch im Laufe der Ausbildung ins Ausland abgeworben, bspw. nach Kanada, wo sie weiter ausgebildet werden. Viele absolvierte Studierende besuchen nach der universitären Lehre ebenfalls das TVET, um praktische Qualifikationen zu erlangen. Größtenteils herrscht an studierten Fachkräften kein Bedarf bzw. sind die Anstellungsmöglichkeiten nur bedingt vorhanden - die Vergütung beträgt 50% eines Facharbeiter*innengehalts und wird staatlich subventioniert (GIZ 2024b).



Abb. 2: TVET (EIGENE AUFNAHME)



Abb. 3: Ausbildungsraum im TVET
(EIGENE AUFNAHME)

New Baraka

Als praktisches Beispiel städtischer Aufwertung wurde am zweiten Exkursionstag die Siedlung New Baraka besucht. Auf dem staatlichen Gelände im Zentrum Dakars (vgl. Abb. 1, Besichtigungspunkt 4) begann 2015, unter anderem finanziert durch die Regierung Senegals und die GIZ, der Bau mehrerer Wohnblöcke (Abb. 4) für Migrant*innen. Damit einhergehend wurden die zuvor auf dem Gelände befindlichen Baracken größtenteils abgerissen.

Die Häuser beinhalten jeweils Ein- bis Vier-Zimmer-Wohnungen. Jede Wohneinheit hat Küche und Badezimmer unmöbliert inbegriffen. Eine Miete ist binnen der ersten 15 Jahre nicht fällig. Bis zu diesem Zeitpunkt soll die finanzielle Stabilität der Bewohnenden erreicht werden. Je nach Familiengröße beträgt die monatliche Miete anschließend bis zu 50 €, ein Zehntel des Betrags in vergleichbaren Wohnungsgrößen in anderen Stadtteilen Dakars. Die Bewohner*innen erklären sich bei der Wohnungsübertragung einverstanden, dass sie die Einheit eigenverantwortlich instandhalten.

Die Zählung der Einwohner in New Baraka begann mit der Fertigstellung des ersten Blocks 2016. Damals bezogen zumeist junge Ein-Kind-Familien die Wohnungen. Der Zuzug von Familienmitgliedern ist von Beginn an gestattet. Seither wuchs die Bevölkerung innerhalb des Quartiers stark an. Genaue Zahlen sind aufgrund eines Zählstopps mit der Fertigstellung des letzten Wohnblocks jedoch nicht bekannt (YOU-STIFTUNG 2024).

Im Umkreis der Wohnungen befinden sich kleinere Geschäftsstellen. Jene dienen als finanzielle Einkommensquelle für die Bewohner*innen Ort. Die Kredite für die Kioske (Abb. 5) stellt die You-Stiftung zur Verfügung. Die monatliche Rückzahlung orientiert sich an dem Einkommen der Geschäfte und kann monatlich individuell angepasst werden. Auch in den Wohnblöcken finden sich in den Erdgeschossen Dienstleistungsunternehmen, bspw. Waschsaisons, Friseur*innen, aber auch ein Internetcafé. Benötigte Gerätschaften, wie Waschmaschinen, werden ebenfalls von der You-Stiftung gestellt. Freistehende Stände sind auf dem Gelände zwar auch gestattet, allerdings sind diese finanziell eigenverantwortlich zu tragen (Abb. 6).

Ebenfalls auf dem Gelände wurde eine Schule für Kinder des Quartiers errichtet. In den zehn Klassenräumen, die je eine Klassenstufe repräsentieren, wird wochentags auf Französisch



Abb. 4: Wohnkomplex in New Baraka
(EIGENE AUFNAHME)



Abb. 5: Kioske in New Baraka (EIGENE AUFNAHME)

unterrichtet. Die Ausbildung und Finanzierung der Lehrkräfte wird ebenso vom Staat finanziert wie der personelle Wachschutz rund um das gesamte Areal.

Das Projekt versteht sich zusammenfassend als eine Art „modernes Slumcleaning“ (KULKE 2024): Die zuvor prekären Bedingungen, wie mangelnde Strom- und Wasserversorgung in temporären Baracken, weichen gesicherten Verhältnissen mit festem, überdachtem Wohnraum, einer kostenlosen Bildungseinrichtung, ersten Geschäftstätigkeiten sowie Schutz für die dortige Bevölkerung. Der Wohnraumwechsel vom einstigen Areal Baraka hin zu New Baraka trägt für viele Menschen zum Aufstieg in ein höheres soziales Milieu und in gesteigerte Lebensumstände bei (ebd.). Dem erheblichen organisatorischen Aufwand diverser Organisationen tragen diese Resultate Rechnung, sind nunmehr staatliche und entwicklungsunterstützende Institutionen beteiligt.

Fazit

Die Interaktion zwischen der Regierungsebene und geldgebenden Organisationen und Staaten bedarf einer zukünftig verstärkten Verkettung. Investitionen in Ausbildungszentren, wie es beim TVET der Fall ist, trügen mehr gegen den Fachkräftemangel bei, wenn die Anerkennung im Bewusstsein der Bevölkerung gesteigert würde. Solange der informelle Sektor die höheren Bezahlungs- und Einstellungschancen bietet, kann der Staat kaum junge Menschen für die Formalität der Arbeitswelt gewinnen. Gerade hinsichtlich der gegenwärtig steigenden Lebenshaltungskosten agieren Arbeitnehmer*innen entsprechend individueller Bedürfnisse. Es bedarf nicht nur einer Justierung innerstaatlicher Faktoren, sondern auch der Kooperation mit anderen Staaten, um ein Leben in Sicherheit, Wohlstand und Freiheit zu gewährleisten.

Das Aufwertungsprojekt New Baraka zeigt zudem die Kurzlebigkeit politischer Entscheidungen im urbanen Wachstum. Es kann nur als Übergangslösung für Migrationsfragen dienen. Wenn die Landflucht langfristig zunimmt, ist die erneute Slumbildung lediglich eine Frage der Zeit (siehe hierzu Beiträge von SCHLETZ/NICOLAEV 2025 sowie ELSPER et al. 2025 in diesem Bericht). Fördermittel wären in nachhaltigen und langfristigen Wohnungsbauprojekten besser investiert.

Im Allgemeinen zeigt sich dennoch ein Nutzen der Finanzierung der Entwicklungszusammenarbeit im Senegal (für weitere Beispiel der räumlich ausgedehnten deutschen und europäischen Entwicklungszusammenarbeit in Ländern des Globalen Südens siehe auch HANKE/KOCH 2009 u. SUWALA/KULKE 2009 (Vietnam), MÜLLER/HEILAND 2011 u. SUWALA/KULKE 2011 (Thailand), DOSSMANN/THIN 2012 u. SUWALA et al. 2012 (Kolumbien), ROHRSCHEIDER/ROSNER 2014 u. SUWALA/KULKE 2014 (Bolivien), REDIES/SCHMIDT-ROHR 2016 u. SUWALA/KULKE 2016 (Dominikanische Republik), HABE 2017 u. SUWALA/KULKE 2017 (Südafrika), ROESNICK/UPPENKAMP 2018 u. SUWALA et al. 2018 (Nicaragua), EICHFUSS/LEBMANN 2020 u. KULKE et al. 2020 (Surinam), BÜHLER et al. 2021 u. KITZMANN/KULKE 2021 (Uganda), KUNTZ/SOCKELLOFSKI 2022, BUCHMANN/JARZYK 2022 u. KITZMANN et al. 2022 (Ghana) sowie SCHULZE et al. 2023 u. KITZMANN/KULKE 2023 (Kamerun)).

Die mannigfaltigen Vorhaben, die die neue Regierung Senegals anschieben möchte, wirken vielversprechend, aber auch herausfordernd. Während Deutschland auf nahezu allen Ebenen mittels finanzieller und materieller Ressourcen unterstützend wirkt, ist eine Fokussierung auf wirtschaftliche und nachhaltige Entwicklungen deutlich erkennbar.

Literaturverzeichnis

- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (o. J.a): Lexikon der Entwicklungspolitik - Entwicklungsland. Im Internet: <https://www.bmz.de/de/service/lexikon#lexikon=14308> (letzter Zugriff: 11.09.2024).
- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (o. J.b): 60 Jahre BMZ – Rückblick und Ausblick: Die Geschichte des BMZ. Im Internet: <https://www.bmz.de/de/ministerium/geschichte> (letzter Zugriff: 11.09.2024).
- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (2011): Deutsche Entwicklungspolitik auf einen Blick. Bonn.
- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (2020): Der Marshallplan mit Afrika in der Umsetzung. Bonn.
- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (2024): Good Governance. Im Internet: <https://www.bmz.de/de/service/lexikon/good-governance-14448> (letzter Zugriff: 12.09.2024).
- BUCHMANN, F. / JARZYK, L. (2022): Die Rolle deutscher Institutionen in Ghana - zwischen Entwicklungszusammenarbeit, Außenwirtschaftsförderung und der informellen Elektroschrottwirtschaft. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. / HÜNEMOHR, R. (Hrsg.): Ghana - Bericht zur Hauptexkursion 2021. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 202, Berlin, S. 153-173.
- BÜHLER, U. / SANDOR, J. / SCHNEIDER-EICKE, F. (2021): Die Rolle ausländischer Akteure in der wirtschaftlichen Entwicklung Ugandas. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 53-72.
- DBS (DEUTSCHE BOTSCHAFT SENEGAL) (2024): Diskussionsrunde mit Mitarbeitenden der Deutschen Botschaft im Senegal. 31.05.2024, Dakar.
- DOSSMANN, T. / THIN, L. (2012): Bilaterale Beziehungen mit Kolumbien - Eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten? In: SUWALA, L. / KULKE, E. / STRASSER, J. (Hrsg.): Kolumbien - Bericht zur Hauptexkursion 2012. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 173, Berlin, S. 35-47.
- EICHFUSS, L. / LEBMANN, G. (2020): Stadtgeographie Paramaribo - zwischen kolonialem Weltkulturerbe und lateinamerikanischem Stadtmodell. In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin, S. 41-52.

- ELSPER, V. / HEIDE, J. / KAHL, W. (2025): Das Spannungsfeld von Formalität und Informalität in Dakar am Beispiel von Handel und Stadtentwicklung. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 29-50.
- FES (FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG) (2024): Gespräch mit der Friedrich-Ebert-Stiftung im Senegal. 31.05.2024, Dakar.
- GIZ (GESELLSCHAFT FÜR INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT) (2024a): Vortrag und Diskussion mit der GIZ im Senegal. 31.05.2024, Dakar.
- GIZ (GESELLSCHAFT FÜR INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT) (2024b): Vortrag und Besuch eines TVET. 31.05.2024, Dakar.
- GRAU, A. / HAUNHORST, R. / WÜRZ, M. (2014): Marshall-Plan und Währungsreform. In: LEBENDIGES MUSEUM ONLINE (Hrsg.): Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Im Internet: <https://www.hdg.de/lemo/kapitel/nachkriegsjahre/doppelte-staatsgruendung/marshall-plan-und-waehrungsreform.html> (letzter Zugriff: 09.09.2024).
- GÜNTHER, I. / HARTTGEN, K. / MICHAELOWA, K. (2021): Einführung in die Entwicklungsökonomie. UVK Verlag, München/Tübingen.
- HANKE, B. / KOCH, S. (2009): Deutsch-Vietnamesische Wirtschaftsverflechtungen und Entwicklungszusammenarbeit. In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Vietnam / Kambodscha - Bericht zur Hauptexkursion 2008. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 151, Berlin, S. 59-78.
- HABE, M. (2017): Kooperations- und Handelspartner Südafrika? Zwischen Entwicklungszusammenarbeit und Handelsverflechtungen mit dem Rest der Welt. In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Südliches Afrika - Bericht zur Hauptexkursion 2016. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 194, Berlin, S. 35-44.
- HUSER, T. (2024): Millionen aus Deutschland für Radwege in Peru? In: TAGESSCHAU.DE (Hrsg.): Artikel vom 23.01.2024. Im Internet: <https://www.tagesschau.de/faktenfinder/radwege-peru-entwicklungshilfe-100.html> (letzter Zugriff: 09.03.2025).
- KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2021): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2023): Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. / HÜNEMOHR, R. (Hrsg.) (2022): Ghana - Bericht zur Hauptexkursion 2021. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 202, Berlin.

- KLINGEBIEL, S. (2013): Entwicklungszusammenarbeit - eine Einführung. Studis, Nr. 73, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Bonn.
- KNUST, L. (2025): Ressourcenwirtschaft im Senegal. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 69-83.
- KULKE, E. (2024): Begleitende Erklärungen zum Rundgang in New Baraka. 01.06.2024, Dakar.
- KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.) (2020): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin.
- KUNTZ, E. C. / SOCKELLOFSKI, I. (2022): Die Entwicklungszusammenarbeit zwischen Deutschland und Ghana im Bildungs- und Gesundheitssektor. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. / HÜNEMOHR, R. (Hrsg.): Ghana - Bericht zur Hauptexkursion 2021. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 202, Berlin, S. 175-190.
- MEYLING, J. (2016): Deutsche Entwicklungszusammenarbeit mit Afrika. Diplomica Verlag, Hamburg.
- MÜLLER, M. / HEILAND, N. (2011): Integration Thailands in die Weltwirtschaft - Internationale Beziehungen und Strategien der Entwicklungszusammenarbeit. In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Thailand / Laos - Bericht zur Hauptexkursion 2011. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 166, Berlin, S. 32-48.
- OPENSTREETMAP (2024): Karte von Senegal. Im Internet: <https://www.openstreetmap.org/relation/192775> (letzter Zugriff: 21.09.2024).
- OTTACHER, F. / VOGEL, T. (2021): Entwicklungszusammenarbeit im Umbruch: Bilanz – Kritik - Perspektiven - Eine Einführung in die internationale Zusammenarbeit. 3. erweiterte und überarbeitete Auflage, Brandes & Apsel, Frankfurt am Main.
- REDIES, I. / SCHMIDT-ROHR, C. (2016): Die Dominikanische Republik zwischen Handelsverflechtungen und Entwicklungszusammenarbeit mit dem Rest der Welt. In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Hispaniola - Bericht zur Hauptexkursion 2015. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 191, Berlin, S. 97-117.
- ROESNICK, M. / UPPENKAMP, A. (2018): Kooperations- und Handelspartner Nicaragua? Zwischen Entwicklungszusammenarbeit und Handelsverflechtungen Nicaraguas mit dem Rest der Welt. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg.): Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin, S. 39-54.

- ROHRSCHEIDER, T. / ROSNER, T. (2014): Auswirkungen der Morales-Politik auf die Außenbeziehungen Boliviens und Aufgabenbereiche der deutschen Entwicklungszusammenarbeit am Beispiel der GIZ. In: SUWALA, L./ KULKE, E. (Hrsg.): Bolivien - Bericht zur Hauptexkursion 2014. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 184, Berlin, S. 41-58.
- SACHSENMAIER, P. (2021): Die parlamentarische Steuerung und Kontrolle der deutschen Entwicklungszusammenarbeit (= Schriften zum Öffentlichen Recht, Bd. 1463). Duncker & Humblot, Berlin.
- SANGMEISTER, H. (2009): Entwicklung und internationale Zusammenarbeit: Eine Einführung (= Weltwirtschaft und internationale Zusammenarbeit, Bd. 5). Nomos, Baden-Baden.
- SANGMEISTER, H. / SCHÖNSTEDT, A. (2010): Entwicklungszusammenarbeit im 21. Jahrhundert: ein Überblick (= Weltwirtschaft und internationale Zusammenarbeit, Bd. 8). Nomos, Baden-Baden.
- SCHLETZ, K. / NICOLAEV, K. (2025): Herausforderungen des ländlichen Raums im Senegal zwischen Landflucht und Klimawandel. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 121-140.
- SCHULZE, A. / YARBAKHTI, S. / ULRICH, S. (2023): Der Einfluss deutscher Entwicklungszusammenarbeit in Kamerun - unter besonderer Berücksichtigung des Bildungssektors. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 27-51.
- SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2009): Vietnam / Kambodscha - Bericht zur Hauptexkursion 2008. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 151, Berlin.
- SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2011): Thailand / Laos - Bericht zur Hauptexkursion 2011. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 166, Berlin.
- SUWALA, L./ KULKE, E. (Hrsg.) (2014): Bolivien - Bericht zur Hauptexkursion 2014. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 184, Berlin.
- SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2016): Hispaniola - Bericht zur Hauptexkursion 2015. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 191, Berlin.
- SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2017): Südliches Afrika - Bericht zur Hauptexkursion 2016. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 194, Berlin.
- SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg.) (2018): Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. / STRASSER, J. (Hrsg.) (2012): Kolumbien - Bericht zur Hauptexkursion 2012. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 173, Berlin.

UNDP (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME) (2024): Human Development Report 2023/2024. New York.

UNITED NATIONS (2025): LDCs at a Glance. Im Internet:
<https://www.un.org/development/desa/dpad/least-developed-country-category/ldcs-at-a-glance.html> (letzter Zugriff: 10.03.2025).

WELTBANK (2025): World Bank Country and Lending Groups. Im Internet:
<https://datahelpdesk.worldbank.org/knowledgebase/articles/906519-world-bank-country-and-lending-groups> (letzter Zugriff: 10.03.2025).

YOU-STIFTUNG (2024): Geführter Rundgang durch das städtische Aufwertungsprojekt „New Baraka“. 01.06.2024, Dakar.

Das Spannungsfeld von Formalität und Informalität in Dakar am Beispiel von Handel und Stadtentwicklung

VEITH ELSPER / JULIUS HEIDE / WILMA KAHL

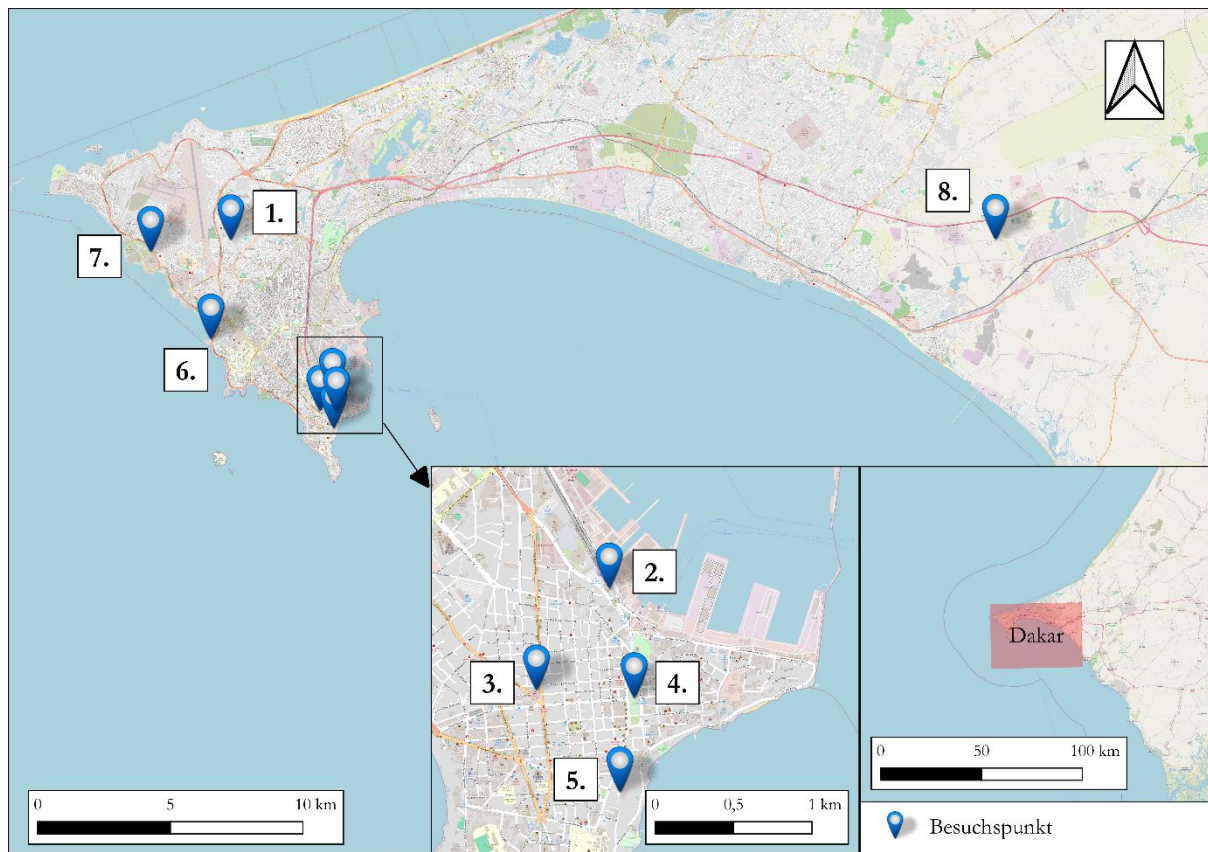


Abb. 1: Übersichtskarte mit Besuchspunkten (eigene Darstellung nach OPENSTREETMAP 2024)

Relevante Besuchspunkte der Exkursion (01.06.2024):

1. New Baraka
2. Gare de Dakar
3. Sandaga Markt
4. Place de l'Indépendance
5. Präsidentenpalast
6. Sea Plaza Shopping-Mall
7. Monument de la Renaissance africaine
8. Diamniadio - 02.06.2024

Einleitung

Dakar, die westlichste Stadt Kontinentalafrikas und Hauptstadt des Senegals, liegt auf der Halbinsel Kap Verde. Von den insgesamt 17,6 Millionen Einwohner*innen des Senegal leben 3,3 Millionen Menschen in der Region Dakar (WORLD BANK GROUP 2025; THE WORLD FACTBOOK o. J.) – dies entspricht 18,8% der Gesamtbevölkerung des Landes. Dakar kann somit als demografische Primatstadt des Landes gesehen werden. Auch funktional dominiert Dakar das Land: 90% der Industrie und 80% der Infrastruktur des Landes befinden sich dort. Dementsprechend erwirtschaftet die Stadt rund 80% des nationalen BIP (CISSÉ 2022). 41,5 Prozent der im Senegal lebenden Menschen sind zwischen 0 und 15 Jahre alt, wobei nur 3,1 Prozent der Einwohner*innen des Landes älter als 65 Jahre sind. Das daraus resultierende rapide Bevölkerungswachstum, mit einer prognostizierten Verdoppelung auf 32,56 Millionen bis 2050, stellt eine erhebliche Belastung für Flächenverbrauch und Infrastruktur dar (URMERSBACH 2024).

Der vorliegende Beitrag widmet sich dem zweiten Tag der Exkursion in Dakar. Themenschwerpunkte dieses Tages waren die Stadtentwicklung und sowie der Einzelhandel Dakars, wobei der Fokus auf dem Spannungsfeld zwischen Informalität und Formalität lag. Nach einem geführten Rundgang durch das städtische Aufwertungsprojekt New Baraka erkundete die Exkursionsgruppe die Innenstadt Dakars, wobei am Beispiel des Place de l'Indépendance und dem Palais Présidentiel sowie am Gare de Dakar die historische, kolonialzeitliche und rezente Stadtentwicklung, die Unabhängigkeit Senegals und die aktuellen politischen Entwicklungen thematisiert wurden. Am Beispiel des Sandaga Markets sowie der Sea Mall Plaza wurde das Spannungsverhältnis zwischen informellem und formellem Handel deutlich sichtbar (vgl. Abb. 1).

Die Dominanz der Informalität, in der Wirtschaft wie in der Stadtentwicklung, stellt die senegalesische Regierung vor enorme Herausforderungen. Einerseits ist der informelle Sektor von zentraler Bedeutung für die Versorgung der senegalesischen Bevölkerung, andererseits lässt sich dieser kaum regulieren und kontrollieren. Dadurch entstehen Konflikte über die Nutzung und Besiedlung öffentlicher und privater Räume ohne formelles Recht. Im Handel gehen Steuereinnahmen verloren und eine Unterstützung der Arbeitnehmer*innen durch gezielte Maßnahmen ist nur schwer möglich (CHEN 2005). Bezüglich der Stadtentwicklung bedingen die unkontrollierten Umstände informeller Siedlungen die teilweise geringe Lebensqualität ihrer Bewohner*innen. Die rasche Ausbreitung informeller Siedlungen führt zudem zu Problemen in der Verwaltung und Stadtplanung. Die Regierung strebt unter anderem aus diesen Gründen eine Formalisierung, insbesondere des informellen Einzelhandels und der informellen Siedlungen an. Diese Versuche führen zu räumlichen, sozialen und politischen Konflikten und werfen zugleich auch Gerechtigkeitsfragen auf. Das hier entstehende Spannungsverhältnis zwischen Formalität und Informalität soll im Folgenden am Beispiel von Dakar beleuchtet werden.

Um dieses Spannungsverhältnis zu beleuchten, wird zuerst ein Einblick über die momentane politische Situation des Senegals gegeben, bevor der Einzelhandel in Dakar historisch und theoretisch eingeordnet und aktuelle Handelsstrukturen dargelegt werden. Daran anschließend wird die Stadtentwicklung Dakars im theoretischen Diskurs vorgestellt.

Politischer Hintergrund

Das politische System des Senegals kann als Präsidialdemokratie mit einer seit 2001 geltenden Verfassung nach französischem Vorbild charakterisiert werden. Der Präsident wird alle fünf Jahre in allgemeiner und direkter Wahl von der Bevölkerung über 18 Jahren gewählt. Dieser ernennt im Anschluss den Premierminister als Kopf der Regierung und bestimmt im Anschluss die Minister (TREYDTE et al. 2005). Senegal hat eine Einkammer-Legislative, die Nationalversammlung, die ebenfalls zu einem Großteil in allgemeiner und direkter Wahl gewählt und zu einem kleineren Teil indirekt vom Präsidenten bestimmt wird. Die Amtszeit der jeweilig aktiven Nationalversammlung beträgt fünf Jahre. Exekutive, Judikative und Legislative sind im Senegal voneinander getrennt (ebd.). Seit der Erlangung der Unabhängigkeit von Frankreich 1960 gilt das Land in der internationalen Gemeinschaft als demokratischer Stabilitätsanker Westafrika (HAUPTMANN 2024) - seit 1960 gab es keine gewaltvollen Machtübernahmen. Auch der verfassungswidrige Versuch des ehemaligen Präsidenten Macky Sall, im Februar 2024 die Wahlen zu verschieben, wurde durch Proteste der Zivilbevölkerung und schließlich durch den Verfassungsrat gestoppt (HEINRICH BÖLL STIFTUNG 2024). Dies zeigt, dass die demokratischen Mechanismen und Institutionen, trotz zunehmender Instrumentalisierung während der Amtszeit Macky Salls, immer noch nach demokratischen Prinzipien funktionieren. Macky Salls Präsidentschaft war durch eine zunehmend autoritäre Führung gekennzeichnet, welche von einer Instrumentalisierung der Justiz, z. B. durch die Inhaftierung Oppositioneller, und durch die Einschränkung der Pressefreiheit durch verbale, physische und juristische Drohungen geprägt war (ebd.).

Nachdem die Wahlverschiebung rückgängig gemacht wurde, wählten die Senegales*innen am 02.04.2024 Bissarou Diomaye Faye zum neuen Präsidenten, welcher kurz darauf den bei der jungen Bevölkerung beliebten Ousmane Sonko zum Premierminister ernannte. Beide Politiker kündigten einen radikalen politischen Wandel an. Während seines Wahlkampfes warb der neue Präsident mit Korruptionsbekämpfung und einer Justizreform, der Senkung der Lebenshaltungskosten, einer gerechteren Verteilung der Einkünfte aus den Rohstoffvorkommen des Landes, der wirtschaftlichen Souveränität des Senegals und somit auch der zunehmenden Abkopplung von Frankreich (DBS 2024). Des Weiteren versprach Bissarou Diomaye Faye verbesserte Berufsausbildung und Beschäftigungsangebote für die junge Bevölkerung Senegals zu schaffen (ebd.).

Die Stadtentwicklung Dakars

Urbanisierung als Megatrend in Subsahara-Afrika

Weltweit leben 55,3% der Menschen in städtischen Gebieten und es wird davon ausgegangen, dass 2050 mehr als zwei Drittel der Menschheit in Städten leben wird. Der Anteil städtischer Bevölkerung und das Wachstum dieser ist jedoch global recht ungleich verteilt. So weisen einerseits die Ländern Europas und Nordamerikas einen hohen Grad der städtischen Bevölkerung bei gleichzeitig geringen Verstädterungsraten auf, andererseits treiben Asien und Afrika, welche aktuell einen vergleichsweise niedrigen Verstädterungsgrad aufweisen, die globale Verstädterung mit den jeweils höchsten Verstädterungsraten voran (UNDESA 2019). Für das rasante Wachstum der Städte in Ländern des Globalen Süden ist einerseits die Land-Stadt Migration, andererseits ein hohes natürliches Bevölkerungswachstum in den Städten selbst verantwortlich (ebd.). Dies löste in jüngerer Vergangenheit einen „Urbanisierungsschub“ in den Ländern des afrikanischen Kontinents, insbesondere in den Ländern südlich der Sahara, aus. Der Verstädterungsgrad in Afrika ist

zwar weltweit am niedrigsten, der Kontinent verzeichnet aber weltweit die höchste Zuwachsrate an urbaner Bevölkerung - durchschnittlich sind es 3,7% pro Jahr. Diese Zuwachsrate variiert stark zwischen den verschiedenen Ländern und Regionen. Dabei sind besonders die Städte des Globalen Südens, sowohl aus ökologischer als auch aus sozioökonomischer Sicht, durch ein erhöhtes Risikopotenzial gekennzeichnet und werden deswegen als „risk hotspots“ bezeichnet (KRAAS 2008).

Urbanisierung im Senegal

Im Senegal lebt die Hälfte der Bevölkerung heutzutage in Städten (THE WORLD FACTBOOK o. J.). Dabei hat sich die städtische Bevölkerung Senegals in den letzten Jahrzehnten von 23% im Jahr 1960 auf 50% im Jahr 2024 mehr als verdoppelt und wird voraussichtlich bis 2030 auf 60% ansteigen. Senegal weist somit im afrikanischen Vergleich einen vergleichsweise hohen Verstädterungsgrad bei einer überdurchschnittlichen und kontinuierlich steigenden jährlichen Zuwachsrate der städtischen Bevölkerung von 4,6% im Jahr 2020 auf (AFRICAPOLIS 2024).

Die Verstädterung im Senegal ist dabei nicht durchweg positiv verlaufen, da viele Städte bei der Bereitstellung städtischer Infrastruktur und öffentlicher Dienstleistungen mit dem enormen Bevölkerungsdruck überfordert sind (ROUHANA/RANARIFIDY 2016, AFRICAPOLIS 2024). Sie kann dementsprechend als Überverstädterung bezeichnet werden - ein überproportionales Wachstum der städtischen Bevölkerung im Vergleich zum wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungsstand eines Landes (HEINEBERG 2022).

Diese Entwicklung ist ein Prozess mit ambivalenten Folgen. Einerseits kommt es zur Ausprägung von wirtschaftlichen Agglomerationsvorteilen, wie der Ausbildung großer lokaler Märkte mit einer effizienten Infrastrukturnutzung und der Ballung von Wissen und Humankapital, andererseits auch zu diversen Agglomerationsnachteilen, wie einem gesättigten Arbeitsmarkt, hoher Umweltbelastung und überlasteter Infrastruktur (KULKE 2017). Nur 37% der städtischen Haushalte haben Zugang zu einer sanitären Grundversorgung und weniger als 20% der Städte verfügen über Stadtentwicklungspläne, von denen die meisten veraltet sind oder nicht umgesetzt werden (ROUHANA/RANARIFIDY 2016). Das enorme städtische Wachstum der letzten Jahrzehnte in Kombination mit einer unzureichenden Raum- und Stadtplanung haben im Senegal zur Bildung informeller Siedlungen geführt.

Historische Stadtentwicklung Senegals

Die Ursprünge heutiger afrikanische Stadtkultur südlich der Sahara sind bis auf wenige Ausnahmen, wie einzelne Königsstädte aus prä-kolonialer Epoche, in der Kolonialzeit zu verorten (BÄHR/JÜRGENS 2009). Dabei ist wichtig zu erwähnen, dass große Gebiete, wie auch das heutige Senegal, im 19. Jahrhundert spärlich besiedelt waren. So hatte Senegal Mitte des 19. Jahrhunderts eine Bevölkerung von ca. einer Millionen Einwohner*innen (CLIO-IFRA 2024) - diese lebte zu einem Großteil in Dörfern.

Mit der Kolonialisierung wurde die Baustruktur und die sozial-räumliche Gliederung der Länder stark exogen beeinflusst, was bis heute nachwirkt. So ist die Entwicklung des Städtesystems in Senegal gut mit der Stadtsystementwicklung nach dem Handelsmodell nach Vance zu erklären, welchem zufolge die Entwicklung des Städtesystems in ehemaligen Überseekolonien verschiedene Stadien durchläuft. Im ersten Stadium erkunden Händler*innen/Erkunder*innen der späteren Kolonialmächte ihnen unerschlossene Regionen (KULKE 2017). Im Falle Senegals waren dies die Portugies*innen, welche Mitte des 15. Jahrhunderts an der Küste des Senegal landeten, gefolgt von Händler*innen anderer europäischer Länder - die Niederlande, Großbritannien und Frankreich.

Sie alle konkurrierten ab dem 15. Jahrhundert um den Handel in diesem Gebiet (ROSS 2008). Mit fortschreitenden wirtschaftlichen Verflechtungen gründen sich im zweiten Stadium Handelsniederlassungen an der Küste in den (zukünftigen) Kolonien, von denen das Hinterland erschlossen wird. Dieses Stadium ist noch heute gut nachvollziehbar, da die größten Städte Subsahara-Afrikas an strategischen Standorten gegründet wurden, die den damaligen Bedürfnissen der Kolonialmächte entsprachen – sei es als militärische Stützpunkte, maritime Häfen, Küstenstädte oder entlang der Eisenbahn (SALL et al. 2010). So siedelten sich 1659 die Franzosen in Saint-Louis an der Flussmündung des Senegal-Flusses, geschützt durch einen natürlichen Hafen, an einer strategisch günstigen Position an, um das Hinterland über den Fluss zu erschließen (DIOUF 1998; siehe hierzu auch BISON et al. 2025 in diesem Bericht). Saint-Louis wurde daraufhin Hauptstadt von Französisch-Westafrika, bis sie 1902 diese Funktion an Dakar verlor.

Aufgrund der starken äußeren Einflüsse auf die afrikanische Stadtstruktur und -kultur werden afrikanische Städte nach dem Grad ihrer exogenen Prägung unterschiedlichen Stadttypen zugeordnet. Dabei unterscheidet man zwischen autochthonen Siedlungen, allochthonen Siedlungen und verschiedenen Mischformen, in denen beide Typen gemeinsam in einer Stadt auftreten (HEINEBERG 2022). Entlang der historischen Genese Dakars können die verschiedenen Entwicklungsstadien der Stadt unterschiedlichen Stadttypen zugeordnet werden.

Die historische Genese Dakars

Die Kap Verde-Halbinsel, der Standort des heutigen Dakars, war vor der Eroberung der Europäer*innen von den Lebou mit etwa zehntausend Einwohner*innen besiedelt. Die Region trug den Namen Ndakarou und bestand aus elf Dörfern mit Strohütten. Jedes dieser Dörfer war um einen *Penç* (einen zentralen öffentlichen Platz) herum angeordnet, der einen oder mehrere große Bäume und oft eine kleine Moschee umfasste (BIGON 2024; vgl. Abb. 2). Den Bäumen auf den Plätzen, oft Kapokbäume, kam eine besondere Bedeutung zu. Sie dienten früher wie heute als neutraler Ort zur Schlichtung von Konflikten und als Ort für traditionelle Rituale. Dieses prä-koloniale Stadium der Siedlungsentwicklung entsprach nicht den heutigen geographischen Kriterien für eine Stadt. Dieser Status kann Dakar erst in Folge der Kolonialisierung durch Frankreich im Jahr 1857 zugesprochen werden. Die Kap Verde-Halbinsel als Standort einer kolonialen Ansiedlung passt durch deren strategische Lage als westlichstem Punkt Kontinentafrikas und den natürlichen Bedingungen zum Anlegen eines Tiefseehafens gut in das Stadtentwicklungsmodell nach Vance. Die bestehenden Lebou-Dörfer wurden von der französischen Kolonialmacht als „terra nullius“ (Niemandland) wahrgenommen, was in ihren Augen die koloniale Überformung rechtfertigte (ROSS/BIGON 2019). Dieser Ansatz wird deutlich, wenn die ursprünglichen Dörfer und der 1863 von Émile Pinet-Laparde entworfene Masterplan für Dakar übereinandergelegt werden (vgl. Abb. 3). Die ursprünglichen Siedlungsstrukturen wurden in der Planung nicht berücksichtigt. Dementsprechend kann Dakar dem Stadttyp der Kolonialstadt zugeordnet werden (HEINEBERG 2022). Sinnbildlich dafür ist der 1914 fertiggestellte Bahnhof von Dakar, welcher das westliche Ende einer über 1.287 km langen Eisenbahnstrecke



Abb. 2: Kapok-Baum auf dem Mbott Penc (EIGENE AUFNAHME)

darstellt und das Hinterland über den Tiefseehafen von Dakar an den internationalen Warenhandel anschloss (BECKER 1986). Der Bahnhof ist in typischem kolonialen Architekturstil gebaut (vgl. Abb. 4). Das historische Zentrum namens Dakar-Plateau wurde nach europäischem Vorbild mit orthogonaler Straßenführung, sternförmigen Plätzen und von Bäumen und Straßenlaternen gesäumten Boulevards für die europäische Bevölkerung gebaut (BIGON 2024). Die afrikanische Bevölkerung Dakars wurde im Jahr 1914 aufgrund von Seuchenschutzmaßnahmen im Zuge der Beulenpest offiziell in das dafür neu errichtete Viertel Médina umgesiedelt, welches durch einen „cordon sanitaire“, einem Streifen unbebauten Landes, von Dakar-Plateau getrennt war. Heute kann diese Trennung als sozialräumliche Segregation von Kolonisator*innen und indigener Bevölkerung verstanden werden. Demographisch wuchs die Stadt von einer Gesamtbevölkerung von 1.600 Einwohner*innen im Jahr 1878 auf 8.700 Einwohner*innen im Jahr 1891 und von 34.000 Einwohner*innen im Jahr 1923 auf 92.000 Einwohner*innen 1936 (ebd.).



Abb. 3: Ausschnitt des Masterplans für Dakar (1863) über ursprünglichen Dorfstrukturen (BIGON 2017)



Abb. 4: Bahnhof von Dakar (EIGENE AUFNAHME)

Informelle Stadtentwicklung

Formalität und Informalität sind integrale Bestandteile von Urbanisierungsprozessen und weltweit in allen Städten zu finden (APPELHANS 2014). Informelle Siedlungen sind hierbei ein heuristisches Konzept, welches eine bestimmte Art der urbanen Produktion beschreibt. Definiert werden sie als nicht durch staatliche Institutionen regulierte Stadtentwicklung. Diese ist häufig mit der Besetzung von privatem oder öffentlichem Boden verbunden und wird auf das Versagen staatlicher beziehungsweise städtischer Systeme zurückgeführt, alle Bevölkerungsgruppen mit Boden, Infrastruktur (Wasser, Abwasser, Straßen), sozialen Dienstleistungen, Sicherheit etc. zu versorgen (FOKDAL/HERRLE 2018). Informelle Siedlungen decken dementsprechend auf kreative und flexible Art und Weise den Bedarf von bezahlbarem Wohnraum und städtischer Infrastruktur. Es handelt sich dabei nicht um einen einheitlichen Prozess, sondern einen, der sich in Abhängigkeit von den verschiedenen Beziehungen zur formellen Stadt sowie den Unterschieden in Topographie, Klima, Kultur, Materialien, Wirtschaft und Politik unterschiedlich entwickelt (DOVEY et al. 2020). Gemein ist den Einwohner*innen informeller Siedlungen jedoch, dass sie kein formelles Anrecht auf das Land haben, auf dem sie leben (MYERS 2011). Der Übergang zwischen formeller und informeller Siedlungstätigkeit ist fließend. Wichtig zu beachten ist, dass informelle Siedlungsentwicklung nicht auf die Bautätigkeit der städtischen, armen Bevölkerung beschränkt ist. So entstehen

beispielsweise in Metropolregionen Wohnsiedlungen für die Mittelschicht, die auf eine Ex-post-Legalisierung spekulieren. Somit sind informelle Siedlungen klar von sogenannten Slums zu unterscheiden, welche teilweise durch eine vertragliche Bodennutzung formalisiert sind (WIECHMANN/SIEDENTOP 2018). Als Slum werden infrastrukturell unterversorgte innerstädtische Gebiete bezeichnet, die von armen Menschen bewohnt werden, deren Häuser aus temporären Materialien errichtet sind oder sich in einem desolaten Zustand befinden und häufig, wenn auch nicht immer, aus informeller Siedlungsentwicklung entstehen. In Sub-Sahara Afrika leben schätzungsweise 70% der städtischen Bevölkerung in Slums (UN-HABITAT 2010).

Das Entstehen informeller Siedlungen im Senegal hat zahlreiche Gründe. So drückt sich eine defizitäre lokale Governance in einem Mangel von Kontrollkapazitäten und unzureichender Planung aus. Diese sorgt im Zusammenspiel mit der stark ausgeprägten Landflucht dafür, dass informelle Siedlungen 35% der bewohnten Flächen Dakars ausmachen (CISSE 2022; siehe zur Landflucht auch den Beitrag von SCHLETZ/NICOLAEV 2025). Das kontinuierliche Wachstum der informellen Gebiete und Slums in Dakar wirft die Frage nach Lösungen auf.

Lösungsansätze für die Überverstädterung Dakars

Das Spektrum staatlicher Maßnahmen gegen Slumbildung reicht von Vertreibung mit ersatzloser Zerstörung der Behausungen über die Duldung, die Umsiedlung an die Peripherie in sogenannte Sites-and-services-Projekte der Städte bis hin zu In-situ-Sanierungen mit der Vergabe von Nutzungs- oder Besitzrechten unter Beteiligung der Bewohner*innen (FOKDAL/HERRLE 2018). Die Slum-Räumungsstrategie, die zwischen 1960 und 1987 großflächig umgesetzt wurde, erwies sich als ineffektiv und stieß auf breite Ablehnung in der Bevölkerung, was sich in Form von Protesten zeigte. Darauf folgend gewannen sogenannte In-situ-Strategien, wie das Aufwerten und die Legalisierung informeller Siedlungen an Bedeutung (THE WORLD BANK 2002). Eine weitere Maßnahme ist die Strategie der Entlastungszentren, die durch die Errichtung neuer Städte oder Ausbau vorhandener Siedlungen Dakar entlasten sollen (KULKE 2017).

Das städtische Aufwertungsprojekt New Baraka

Das Stadtviertel Cité Baraka wurde zu einem Pilotprojekt der Slum-Aufwertung. Die senegalesische Regierung entwickelte in Kooperation mit der YOU-Stiftung, der ORASCOM Development Holding AG und der PBSA Düsseldorf 2016 das Konzept für New Baraka. Ziel dabei war es, die Lebensbedingungen der ca. 1.600 Einwohner*innen nachhaltig zu verbessern. Das entwickelte Modell sah dabei den Bau von 210, mit



Abb. 5: Neue Marktstände in New Baraka
(EIGENE AUFNAHME)

grundlegender Infrastruktur ausgestatteten, Wohneinheiten sowie den Bau einer Schule und 200 Marktständen (vgl. Abb. 5) vor. Der Schulbesuch ist für die Kinder kostenlos, da die Lehrer*innen vom Staat bezahlt werden. In den Erdgeschosses der sechs Neubauten (vgl. Abb. 6) wurden Flächen für die gewerbliche Nutzung mit eingeplant, um den Einwohner*innen des Viertels lokale Jobmöglichkeiten zu bieten - darunter beispielsweise ein Friseursalon und ein Internetcafé. Um die Partizipation zu fördern und vom Gemeinschaftsgedanken zu profitieren, wird durch die GIZ geförderte gemeinschaftlich genutzte Infrastruktur zur Verfügung gestellt. Darunter ein Materiallager und Werkzeuge für handwerkliche Arbeiten. Auch für die Sicherheit des Viertels ist durch

Security-Personal, welches an allen Zugängen des Viertels positioniert ist, gesorgt (YOU-STIFTUNG 2024).

Finanziert wurde das Projekt von privaten und öffentlichen Trägern. Das Finanzierungskonzept sieht den Bau von 60 zusätzlichen Wohnungen in Baraka vor, die zum Verkauf angeboten werden. Der Erlös aus dem Verkauf dieser Wohnungen soll dazu verwendet werden, die Kosten für den Bau der Häuser für die Slumbewohner*innen zu decken. Die Bewohner*innen zahlen dann über einen Zeitraum von 15 Jahren eine Miete, die je nach Größe der Wohnung zwischen 15 und 40 Euro pro Monat liegt. Diese Miete beinhaltet auch die Kosten für Strom und Wasser. Nach den 15 Jahren wird den Bewohner*innen ihre Wohnung als Eigentum übertragen (BRAUN/JOERESSEN 2016).



Abb. 6: Neue Wohngebäude in New Baraka (EIGENE AUFNAHME)

Diamniadio als Teil der Strategie der Entlastungsorte

In Phasen starker räumlicher Polarisierung, bei der das Entwicklungspotenzial in der Peripherie noch gering ist, bietet sich die Strategie der Entlastungsorte an, um Agglomerationsnachteile im verdichteten Zentrum, aus deren Konsequenz auch informelle Siedlungen entstehen, entgegenzuwirken (KULKE 2017). Hier konzentriert sich die Entwicklung auf eine begrenzte Anzahl von Standorten im Umland der Metropole. Instrumente wie Infrastruktur, finanzielle Anreize für Unternehmen und sogar der vollständige Aufbau neuer Städte sollen helfen, Betriebe und Bevölkerung umzusiedeln, um die Metropole zu entlasten. Entlastungsorte werden in einem Abstand von 50 bis 120 km errichtet, um sowohl eigene Entwicklungsprozesse als auch den Zugang zu den Agglomerationsvorteilen der Metropole zu gewährleisten (ebd.). Ein Beispiel für solch einen Entlastungsort ist das Stadtprojekt Diamniadio Lake City, ca. 30 km von Dakar entfernt.

Die Planstadt wurde im Jahr 2010 im Rahmen des Plan Sénégal Emergent ins Leben gerufen. Die Verlegung des internationalen Flughafens erleichterte dabei die Dezentralisierungsbemühungen (SCHLIMMER 2022). Zusätzlich wurde ein regionaler Expresszug gebaut, der Dakar mit dem neuen Flughafen und Diamniadio verbindet (ebd.). Die Stadt wird auf einer Fläche von ca. 2.000 Hektar errichtet, soll Industrie-, Handels- und Verwaltungsaktivitäten beherbergen und bis zu 300.000 Einwohner*innen Wohnraum bieten (CISSÉ 2022). Im 700 Hektar großen Kern der Stadt sind bereits 80% der Flächen vermarktet (SCHLIMMER 2022) Aktuell ist Diamniadio jedoch von Leerstand geprägt und wirkt aufgrund der menschenleeren Straßen und unfertigen Häuser eher wie eine Geisterstadt, als ein pulsierender Entlastungsort (vgl. Abb. 7). Das gesamte Projekt soll mit einem Kostenaufwand von über zwei Milliarde US\$ errichtet werden (ebd.). Durch die Ansiedlung wichtiger Funktionen, wie Ministerien und einem Standort für die Vereinten Nationen in Westafrika, wird die Strategie der Dezentralisierung vorangetrieben (ebd.).



Abb. 7: Diamniadio (EIGENE AUFNAHME)

Der Bau von Diamniadio bedroht jedoch die Lebensgrundlage der ursprünglich dort lebenden Bewohner*innen von Déni Malick Guèye. Die landwirtschaftlichen Flächen des agrarisch geprägten Dorfes mussten für den Bau der Stadt weichen (CISSE 2022). Vor allem Frauen sind in diesem Sektor tätig, der durch das Projekt gefährdet ist. Die Regierung entschied, das Projekt ohne vorherige Konsultation der betroffenen lokalen Bevölkerung zu realisieren. Zwar wurden Entschädigungen angeboten, die jedoch deutlich geringer ausfielen als die tatsächlichen Verluste. Für ein Feld, das jährlich vier Millionen CFA einbringt, wurden nur eine Million CFA als Kompensation gezahlt (ebd.).

Einzelhandel in Dakar im Spannungsfeld von Formalität und Informalität

Der Einzelhandel in Westafrika steht in einem konstanten Spannungsverhältnis zwischen Formalität und Informalität. Das rapide Bevölkerungswachstum führte zu einer Überlastung der formalen Systeme, insbesondere der städtischen Arbeitsmärkte. So finden momentan weniger als fünf Prozent der neu in den Arbeitsmarkt eintretenden Menschen eine Beschäftigung im formellen Sektor (KAPPEL 2021). Durch den Mangel an Arbeitsplätzen im formellen Bereich wächst der informelle Sektor (KOHNER 2000). Die Daten zu den Beschäftigungszahlen im informellen Sektor im Senegal schwankten im Jahr 2018 zwischen 83% (KOOLWAL 2022) und 90,2% (FES 2023). Die informelle Wirtschaft dominiert somit den Arbeitsmarkt im Senegal.

Informelle Aktivitäten lassen sich als solche definieren, die nicht staatlich erfasst, reguliert oder kontrolliert werden (BMZ 2024), sind jedoch nicht mit kriminellen Aktivitäten gleichzusetzen. Der informelle Sektor spielt eine zentrale Rolle in der Versorgung urbaner Bevölkerungen, da etwa drei Viertel der Bedürfnisse in afrikanischen Städten über diesen Bereich gedeckt werden und er alle Bereiche des städtischen Lebens durchdringt (SKINNER 2008). Typische Charakteristika des informellen Sektors sind geringe Eintrittsbarrieren, arbeitsintensive Tätigkeiten, kleine Unternehmensgrößen sowie fehlende rechtliche und soziale Absicherung der Arbeitnehmer*innen (MAKOCHEKANWA 2020). Obwohl der informelle Sektor den Arbeitnehmenden wenig bis keine soziale Sicherheit bietet, ist er für die Ausbildung von weitaus mehr Menschen verantwortlich als der formelle Sektor (SKINNER 2008). Besonderheiten der im informellen Sektor tätigen Bevölkerung sind, dass dieser überproportional weiblich und migrantisch geprägt ist. Es handelt sich zudem meist um Personen, die jung und gering qualifiziert oder bereits fortgeschrittenen Alters sind (KOOLWAL 2022). Die patriarchale Struktur der senegalesischen Gesellschaft manifestiert sich in der ungleichen Verteilung formaler Arbeitsplätze, wobei Frauen lediglich 7,6% der formell Beschäftigten ausmachen (FES 2023).

Historische Rahmung des informellen Sektors

Die historische Entwicklung der informellen und formellen Wirtschaft in Westafrika ist das Ergebnis eines komplexen Zusammenspiels von präkolonialen sowie kolonialen Dynamiken. In der vorkolonialen Zeit spielten Märkte eine zentrale Rolle in den lokalen Ökonomien und förderten den Handel zwischen Bauern und Bäuerinnen, Handwerker*innen und regionalen Händler*innen. Diese Märkte waren nicht nur wirtschaftliche Räume, sondern auch Zentren des sozialen, politischen und kulturellen Austauschs (ASANTE/HELBRECHT 2018). Der Dualismus von Informalität und Formalität, welcher durch staatliche Intervention in wirtschaftliches Handeln entstand, reicht in Westafrika bis vor die Kolonialzeit zurück. So regulierten die Könige des Jolof-Reiches vom 16. Bis 19. Jahrhundert den Handel in Senegambia. Auflagen legten Preise, Abgaben sowie den

Zeitpunkt und die beteiligten Akteure von Handelsgeschäften fest, blieben jedoch in der Umsetzung häufig ineffektiv (COLVIN 1977). Das europäische Verständnis von Informalität drängte zuvor wohl angesehene Wirtschaftszweige, wie den grenzüberschreitenden Fernhandel, während der Kolonialzeit in die Illegalität und konnotiert diese als Schmuggel (KOHNER 2000). Mit der Einführung kolonialer Wirtschaftspolitiken veränderte sich die Struktur der lokalen Märkte. Die Kolonialverwaltungen versuchten, den Handel zu formalisieren und die lokalen Ökonomien in den globalen Markt zu integrieren, was die traditionellen Handelssysteme oft an den gesellschaftlichen Rand drängte (ASANTE/HELBRECHT 2018). Somit ist das Verständnis einer formellen, staatlich kontrollierten Wirtschaft in Westafrika stark durch die koloniale Vergangenheit geprägt.

Die Geschichte des Kolonialismus und die koloniale Prägung begünstigen informelle Strukturen, da der Staat weiterhin die Definitionsmacht über formelle und informelle Bereiche besitzt und diese nach eigenem Ermessen festlegt. In vielen ehemaligen Kolonien ist staatliche Regulierung aufgrund ihrer historischen Rolle bei Segregation und Repression auch heute noch durchaus kritisch konnotiert, da sich der Dualismus aus Formalität und Informalität fortsetzt, indem unregulierte städtische Strukturen und Praktiken weiterhin als informell eingestuft und sanktioniert werden (APPELHANS 2014).

Theoretische Rahmung des Dualismus von Formalität und Informalität

In seiner Studie über die Hauptstadt Ghanas, Accra, führte HART den Begriff „informeller Sektor“ erstmals ein. Er betonte die Bedeutung des informellen Einzelhandels für das städtische Wirtschaftsleben und für die Versorgung mit den wesentlichen Dienstleistungen. Somit ist der informelle Sektor laut HART vielseitig und produktiv, wodurch er eine wichtige Rolle für das Einkommenswachstum der armen städtischen Bevölkerung innehat (HART 1985). Diese Perspektive widerlegte die Vorstellung, dass die informell arbeitende Bevölkerung passiv, arbeitslos, ausbeutbar und ohne Potential zur Einkommenssteigerung sei (SKINNER 2008).

Um das Spannungsfeld zwischen Informalität und Formalität näher zu skizzieren, sind die dualistische Theorie und die strukturalistische Theorie von zentraler Bedeutung. Beide vertreten gegensätzliche Standpunkte und verweisen deshalb auch auf unterschiedliche politische Handlungsempfehlungen. Die dualistische Theorie geht davon aus, dass der informelle und der formelle Sektor weitgehend unabhängig voneinander agieren und als separate Teile der Wirtschaft, mit nur wenigen Verbindungen zueinander, fungieren. Informelle Arbeitnehmer*innen werden als benachteiligte Akteur*innen in einem dualen Arbeitsmarktsystem angesehen (HARRIS/TODARO 1970). In diesem Modell wird der formelle Sektor als höherwertiger und fortschrittlicher betrachtet. Befürworter*innen der Theorie streben oft eine Formalisierung des informellen Sektors an, was in der Praxis zu einer Kriminalisierung der informell Beschäftigten führen kann. Die strukturalistische Theorie sieht im Gegensatz zum dualistischen Modell die formelle und informelle Wirtschaft als eng miteinander verbunden. Arbeiter*innen sind hierbei den Interessen der kapitalistischen Entwicklung untergeordnet und bieten billige Waren und Dienstleistungen an, welche für den formellen Sektor essentiell sind. Hieraus ergibt sich zum einen eine Ausbeutungsbeziehung zu Ungunsten des informellen Sektors, zum anderen stellt der informelle Sektor aber auch einen wichtigen Faktor für die lokale Wirtschaft dar (CHEN 2005). MOSER (1978) erweitert beide Ansätze und betont ein Kontinuum produktiver Aktivitäten in Städten des globalen Südens, wobei der Übergang zwischen Formalität und Informalität fließend ist. Es wird argumentiert, dass informelle Kleinproduktion und Handel in das kapitalistische System integriert sind und eine wichtige Rolle in der Erhaltung niedriger Subsistenzniveaus der informellen Arbeitskräfte spielen. Nur auf diese Weise könne die Versorgung der urbanen ärmeren Bevölkerung gewährleistet werden. Diese Sichtweise erkennt den

Wert beider Sektoren an und sieht eine Förderung beider als notwendige Maßnahme in einem Prozess der Formalisierung. Aus politischer Perspektive sei es weiterhin wichtig, die öffentliche Finanztheorie in Betracht zu ziehen. Diese argumentiert, dass der Staat für die Finanzierung öffentlicher Güter und Dienstleistungen auf eine breite und stabile Steuerbasis angewiesen ist. Der informelle Sektor entzieht sich jedoch weitgehend staatlicher Besteuerung, was diese reduziert und zu Einnahmeverlusten führt (SCHNEIDER/ENSTE 2000). Dieses Argument liefert Regierungen ein starkes Narrativ, Maßnahmen zur Reduzierung der Informalität und zur Steigerung der Steuereinnahmen zu ergreifen.

Informalität im Einzelhandel

Der informelle Handel spielt typischerweise eine übergeordnete Rolle in der Wertschöpfung des informellen Sektors in Afrika insgesamt und macht die Hälfte der Wertschöpfung aus. Da die meisten informellen Händler*innen nur mit geringen Warenmengen operieren, lässt sich ihr Handel größtenteils dem Einzelhandel zuordnen.

Bei der Analyse des Einzelhandels ist es besonders sinnvoll, die strukturalistische Theorie in Betracht zu ziehen. Es bestehen zahlreiche Verbindungen und die Grenzen zwischen Formalität und Informalität verschwimmen entlang der Wertschöpfungskette. Der informelle Sektor führt in vielen Fällen zu einer Stärkung des formellen Einzelhandels und die Beziehungen beider Sektoren sind selten nachvollziehbar (CHEN 2005).

Der Sandaga Market in Dakar

Die besondere geografische Lage des Sandaga Marktes auf der Karawanenroute ins Hinterland Afrikas mit der räumlichen Nähe zum Tiefseehafen von Dakar machte ihn bereits 1862 zum zentralen Umschlagplatz der Region. Gelegen zwischen dem kolonialen Zentrum und dem afrikanischen Viertel stellte der Markt einen der wenigen Berührungspunkte der kolonialen und afrikanischen Bevölkerung dar. Das zentrale historische Marktgebäude galt aufgrund seines Sudano-Suaheli-Architekturstil lange als Kontrast zum französischen Kolonialstil, der das Stadtbild Dakars prägte. 2013 wurde das historische Marktgebäude bei einem Brand jedoch beschädigt und kann aufgrund von Einsturzgefahr nicht länger genutzt werden - das Gebäude wird zurzeit saniert.

Aus diesem Grund hat sich der Markt auf die umliegenden Straßen und Gebäude ausgebreitet (BEECKMANS/BIGON 2015). Heute gilt der Sandaga-Markt mit über 3.000 Verkäufer*innen und einer breiten Auswahl an lokalen wie auch importierten Waren als der größte Markt des Senegal. Die Händler*innen kommen meist aus Westafrika, jedoch auch aus dem mittleren Osten und seit kurzem auch aus China. Der Markt spielt aufgrund seiner Waren zu erschwinglichen Preisen eine zentrale Rolle bei der Versorgung der Bevölkerung Dakars (ebd.).



Abb. 8: Spezialisierung eines mobilen Straßenhändlers auf Schuhe (EIGENE AUFNAHME)

Am Rand des Marktes und auf den umliegenden Straßen waren verschiedene Formen des informellen Einzelhandels zu erkennen. An den Straßenrändern und auf dem Bürgersteig boten fliegende Straßenhändler*innen ihre Waren aus Körben, auf ausgebreiteten Tüchern, kleinen Holztischen, Mopeds oder Karren an (vgl. Abb. 8). Diese Formen des Einzelhandels haben den Vorteil, Marktgebühren zu umgehen, indem Händler*innen ihre Standorte regelmäßig wechseln können. Gleichmaßen müssen sie ihren Stand jeden Tag auf- und abbauen sowie ihre Waren an- und abtransportieren, um Diebstahl zu verhindern. Das bietet weder Verkäufer*innen noch Kund*innen Planbarkeit und Verlässlichkeit und ist mit hohem Arbeitsaufwand verbunden. Auf der anderen Seite sind Mobilität und Flexibilität für Straßenhändler*innen ein großer Wettbewerbsvorteil, da sie ihre Kund*innen leichter erreichen können (UN-HABITAT 2022). Der informelle Straßenhandel deckte (benutzte) Kleidung, Kinderspielzeug und Schuhe bis hin zu frischen Lebensmitteln ab, wobei die meisten Händler*innen häufig auf ein überschaubares Segment spezialisiert waren.



Abb. 9: Straßenhandel (EIGENE AUFNAHME)



Abb. 10: Holzstände auf dem Sandaga-Markt (EIGENE AUFNAHME)

Die Gehwege auf den umliegenden Straßen wurden Großteils von Ständen genutzt. Daher wurde von vielen Fußgänger*innen häufig die Straße benutzt, was den Verkehr stark behinderte (vgl. Abb. 9). Dieser Bereich schien weitgehend unreguliert und verdeutlichte, dass der Markt weit über seine geplante räumliche Größe hinausgewachsen ist. Dies ist sicherlich auch eine Folge der aktuellen Sanierung des Marktgebäudes. In den zentral gelegenen Straßen und Gassen des Marktes, umgeben von Straßenhandel, waren teil-formalisierte Strukturen zu erkennen. Kleine Marktstände waren hier teils aus Holz gezimmert, teils gemauert und zum Schutz vor Regen und Sonne überdacht - oft mit Sonnenschirmen (vgl. Abb. 10).

An diesen Ständen wurden vor allem Textilien und frische regionale Lebensmittel (u. a. Fisch, Fleisch, Gemüse) verkauft. Auch wurden teils importierte Waren wie Äpfel und arabische Stoffe verkauft. Auch in diesen Strukturen war eine Spezialisierung der einzelnen Stände auf bestimmte Produktgruppen zu beobachten. Hierbei war auch die räumliche Verteilung dieser Stände auffällig. So gab es Gassen, in welchen nur Gemüse verkauft wurde, während in anderen vorrangig Stoffe angeboten wurden.

Viele Händler*innen, welche gezimmerte Holzstände oder Betonstände nutzen, zahlen täglich einen Betrag für die Nutzung des Marktes an sogenannte Agents (MIZES 2023) – ein deutliches Indiz für eine Formalisierung der Handelsaktivitäten. Die Grenze zwischen Formalität und Informalität ist schwer zu identifizieren, da einige Händler*innen in diesem Teil des Marktes ihre Waren auf kleinen Holztischen, geschützt von Sonnenschirmen, verkauften. Diese Händler*innen dürften wesentlich mobiler sein und so ggf. den Abgaben entgehen.

In einem Hochhaus waren feste Ladenräume auf vier Etagen angesiedelt. Diese wirkten organisiert, fest vermietet und abschließbar, was eindeutig auf formale Strukturen hindeutete (vgl. Abb. 11). Diese Form des Einzelhandels bietet den Vorteil der Sicherheit der Waren für die Verkäufer*innen und Planbarkeit für die Kund*innen. Die Möglichkeit, die Waren abzuschließen und nicht täglich anliefern zu müssen, stellt einen Wettbewerbsvorteil gegenüber den Straßenhändler*innen dar. In diesem kleinen Einkaufszentrum wurden hauptsächlich Kleidung, Schuhe und Schmuck verkauft, wobei einzelne Geschäfte wiederum meist nur auf ein



Abb. 11: Einkaufszentrum (EIGENE AUFNAHME 2024)

bestimmtes Produkt spezialisiert waren. Auffällig war hierbei die Angebotsdichte an lokaler “toubacouture” oder muslimischer Kleidung, welche aus dünnem Stoff besteht und den Großteil des Körpers bedeckt. Die Verkäufer*innen waren hauptsächlich männlich, was die ungleiche Verteilung der formalen Arbeitsplätze bestätigt. Die Mall war im Verhältnis zum Rest des Marktes kaum besucht. Unter den wenigen Besucher*innen waren viele Expats und Menschen scheinbar höheren Einkommens. Die isolierte und durch Sicherheitspersonal geschützte Mall steht in starkem Kontrast zu den belebten, unregulierten Straßen des Sandaga-Marktes und verdeutlicht die räumliche und soziale Trennung zwischen formellen und informellen Handelsräumen.

Die Erkenntnisse des Sandaga-Marktes korrespondieren mit der strukturalistischen Theorie zur Betrachtung des informellen Sektors, da sich die Übergänge und Überschneidungen zwischen Formalität und Informalität fließend darstellten. Somit verdeutlicht der Markt ein räumliches Kontinuum von informellen Einzelhandelsstrukturen, in Form von Straßenhandel am Rande, hin zu semi-formalisierten Ständen und zentral gelegenen, formalen Handelsstrukturen. Die informellen Straßenhändler*innen erschaffen einen sekundären Handelsraum rund um das Zentrum des Marktes. Diese Merkmale sind laut ASANTE/HELBRECHT (2018) typisch für westafrikanische Märkte. Somit kann der Sandaga-Markt als eine typische Einzelhandelsform in Ländern des Globalen Südens charakterisiert werden (siehe für weitere Beispiele des Aufbaus und der Bedeutung von Märkten in Ländern des Globalen Südens z. B. FILBY/SCHACK 2020 u. KULKE et al. 2020 (Surinam), HELBIG/SULTANSEI 2021 u. KITZMANN/KULKE 2021 (Ruanda), BLECHNER et al. 2022 u. KITZMANN et al. 2022 (Ghana) sowie KEIBEL et al. 2023 u. KITZMANN/KULKE 2023 (Kamerun)).

Formalisierung des Einzelhandels

Die Formalisierung des Einzelhandels wurde 2010 im „Masterplan für Dakar“ von der senegalesischen Regierung als Ziel festgelegt. Kern dieses Prestigeprojekts war die Umsiedlung des traditionellen Sandaga-Marktes in ein modernes, formalisiertes Gebäude. Die Regierung war unzufrieden mit den dortigen Zuständen: Überfüllung, Kriminalität, Probleme mit dem Brandschutz, Einsturzgefahr des Hauptgebäudes sowie der starken Beeinträchtigung des innerstädtischen Verkehrs (UN-HABITAT 2022). Bei der Planung des neuen ökonomischen Zentrums wurden einige lokale Händler*innen einbezogen. Finanziert wurde das Projekt zu großen Teilen von der Bill and Melinda Gates Foundation. Zentraler Konfliktpunkt während der Planung war die monatliche Zahlung für die Nutzung des neuen Handelszentrums, welche eine kontrollierte Teilformalisierung bewirkt hätte. Nach der Fertigstellung des Félix Éboué Commercial Centers weigerten sich die

Händler*innen jedoch aufgrund der schlechten Lage, der hohen Preise und des schlechten Designs, umzuziehen (MIZES 2023).

Es folgte eine Reihe von Razzien auf dem Sandaga-Markt, welche gegen informelle Straßenhändler*innen vorgingen. Hierbei wurden Waren konfisziert, Stände zerstört und Händler*innen festgenommen. Die Händler*innen organisierten Proteste unter dem Motto „touche pas à ma table“ (Fass meinen Tisch nicht an). Außerdem wurden die Verdrängungsversuche mit dem Wort „déguepissement“ (Vertreibung) kritisiert (BEECKMANS/BIGON 2015; MIZES 2023), wobei sich das Wort in der Kolonialzeit ursprünglich auf die Entfernung afrikanischer Siedlungen zur Schaffung städtischer Gebiete für die Kolonialmacht bezog, jedoch auch heute noch eine negative, kolonial belastete Konnotation aufweist. Die Proteste waren insofern erfolgreich, als dass das geplante neue Gebäude für den Markt leer steht und der Sandaga-Markt an historischem Ort weiterhin existiert.

Formalität im Einzelhandel

Bis zum Jahr 2050 werden voraussichtlich 25% der weltweiten Erwerbsbevölkerung in Afrika leben (IFO INSTITUT 2019). Das stellt eine große Herausforderung für den formellen Arbeitsmarkt und seine ohnehin schon geringe Aufnahmefähigkeit dar. Jährlich drängen 300.000 neue Arbeitssuchende im Senegal auf einen überlasteten Arbeitsmarkt, wobei der formelle Sektor nur wenige Arbeitsplätze mit sozialer Sicherheit und steigenden Löhnen bieten kann (DBS 2024). Die Löhne des formellen Sektors liegen deutlich über dem durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen des Landes (FES 2023).

Der Senegal zeichnet sich innerhalb West-Afrikas durch die am zweitschnellsten wachsende Wirtschaft aus. Trotz der starken wirtschaftlichen Performance gegenüber anderen Ländern der Region macht der formelle Einzelhandel einen relativ kleinen Anteil am BIP aus. Obwohl der gesamte Groß- und Einzelhandelssektor etwa 20% des BIP ausmacht, entfallen auf den formellen Einzelhandel nur etwa 2% dieses Sektors. Der formelle Einzelhandel wird von großen Handelsketten und konventionellen Supermärkten meist nicht-senegalesischer Herkunft, wie zum Beispiel der französischen Supermarktkette Auchan, dominiert (STANBIC BANK 2024).

Die Sea Plaza Mall in Dakar

Die Sea Plaza Mall kann hinsichtlich der Formalisierung von Einzelhandel als Kontrastbild zum Sandaga-Markt gesehen werden. Gelegen neben dem Radisson Blu Hotel im Westen Dakars grenzt sich die Sea Plaza Mall stark vom restlichen Stadtbild Dakars ab. Die Mall kann als Symbolentwicklung für die Modernisierung und Formalisierung des Handels in Dakar bewertet werden und wurde 2010, pünktlich mit der Veröffentlichung des Masterplans für Dakar für eine saubere, moderne und konkurrenzfähige Stadt, eröffnet (MIZES 2023). Die Sea Plaza Mall ist laut eigener Website das erste Luxus-Einkaufszentrum seiner Art in der Region Westafrika, welche von einer panafrikanischen Immobiliengesellschaft errichtet wurde, die verschiedene Großprojekte (Büro-, Gewerbe- und Wohnimmobilien) im Senegal, in Mali und an der Elfenbeinküste entwickelt (TEYLIOM PROPERTIES 2020).



Abb. 12: Sea Plaza Mall (EIGENE AUFNAHME)

Auf einer Fläche von 16.000 m² bietet die Mall neben 80 Geschäften und einem Food Court auch Angebote wie ein Spa, einen Pool, ein Kino und ein Casino. (ebd.). Breite Gänge, Rolltreppen und Klimaanlage stehen sinnbildlich die moderne technologische Ausstattung der Mall (vgl. Abb. 12) und stellen einen starken Kontrast zum Einkaufserlebnis auf dem Sandaga Markt dar. Der Foodcourt bietet neben einem westlichen Angebot an Fast Food auch eine große Terrasse mit Blick auf den Atlantik. Die Preise im Food-Court sind ebenfalls auf westlichem Niveau – so kostet beispielsweise ein Burger ca. zehn Euro.

Auf zwei Etagen bietet die Mall viele internationale Marken wie Hugo Boss, Mango oder Adidas - insgesamt sind Bekleidungs- und Elektronikgeschäfte dominierend. Die Angebotspalette reicht jedoch von Mobilfunkanbietern, Apotheken bis hin zu einer Buchhandlung. Dem Angebot entsprechend sind sehr viele Waren importiert und entsprechend des senegalesischen Einkommensniveaus eher hochpreisig. Ein großer Casino-Supermarkt, mit einer französischen Produktpalette, war ebenfalls vorhanden.

Die Mall war durch eine eher geringe Besucher*innenzahl und die überdurchschnittliche Menge an ausländischen Besucher*innen - Tourist*innen sowie Expats - gekennzeichnet. Aufgrund der Vielzahl an internationalen Organisationen wie der UN, der Afrikanischen Union, Oxfam, der Weltbank sowie zahlreichen Botschaften sind viele Expats in Dakar ansässig, welche über eine überdurchschnittlich hohe Kaufkraft verfügen. Sie gehören neben Tourist*innen und der senegalesischen Oberschicht zur Zielgruppe des gehobenen Einzelhandels in Westafrika (ASANTE/HELBRECHT 2018).

Fazit

Der informelle Sektor spielt eine zentrale Rolle in der Versorgung, Behausung und Beschäftigung der Bevölkerung Dakars. Die informelle Wirtschaft und informelle Siedlungen sind ein originär gewachsener Bestandteil der ökonomischen Struktur des Landes. Bei der Bewertung des Dualismus aus Formalität und Informalität ist zu beachten, dass die Begrifflichkeit „informell“, welche erstmals zur Analyse wirtschaftlicher Strukturen Ghanas von HART (1985) genutzt wurde, einer westlichen Vorstellung von Wirtschaftsstrukturen entspricht. Die Komplexität der Strukturen von nicht-europäischen Wirtschaften wird dabei jedoch außer Acht gelassen (BENJAMIN/MBAYE 2012). Zwar ist das Konzept staatlicher Regulierung kein europäisches, doch es degradiert viele Wirtschaftszweige, welche nicht den europäischen Vorstellungen und Richtlinien von Formalität entsprechen, als informell ab (KOHNER 2000). In Westafrika können viele Unternehmen als „semi-informell“ bzw. „semi-formell“ betrachtet werden, da sie öffentliche Güter und Dienstleistungen bereitstellen, aber nicht in der Lage sind, „formellen Regeln“ zu folgen (BENJAMIN/MBAYE 2012). Momentan haben diese Unternehmen durch die strikte Kategorisierung von formell und informell sowie hohen Kapitalkosten, teurer Infrastruktur und hohen Löhnen im formalen Einzelhandel wenig Anreize, in den formellen Sektor zu wechseln (DBS 2024). Der Begriff „informell“ kann als politisches Machtinstrument verwendet werden, wobei das staatliche Souverän die Deutungshoheit über den Dualismus aus Formalität und Informalität innehat (BENJAMIN/MBAYE 2012.). Die sozialen und kulturellen Vorteile von informell entstandenen Strukturen bleiben dabei oftmals unbeachtet (APPELHANS 2014). Daher sollte dieser Dualismus insgesamt kritisch hinterfragt werden, um eine Stigmatisierung bzw. eine zwanghafte Anpassung an europäische Normen zu vermeiden.

Dabei bedeutet Formalisierung nicht in jedem Fall automatisch eine Verbesserung der Lebensumstände für die Betroffenen. So wurde gegen die Slum Clearance-Strategie der senegalesischen Regierung in den 1990er-Jahren und die Formalisierung des Sandaga Marktes in Folge des 2010 entworfenen Masterplans für Dakar protestiert (THE WORLD BANK 2002, MIZES 2023). Diese Konflikte stehen sinnbildlich für die Durchführung einer Top-Down-Politik mit dem Ziel der Formalisierung jeglicher Strukturen im städtischen Kontext, welche die Bedürfnisse der Bevölkerung missachtet. Die angestrebte Formalisierung bedroht die Lebensgrundlage von vielen in der Informalität lebenden und arbeitenden Menschen. Gleichzeitig sind die Motive der Regierung nachvollziehbar, da die Informalität zu immensen Problemen in der Verwaltung des Landes führt. Obwohl das Projekt der Formalisierung des Sandaga-Marktes als sozial progressiv bewertet wird, hätte es durch die Verdrängung der informellen Händler*innen und die Erhöhung der Preise, die arme urbane Bevölkerung am stärksten benachteiligt (UN-HABITAT 2022; für ähnliche Probleme hinsichtlich einer intensiven Urbanisierung in weiteren Ländern Subsahara-Afrikas siehe unter anderem SCHULZE et al. 2021, KALUZA/ZIEM 2021 u. KITZMANN/KULKE 2021 (Ostafrika), KAMACI 2017 u. SUWALA/ KULKE 2017 (südliches Afrika), BLECHNER et al. 2022 u. KITZMANN et al. 2022 (Ghana), MAHLE et al. 2023 u. KITZMANN/KULKE 2023 (Kamerun) sowie für Länder des Globalen Südens außerhalb Afrikas SCHICKETANZ 2014 u. SUWALA/KULKE 2014 (Bolivien), HERFURTH/MEIER 2018 u. SUWALA et al. 2018 (Honduras) und OTTO/LOUKARIDIS 2019 u. SUWALA et al. 2019 (Kirgistan)).

Die Herausforderung besteht daher darin, einen ausgewogenen Ansatz zu finden, welcher sowohl die ökonomischen und regulatorischen Interessen des Staates berücksichtigt als auch die Existenzgrundlage derjenigen schützt, die in der Informalität arbeiten und leben. Informalität indirekt zu kriminalisieren und zu bekämpfen, ist hierbei der falsche Ansatz. Stattdessen sollten die betroffenen Bevölkerungsschichten in den Prozess der Formalisierung aktiv mit einbezogen werden. Der Prozess sollte transparent und inklusiv gestaltet werden, die Interessen der lokalen Bevölkerung berücksichtigen und deren Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellen. Um die kreative Kraft informeller Strukturen stärker zu nutzen, ist es sinnvoll, die politische Ermächtigung und Organisation der informellen Akteure zu fördern. Entscheidend für die zukünftige Entwicklung des Spannungsfeldes zwischen Informalität und Formalität wird die Frage sein, durch welche Maßnahmen und Prozesse die Formalisierung im Handel und in der Stadtentwicklung von der Regierung gestaltet wird, um langfristig gerechte und stabile Möglichkeiten der Teilhabe zu schaffen.

Literaturverzeichnis

- AFRICAPOLIS (2024): Senegal. Im Internet: <https://africapolis.org/en/country-report/Senegal> (letzter Zugriff: 14.09.2024).
- APPELHANS, N. (2014): Die Integration informeller Urbanisierung und formeller Stadtentwicklung: Lernen vom globalen Süden. In: Informationen zur Raumentwicklung, 2, S. 103–112.
- ASANTE, L. A. / HELBRECHT, I. (2018): Conceptualising marketplaces in Anglophone West Africa: A sextipartite framework. In: GeoJournal, 85, S. 221–236.

- BÄHR, J. / JÜRGENS, U. (2009): Stadtgeographie II. Das Geographische Seminar. Westermann, Braunschweig.
- BECKER, F. (1986): Seehäfen im Entwicklungsprozeß Westafrikas. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, 30 (3), S. 96-108.
- BEECKMANS, L. / BIGON, L. (2015): The making of the central markets of Dakar and Kinshasa: From colonial origins to the post-colonial period. In Urban History, 43 (3), S. 412-434.
- BENJAMIN, N. C. / MBAYE, A. A. (2012): The informal sector in francophone Africa: firm size, productivity, and institutions. International Bank for Reconstruction and Development/The World Bank, Washington D.C.
- BIGON, L. (2024): Dakar (Senegal): A Modern Capital. In: Oxford Research Encyclopedia of African History. Im Internet: <https://oxfordre.com/africanhistory/view/10.1093/acrefore/9780190277734.001.0001/acrefore-9780190277734-e-1356> (letzter Zugriff: 02.08.2024).
- BISON, L. / GRYTZKA, Z. / KARAKOYUN, G. (2025): Postkoloniale Strukturen im Senegal am Beispiel der ehemaligen Hauptstadt Saint-Louis. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 99-119.
- BLECHNER, C. / LEIGHT, S. O. / POLIFKA, E. (2022): Accra - eine Hauptstadt mit Gegensätzen. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. / HÜNEMOHR, R. (Hrsg.) (2022): Ghana - Bericht zur Hauptexkursion 2021. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 202, Berlin, S. 31-59.
- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (2024): Senegal - Dynamische Wirtschaft, gefestigte Demokratie. Im Internet: <https://www.bmz.de/de/laender/senegal> (letzter Zugriff: 09.09.2024).
- BRAUN, B. / JOERESSEN, U. (2016): Baraka – Vom Slum zum Vorbildprojekt. In: Immobilien Brief Ruhr, 77, S. 4-5.
- CHEN, M. C. (2005): Rethinking the informal economy: Linkages with the formal economy and the formal regulatory environment. WIDER Research Paper, No. 2005/10, The United Nations University World Institute for Development Economics Research, Helsinki.
- CISSÉ, O (2022): Challenges of Urbanisation in Dakar. Friedrich-Ebert-Stiftung, Dakar.
- CLIO-INFRA (2024): Senegal (Republic of Senegal). Im Internet: <https://clio-infra.eu/Countries/Senegal.html> (letzter Zugriff: 10.09.2024).
- COLVIN, L. G. (1977): Theoretical issues in historical international politics: The case of the Senegambia. In: The Journal of Interdisciplinary History, 8 (1), S. 23-44.

- DBS (DEUTSCHE BOTSCHAFT SENEGAL) (2024): Diskussionsrunde mit Mitarbeitenden der Deutschen Botschaft im Senegal. 31.05.2024, Dakar.
- DIOUF, M. (1998): The French Colonial Policy of Assimilation and the Civility of the Originaires of the Four Communes (Senegal): A Nineteenth Century Globalization Project. In: *Development and Change*, 29 (4), S. 671-696.
- DOVEY, K. / VAN OOSTRUM, M. / CHATTERJEE, I. / SHAFIQUE, T. (2020): Towards a morphogenesis of informal settlements. In: *Habitat International*, 104, 102240
- FES (FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG) (2023): Senegal – Gewerkschaftsmonitor. FES Briefing, Dakar.
- FILBY, A. / SCHACK, C. (2020): Wirtschaftliche Aktivitäten in Paramaribo - Einzelhandelsstrukturen und Möbelproduktion. In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.): *Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200*, Berlin, S. 53-65.
- FOKDAL, J. / HERRLE, P. (2018): Urbanisierung. In: ARL – AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (Hrsg.): *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*. Verlag der ARL, Hannover, S. 2739-2753.
- HARRIS, J. R. / TODARO, M. P. (1970): Migration, Unemployment and Development: A Two-Sector Analysis. In: *The American Economic Review*, 60 (1), S. 126-142.
- HART, K. (1985): The Informal Economy. In: *The Cambridge Journal of Anthropology*, 10 (2), S. 54-58.
- HAUPTMANN, C. (2024): Senegal in Wahlstimmung - Ein Weg mit vielen Hürden. Länderbericht Länderbüro Senegal und Gambia, Konrad Adenauer Stiftung, Dakar.
- HEINEBERG, H. (2022): *Stadtgeographie*. 6., aktualisierte und erweiterte Auflage, Brill Schöningh, Paderborn.
- HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG (2024): Wahlen im Senegal: „Macky Sall kann seinen Willen nicht dem gesamten Volk aufzwingen“. Im Internet: <https://www.boell.de/de/2024/02/21/wahlen-im-senegal-macky-sall-kann-seinen-willen-nicht-dem-gesamten-volk-aufzwingen> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- HELBIG, L. / SULTANSEI, D. (2021): Märkte als wirtschaftliche und soziale Orte in Ruanda. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): *Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201*, Berlin, S. 193-214.

- HERFURTH, C.-P. / MEIER, S. (2018): Stadtentwicklung von Tegucigalpa - Herausforderungen aus der rasanten Urbanisierung. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg.): Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin, S. 123-139.
- IFO INSTITUT (2019): Wachstumsmärkte in Afrika für die bayerische Wirtschaft - Politische Handlungsfelder. Bayerischer Industrie- und Handelskammertag, München.
- KALUZA, I. / ZIEM, O. (2021): Der Genozid in Ruanda und dessen Einfluss auf die Stadtentwicklung Kigalis. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 215-233.
- KAMACI, B. (2017): Maseru als Hauptstadt und Zentrum Lesothos - wirtschaftliche Potentiale und räumliche Strukturmuster. In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Südliches Afrika - Bericht zur Hauptexkursion 2016. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 194, Berlin, S. 217-229.
- KAPPEL, R. (2021): Die Afrikanische Beschäftigungskrise: Entwicklungen und Strategien. Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn.
- KEIBEL, C. / SCHERRER, M. / ZIMMERMANN, E. (2023): Doualas nationale und internationale Handelsstrukturen im Spannungsfeld von Formalität und Informalität. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 123-139.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2021): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2023): Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. / HÜNEMOHR, R. (Hrsg.) (2022): Ghana - Bericht zur Hauptexkursion 2021. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 202, Berlin.
- KOHNERT, D. (2000): Informalität als Normalität: zur Verflechtung von Parallelwirtschaft und Gesellschaft in Afrika. Discussion paper: International Conference 'Africa works?!', Goethe-Forum, München.
- KOOLWAL, G. (2022): Informal Workers in Senegal: A statistical profile. Statistical Brief No. 31, Women in Informal Employment: Globalizing and Organizing, Manchester.
- KRAAS, F. (2008): Megacities as Global Risk Areas. In: MARZLUFF, J. M. / SHULENBERGER, E. / ENDLICHER, W. / ALBERTI, M. / BRADLEY, G. / RYAN, C. / SIMON, U. / ZUMBRUNNEN, C. (Hrsg.): Urban Ecology. Springer, New York, S. 583-596.

- KULKE, E. (2017): Wirtschaftsgeographie. 6., aktualisierte Auflage. Ferdinand Schöningh, Paderborn.
- KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.) (2020): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin.
- MAHLE, G. / DROSKE, P. / ATLI, M. (2023): Auswirkungen der Urbanisierung auf die Stadtstruktur Jaundes. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 11-25.
- MAKOCHEKANWA, A. (2020): Informal Economy in SSA: Characteristics, size and tax potential. University of Zimbabwe, Harare.
- MIZES, J. C. (2023): Refusing relocation: Urban street vendors and the problem of the neoliberal device. In: Environment & Planning A, 55 (7), S. 1762-1779.
- MOSER, C. O. N. (1978): Informal sector or petty commodity production: Dualism or dependence in urban development? In: World Development, 6 (9-10), S. 1041-1064.
- MYERS, G. (2011): African Cities: Alternative visions of urban theory and practice. Zed Books, London/New York.
- OPENSTREETMAP (2024): Karte von Senegal. Im Internet: <https://www.openstreetmap.org/relation/192775> (letzter Zugriff: 21.09.2024).
- OTTO, J. M. / LOUKARIDIS, P. (2019): Stadtgeographie von Bischkek im Spannungsfeld zwischen sozialistischer Vergangenheit und informeller Gegenwart. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN J. (Hrsg.): Zentralasien - Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 196, Berlin, S. 19-32.
- ROSS, E. (2008): Culture and customs of Senegal. Greenwood Press, Westport.
- ROSS, E. / BIGON, L. (2019): The urban grid and entangled planning cultures in Senegal. In: Planning Perspectives, 34 (5), S. 779-804.
- ROUHANA, S. / RANARIFIDY, D. (2016): Cities for an emerging Senegal. Im Internet: <https://blogs.worldbank.org/en/african/cities-for-an-emerging-senegal> (letzter Zugriff: 14.09.2024).
- SALL, M. / TALL, S. M. / TANDIAN, A. / SAMB, A. / SANO, A. K. / SYLLA, S. (2010): International migration, social change and local governance in Ourossogui and Louga, two small urban centres in Senegal. Human Settlements Working Paper Series, Nr. 23, International Institute for Environment and Development, London.

- SCHICKETANZ, J. (2014): La Paz und El Alto - eine Stadt, zwei Städte oder drei? In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Bolivien - Bericht zur Hauptexkursion 2014. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 184, Berlin, S. 19-29.
- SCHLETZ, K. / NICOLAEV, K. (2025): Herausforderungen des ländlichen Raums im Senegal zwischen Landflucht und Klimawandel. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 121-140.
- SCHLIMMER, S. (2022): Building a city from scratch? The limits of top-down urban policy making in the case of the "new urban hub" of Diamniadio. Megatrends Policy Brief, Stiftung Wissenschaft und Politik/German Institute for Development and Sustainability/Kiel Institut für Weltwirtschaft, Berlin/Bonn/Kiel.
- SCHNEIDER, F. / ENSTE, D. H. (2000): Shadow Economies: Size, causes, and consequences. In: Journal of Economic Literature, 38 (1), S. 77-114.
- SCHULZE, P. / SANCHEZ GOMEZ, N. / SCHWARZ, M. (2021): Informalität in Kampala - welchen Herausforderungen steht die Primatstadt im Jahrhundert der Verstädterung gegenüber? In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 27-51.
- SKINNER, C. (2008): Street trade in Africa: A review. Working Paper, No. 51, Women in Informal Employment: Globalizing and Organizing, Manchester.
- STANBIC BANK (2024): The distribution network in Senegal. Im Internet: <https://www.tradecub.stanbicbank.com/portal/en/market-potential/senegal/distribution> (letzter Zugriff: 10.09.2024).
- SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2014): Bolivien - Bericht zur Hauptexkursion 2014. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 184, Berlin.
- SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2017): Südliches Afrika - Bericht zur Hauptexkursion 2016. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 194, Berlin.
- SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg.) (2018): Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin.
- SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.) (2019): Zentralasien - Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 196, Berlin.
- TEYLIOM PROPERTIES (2020): Sea Plaza Dakar. Im Internet: <https://teyliomproperties.com/en/property/sea-plaza-dakar/> (letzter Zugriff: 03.09.2024).

- THE WORLD BANK (2002): Upgrading of low income settlements country assessment report. Senegal. Im Internet: <https://web.mit.edu/urbanupgrading/upgrading/case-examples/overview-africa/country-assessments/reports/Senegal-report.html> (letzter Zugriff: 14.09.2024).
- THE WORLD FACTBOOK (o. J.): Senegal. Im Internet: <https://www.cia.gov/the-world-factbook/countries/senegal/> (letzter Zugriff: 14.05.2024).
- TREYDTE, K.-P. / COULIBALY-SECK, N. / KONTÉ, S. (2005): Politische Parteien und Parteiensystem im Senegal. Parteien und Parteiensysteme in Afrika, Berichte der Friedrich Ebert Stiftung, Bonn.
- UN-HABITAT (2010): State of the world's cities 2010/2011: Bridging the urban divide. Nairobi.
- UN-HABITAT (2022): Financing sustainable urban development. Nairobi.
- UNDESA (UNITED NATIONS DEPARTMENT OF ECONOMIC AND SOCIAL AFFAIRS) (2019): World Urbanization Prospects: The 2018 Revision. New York.
- URMERSBACH, B. (2024): Senegal: Gesamtbevölkerung von 1950 bis 2023 und Prognosen bis 2050. Im Internet: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/385383/umfrage/gesamtbevoelkerung-von-senegal/> (letzter Zugriff: 14.09.2024).
- WIECHMANN, T. / SIEDENTOP, S. (2018): Polyzentralität. In: ARL – AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (Hrsg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Verlag der ARL, Hannover, S. 1791-2797.
- WORLD BANK GROUP (2025): Population, total – Senegal. Im Internet: <https://data.worldbank.org/indicator/SP.POP.TOTL?locations=SN> (letzter Zugriff: 01.05.2025).
- YOU-STIFTUNG (2024): Geführter Rundgang durch das städtische Aufwertungsprojekt „New Baraka“. 01.06.2024, Dakar.

Chinesisches Engagement im Senegal – ausländische Investitionen als Hilfe zur Entwicklung?

JANNIK FABIAN / LEO BREITKREUZ

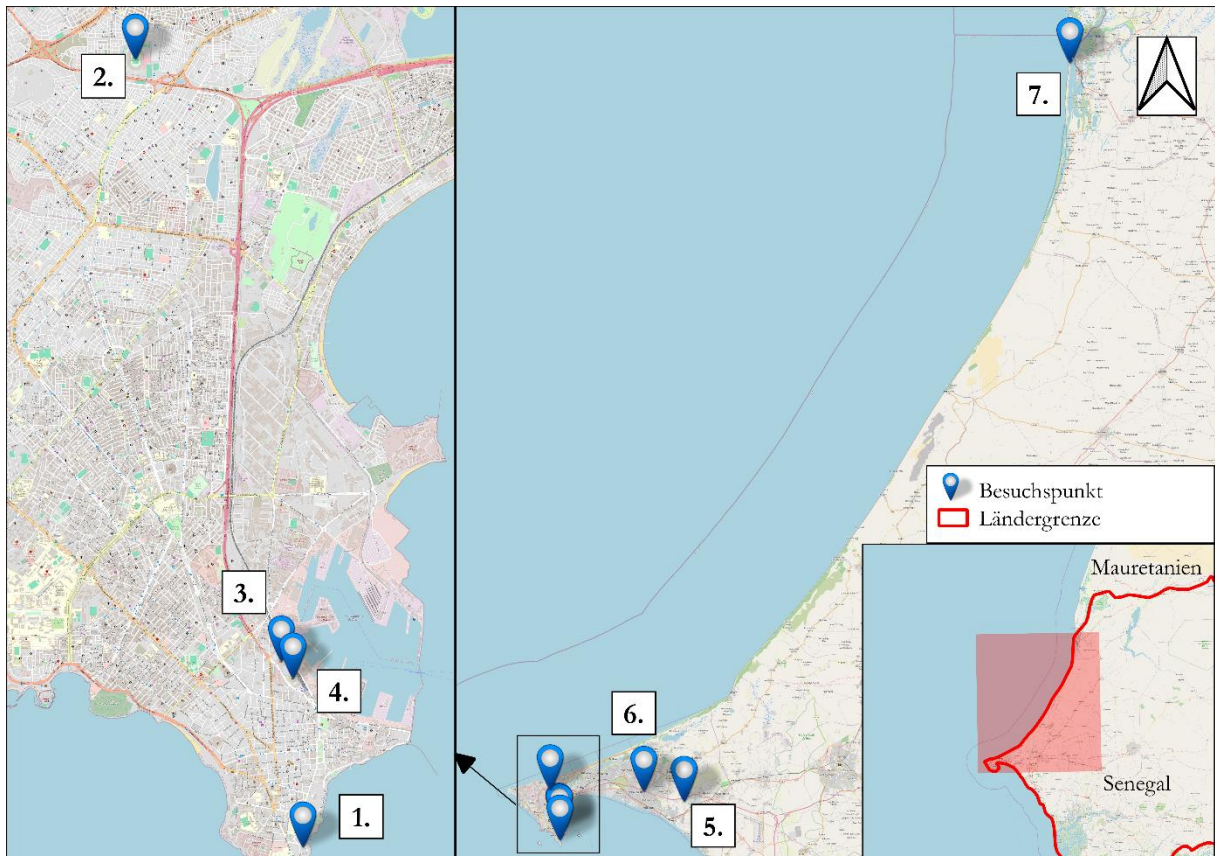


Abb. 1: Übersichtskarte mit Besuchspunkten (eigene Darstellung, nach OPENSTREETMAP 2024)

Relevante Besuchspunkte während der Exkursion:

1. Residenz des deutschen Botschafters im Senegal - 31.05.2024
2. Fußballstadion Leopold Senghor - 01.06.2024
3. Großes Nationaltheater in Dakar - 01.06.2024
4. Museum der schwarzen Zivilisationen Dakar - 01.06.2024
5. Diamniadio - 02.06.2024
6. Dakar-Diamniadio Highway - 02.06.2024
7. Fischergemeinde „Guet Ndar“ - 03.06.2024

Einleitung

Die ersten zwei Tage der Exkursion beinhalteten häufig, wenn auch nicht als zentrale Tagesthemen, die Investitionen Chinas im Senegal sowie die generelle Entwicklungszusammenarbeit anderer Staaten mit dem westafrikanischen Land. Neben von China geförderten neu erbauten Straßen und frisch eröffneten Stadien wurden Gebäude wie das Nationaltheater und das Museum der schwarzen Zivilisationen in der Innenstadt Dakars besucht (vgl. Abb. 1).

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Rolle Chinas in Afrika stark intensiviert. Neben großen Infrastrukturprojekten sowie diplomatischen und militärischen Beziehungen steht für China auch der Rohstoffabbau im Mittelpunkt. So hat sich das asiatische Land bis heute zu einem zentralen Akteur auf dem afrikanischen Kontinent etabliert. Auch Senegal hat in den letzten Jahren beträchtliche Investitionen aus China erhalten, die sowohl wirtschaftliche, soziale als auch ökologische Implikationen mit sich bringen. Dieses intensive Engagement Chinas wirft die Frage auf, ob solche Kooperationen als Entwicklungszusammenarbeit betrachtet werden können und für afrikanische Staaten von Vorteil sind oder eher durch Nachteile im Rahmen neokolonialistischer Aneignung geprägt werden.

Der vorliegende Beitrag untersucht die Auswirkungen chinesischer Investitionen in Afrika mit einem speziellen Fokus auf Senegal. Dabei gibt der theoretische Teil der Arbeit einen Überblick über Chinas generelle Strategie und Motivation in Afrika. Im anschließenden empirischen Teil werden konkrete Projekte und Investitionen im Senegal beschrieben und analysiert. Abschließend werden Vor- und Nachteile der chinesischen Investitionen auf dem afrikanischen Kontinent – wieder mit spezifischem Senegal-Bezug, dargestellt.

Theoretischer Ansatz

Afrikanische Länder, speziell in der Subsahara-Region, verfügen über zahlreiche natürliche Ressourcen, doch gelingt es ihnen häufig nicht, daraus ein wirtschaftliches Wachstum zu generieren. Gründe hierfür sind neben der in den Ländern herrschenden Korruption häufig eine schlechte Regierungsführung, aufkommende Konflikte oder mangelnde Infrastruktur (COLLIER 2008). Sie sind somit häufig auf Unterstützung aus dem Globalen Norden angewiesen, die sowohl finanziell als auch technisch und personell erfolgen kann (siehe zur deutschen Entwicklungszusammenarbeit im Senegal den Beitrag von BENDE/SABROWSKI 2025 in diesem Bericht). Diese Abhängigkeit macht die nehmenden Länder für externe Einflüsse anfällig und ihr wirtschaftlichen und politischen Entscheidungen werden oft fremdbestimmt. In diesem Kontext erscheint die Zusammenarbeit mit China attraktiver als westliche Hilfen, da die Volksrepublik sich weniger in die inneren Angelegenheiten der Staaten einmischt und Unterstützung in Form von Infrastrukturprojekten und Handelsabkommen anbietet. Zudem verlangt China keine allzu strengen Auflagen im Hinblick auf Menschenrechte und Demokratisierung. Laut NGUÉBONG-NGATAT (2024) betrachten viele afrikanische Staaten China als Inspirationsquelle und Modell für eine ideale nationale Entwicklung in wirtschaftlicher Hinsicht. Trotz kritischer Stimmen hinsichtlich Menschenrechtsverletzungen und diskriminierender Vorfälle gegenüber Afrikaner*innen bewundern viele Regierungen den Erfolg Chinas und seine erzielte Unabhängigkeit von westlichen Einflüssen (ebd.).

Entwicklungszusammenarbeit

Die Entwicklungszusammenarbeit Chinas mit Afrika hat in den letzten Jahrzehnten signifikant zugenommen und unterscheidet sich in einigen Aspekten deutlich von den traditionellen Ansätzen westlicher Länder. Chinesische Direktinvestitionen in Afrika, die oft als Teil eines umfassenderen Entwicklungsmodells betrachtet werden, kombinieren wirtschaftliche Unterstützung unter anderem mit Infrastrukturprojekten oder Handelsabkommen. Diese Investitionen sind häufig an den Bau von Straßen, Häfen und Eisenbahnlinien gebunden, die sowohl der wirtschaftlichen Entwicklung afrikanischer Länder dienen sollen als auch auf chinesischer Seite durch die Sicherstellung von Ressourcen- und Handelswegen Vorteile ergeben (BRAUTIGAM 2011).

Hingegen geht die europäische Vorstellung der Entwicklungszusammenarbeit in eine andere Richtung. Hierbei liegt der Fokus klar auf der Bekämpfung von globalen Problemen, wie beispielsweise dem Klimawandel oder der Ernährungssicherheit (HAMMER 1995). Die Europäische Union strebt außerdem die Reduzierung von Armut und die Förderung politischer Stabilität an. Speziell in den westafrikanischen Sahelstaaten richtet sich die EU-Entwicklungspolitik, die sich sehr an den Sustainable Development Goals (SDGs) der UN orientiert, auf die Förderung von Landwirtschaft, Ressourcenmanagement und Bildung (POUWELS 2023).

Ein markantes Merkmal der chinesischen Entwicklungszusammenarbeit hingegen ist das Prinzip der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten der Kooperationsstaaten, was bei vielen afrikanischen Regierungen auf große Zustimmung stößt und China von westlichen gebenden Staaten abhebt, die oft politische und wirtschaftliche Reformen zur Bedingung machen (LAUFER et. al. 2006; SHINN/EISENMANN 2012). Diese Strategie hat es China ermöglicht, starke bilaterale Beziehungen aufzubauen und seinen geopolitischen Einfluss in Afrika zu erweitern, während afrikanische Staaten von der dringend benötigten Infrastrukturentwicklung und wirtschaftlichen Impulsen profitieren (ALDEN 2005). Chinas Ansatz zur Entwicklungszusammenarbeit in Afrika wird daher sowohl als pragmatisch und gewinnorientiert als auch als integraler Bestandteil seiner langfristigen strategischen Ziele betrachtet (ALVES 2013).

Neue Seidenstraße

Die Belt and Road Initiative (BRI), auch bekannt als Neue Seidenstraße, wurde 2013 vom chinesischen Präsidenten Xi Jinping ins Leben gerufen und ist ein globales Entwicklungs- und Infrastrukturprojekt, welches darauf abzielt, die gesamte Welt über alle Kontinente durch ein Netzwerk von Handelsrouten zu verbinden (DANNENBERG/SIELKER 2023). Dieses Netzwerk soll neben dem Landweg auch über maritime Routen verfügen, die als Wirtschaftskorridore dienen sollen (KUHN 2022; vgl. Abb. 2.). Ein Hauptziel der BRI ist die wirtschaftliche Integration durch den Ausbau von Infrastrukturprojekten wie Straßen, Eisenbahnlinien, Häfen und Pipelines. Durch die ausländischen Direktinvestitionen von chinesischer Seite sollen Handelswege verbessert und die wirtschaftliche Konnektivität zwischen den teilnehmenden Ländern gestärkt werden (LIU/DUNFORD 2016). Zudem hofft China durch den Ausbau der Infrastruktur neue Märkte für eigene Produkte erschließen zu können und den Handel zu fördern, was sowohl chinesischen als auch globalen Unternehmen zugutekommen soll (ROLLAND 2017). Darüber hinaus dient die Neue Seidenstraße als Instrument zur Sicherung der Energie- und Rohstoffversorgung, besonders für die chinesische Industrie. Viele der BRI-Projekte konzentrieren sich auf Regionen, die reich an natürlichen Ressourcen sind. Der Bau von Pipelines und Energieprojekten sichert China den Zugang zu wichtigen Rohstoffen, die für das anhaltende Wirtschaftswachstum des Landes entscheidend sind (HUANG 2016).

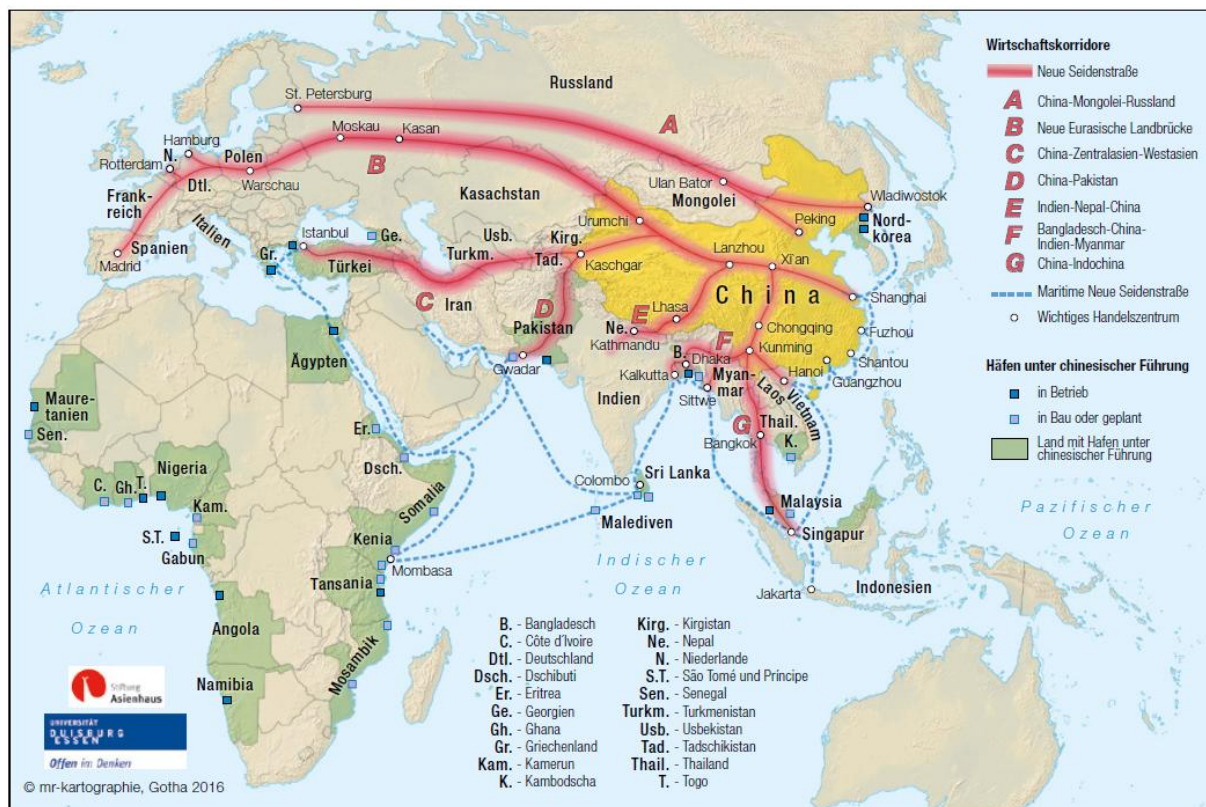


Abb. 2: Karte der Neuen Seidenstraße (SCHAFFAR/HOERING 2017)

Chinesische Beziehung zu und Investitionen in Afrika

Schon seit mehr als 500 Jahren bestehen aktive Beziehungen zwischen den Vorläufern der heutigen Volksrepublik China und afrikanischen Ländern. Diese waren und sind je nach Land unterschiedlich stark ausgeprägt, abhängig von chinesischen Interessen. Auch muss herausgestellt werden, dass China nur mit Staaten auf der Welt kooperiert, welche die Ein-China-Politik unterstützen und die Unabhängigkeit Taiwans ablehnen und dieses als Teil der Volksrepublik ansehen. Zwischen China und Afrika verlagerten sich die Interessen in den 1980er-Jahren von politischer Unterstützung und humanitären Hilfen hin zu wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Ziel, gegenseitigen Nutzen durch gemeinsamen Fortschritt zu erzielen (BAAH/JAUCH 2009). Mit der Gründung der FOCAC (Forum for China and Africa Cooperation) im Jahr 2000 stieg die Anzahl der bilateralen Beziehungen von China zu afrikanischen Ländern. Seit 2006 lässt die Volksrepublik mit einer neuen Strategie die Beziehungen weiter aufleben, sodass Afrika eine wichtigere und größere Rolle als zuvor einnimmt (KAPPEL/SCHNEIDENBACH 2006). In jenem Jahr wurden sogenannte Sonderwirtschaftszonen in Afrika errichtet, die einerseits die dortige Industrialisierung durch Technologie- und Wissenstransfer voranbringen sollten. Zudem sollte dadurch der Zugang chinesischer Unternehmen zu Absatzmärkten und Umweltressourcen nachhaltig verbessert werden (DANNENBERG/SCHILLER 2023). Besonders häufig flossen finanzielle Ressourcen aus China in den Rohstoffsektor. Hauptaugenmerk liegt hierbei bis heute auf Erzen, Erdgas sowie -öl. Gleichzeitig sind die Außenhandelsbeziehungen jedoch noch stark asymmetrisch (KAPPEL/SCHNEIDENBACH 2006). Die Entwicklungszusammenarbeit Chinas zeigt einen klaren Trend hin zu Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur in Afrika - es geht um den Ausbau chinesischen Handels und Investitionen und nicht um gezielte Beiträge zur Armutsbekämpfung (ebd.). China ist Afrikas

größter Handelspartner und zudem auch der größte Investor - 2016 flossen über 38 Milliarden Dollar chinesische Direktinvestitionen (Foreign Direct Investment – FDI) nach Afrika (CHEN et al. 2018). Außerdem machte der gegenseitige Handel im Jahr 2017 knapp 170 Milliarden US-Dollar aus (SHINN/EISENMANN 2012).

Das Engagement Chinas in Afrika lässt sich grob in drei Hauptkategorien gliedern:

- Ein zentrales politisches Ziel ist die Förderung der „Ein-China-Politik“ und die Überholung der USA als Weltmacht. Chinas Engagement ist eng mit der eigenen globalen Außenpolitik verknüpft. So strebt China den Ausbau seiner Exportziele durch die Erschließung neuer Absatzmärkte an (FALLON 2015). Die Prinzipien der Nichteinmischung und des Respekts für die Souveränität anderer Staaten sind zudem zentrale Elemente der chinesischen Diplomatie. Durch wirtschaftliche Zusammenarbeit und Hilfsprojekte stärkt China seine Beziehungen zu afrikanischen Ländern und gewinnt deren Unterstützung in internationalen Foren (SHINN/EISENMANN 2012). Neben diesen Punkten unterstützt die Volksrepublik ein multipolares internationales System, in dem es als eine der führenden Mächte agieren kann. Afrikanische Staaten sind in diesem System wichtige Partner*innen, da sie in internationalen Organisationen oft über eine große Stimmenanzahl verfügen. Durch wirtschaftliche Unterstützung und diplomatische Beziehungen sichert sich China ihren Zuspruch für eigene Positionen, wie beispielsweise in Fragen der internationalen Handelsregeln oder bezüglich Menschenrechte (ALDEN 2005).
- Wirtschaftlich ist China auf die Beschaffung von Rohstoffen angewiesen, wobei Afrika eine Schlüsselrolle spielt. Insbesondere der Subsahara-Raum verfügt über reichlich Vorkommen von Öl. Etwa 12% der weltweiten Erdölreserven befinden sich in Afrika (NGUÉBONG-NGATAT 2018). Neben diesen Reserven sind Erdgas, Mineralien und weitere Rohstoffe, die für Chinas wachstumsorientierte Wirtschaft von entscheidender Bedeutung sind, dort zu finden. Durch langfristige Verträge und Investitionen in den Rohstoffabbau stellt China sicher, dass die eigene Industrie weiterhin mit den notwendigen Rohstoffen versorgt wird (ALVES 2013). Außerdem sieht die Volksrepublik China in den Staaten Afrikas wichtige Absatzmärkte für die eigenen Waren und Dienstleistungen. So bieten die wachsende Mittelschicht und die rapide Urbanisierung Chancen für eine neue Markterschließung und die Stärkung der Handelsbeziehungen. Durch Chinas Investitionen werden Absatzmärkte für neue Infrastruktur, Technologien und Konsumgüter erschlossen (BROADMAN 2007). Viele der von China finanzierten Infrastrukturprojekte in Afrika haben das Ziel, den Handel zwischen China und Afrika zu erleichtern. So verbessern Straßen, Eisenbahnlinien und Häfen, die von chinesischen Unternehmen gebaut werden, die logistische Anbindung und senken die Transportkosten für chinesische Ex- und Importe. Dies fördert nicht nur den Handel, sondern auch die wirtschaftliche Integration der Region (POWER/MOHAN 2010).
- Des Weiteren verfolgen die Investitionen Chinas in afrikanische Staaten klare geopolitische Ziele. Sie ermöglichen es China, seine Position als globaler Akteur zu stärken, seinen Einfluss in einer strategisch wichtigen Region auszubauen und seine außenpolitischen Ziele zu verfolgen. So nutzt China seine wirtschaftliche Macht, um politischen Einfluss in Afrika zu gewinnen. Dies geschieht häufig durch die groß angelegten Infrastrukturprojekte, die meist durch chinesische Kredite finanziert werden. Diese Projekte dienen nicht nur der wirtschaftlichen Entwicklung der empfangenden Länder, sondern stärken auch Chinas Präsenz und Einfluss in der Region (BRAUTIGAM 2011). Durch Investitionen in soziale und kulturelle Projekte sowie Bildungseinrichtungen fördert China sein Image in Afrika. Bildungsprogramme, wie die Vergabe von Stipendien an afrikanische Studierende, und die Errichtung nationaler Museen und Galerien

tragen dazu bei, ein positives Bild von China sowohl im Land als auch nach außen zu verbreiten und die kulturellen Bindungen zu stärken (SHINN/EISENMANN 2012).

Investitionsstrategien

Generell lässt sich sagen, dass die Investitionsstrategien, die China in Afrika verfolgt, auf die wirtschaftlichen und politischen Ziele Chinas abgestimmt sind. Besonders im Zentrum chinesischer Investitionen steht das Ziel, weitere Märkte in afrikanischen Ländern zu erschließen und so chinesische Produkte vor Ort auf den Markt zu bringen. Diese absatzorientierten Investitionen sollen den Zugang zu Verbraucher*innen verkürzen und erleichtern, indem Produktionsstätten errichtet werden und dadurch der Handel ausgebaut wird. Unternehmen möchten so näher an den Kunden*innen produzieren, wodurch wiederum Transportkosten verringert und ebenso neue Käufer*innen gewonnen werden sollen (BRAUTIGAM 2011). Auf der anderen Seite stehen die beschaffungsorientierten Investitionen. Dieser Ansatz konzentriert sich auf den Erwerb natürlicher Ressourcen – hierbei investiert die Volksrepublik China in den Bergbau und andere rohstoffreiche Sektoren, um die eigene Industrie ausreichend versorgen zu können (KLAVER/TREBILCOCK 2011). Bei der Verwirklichung der Infrastrukturprojekte spielen Kreditvergaben eine entscheidende Rolle. Es werden Kredite mit sehr geringen Zinssätzen an Staaten vergeben. Jedoch sind diese oft an Bedingungen geknüpft. Häufig werden die Bauvorhaben beispielsweise nur von chinesischen Firmen ausgeführt, die selbst nur Arbeiter*innen aus dem eigenen Land einsetzen, sodass die Gelder wieder zurück nach China fließen. Viele ärmere Länder der Welt nehmen die im Verhältnis günstigen Kredite von China an, verschulden sich dabei jedoch immer weiter. Anschließend sind sie oft nicht mehr in der Lage, die Kreditrückzahlung zu bedienen, sodass Abhängigkeiten in Form von Ausgleichen für die ausgefallenen Kredite entstehen - beispielsweise Besitzübertragung der gebauten Infrastrukturen (BRAUTIGAM 2011).

Chinesisches Engagement im Senegal

Die Beziehungen zwischen Senegal und China waren nicht immer so stabil wie heute. Durch Senegals enge Beziehungen mit Taiwan wurde der Senegal von China als wichtiger Handelspartner lange Zeit nicht in Erwägung gezogen (DE CHACUS 2020). Als globale Supermacht und ständiges Mitglied des UN-Sicherheitsrates wurde China allerdings ein immer interessanterer Partner. In Reaktion dazu brach Senegal die Beziehungen zu Taiwan 1971 ab, was zur Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Peking führte (BAYRAM 2019). Um finanzielle Unterstützung von China zu erhalten, erkannte Senegal die „Ein-China-Politik“ an. Der Amtsantritt vom ehemaligen Staatspräsidenten Abdoulaye Wade im Jahr 2000 fiel mit der Gründung des Forums für China-Afrika-Kooperation (FOCAC) zusammen, was die Zusammenarbeit zwischen China und dem Senegal verstärkte (vgl. DE CHACUS 2020).

Nach der Aufnahme der sino-senegalesischen Beziehungen haben insbesondere Investitionen in Infrastrukturprojekte zugenommen. China wurde 2017 zu einem der wichtigsten Partner Senegals bei der Umsetzung des Plan Sénégal Émergent (PSE), welcher als Referenz für die mittel- und langfristige Wirtschafts- und Sozialpolitik Senegals dient. Der 2014 entwickelte PSE zielt darauf ab, durch Wirtschaftsreformen und Investitionsprojekte ein Wirtschaftswachstum von 7-8% bis 2035 zu erreichen und dabei die makroökonomische Stabilität und Schuldentragfähigkeit zu bewahren (vgl. BRUNO 2022). Chinas Unterstützung ist in verschiedenen Sektoren bemerkbar und konnte während der Exkursion an zahlreichen Beispielen dokumentiert werden.

Chinas Investitionen in den kulturellen Sektor

Chinas Engagement im kulturellen Sektor des Senegal ist durch bedeutende Investitionen in Kultur-, Sozial- und Sporteinrichtungen geprägt. Ein herausragendes Beispiel ist die National Wrestling Arena in Pikine, im Großraum Dakar, die als eines von elf durch chinesische Investitionen realisierten Stadien im Senegal hervortritt (GEHROLD/TIETZE 2011). Dieses Stadion wurde innerhalb von 28 Monaten errichtet, kostete 48,7 Millionen Euro und wurde vollständig von der chinesischen Regierung finanziert. Mit einer Kapazität für über 20.000 Zuschauer*innen repräsentiert es ein markantes Symbol der chinesischen Investitionskraft. Während eines Staatsbesuchs im Jahr 2018 überreichte der chinesische Präsident Xi Jinping symbolisch die Schlüssel der National Arena an den damaligen senegalesischen Präsidenten Macky Sall (BBC 2018). Ein weiteres bedeutendes Bauwerk ist das Léopold Sédar Senghor Fußballstadion, das 1980 durch chinesische Investitionen errichtet wurde und als „Friendship Stadium“ bezeichnet wurde. Aktuell wird es durch chinesische Investitionen modernisiert (XINHUA 2023).

Im kulturellen Zentrum Dakars, nahe des Hafens und des Bahnhofes konnten ebenfalls zwei markante Gebäude beobachtet werden, welche durch chinesische Investitionen realisiert wurden: das „Musée des Civilisations Noires“ (Museum der Schwarzen Zivilisationen) (vgl. Abb. 3) und das „Grand Théâtre National“ (Großes Nationaltheater) (vgl. Abb. 4). Das sechsstöckige Theater, welches 2011 vom damaligen senegalesischen Präsidenten Abdoulaye Wade eröffnet wurde, beinhaltet 1.800 Plätze und zeigt bedeutende Werke des senegalesischen, afrikanischen und internationalen Kulturerbes. Die Investition Chinas in Höhe von 25 Millionen Euro verdeutlicht das Engagement, Senegal bei der Förderung seiner kulturellen Identität zu unterstützen (AU SENEGAL 2011).

Die Idee für das „Musée des Civilisations Noires“ wurde bereits 1966 während des Festivals der schwarzen Kunst formuliert, als der erste Präsident des Senegal, Léopold Sédar Senghor, das Museum als Teil seines postkolonialen Projekts plante. Vier Jahrzehnte später konnte dieses bedeutende Bauwerk in der Innenstadt von Dakar durch den damaligen senegalesischen Präsidenten Abdoulaye Wade als Geschenk der chinesischen Regierung ausgehandelt werden (MURPHY/VINCENT 2019). Dank einer Investition von 34 Millionen US-Dollar durch China und der Zusammenarbeit mit dem Bauunternehmen Shanghai Construction Group sowie dem chinesischen Institut für Architekturdiseign in Peking wurde das Museum 2018, etwa sieben Jahre nach Baubeginn, vom damaligen senegalesischen Präsident Macky Sall und dem chinesischen Kulturminister eröffnet (JOFFE 2024). Das fünfstöckige Gebäude, welches Ausstellungsräume zur Geschichte Afrikas, Seminarräume und Büroräume umfasst, ist durch Schilder auf Französisch und Chinesisch gekennzeichnet, die auf die Unterstützung chinesischer Firmen beim Bau hinweisen (vgl. Abb. 5), wobei China jedoch keinen direkten Einfluss auf das Kulturprogramm nimmt.



Abb. 3: Museum der Schwarzen Zivilisationen (EIGENE AUFNAHME)



Abb. 4: Großes Nationaltheater (EIGENE AUFNAHME)

Chinesische Investitionen im Kulturbereich sind keine Einzelfälle, sondern ein integraler Bestandteil der umfassenden Investitionsstrategie Chinas in Afrika (JOFFE 2024). So wurden beispielsweise auch in Accra (Ghana) und in Kinshasa (Demokratische Republik Kongo) Nationaltheater als Geschenke der chinesischen Regierung errichtet. Außerdem initiiert China einige Kulturaustauschprogramme, unter anderem ein Forschungs- und Ausbildungsprogramm mit zehn der englischsprachigen Länder Afrikas. Der Hintergedanke dieser Investitionen ist, Chinas Image zu verbessern, Beliebtheit bei der Bevölkerung zu erlangen, den „friedlichen Aufstieg“ zu festigen und eine Brücke für wirtschaftliche Beziehungen zu bauen. Die Investitionen zielen darauf ab, die kulturelle und wirtschaftliche Präsenz Chinas in Afrika zu stärken und gleichzeitig die lokalen Kultur- und Kreativsektoren zu fördern (ebd.).



Abb. 5: Chinesischsprachiges Schild am Museum (EIGENE AUFNAHME)

Die Planstadt Diamniadio als Antwort auf urbane Herausforderungen

Der Großraum Dakar ist derzeit Heimat von ca. einem Fünftel der senegalesischen Bevölkerung. Abgesehen von der hohen Bevölkerungszahl beherbergt die Hauptstadt 65% der wirtschaftlichen Aktivitäten und 90% der Industrie (SCHLIMMER 2022). Durch den enormen Zuzug aus anderen Landesteilen entsteht ein hoher Entwicklungsdruck auf die Metropole (DIOP/TIMERA 2018; siehe hierzu den Beitrag von ELSPER et al. 2025 in diesem Bericht).

Um diesem Urbanisierungsdruck entgegenzuwirken wurde ca. 30 Kilometer östlich des Stadtzentrums die Planstadt „Diamniadio“ entworfen (vgl. Abb. 6). Das Zentrum unterteilt sich in vier funktionale Bereiche, die sich auf eine ereignisorientierte Wirtschaft und Geschäftstourismus, wissenschaftliche Innovation und Wissensproduktion, industrielle Entwicklung sowie Sport- und Geschäftstätigkeiten konzentrieren. Mit dem Ziel, bis 2035 bis zu 800.000 Einwohner*innen zu beherbergen, wurden 40.000 Wohnungen gebaut (SCHLIMMER 2022). Während der Exkursion konnte jedoch beobachtet werden, dass die Stadt bislang komplett leer und unbelebt aussah (vgl. Abb. 7).

Diamniadio soll, durch die Errichtung von Konferenzhallen, Abgeordneten Häuser und einem UN-Campus, auch auf politischer Ebene an Bedeutung gewinnen. Die Stadt soll dazu beitragen, den Druck auf die überlastete Hauptstadtregion zu verringern, internationale Investitionen anzuziehen und das wirtschaftliche Wachstum des Landes zu fördern (SAMATE 2021). Zudem soll sie als Modell für technologischen Fortschritt, Umweltverantwortung, Effizienz und Nachhaltigkeit dienen (SCHLIMMER 2022).



Abb. 6: Lage von Diamniadio (orange) (SCHLIMMER 2022)



Abb. 7: Straße mit Wohnhäusern in Diamniadio (EIGENE AUFNAHME)

China spielt eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung von Diamniadio. Insbesondere der Industriepark (vgl. Abb. 8) wurde durch Investitionen im Wert von 60 Milliarden CFA-Francs (ca. 90 Millionen Euro) der Chinesischen Export-Import Bank und des Bauunternehmens CGC Overseas Construction Group errichtet. Die strategische Lage nahe einem der wichtigsten Häfen an der Westküste Afrikas in Dakar, der siebenstündigen Flugnähe zum amerikanischen Markt und der vorhandenen Sonderwirtschaftszone macht Diamniadio zu einer geopolitisch sowie wirtschaftlich attraktiven Investitionsmöglichkeit. Auch die Anbindung nach Dakar ist durch einen Schnellzug, welcher Dakar und Diamniadio innerhalb einer Stunde Fahrzeit miteinander verbindet, gegeben. Einige chinesische Unternehmen, wie der T-Shirt-Produzent C&H Garments (vgl. Abb. 9), haben sich bereits früh in Diamniadio niedergelassen, um kostengünstig vor Ort zu produzieren und den westafrikanischen Markt leichter zu erschließen. Senegal profitiert auch vom US African Growth and Opportunity Act, der Handelspräferenzen für eine quoten- und zollfreie Einfuhr bestimmter Waren, einschließlich Textilien und Bekleidung, in die Vereinigten Staaten bietet (ARTHUR 2018).

Hinzu kommt ein Rechenzentrum, welches mit einem chinesischen Kredit im Wert von ca. 16 Millionen Euro finanziert und von Huawei mit technischer Unterstützung errichtet wurde (CHUNG 2023). Im Jahr 2021 plante Senegal, alle Regierungsdaten und digitalen Plattformen von ausländischen Servern in das neue Rechenzentrum zu verlagern, um seine digitale Souveränität zu stärken. Dieser Schritt birgt wiederum das Risiko, die digitale Infrastruktur des afrikanischen Landes vollständig von chinesischer Technologie (Huawei) abhängig zu machen (DBS 2024). Darüber hinaus wurde das von China unterstützte Kinderkrankenhaus in Diamniadio im Jahr 2014 errichtet (BRUNO 2022).

Chinesische Infrastruktur im Senegal

Im Jahr 2018 wurde Senegal das erste westafrikanische Land, das auf Einladung von Chinas Präsident Xi Jinping während seines Staatsbesuchs ein Kooperationsdokument zur Belt and Road Initiative unterzeichnete. Damit erschließt China strategisch die Schnittstelle von Sahara- und Subsahara-Afrika sowie einen der größten und effizientesten Häfen Westafrikas (BRUNO 2022). Demnach wurden Infrastrukturprojekte im Bereich der Verkehrswege zu einer neuen Priorität. Eines der größten Infrastrukturprojekte Senegals war der Bau des Dakar-Diamniadio-Highways. Dieser hat als Ziel, den Verkehr zwischen Dakar und anderen wichtigen Städten, wie Thiès, und dem Blaise Diagne International Airport (AIBD) zu erleichtern und damit Staus zu reduzieren. China hat eine maßgebliche Rolle beim Bau des Abschnittes AIBD-Mbour des Highways gespielt, indem es durch die Exim Bank of China, welche Träger für einen Großteil der nicht von Privatpersonen oder Unternehmen stammenden chinesischen Infrastrukturinvestments in Afrika ist, einen erheblichen Teil der Finanzierung bereitstellte (NDOYE 2023). Während der Exkursion



Abb. 8: Industriepark in Diamniadio
(EIGENE AUFNAHME)



Abb. 9: Chinesische Firma C&H Garments
(EIGENE AUFNAHME)

wurde beobachtet, dass der von China finanzierte Highway von deutlich höherer Qualität war als durchschnittlich andere befahrenen Straßen. Aufgrund seiner Anbindung an wichtige Städte war er zudem stark frequentiert.

Die China Road and Bridge Corp (CRBC) errichtete außerdem eine 115 Kilometer lange Schnellstraße, die Touba, die zweitgrößte Stadt Senegals, mit dem bestehenden Autobahnnetz in Thiès, am Rand von Dakar, verbindet (BRUNO 2022).

Abgesehen von den Autobahnen wurden auch zahlreiche Brücken errichtet, insbesondere über den östlichen Teil des Casamance-Flusses, der eine der ärmsten Regionen Senegals durchquert. Im März 2022 wurde die von China errichtete Foundiougne Brücke eröffnet, welche vom chinesischen Botschafter in Senegal, Xiao Han, als „Brücke der Hoffnung und Freundschaft“ bezeichnet wird (CIDCA 2022).

Vor- und Nachteile chinesischer Investitionen

Chinas Investitionsstrategie folgt klaren Strukturen, basierend auf den Prinzipien Freundschaft, Gleichheit, Vertrauen, gegenseitigem Nutzen und Wohlstand (DE CHACUS 2020). Diese Strategie ermöglicht China eine enge Kooperation mit vielen afrikanischen Ländern. Innerhalb der afrikanischen Eliten spiegeln sich antiwestliche Ressentiments wider, und die politische Nichteinmischung Chinas führt dazu, dass dessen Vorgehen als „einfühlsam“ und „verständnisvoll“ wahrgenommen wird (JÜRGENS 2013). Obwohl viele der Investitionen auf den ersten Blick Vorteile bieten, äußern vor allem westliche Länder erhebliche Kritik, da diese Investitionen langfristig auch Risiken und potenzielle Probleme für den Senegal mit sich bringen.

Grundsätzlich ziehen der Ausbau und die Modernisierung der Infrastruktur, insbesondere bezüglich der Handelsrouten und des Industrieparks in Diamniadio, Investitionen an, stärken den regionalen Güteraustausch und haben positive Einflüsse auf die wirtschaftliche Entwicklung und Produktivität des Senegals (SALL 2016).

Darüber hinaus profitiert auch die Lebensqualität der senegalesischen Bevölkerung durch den Bau und die Modernisierung der Krankenhäuser. Außerdem profitieren Kinder und Jugendliche durch verbesserten Zugang zu Bildung, die Förderung von Austauschprogrammen und den Bau von Schulen (ebd.). Kulturelle Initiativen wie das Grand Theatre und das Museum der Schwarzen Zivilisation in Dakar tragen zur Bereicherung des kulturellen Lebens im Senegal bei (JOFFE 2024). Zusätzlich fördern die chinesischen Investitionen in verschiedene Sektoren und die Präsenz chinesischer Unternehmen die Schaffung neuer Arbeitsplätze, was das wirtschaftliche Wachstum des Landes vorantreibt und den Wissenstransfer unterstützt (SALL 2016).

Viele der absatzorientierten Direktinvestitionen haben jedoch negative Auswirkungen, speziell auf den lokalen Markt. Die Ansiedlung chinesischer Unternehmen, wie sie in Diamniadio beobachtet werden konnte, ermöglicht eine kostengünstige und effiziente Produktion von Gütern, die rasch auf den senegalesischen Markt gelangen. Die zunehmende Präsenz chinesischer Händler*innen auf den Märkten Senegals führt zur Verdrängung senegalesischer Händler*innen und Unternehmen. Zudem haben chinesische Händler*innen oft einen schlechten Ruf in den lokalen Gemeinschaften, da sie nicht die Norm einhalten, einen Teil ihrer Gewinne an die Gesellschaft zurückzugeben (MARFAING/THIEL 2013; siehe zum Thema Märkte in Senegal auch den Beitrag von ELSPER et al. 2025 in diesem Bericht).

Die sino-senegalesische Kooperation basiert auf dem Prinzip einer gerechten und gleichmäßigen Vorteilsverteilung (HAZARD et al. 2009). In Bezug auf das Verhältnis von Importen und Exporten

zeigt sich jedoch eine andere Realität. Während des „Forum on China-Africa Cooperation“ (FOCAC III)-Gipfels in Beijing im Jahr 2006 erhielt Senegal eine Nulltarifbehandlung für den Export seiner Produkte nach China (BRUNO 2022). Dennoch bleibt die Handels- und Wirtschaftszusammenarbeit zwischen China und Senegal unausgewogen, da die senegalesischen Exporte nach China nur einen Bruchteil der chinesischen Exporte nach Senegal ausmachen. Chinas Strategie zur Erschließung des senegalesischen Marktes hat sich somit für die Volksrepublik als erfolgreich erwiesen, während Senegals Exportvolumen sich kaum gesteigert hat (ebd.).

Während China vom Zugang zu den natürlichen Ressourcen Senegals profitiert, sind Senegals Vorteile weniger klar. So führt der Anstieg chinesischer Unternehmen im Land möglicherweise nicht zur Stärkung lokaler Industrien oder zur Verbesserung der Beschäftigungsbedingungen (HAZARD et al. 2009). Außerdem besteht die Befürchtung der Übernutzung von Senegals natürlichen Ressourcen, wodurch langfristig Umweltprobleme und wirtschaftliche Herausforderungen zu befürchten sind. Greenpeace hat das chinesische Fischereiunternehmen CNFC, das in Senegal investiert und Fischereiprodukte nach China exportiert, stark kritisiert, da dieses die Fischbestände übermäßig ausbeutet und illegale Fischfangmethoden einsetzt (GEHROLD/TIETZE 2011). Chinesische Fischfangunternehmen würden die Gewässer vor der senegalesischen Küste nahezu leer fischen. Dies führe dazu, dass viele Fischer*innen ihren Arbeitsplatz verlieren würden oder gezwungen wären, illegal in mauretanischen Gewässern zu fischen (LOKALER FISCHER 2024). Hinzu kommt die Preissteigerung des Fisches, welcher die Hauptproteinquelle Senegals ist und somit für einige Teile der Bevölkerung unbezahlbar wird (GEHROLD/TIETZE 2011).

Ein weiteres Risiko für den Senegal äußert sich darin, dass es zu erheblichen Schuldenanhäufungen kommen kann, wie es bereits in anderen Ländern des afrikanischen Kontinents geschehen ist (VAN STADEN et al. 2018). Langfristig kann dies zu erheblichen finanziellen Belastungen für das Land und zu einer wirtschaftlichen Abhängigkeit führen, wodurch die Verhandlungsposition des Senegal in internationalen Angelegenheiten geschwächt werden könnte (CISSE 2013). Dieses Risiko wurde bisher jedoch als eher niedrig eingestuft. Senegal sei dabei, sich seine Kooperationspartner*innen gezielt auszusuchen und eine „Außenpolitik à la carte“ (DBS 2024; DEUTG 2024) zu verfolgen. Länder wie die Türkei und Indien zeigen ebenfalls großes Interesse an einer Zusammenarbeit mit dem Senegal und diese Möglichkeiten werden aktiv genutzt (BAYRAM 2019). Die aktuelle Entwicklung, sich von den postkolonialen Strukturen und Einflüssen Frankreichs zu lösen, führt dazu, dass Senegal seine Alternativen sorgfältig abwägt. Der ehemalige senegalesische Präsident Abdoulaye Wade schrieb in einem Artikel: „Der Ansatz Chinas zur Erfüllung unserer Bedürfnisse ist einfach besser angepasst als der langsame und manchmal herablassende postkoloniale Ansatz der europäischen Investoren“ (WADE 2008 - eigene Übersetzung).

Fazit

Das Interesse Chinas für Afrika hat in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen und für viele Veränderungen auf dem Kontinent gesorgt. Auch für Senegal ist China mittlerweile zum bedeutendsten Handelspartner geworden. Umfangreiche Investitionen haben in Senegal zu einer Verbesserung der Infrastruktur in mehreren Sektoren geführt. Die Errichtung von kulturellen Zentren, Sportstätten, Krankenhäusern und Schulen führt zu einer Verbesserung der Lebensqualität in den betroffenen Regionen. Zudem tragen die Modernisierung und der Ausbau von Verkehrswegen sowie die Schaffung des Industrieparks in Diamniadio maßgeblich zur Umsetzung von Chinas „Neue Seidenstraße“-Initiative bei. Diese Maßnahmen machen den Senegal attraktiver

für Investor*innen, erleichtern den regionalen Handel und steigern die Produktivität, was dem Land die Chance bietet, zu einem wirtschaftlich relevanten Handelspartner in Westafrika zu werden. Während China durch seine Investitionen bei gleichzeitiger Nichteinmischung in politische Angelegenheiten bei der senegalesischen Regierung an Beliebtheit gewinnt, werden einige Entwicklungen von der Bevölkerung aber auch von Außenstehenden aus dem Westen als kritisch angesehen. Es wird hinterfragt, ob Chinas Absichten tatsächlich den propagierten Prinzipien der Entwicklungszusammenarbeit und dem Motto einer „win-win“-Partnerschaft entsprechen. Chinas Investitionen in die Fischerei und die zunehmende Präsenz chinesischer Händler*innen auf lokalen Märkten haben zur Verdrängung lokaler Arbeitskräfte geführt und gefährden das wirtschaftliche Auskommen der einheimischen Bevölkerung. Zusätzlich werfen die ökologischen Auswirkungen durch den intensiven Abbau der natürlichen Ressourcen des Landes erhebliche Bedenken auf. Während die Infrastrukturprojekte und der Ausbau des Industriesektors in der Sonderhandelszone Diamniadio zahlreiche Vorteile für China bieten, insbesondere hinsichtlich der Vermarktung eigener Produkte auf den westafrikanischen, europäischen und amerikanischen Märkten, scheinen die von China bereitgestellten Gelder eher symbolischen Charakter zu haben. Senegal dient in diesem Kontext weniger als eigenständiger Handelspartner, sondern vielmehr als logistische und kommerzielle Drehscheibe für Importe, Re-Exporte und die Erschließung neuer Märkte, begünstigt durch seine geostrategische Lage und politische Stabilität. Hinzu kommt, dass die Bereitstellung technischer Infrastruktur durch China im Rechen- und Datenzentrum, das Senegals Regierungsdaten verwaltet, zu einer langfristigen Abhängigkeit von chinesischer Technologie führen könnte.

Obwohl das Risiko einer übermäßigen Verschuldung und Abhängigkeit Senegals derzeit als gering eingeschätzt wird, zeigt sich das Land dennoch bestrebt, seine strategischen Optionen zu diversifizieren und sein Wirtschaftswachstum voranzutreiben. Die kürzlich entdeckten Gasvorkommen haben das Interesse zahlreicher Investor*innen geweckt und eröffnen Senegal bedeutende Chancen für zukünftigen Wohlstand (siehe auch Beitrag von KNUST 2025 in diesem Bericht). Es ist jedoch entscheidend, diese Investitionen sorgfältig zu bewerten, um die Fehler anderer afrikanischer Länder zu vermeiden, die durch übermäßige Abhängigkeit und Kontrollverlust gegenüber ausländischen Akteur*innen in schwierige wirtschaftliche Lagen geraten sind.

Abschließend lässt sich festhalten, dass Chinas Engagement im Senegal sowohl Chancen als auch Herausforderungen mit sich bringt. Während die wirtschaftliche Zusammenarbeit erhebliches Potenzial für die Förderung von Infrastruktur und Wachstum bietet, muss der Senegal wachsam bleiben, um eine ausgewogene und selbstbestimmte Entwicklung sicherzustellen (siehe für weitere Beispiele chinesischer Investitionen im Rahmen der BRI sowie deren Chancen und Folgen in Ländern des Globalen Südens z. B. BECKER/ GUNDELACH 2020 u. KULKE et al. 2020 für Guyana, HÜNEMOHR/SCHÖFISCH 2021 u. KITZMANN/KULKE 2021 für Uganda sowie FRIEDRICH/VOGT 2023 u. KITZMANN/KULKE 2023 für Kamerun). Die Balance zwischen Nutzen und Souveränität wird letztlich darüber entscheiden, wie lange diese Partnerschaft bestehen bleiben kann und ob sie als Entwicklungszusammenarbeit oder als eine Form des Neokolonialismus zu bewerten ist.

Literaturverzeichnis

ALDEN C. (2005): China in Africa. In: *Survival*, 47 (3), S. 147-164.

- ALVES, A. C. (2013): China's 'win-win' cooperation: Unpacking the impact of infrastructure-for-resources deals in Africa. In: South African Journal of International Affairs, 20 (2), S. 207-226.
- ARTHUR, C. (2018): Senegal's new industrial park open for business. IN: UNIDO (Hrsg.): Artikel vom 21.11.2018. Im Internet: <https://www.unido.org/stories/senegals-new-industrial-park-open-business> (letzter Zugriff: 03.04.2025).
- AU SENEGAL (2011): Le Grand théâtre national, une des sept merveilles du Sénégal. Im Internet: <https://www.au-senegal.com/le-grand-theatre-national-une-des-7-merveilles-du-senegal,3120.html?lang=fr> (letzter Zugriff: 03.04.2025).
- BAAH, A. Y. / JAUCH, H. (2009): Chinese investments in Africa: A labour perspective. African Labour Research Network, Accra.
- BAYRAM, M. (2019): La Politique Étrangère du Sénégal de Léopold Senghor à Macky Sall. *Bartın Üniversitesi İktisadi ve İdari Bilimler Fakültesi Dergisi*, 10 (20), S. 225-237.
- BBC (2018): La Chine offre une arène de lutte au Sénégal. Artikel vom 22.07.2018. Im Internet: <https://www.bbc.com/afrique/sports-44916635> (letzter Zugriff: 03.04.2025).
- BECKER, M. / GUNDELACH, S. (2020): Die Linden-Lethem Road: Anbindung Guayanas an Südamerika oder Raubbau durch multinationale unternehmerische Interessen? In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin, S. 161-168.
- BENDE, D. / SABROWSKI, L. (2025): Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit im Senegal unter dem Schwerpunkt einer wertegeleiteten Außenpolitik. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 13-27.
- BRAUTIGAM, D. (2011): The dragon's gift: the real story of China in Africa. Oxford University Press, Oxford.
- BROADMAN, H. G. (2007): Africa's silk road: China and India's new economic frontier. World Bank Publications. The International Bank for Reconstruction and Development/The World Bank, Washington D.C.
- BRUNO, L. (2022): Sociocultural impact of the Chinese presence in Senegal: Intercultural dynamics and multilingual communication. Università degli Studi Internazionali di Roma, Rom.
- CHEN, W. / DOLLAR, D. / TANG, H. (2018): Why is China investing in Africa? Evidence from the firm level. In: The World Bank Economic Review, 32 (3), S. 610-632.

- CHUNG, C. P. (2023): China's Digital Silk Road. In: East Asian Policy, 15 (2), S. 123-137.
- CIDCA (CHINA INTERNATIONAL DEVELOPMENT COOPERATION AGENCY) (2022): China-aided Foundiougne Bridge opens in Senegal. Im Internet: http://en.cidca.gov.cn/2022-03/31/c_741905.htm (letzter Zugriff: 03.04.2025).
- CISSÉ, D. (2013): South-South migration and Sino-African small traders: A comparative study of Chinese in Senegal and Africans in China. In: African Review of Economics and Finance, 5 (1), S. 17-28.
- COLLIER, P. (2008): The bottom billion: Why the poorest countries are failing and what can be done about it. Oxford University Press, Oxford.
- DANNENBERG, P., / SCHILLER, D. (2023): China in Afrika: Das Beispiel der Sonderwirtschaftszonen. In: HARDAKER, S / DANNENBERG, P. (Hrsg.): China: Geographien einer Weltmacht. Springer, Berlin/Heidelberg, S. 437-443.
- DANNENBERG, P. / SIELKER, F. (2023): Die Belt and Road Initiative – Die neue Seidenstraße von China nach Duisburg. In: HARDAKER, S / DANNENBERG, P. (Hrsg.): China: Geographien einer Weltmacht. Springer, Berlin/Heidelberg, S. 445-453.
- DBS (Deutsche Botschaft Senegal) (2024): Diskussionsrunde mit Mitarbeitenden der Deutschen Botschaft im Senegal. 31.05.2024, Dakar.
- DE CHACUS, C. L. (2020): Les relations sino-africaines: Enjeux et défis à travers l'analyse du cas sénégalais. Université d'Ottawa, Ottawa.
- DEUTG (Delegation of the European Union to The Gambia) (2024): Vortrag und Diskussion mit der EU-Delegation in Gambia. 07.06.2024, Bakau.
- DIOP, D. / TIMERA, A. S. (2018): Diamniadio: naissance d'une nouvelle ville: enjeux et défis d'une gouvernance durable. Editions L'Harmattan, Dakar.
- ELSPER, V. / HEIDE, J. / KAHL, W. (2025): Das Spannungsfeld von Formalität und Informalität in Dakar am Beispiel von Handel und Stadtentwicklung. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 29-50.
- FALLON, T. (2015): The New Silk Road: Xi Jinping's Grand Strategy for Eurasia. In American Foreign Policy Interests, 37 (3), S. 140–147.
- FRIEDRICH, L. / VOGT, G. (2023): Chinas Engagement in Kamerun - Entwicklungszusammenarbeit oder Neokolonialismus? In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 69-83.

- GEHROLD, S. / TIETZE, L. (2011): Far from Altruistic: China's Presence in Senegal, KAS International Reports, No. 11. Konrad-Adenauer-Stiftung, Berlin.
- HAMMER, T. (1995): Die europäische Entwicklungszusammenarbeit mit dem Süden: mit Beispielen aus den westafrikanischen Sahelstaaten. In: *Geographica Helvetica*, 50 (1), S. 21-28.
- HAZARD, E. / DE VRIES, L. / BARRY, M. A. / ANOUAN, A. A. / PINAUD, N. (2009): The developmental impact of the Asian drivers on Senegal. In: *The World Economy*, 32 (11), S. 1563-1585.
- HUANG, Y. (2016): Understanding China's Belt & Road initiative: motivation, framework and assessment. In: *China Economic Review*, 40, S. 314-321.
- HÜNEMOHR, R. / SCHÖFISCH, Y. (2021): Rohstoffwirtschaft und internationale Geoökonomie - Chinas Engagement in Uganda. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 73-92.
- JOFFE, A. (2024): Die institutionalisierte kulturelle Präsenz Chinas in Afrika - Kulturinvestitionen, Wahrnehmungen und Auswirkungen auf die chinesisch-afrikanischen Kulturbeziehungen. ifa (Institut für Auslandsbeziehungen e. V.), Stuttgart.
- JÜRGENS, U. (2013): Chinesische Interessen im subsaharischen Afrika. In: MEYER, G. / MUNO, W. / BRAND, A. (Hrsg.): Chinas Expansion in Entwicklungs- und Schwellenländern. Veröffentlichungen des Interdisziplinären Arbeitskreises Dritte Welt, Band 23, Johannes-Gutenberg-Universität, Mainz. S.61-84.
- KAPPEL, R. / SCHNEIDENBACH, T. (2006): China in Afrika: Herausforderungen für den Westen. GIGA Focus Global, No. 12.: GIGA - German Institute of Global and Area Studies - Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien, Hamburg.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2021): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2023): Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin.
- KLAVER, M. / TREBILCOCK, M. (2011): Chinese Investment in Africa. In: *The Law and Development Review* 4 (1), Article 5.
- KNUST, L. (2025): Ressourcenwirtschaft im Senegal. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 69-83.

- KUHN, B. (2022): Chinas dynamisches Jahrhundertprojekt: Ein aktueller Blick auf die Belt and Road Initiative. In: Politikum, 8 (2), S. 22-29.
- KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.) (2020): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin.
- LAUFER, D. / GRIMM, S. / FUES, T. (2006): Chinas Afrikapolitik: Chance und Herausforderung für die europäische Entwicklungszusammenarbeit. Analyse und Stellungnahmen, No. 4/2006, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Bonn.
- LIU, W. / DUNFORD, M. (2016): Inclusive globalization: Unpacking China's belt and road initiative. In: Area Development and Policy, 1(3), 323-340.
- LOKALER FISCHER (2024): Gespräch mit lokalem Fischer. 03.06.2024, Saint-Louis.
- MARFAING, L. / THIEL, A. (2013): The impact of Chinese business on market entry in Ghana and Senegal. In: Africa: Journal of the International African Institute, 83 (4), S. 646-669.
- MURPHY, D. / VINCENT, C. (2019): Inside Dakar's Musée Dynamique: reflections on culture and the state in postcolonial Senegal. In: World Art, 9 (1), S. 81-97.
- NDOYE, M. (2023): PPPs, corporate responsibility and women's human rights in Senegal's finance for development model: The case of the Dakar-Diamniadio motorway. In: RODRÍGUEZ ENRÍQUEZ, C. / LLAVANERAS BLANCO, M. (Hrsg.): Corporate Capture of Development - Public-Private Partnerships, Women's Human Rights, and Global Resistance, Bloomsbury Academic, London, S. 67-86.
- NGUÉBONG-NGATAT, C. (2018): Effekte der außenpolitischen Instrumente Chinas in Afrika. Die Facetten des chinesischen Engagements am Beispiel Kameruns. Springer, Wiesbaden.
- NGUÉBONG-NGATAT, C., (2024): Hintergründe der chinesischen Außenpolitik in Afrika. Im Internet: <https://www.bpb.de/themen/afrika/dossier-afrika/547440/hintergruende-der-chinesischen-aussenpolitik-in-afrika/> (letzter Zugriff 19.08.2024)
- OPENSTREETMAP (2024): Karte von Senegal. Im Internet: <https://www.openstreetmap.org/relation/192775> (letzter Zugriff: 21.09.2024).
- POUWELS, A. (2023): EU Financial Assistance to Africa and Latin America 2021-2027. Policy Department for Budgetary Affairs, Brüssel.
- POWER, M. / MOHAN, G. (2010): Towards a Critical Geopolitics of China's Engagement with African Development. In: Geopolitics, 15 (3), S. 462-495.
- ROLLAND, N. (2017): China's "Belt and Road Initiative": Underwhelming or game-changer? In: The Washington Quarterly, 40 (1), S. 127-142.

- SALL, O. (2016): Chinese soft power in Africa: Case of Senegal. In: *Open Journal of Social Sciences*, 4 (11), S. 133-142.
- SAMATE, E. F. (2021): La promotion urbaine des modèles de ville globale en Afrique subsaharienne: la nouvelle ville de Diamniadio dans la région agglomérée de Dakar, une perspective pour une «ville créative et d'excellence»? *African and Mediterranean Journal of Architecture and Urbanism*, 3(2).
- SCHAFFAR, W. / HOERING, U. (2017): Einleitung: Der Weg entsteht im Gehen – Globalisierung mit chinesischen Kennzeichen. In: *CHINA-PROGRAMM DER STIFTUNG ASIENHAUS* (Hrsg.): *Wohin führen die Neuen Seidenstraßen? Chinas „Belt and Road Initiative“*. China-Programm der Stiftung Asienhaus, Köln, S. 7-14.
- SCHLIMMER, S. (2022): Building a city from scratch? The limits of top-down urban policy making in the case of the "new urban hub" of Diamniadio. *Megatrends Policy Brief*, Stiftung Wissenschaft und Politik/German Institute for Development and Sustainability/Kiel Institut für Weltwirtschaft, Berlin/Bonn/Kiel.
- SHINN, D. H. / EISENMANN, J. (2012): *China and Africa: A century of engagement*. University of Pennsylvania Press, Philadelphia.
- VAN STADEN, C. / ALDEN, C. / WU, Y.-S. (2018): *In the Driver's Seat? African Agency and Chinese Power at FOCAC, the AU and the BRI*. Occasional Paper, No. 286, South African Institute of International Affairs, Braamfontein/Johannesburg.
- WADE, A. (2008): Time for the west to practise what it preaches. In: *FINANCIAL TIMES* (Hrsg.): Artikel vom 23.01.2008. Im Internet: <https://www.ft.com/content/5d347f88-c897-11dc-94a6-0000779fd2ac> (letzter Zugriff: 28.03.2025).
- XINHUA (2023): China-financed rehabilitation project under construction in Dakar, Senegal. In: *GLOBAL TIMES* (Hrsg.): Artikel vom 24.03.2023. Im Internet: <https://www.globaltimes.cn/page/202303/1287923.shtml> (letzter Zugriff: 03.04.2025).

Ressourcenwirtschaft im Senegal

LUIA KNUST

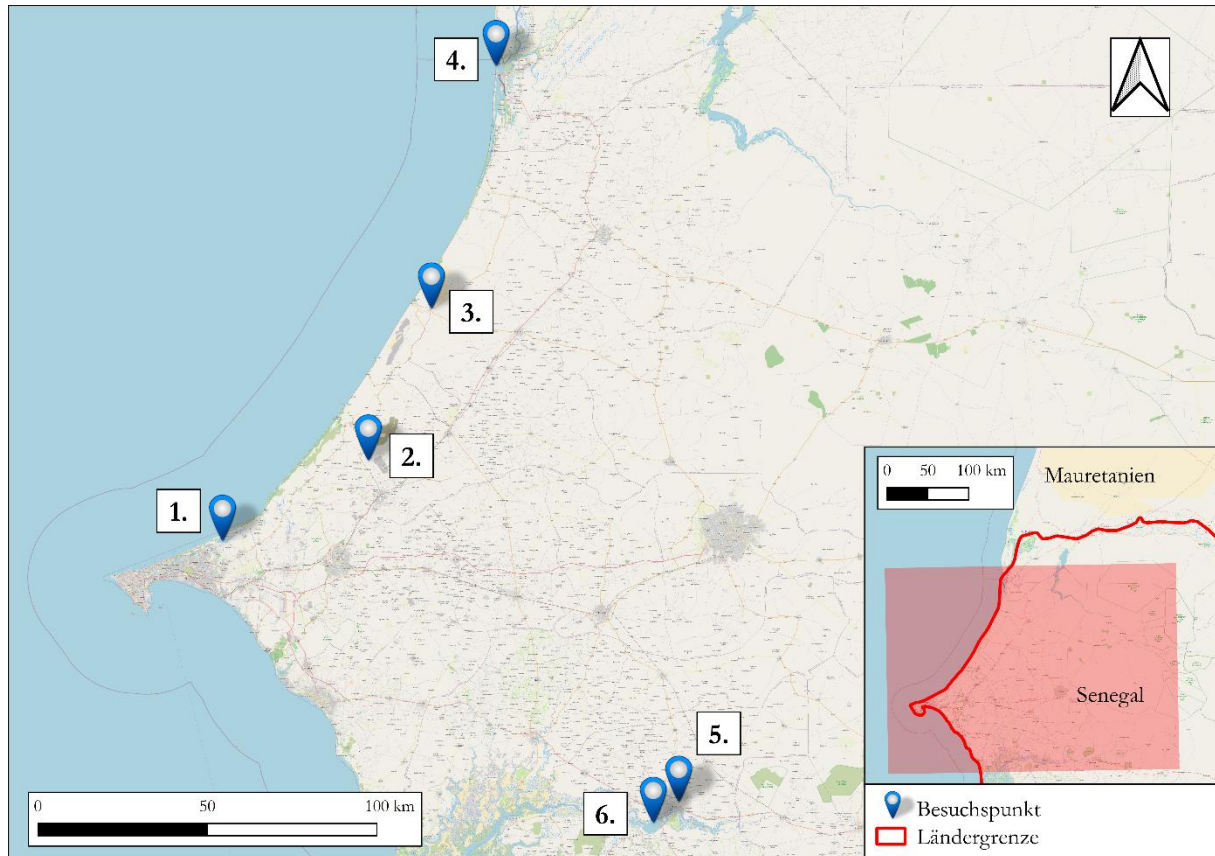


Abb. 1: Übersichtskarte mit Besuchspunkten (eigene Darstellung nach OPENSTREETMAP 2024)

Relevante Besuchspunkte während der Exkursion:

1. Lac Rose - 02.06.2024
2. Phosphatmine - 02.06.2024
3. Zirkonmine - 02.06.2024
4. Strand mit Blick auf Ölförderung - 03.06.2024
5. Solaranlage - 05.06.2024
6. Salzabbau - 05.06.2024

Einleitung

Senegal, an der Westküste des afrikanischen Kontinents gelegen, weist, wie auch andere Länder des Globalen Südens, wenig weiterverarbeitende Produktion auf. Stattdessen wird ein bedeutender Teil des BIP durch den Abbau von Rohstoffen erwirtschaftet (IHK BAYERN 2024). Diese entstanden im Laufe der Erdgeschichte, abhängig von den physischen Gegebenheiten, und sind für die gegenwärtige wirtschaftliche Entwicklung des Senegals entscheidend. Im Rahmen der Exkursion wurden deshalb Abbaustellen für Salz, Phosphat sowie Zirkon besucht, die wichtige Exportgüter für den Senegal darstellen. Dabei konnte sowohl kleingewerblicher Salzabbau am Lac Rose und großindustrieller Salzabbau in Kaolack beobachtet werden, während der Phosphatabbau in Darou Khoudoss und der Zirkonabbau in der Lompoulwüste ausschließlich durch großindustrielle Förderwerke von ausländischen Unternehmen erfolgt. Außerdem wurden vor der Küste Senegals Öl- und Gasvorkommen entdeckt, deren Förderung in der zweiten Jahreshälfte 2024, dem Jahr der Exkursion, beginnen soll. Durch diese erhofft sich die senegalesische Regierung wirtschaftlichen Aufschwung und die Sicherstellung der Energieversorgung des Landes (DBS 2024) – den sogenannten „Bodenschätzen“ wird im Senegal demnach eine große Bedeutung zugemessen.

Nach einer kurzen Darstellung der Charakteristika des Ressourcenabbaus im Globalen Süden wird sich dieser Beitrag genauer mit dem Ressourcenabbau im Senegal beschäftigen und dessen geologische Grundlagen darlegen. Anschließend wird auf die im Rahmen der Exkursion besuchten Abbauprodukte Salz, Phosphat, Zirkon sowie Öl und Gas im Senegal genauer eingegangen (vgl. Abb. 1). Somit soll in diesem Beitrag die Bedeutung der Rohstoffgewinnung für den Senegal aufgezeigt werden.

Ressourcenabbau im Globalen Süden

Der Ressourcenabbau bringt in den Staaten des Globalen Südens Chancen und Risiken mit sich. Einerseits profitiert die Wirtschaft eines Landes vom Export von Öl und Gas, Mineralien oder Edelmetallen, wodurch die Regierungen finanzielle Einnahmen generieren. Dies kann Investitionen sowohl aus dem Inland als auch aus dem Ausland begünstigen. Zudem entstehen durch den Abbau selbst und auch durch indirekte Einflüsse in anderen Wirtschaftszweigen neue Arbeitsplätze. Doch abhängig von der Resilienz des Staatsapparats und des Wirtschaftssystems treten diese Vorteile nur bedingt ein (SMITH/WALDNER 2021).

Die Theorie des Ressourcenfluchs beschreibt das Phänomen, dass Staaten durch die Ausbeutung ihrer natürlichen Ressourcen niedriges Wirtschaftswachstum, schlechte Gesundheitsverhältnisse in der Bevölkerung und undemokratische Prozesse fördern. Dieser Prozess hat eine wirtschaftliche und eine politische Ebene. Die wirtschaftliche Ebene wird auch als Holländische Krankheit bezeichnet und beschreibt eine Dominanz des Rohstoffsektors, die andere Sektoren schwächt und dadurch eine Abhängigkeit von Rohstoffexporten und deren Preisschwankungen auf dem Weltmarkt schafft, unter der der Rohstoffsektor selbst leidet (VON HALDENWANG 2012). Auf politischer Ebene hingegen können vier verschiedene Demokratietheorien zur Erklärung herausgestellt werden: die Antimodernisierungstheorie (Verknüpfung von Ölreichtum und Rückgang im Demokratieindex), eine fiskalische Demokratietheorie (Sicherung ihrer Macht von Autokraten durch die Verwaltung der Einnahmen aus dem Rohstoffsektor), die Theorie des Umverteilungskonflikts (Konflikte zwischen sozialen Gruppen durch Aufklappen der Einkommensschere) und die Theorie

des Elitenkonflikts (Konflikte zwischen Eliten als Determinanten für Autokratie) (SMITH/WALDNER 2021).

Mit der Theorie des Ressourcenfluchs lässt sich erklären, wie die Rohstoffförderung mit Korruption, Staatsverschuldung und gewaltsamen Konflikten in Ländern des Globalen Südens einhergehen kann. Zudem hat der Abbau von Ressourcen oft starke negative Auswirkungen auf die Umwelt und die ansässige Bevölkerung. In Gebieten mit Rohstoffvorkommen kommt es im Zuge der Förderung unweigerlich zu Umsiedlungsprozessen und einem zwangsläufigen Flächennutzungswandel (BEBBINGTON et al. 2008). Außerdem sind Umweltzerstörung, Luftverschmutzung und der Verlust von Biodiversität durch den Abbau weit verbreitet. Die Gewinne kommen dabei zum großen Teil oft großen internationalen Konzernen zugute (ROSS 2001), während die lokale Bevölkerung schlechte Arbeitsbedingungen und wenig finanzielle Entlohnung erhält (VAN DER LINDE 1994).

Nur, wenn die Einnahmen aus der Förderung auch der lokalen Bevölkerung zugutekommen, was beispielsweise durch Governance-Initiativen, die bessere Rahmenbedingungen schaffen, angeregt wird, können sich Länder durch ihren Rohstoffabbau nachhaltig positiv entwickeln (PIES 2016; BMZ 2024).

Auch der Senegal ist als Land des Globalen Südens mit bedeutenden Rohstoffvorkommen in dieses Spannungsfeld einzuordnen. Nachfolgend soll daher die Ressourcenwirtschaft im Senegal beschrieben und detaillierter betrachtet werden.

Ressourcen- und Energiewirtschaft im Senegal

Senegal, auch als Stabilitätsanker in Westafrika bekannt, ist durch seine vielfältigen Landschaften auch reich an verschiedenen mineralischen Rohstoffen (IWF 2019; DBS 2024). Dazu zählen unter anderem die Schwermineralien Zirkon und Titan, Industriemineralien wie Phosphatkalkstein, Salze und Baryt, unedle Metalle wie Eisen, Kupfer, Chrom oder Nickel, die Edelmetalle Gold und Platin aber auch Rohöl und Erdgas. Die Förderung dieser Rohstoffe macht dabei etwa 2,5% des BIPs aus, während aber auch Ausstrahlungseffekte auf andere Sektoren, wie beispielsweise den Transportsektor, vorhanden sind. Ein Großteil der Bergbauunternehmen ist in Privatbesitz, während die Regierung oft einen kleinen Teil der Anteile hält. Die Goldproduktion hat mit über 40% der gesamten Produktion im Rohstoffsektor den größten Anteil (IWF 2019). Die Goldvorkommen im Senegal konzentrieren sich auf den Südosten des Landes (vgl. Abb. 2), wobei deren Abbau durch internationale Konzerne ökologische und soziale Herausforderung in der Region mit sich bringt. Dennoch trägt die seit den frühen 2000er-Jahren zunehmend bedeutsamer werdende Goldgewinnung durch ihre Exporte erheblich zur Wirtschaftsleistung des Landes bei. Die bereits lang etablierte Phosphatproduktion macht 15% des Rohstoffsektors aus und befindet sich im Nordwesten des Landes (IWF 2019). Seit 2014 ist Senegal außerdem viertgrößter Zirkonproduzent der Welt, dabei macht Zirkon etwa 7% der Gesamtproduktion aus und wird an der Küste gefördert (ebd.). Auch Kalksteine zur Zementherstellung werden im Land gefördert. Eine entscheidende Entwicklung in der senegalesischen Ressourcenwirtschaft ist die Entdeckung von großen Erdgas- und Erdölvorkommen vor der Küste von 2014 bis 2017 (ebd.). Die Förderung von Erdöl begann im Juni 2024, während die Erdgasförderung Ende des Jahres beginnen soll (AFRICANEWS 2024; FES 2024). Es wird erwartet, dass diese Explorationen das Wirtschaftswachstum des Senegal in den kommenden Jahren signifikant steigern werden. Zudem soll sich die Erdgasförderung positiv auf den Energiesektor auswirken (DBS 2024). Energie im Senegal wird zum Großteil aus fossilen



Abb. 2: Ressourcenvorkommen im Senegal (AU SENEGAL 2010)

Energieträgern gewonnen (IEA 2023). Erdgas soll dabei als Brückentechnologie zu erneuerbaren Energien dienen (HOFFMANN/ALI 2022). Grundsätzlich sind Wasserkraft und Solar- bzw. Windenergie sowie Biogasanlagen als erneuerbare Energiequellen im Senegal nutzbar (IEA 2023). Dem Ausbau der Solarenergie kommt dabei eine besondere Rolle zu und so entstanden in den letzten Jahren zahlreiche Solarparks (vgl. Abb. 3). So produziert beispielsweise ein von dem französischen Unternehmen Engie geführter Solarpark mit 158.680 Panels seit 2021 Strom für den Strommarkt von Kaolack (LOKALES SOLARPROJEKT 2024). Der Ausbau der Solarenergie bietet zudem die Möglichkeit der dezentralen Stromversorgung und ist damit entscheidend für die Netzabdeckung. Jedoch lehnen viele Kommunen im ländlichen Raum eine Off-Grid-Lösung ab, weil sie befürchten, anschließend nicht mehr für den Stromnetzausbau interessant zu sein (DBS 2024). Schätzungsweise haben insgesamt 75% der senegalesischen Bevölkerung Zugang zu Elektrizität – im ländlichen Raum sind es dagegen nur etwa 55%. Ziel der Regierung ist es, bis 2025 die gesamte Bevölkerung an das Stromnetz anzuschließen. Außerdem haben nur 29% der Bevölkerung (Stand 2022) Zugang zu sauberen Brennstoffen und Geräten zum Kochen (IEA 2023). Auch auf diesen Wert könnte die Gasförderung im eigenen Land Einfluss nehmen.



Abb. 3: Solarpark im Senegal (EIGENE AUFNAHME)

Geologische und wirtschaftliche Betrachtung bedeutender Abbauprodukte im Senegal

Im Folgenden sollen die während der Exkursion besuchten Abbaustellen für Salz, Phosphat, Zirkon sowie Öl und Gas beispielhaft für den Ressourcenabbau im Senegal genauer betrachtet werden (vgl. Abb. 1). So soll der Zusammenhang physischer Gegebenheiten, dem Abbau der Ressourcen und deren Einfluss auf den Senegal und dessen Wirtschaft deutlich werden.

Salzabbau am Lac Rose und in Kaolack

Der Lac Rose, der sich 35 Kilometer nordöstlich von Dakar in unmittelbarer Nähe der Atlantikküste befindet, liegt nahezu auf Meereshöhe. Er ist eingebettet in eine Reihe von Senken, die zwischen den Küstendünen der Grande-Côte und den Dünen des Hinterlandes entstanden sind. Die kürzeste Distanz zur Atlantikküste beträgt an einigen Stellen nur etwa 1.000 Meter (KANOUTE et al. 2018). Diese Gewässer werden überwiegend durch Grundwasser gespeist, was eine Wechselwirkung zwischen Süß- und Salzwasser zur Folge hat (SOW/MARMER 2014). Der Salzgehalt des Sees ist mit bis zu 40% bemerkenswert hoch, was hauptsächlich auf das Eindringen von Meerwasser zurückzuführen ist. Die hohen Verdunstungsraten, welche auf das trockene Klima der Region zurückzuführen sind, spielen eine zentrale Rolle bei der Konservierung der Salzkonzentration im Lac Rose. Durch das verdunstete Wasser bleiben die gelösten Salze zurück, was zu einer Anreicherung des Salzgehalts im See führt (DIOP et al. 2022).

Um den See wird kleingewerbliche Salzgewinnung betrieben (vgl. Abb. 4). Dies wird dadurch begünstigt, dass der Zugang zum See öffentlich ist, sodass alle Menschen steuerfrei Salz abbauen dürfen und der Einsatz von schweren Maschinen im See verboten ist (GROBMANN-KRÜGER 2015). Gemäß der traditionellen Abbautechniken stehen die abbauenden Männer teilweise auf Stelzen brusttief im Wasser und heben das Salz mit Stöcken aus (vgl. Abb. 5; LOKALER REISELEITER 2024a). Anschließend verladen sie das Salz in gemietete Boote, ehe es am Ufer verladen und mit Jod versetzt wird. Die Frauen helfen vor allem beim Entladevorgang und bei der Vermittlung für den Vertrieb des Salzes im Salznetzwerk. Der See wird wechselseitig alle sechs Monate bewirtschaftet. Im Jahr werden 50.000 bis 60.000 Tonnen Salz abgebaut (Stand: 2011), deren Hauptimporteur mit 70% die Elfenbeinküste ist. Das Salz wird hauptsächlich in andere afrikanische Länder exportiert, aber auch in Europa wird es je nach Qualität als Streusalz oder Delikatesse verwendet. 2011 arbeiteten am Lac Rose etwa 5.000 Beschäftigte, die umgerechnet etwa 15 Euro pro Tag verdienen. Die Arbeiter*innen sind sowohl Menschen aus der Region als auch Migrant*innen aus dem Inland, Mali oder Guinea-Bissau. Der Salzabbau ist in Netzwerken rund um den See selbstorganisiert und wird von einem Organisationskomitee aus 18 Mitgliedern, welches 1994



Abb. 4: Salzgewinnung am Lac Rose (EIGENE AUFNAHME)



Abb. 5: Stelzen für den Salzabbau (EIGENE AUFNAHME)

gegründet wurde, geleitet. Dieses ist auch für die Etablierung von eigenen Regeln und Vorschriften verantwortlich, da der bestehende senegalesische Arbeitsschutz nicht in der Lage ist, die Arbeiter*innen entsprechend zu schützen. Dennoch handelt es sich bei der Salzgewinnung am Lac Rose um schwere körperliche Arbeit, die den Arbeiter*innen viel abverlangt. Außerdem trocknet das salzige Wasser die Haut aus, wogegen auch das Auftragen von Shea Butter nur bedingt hilft (SOW/MARMER 2014, GROßMANN-KRÜGER 2015). 2022 brachten Überschwemmungen die Salzproduktion zum Erliegen - die Einleitung von Regenwasser aus der Region über einen Kanal veränderte die Salzkonzentration wodurch der See nicht nur seine rosa Farbe verlor, sondern auch die Arbeiter*innen arbeitslos wurden und den See verließen. Mit Hilfe von Pumpen wurde das auf dem Salzwasser liegende Regenwasser abgepumpt. Doch der Salzabbau erholt sich von diesem Einschnitt nur langsam (JUMELAGES-PARTENARIATS 2023). Zudem gelangen über die Kanäle Schadstoffe und Verunreinigungen in den See (LOKALER REISEFÜHRER 2024a). Zum Zeitpunkt der Exkursion war der See nicht rosa, doch er steht aufgrund seiner Farbe auf der Liste der UNESCO-Weltkulturerbeanwärter. Sollte er dazu erklärt werden, könnte es außerdem zu Zugangsbeschränkungen kommen, was den Salzabbau beenden würde (GROßMANN-KRÜGER 2015).

Die großindustrielle Salzproduktion in Kaolack wird von der Société Nouvelle des Salins du Sine Saloum betrieben, das Teil des europäischen Unternehmens Le Groupe Salins ist (vgl. Abb. 6). Dieses entstand im Jahr 1965, indem CSME die Salins du Sine Saloum, die 1914 gegründet wurden, teilweise aufkaufte (GROUPE SALINS SÉNÉGAL 2022). Die Firma ist die Einzige in Senegal, die eine Salzfabrik besitzt, die gereinigtes und raffiniertes Salz herstellt. Senegal ist mit mehr als 450.000 Tonnen pro Jahr zwar der größte Salzproduzent in Westafrika, jedoch ist die Vermarktung durch die mangelnde Qualität der Produkte oft schwierig (INVEST FOR JOBS 2023). Der Produktionsstandort in Kaolack hat eine Produktionskapazität von 350.000 Tonnen pro Jahr, beschäftigt 170 Mitarbeitende und verzeichnete in den letzten drei Jahren Investitionen von 3,3 Millionen Euro. Es wird Salz der Marke SSS-Star Brand hergestellt, das ausschließlich auf dem afrikanischen Kontinent vertrieben wird (GROUPE SALINS SÉNÉGAL 2022). Dabei handelt es sich in Kaolack um solare Salzgewinnung (AU SENEGAL 2024), bei der mit Hilfe von schwarzen Planen oder Kristallisatoren Salzwasser unter Einfluss von Sonnenstrahlen und Wind verdunstet, sodass das reine Salz übrigbleibt (CMCBOFFA 2016). Dieses wird am Standort Kaolack direkt weiterverarbeitet. Die solare Salzgewinnung ist dabei im Vergleich zu anderen großindustriellen Produktionsmöglichkeiten, wie thermischer Salzgewinnung oder Bergbau, eine nachhaltige Alternative (AU SENEGAL 2024).



Abb. 6: Salzgewinnung in Kaolack
(EIGENE AUFNAHME)

Phosphatabbau

Das Senegalo-Mauretanische Becken (SMB) stellt ein geologisches Resultat der Trennung zwischen Afrika und Nordamerika dar, die während der Jurazeit stattfand. Innerhalb dieses Beckens befinden sich die Phosphate von Taïba, welche als eines der vier Hauptgebiete der Calciumphosphat-Mineralisierung im SMB gelten. Seit dem Jahr 1960 wird dieses Gebiet intensiv ausgebeutet. Die Taïba-Mine ist in drei wesentliche Sektoren untergliedert: Der erste Sektor, Ndomor Diop, war von 1960 bis 1980 in Betrieb, gefolgt von Keurmorfall, der von 1980 bis 2003 aktiv war. Der dritte

Sektor, Tobene, ist seit 2003 in Betrieb. In der Taiba-Mine wird eine Phosphatschicht abgebaut, die sedimentären Ursprungs ist und zwischen einer darüberliegenden Decke und einer darunterliegenden Lehmwand liegt ist. Eine lithostratigraphische Studie, die in Tobene durchgeführt wurde, hat eine klare stratigraphische Abfolge definiert, welche die geologischen Gegebenheiten und die Mineralzusammensetzung des Bereichs näher beschreibt (NDIAYE/DIOUF 2023). Phosphorite entstehen durch die Verbindung von Körnern, Knötchen und Phosphat-Mikrofossilien mit Ton oder Phosphatzement. Diese Phosphorite gehen seitlich in nicht-phosphatierte Kalksteine über, was durch einen abrupten Übergang gekennzeichnet ist, der einen grundlegenden Gegensatz zwischen den beiden Fazies aufweist. Während die Phosphatfazies nahezu frei von Karbonaten ist oder nur sehr geringe Mengen davon enthält, ist die Kalksteinfazies vollständig frei von Phosphat (LUCAS et al. 1979). Daraus ergibt sich, dass die Phosphate innerhalb des Gesteinsquerschnitts klar verortet werden können (vgl. Abb. 7).

Die Phosphatgewinnung in Darou Khoudoss begann in der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre durch die Compagnie Sénégalaise des Phosphates de Taïba. Diese wurde in den 1990er-Jahren durch die Industries Chimiques du Sénégal (ICS) aufgekauft, eine strategische Partnerschaft zwischen Senegal und Indien, die jeweils Anteilseigner waren (DIALLO 2017). Im Jahr 2014 kaufte der indonesische Konzern Indorama 78 Prozent von ICS, dem größten Produzenten von Phosphatdüngern in Afrika südlich der Sahara und dem größten Industriekomplex im Senegal (DIALLO/BALLONG 2016; EIB 2016). Dort sind 1.600 bis 2000 Menschen beschäftigt. Heutzutage wird im Bergwerk Taïba, das etwa 100 km von Dakar entfernt liegt, Phosphat abgebaut (vgl. Abb. 8; DIALLO 2017). Dafür wurde eine 60.000-Volt-Stromleitung nach Taïba verlegt (LOKALER REISELEITER 2024b). Doch das Bergwerk ist nicht unumstritten. Nicht nur, dass das gesamte umliegende Gebiet um die Mine mit weiß-grauem Staub bedeckt ist, der auch in der Luft hängt, wie während der Exkursion deutlich wahrzunehmen war, auch liegt das Bergwerk im sogenannten Erdnussbecken, einer Region mit großem landwirtschaftlichem Potential (siehe hierzu auch den Beitrag von SCHLETZ/NICOLAEV 2025 in diesem Bericht). Deshalb kommt es zu Nutzungskonflikten und Spannungen. Der wandernde Tagebau sorgt immer wieder für Enteignungen und Umsiedlungen. Infolgedessen gibt es regelmäßig Proteste, Blockaden und Konflikte um Kompensationszahlungen der Betroffenen (DIALLO 2017; LOKALER REISELEITER 2024b). Die geschätzten Reserven in der Region belaufen sich auf 60

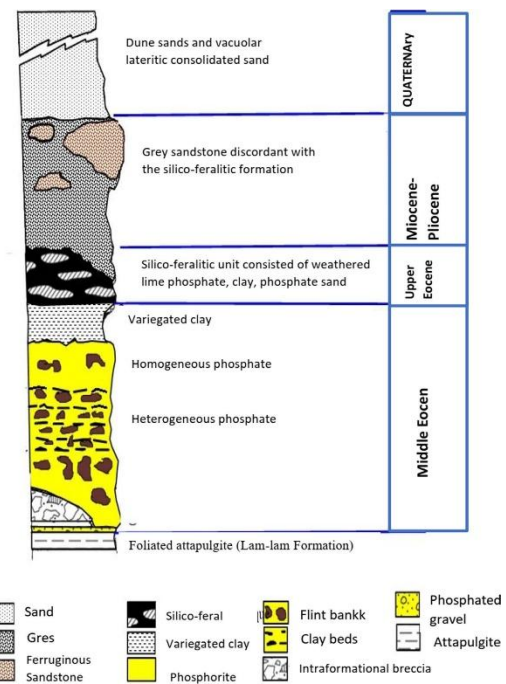


Abb. 7: Phosphatführende Schichten (SAMB 2008)



Abb. 8: Phosphatabbau im Senegal (EIGENE AUFNAHME)

bis 70 Millionen Tonnen. Dabei werden etwa 3.500 Tonnen marktfähiges Phosphat und 2.030 Tonnen Phosphorsäure pro Tag produziert (DIALLO/BALLONG 2016). Da es sich bei dem Phosphatabbauprodukt um ein Gewichtsverlustmaterial handelt, wird dieses nach der Theorie von Alfred Weber direkt vor Ort weiterverarbeitet (KULKE 2017). In zwei angrenzenden Anlagen in Darou, in der Nähe des Bergwerks, wird dieses zu Phosphorsäure (P_2O_5) verarbeitet und in einer Produktionsanlage in Mbao, etwa 18 km von Dakar entfernt, werden Düngemittel hergestellt. Diese werden anschließend zu einem Großteil nach Indien verkauft und exportiert (ebd.).

Zirkonabbau in der Lompoulwüste

Im Zentrum des Zirkonabbaus steht das mittlere Ogol-Dünensystem, das aus dem Jungpleistozän stammt und sich von der Küste bis weit ins Landesinnere erstreckt. Diese Dünen, die als Teil der sogenannten „Ogolianera“ klassifiziert werden, entstanden während der letzten Eiszeit (MICHEL 1973). Wichtig für den Abbau von Zirkon sind dabei die halbfesten gelben Dünen, die sich bis zu einer Breite von drei Kilometern erstrecken, jedoch im südlichen Bereich bei Mbawane und Mboro schmaler ausfallen. Auch die roten Dünen in diesem Gebiet enthalten bedeutende Vorkommen schwerer Mineralien wie Zirkon (SECK et al. 2018).



Abb. 9: Zirkonabbau im Senegal (EIGENE AUFNAHME)

In der Lompoulwüste fördert Grande Cote Opérations, eine Tochtergesellschaft des französischen Bergbauunternehmens Eramet, vor allem Zirkon, aber auch Titandioxid (ROY 2021). Zirkon zeichnet sich durch seine hohe Festigkeit und Haltbarkeit sowie durch seine Weiße, Opazität, seinen Glanz und seine Hitzebeständigkeit aus. Diese Eigenschaften ermöglichen einen vielfältigen Einsatz in der Industrie, wie beispielsweise bei der Herstellung von Industrieformen und feuerfesten Steinen für die Stahl- und Glasproduktion, in der Kernkraft oder in Autokatalysatoren. Titandioxid hingegen hat eine gute Opazität und Reflektivität, weshalb es vor allem in Farben, Kunststoffen, Papier und Textilien zum Einsatz kommt (ERAMET 2024). Beide Produkte werden in einer mobilen Mine abgebaut und anschließend in zwei Sandkonzentrations- und -trennanlagen verarbeitet. Die Mine erstreckt sich dabei mehr als 100 km entlang der senegalesischen Küste und förderte 2020 rund 85.000 Tonnen Mineralien (vgl. Abb. 9). Damit handelt es sich um die viertgrößte Zirkonabbaustelle der Welt. Von den erwirtschafteten Einnahmen gehen 90% an Eramet und nur 10% an die senegalesische Regierung. Das bedeutet, dass der Senegal rund 120 Millionen Euro pro Jahr einnimmt. Im Rahmen des Wirtschaftsentwicklungsplans „Plan Sénégal Émergent“ wurde von der senegalesischen Regierung auch das Ziel von 90.000 Tonnen Fördermaterial pro Jahr festgelegt. Laut Eramet sind durch den Bergbau rund 2.000 direkte und indirekte neue Jobs in der Region geschaffen, von denen 94% Senegales*innen zugutekommen (ROY 2021). Der im Frühjahr 2024 gewählte Präsident gab den jungen Senegales*innen das Versprechen, mehr Arbeitsplätze zu schaffen (DBS 2024).

Öl- und Gasförderung vor der Küste Senegals

Das Senegal-Mauretanische Becken (SMB) weist ein signifikantes Potenzial für Erdöl und Erdgas auf, welches sich in drei wesentlichen Erdölsystemen manifestiert: dem Lower Paleozoic Petroleum System (LPPS), dem Subsalt Petroleum System (SSPS) und dem Cretaceous-Tertiary Petroleum System (CTPS). Die Hauptreservoirs innerhalb dieser Systeme bestehen aus gebrochenem

Sandstein, der aus dem Kambrium bis Ordovizium und Devon stammt, sowie aus verkarstetem Kalkstein aus dem Oligozän und Sandsteinen aus dem Maastrichtium und Miozän. Die primären Versiegelungen der Erdölsysteme setzen sich aus marinen Tonstein- und Schieferablagerungen zusammen, die aus der Oberkreide und dem Tertiär stammen. Das Senegalbecken wird als typisches Randbecken des atlantischen Typs charakterisiert und sein Erdölpotenzial wurde mit ähnlichen Becken an der Ostküste der Vereinigten Staaten verglichen (MATTICK et al. 1978). Die tektonische Geschichte des Senegalo-Mauretanischen Beckens ist durch Spannungseignisse geprägt, die zur Bildung von Horsten und Gräben führten. Die Struktur des Senegalo-Mauretanischen Beckens ist relativ einfach, geprägt von einem Grundgebirge, das von Osten nach Westen abfällt.

Die Becken enthalten Sedimente aus der Kreidezeit und dem Känozoikum, die über einer blockförmigen Kruste aus paläozoischen und älteren Gesteinen abgelagert wurden. Die Sedimente der Kreidezeit überlagern zudem ein dickes Karbonatschelf, das aus dem Mittel- und Oberjura bis zum Aptium stammt und Teil der umfangreichen westafrikanischen Karbonatplattform ist (NDIAYE et al. 2024). So ergibt sich eine klare stratigraphische Sequenz, in deren Abfolge die Lagerstätten auszumachen sind (vgl. Abb. 10). Im Jahr 2014 wurde das sogenannte Sangomar-Ölfeld vor der Küste Senegals südlich von Dakar entdeckt und 2016 und 2017 folgten Funde von Gasfeldern etwa 100 km vor der Küste in der Nähe der Grenze zu Mauretanien (IWF 2019). Im Juni 2024, kurz nach der Exkursion, begann im Sangomar-Ölfeld die Erdölförderung durch den australischen Konzern Woodside Energy und den senegalesischen Staatskonzern Petrosen. Ein Schiff, das etwa 100.000 Barrel Öl pro Tag fördert, liegt etwa 100 km vor der senegalesischen Küste und laut Petrosen ist über die nächsten 30 Jahre mit rund einer Milliarde Dollar erwirtschaftbaren Einnahmen pro Jahr zu rechnen. Woodside Energy besitzt dabei 82% der Anteile an dem Projekt und Petrosen die restlichen 12%. Jedoch kündigte der im Frühjahr 2024 ins Amt gewählte Präsident Bassirou Diomaye Faye an, die Verträge mit ausländischen Förderkonzernen im Ressourcensektor neu verhandelt zu wollen (AFRICANEWS 2024). Dies bezieht sich auch auf das Gasförderprojekt im Norden Senegals, das Ende 2024 in Betrieb genommen werden soll (DBS 2024). Es handelt sich dabei um eine Kooperation aus dem britischen Energiekonzern BP, dem US-Unternehmen Kosmos Energy, dem mauretanische Öl- und Gasunternehmen SHM und Petrosen. Es besteht aus den beiden Offshore-Gasfeldern Greater Tortue und Ahmeyim, deren gesamtes Gasproduktionspotential auf etwa 425 Milliarden Kubikmeter geschätzt wird und eines der tiefsten Offshore-Gasprojekte in Afrika ist (BP 2024; DUH/URGEWALD 2022). Es wird mit einer anfänglichen Produktionskapazität von 2,5 Million Tonnen pro Jahr (Mtpa) gerechnet, die in der zweiten Produktionsphase auf 7,5 Mtpa steigen soll.

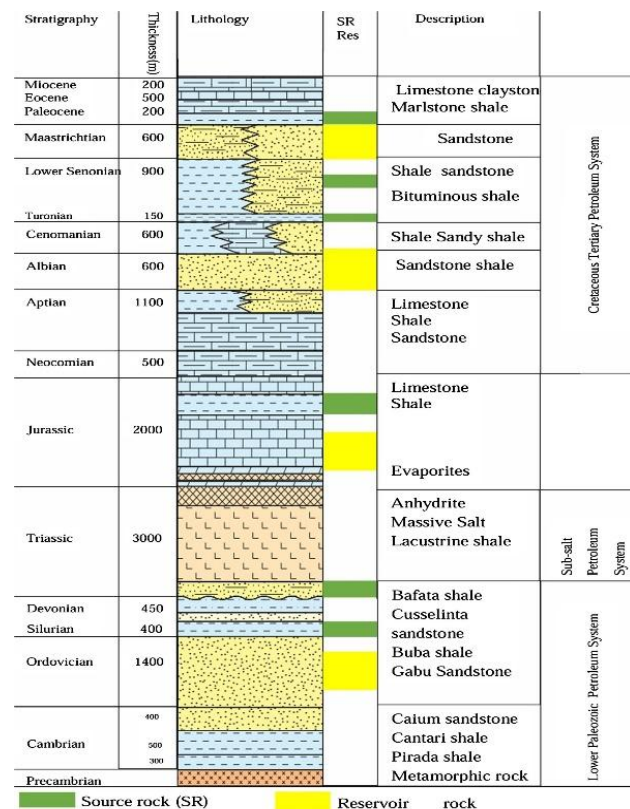


Abb. 10: Ölführende geologische Schichten

(BROWNFIELD/CHARPENTIER 2003)

Über vier Produktionsbohrungen soll Gas gefördert werden, das anschließend in einer schwimmenden Produktions-, Lager- und Entladeeinheit gereinigt und letztendlich zu einem schwimmenden LNG-Terminal an der Seegrenze zwischen Senegal und Mauretanien geleitet werden. Dort wird es verflüssigt und kann per Schiff exportiert werden. Beim Andocken werden die Schiffe von einem einen Kilometer langen Wellenbrecher geschützt. Zudem sollen Pipelines ans senegalesische und mauretanische Festland gelegt werden (DUH/URGEWALD 2022). Dies ist Teil der Gas-to-Power Strategie der senegalesischen Regierung, um das Stromnetz zu verbessern und den regional sehr hohen Strompreis zu senken (DBS 2024). Bezüglich des Projektes wird nicht nur die Größe der Anteile ausländischer Großkonzerne kritisiert, sondern durch Umweltschützer*innen auch vor einer Befeuerung des Klimawandels gewarnt. Ferner werden auch die möglichen regionalen Auswirkungen kritisiert, da lokale Fischer beklagen, dass das Projekt ihre Lebensgrundlage bedrohe (DUH/URGEWALD 2022).

Fazit

In diesem Beitrag wurde aufgezeigt, inwiefern der Senegal in das Spannungsfeld des Ressourcenabbaus im Globalen Süden einzuordnen ist. Wie die im Beitrag erläuterten spezifischen Beispiele der Förderung bestimmter Ressourcen aufzeigen, kann Senegal in vielen Punkten als typisches Beispiel für das Für und Wider des Rohstoffreichtums in Ländern des Globalen Südens gelten. Der Phosphat- und Goldabbau führt so zu massiven Eingriffen in die natürlichen Landschaftsformen und damit auch in die Umwelt. Diese starken Eingriffe führen zeitgleich auch zu der Notwendigkeit von Umsiedlungsprozessen der lokalen Bevölkerung. Inwiefern die lokale Bevölkerung monetär und ökonomisch am Rohstoffabbau partizipiert, kann anhand der gesammelten Erkenntnisse nicht abschließend beurteilt werden. Festgehalten werden kann jedoch, dass ein Großteil der Förderstätten im Senegal durch private internationale Unternehmen bewirtschaftet wird, sodass zumindest bezweifelt werden kann, dass die lokale Bevölkerung in besonderem Maße vom Abbau profitiert. Dies geht mit Konflikten zwischen der lokalen Bevölkerung und den Bestrebungen, den Rohstoffabbau auszuweiten, einher (für weitere Beispiele der zahlreichen Spannungsfelder im Rahmen des Ressourcenabbaus in Ländern des Globalen Südens siehe u. a. SAUERHAMMER/HANSMANN 2020 u. KULKE et al. 2020 für Surinam, HÜNEMOHR/SCHÖFISCH 2021 u. KITZMANN/KULKE 2021 für Uganda, BALOG 2022 u. KITZMANN et al. 2022 für Ghana sowie PIETSCH/BLANK 2023 u. KITZMANN/KULKE 2023 für Kamerun). Die Muster des sogenannten Ressourcenfluchs sind im Senegal deutlich zu erkennen. Von politischer Seite ist man im Senegal jedoch bestrebt, Förder- und Abbauverträge neu zu verhandeln.

Es bleibt abzuwarten, inwiefern der Ressourcenabbau einen nachhaltigen Beitrag zur Entwicklung des Landes leisten kann. Die kürzlich begonnene bzw. nahende Förderung von Erdöl und Erdgas könnte dem Land helfen, seine Entwicklungsziele zu erreichen, jedoch wird die Zeit zeigen müssen, ob diese Ressourcen dem Land letztendlich mehr Segen als Fluch sein können.

Literaturverzeichnis

AFRICANEWS (2024): Production starts at Senegal's first offshore oil project. Artikel vom 13.08.2024. Im Internet: <https://www.africanews.com/2024/06/12/production-starts-at-senegals-first-offshore-oil-project/> (letzter Zugriff: 13.09.2024).

- AU SENEGAL (2010): Cartes thématiques du Sénégal : environnement, population, agriculture. Im Internet: https://www.au-senegal.com/cartes-thematiques-du-senegal,358.html?lang=fr#google_vignette (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- AU SENEGAL (2024): Société nouvelle des Salins du Sine Saloum. Im Internet: <https://www.au-senegal.com/societe-nouvelle-des-salins-du-sine-saloum-sss,5064.html?lang=fr> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- BALOG, B. (2022): Die sozialen und ökologischen Auswirkungen des Goldabbaus in Ghana. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. / HÜNEMOHR, R. (2022): Ghana - Bericht zur Hauptexkursion 2021. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 202, Berlin, S. 91-102.
- BEBBINGTON, A. / HUMPHREYS BEBBINGTON, D. / BURY, J. / LINGAN, J. / MUÑOZ, J. P. / SCURRAH, M. (2008): Mining and Social Movements: Struggles Over Livelihood and Rural Territorial Development in the Andes. In: World Development, 36 (12), S. 2888–2905.
- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (2024): Wichtige Governance-Initiativen im Rohstoffsektor im Überblick. Im Internet: <https://rue.bmz.de/rue/veroeffentlichungen/wichtige-governance-initiativen-im-ueberblick-78844> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- BP (2024): Where we operate. Im Internet: https://www.bp.com/en_sn/senegal/home/where-we-operate.html (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- BROWNFIELD, M. E. / CHARPENTIER, R. R. (2003): Assessment of the undiscovered oil and gas of the Senegal Province, Mauritania, Senegal, Gambia, and Guinea Bissau, northwest Africa: U.S. Geological Survey Bulletin 2207–A, U.S. Department of the Interior/U.S. Geological Survey, Denver.
- CMCBOFFA (2016): Le sel Solaire, un exemple de développement durable. In: CHARENTE MARITIME COOPERATION (Hrsg.): Artikel vom 7.12.2016. Im Internet: <https://charentemaritimecooperation.wordpress.com/2016/12/07/le-sel-solaire-un-exemple-de-developpement-durable/> (letzter Zugriff: 13.03.2025).
- DBS (DEUTSCHE BOTSCHAFT SENEGAL) (2024): Diskussionsrunde mit Mitarbeitenden der Deutschen Botschaft im Senegal. 31.05.2024, Dakar.
- DIALLO, A. O / BALLONG, S. (2016): Mining: Phosphate, the green ore glimmers. In: THEAFRICANREPORT (Hrsg.): Artikel vom 25.01.2016. Im Internet: <https://www.theafricareport.com/2030/mining-phosphate-the-green-ore-glimmers/> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- DIALLO, M. L. (2017). L'industrie du phosphate de Taïba au Sénégal : front minier et tensions locales. In: VertigO - la revue électronique en sciences de l'environnement, Hors-série 28.

- DIOP, D. / BOURGOIN, J. / BA, A. / DIÈYE, M. / SEGNANE, S. / GRISLAIN, Q. (2022): Rapport d'analyse de la situation des acquisitions de terre à grande échelle (ATGE) dans le secteur agricole au Sénégal. Cartographie et caractérisation des ATGE dans le secteur agricole au Sénégal. ISRA-BAME/Land Matrix, Dakar.
- DUH (DEUTSCHE UMWELTHILFE) / URGEWALD (2022): Gasförderung im Senegal - Schmutzige Geschäfte für Deutschlands Energiehunger. Im Internet: https://www.duh.de/fileadmin/user_upload/download/sonstiges/Stellenanzeigen/220711_Senegal_Fact_Sheet_final.pdf (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- EIB (EUROPÄISCHE INVESTITIONSBANK) (2016): La bei soutient les industries chimiques au senegal. Im Internet: <https://www.eib.org/fr/press/all/2016-264-la-bei-soutient-les-industries-chimiques-au-senegal> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- ERAMET (2024): Eramet, a major player in the mineral sands industry. Im Internet: <https://www.eramet.com/en/activities/mineral-sands/> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- FES (FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG) (2024): Gespräch mit der Friedrich-Ebert-Stiftung im Senegal. 31.05.2024, Dakar.
- GROBMANN-KRÜGER, J. (2015): Das weiße Gold des Lac Rose. geo.de. In: GEO (Hrsg.): Artikel vom 17.02.2015. Im Internet: <https://www.geo.de/reisen/reiseziele/das-weiße-gold-des-lac-rose-30168608.html#:~:text=Dazu%20stellen%20sich%20die%20Salzgr%C3%A4ber,der%20Liste%20der%20UNESCO%20Weltkulturerbeanw%C3%A4rter> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- GROUPE SALINS SENEGAL (2022): Groupe Salins Sénégal. Im Internet: <https://www.salins.com/sites/default/files/medias/2022-04/senegal-2022.pdf> (letzter Zugriff 13.09.2024).
- HOFFMANN, H. / ALI, C. A. (2022): Der Lieferant, Erdgas aus dem Senegal. In: SPIEGEL.DE (Hrsg.): Artikel vom 07.11.2022. Im Internet: <https://www.spiegel.de/ausland/erdgas-im-senegal-fossile-brennstoffe-in-afrika-a-abfc9ed4-0e2c-4d10-93ba-f24af8bf00ca> (letzter Aufruf: 13.09.2024).
- HÜNEMOHR, R. / SCHÖFISCH, Y. (2021): Rohstoffwirtschaft und internationale Geoökonomie - Chinas Engagement in Uganda. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 73-92.
- IEA (INTERNATIONAL ENERGY AGENCY) (2023): Senegal 2023 - Energy Policy Review. Paris.

- IHK BAYERN (INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMERN IN BAYERN) (2014): Wirtschaftsübersicht Senegal. Im Internet: <https://international.bihk.de/laenderinformationen/laenderauswahl/land/SEN/uebersicht.html> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- INVEST FOR JOBS (2023): Entwicklung des senegalesischen Salzsektors - Neue Arbeitsplätze durch die Produktion von Qualitätssalz. Im Internet: <https://invest-for-jobs.com/projekte/entwicklung-des-senegalesischen-salzsektors> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- IWF (INTERNATIONAL MONETARY FUND) (2019): Senegal - Selected issues. IMF Country Report No. 22/9. Washington D.C.
- JUMELAGES-PARTENARIATS (2023): Senegal/Rose Lake: Angesichts der Gefahren mobilisieren sich die lokalen Akteure. Artikel vom 03.04.2023. Im Internet: <https://jumelages-partenariats.com/de/actualites.php?n=18418> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- KANOUE, P. T. / MALAN, C. / FOURNIER, S. / TEYSSIER, C. (2018): Relevance of a geographical indication for salt from Senegal's Pink Lake. FAO, Rom.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2021): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2023): Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. / HÜNEMOHR, R. (Hrsg.) (2022): Ghana - Bericht zur Hauptexkursion 2021. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 202, Berlin.
- KULKE, E. (2017): Wirtschaftsgeographie. 6. Auflage, Ferdinand Schöningh, Paderborn.
- KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.) (2020): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin.
- LOKALER REISELEITER (2024a): Vortrag über den Lac Rose. 02.06.2024, Niaga.
- LOKALER REISELEITER (2024b): Vortrag über die Taïba-Mine. 02.06.2024, Darou Khoudoss.
- LOKALES SOLARPROJEKT (2024): Besuch eines lokalen Solarprojektes. 05.06.2024, Kahone.
- LUCAS, J. / DE ALBUQUERQUE MENOR, E. / PRÉVOÛT, L. (1979): Le gisement de phosphate de chaux de Taïba (Senegal). Un exemple d'enrichissement par altération. In: Sciences Géologiques, bulletins et mémoires 32 (1-2), S. 39-57.

- MATTICK, R. E. / GIRARD JR., O. W. / SCHOLLE, P. A. / GROW, J. A. (1978): Petroleum potential of the U.S. Atlantic slope, rise, and abyssal plain. In: AAPG Bulletin, 62 (4), S. 592–608.
- MICHEL, P. (1973): Les bassins des fleuves Sénégal et Gambie. Etude géomorphologique. Mém. Ostrom, Paris.
- NDIAYE, N. K. / DIOUF, M. B. (2023): Lithostratigraphic and Geochemical Characterization of Tobene Phosphate Deposits: A Case Study of Tobene South 1. In: International Journal of Geosciences, 14 (2), S. 251-269.
- NDIAYE, N.K. / NTON, M. E. / FOFANA, C. A. K. / LY, T. S./ BOISSY, A. F. (2024): Senegalo-Mauritanian basin: a new emerging oil and gas province in the West African passive margin. In: Arabian Journal of Geosciences, 17, 243.
- PIES, I. (2016): Wirtschaftsethik der Rohstoffgewinnung: Vom Ressourcenfluch zur Governance nachhaltiger Entwicklung. Diskussionspapier Nr. 2016-02. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle.
- PIETSCH, K. / BLANK, M. (2023): Der ländliche Raum Kameruns - zwischen Landwirtschaft und Rohstoffabbau. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2023): Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 53-68.
- ROSS, M. L. (2001): Does Oil hinder Democracy? In World Politics, 53 (3), S. 325-361).
- ROY, S. S. (2021): Senegal-Zircon: 90% for France and 10% for Senegal. In: ZE-AFRICANEWS (Hrsg.): Artikel vom 28.04.2021. Im Internet: <https://ze-africanews.com/en/senegal-zircon-90-for-france-and-10-for-senegal/> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- SAMB, M. (2008): Géologie, Minéralogie, Pétrographie et Géochimie Minérale des Phosphates Sédimentaires du Gisement de Tobène (Senegal) Application à une Exploitation Industrielle. Université Cheikh Anta Diop de Dakar, Dakar.
- SAUERHAMMER, D. / HANSMANN, V. (2020): Goldindustrie und Energiewirtschaft in Surinam und ihre Auswirkungen auf Umwelt und Bevölkerung. In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin, S. 115-128.
- SCHLETZ, K. / NICOLAEV, K. (2025): Herausforderungen des ländlichen Raums im Senegal zwischen Landflucht und Klimawandel. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 121-140.
- SECK, M. / FAYE, S. / ROBERTSON, M. / ROSE, M. (2018): Recycling Tailings Seepage Water for Diogo Heavy Minerals Mine Sustainability (Northern Senegal). In: Journal of Water Resource and Protection, 10, S. 121-144.

SMITH, B. / WALDNER, D. (2021): Rethinking the Resource Curse. Cambridge University Press, Cambridge.

SOW, P. / MARMER, E. (2014): Salz und Handel am Lac Rose - Der Lebensunterhalt senegalesischer Gemeinschaft. In: HELFRICH, S. / HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG (Hrsg.): Commons. Transcript, Bielefeld, S. 328-334.

VAN DER LINDE, C. (1994): Sustaining development in mineral economies: The resource curse thesis. Richard M. Auty Routledge, London and New York, 1993. In: Resources Policy, 20 (1), S. 77-78.

VON HALDENWANG, C. (2012): Gibt es den „Ressourcenfluch“ nicht mehr? Die Aktuelle Kolumne vom 23.07.2012. Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE), Bonn.

Naturschutz im Senegal im Spannungsfeld von Klimawandel, wirtschaftlicher Inwertsetzung und gesellschaftlicher Entwicklung

ELIAS SANHAJI / ROBERT NIEHAUS

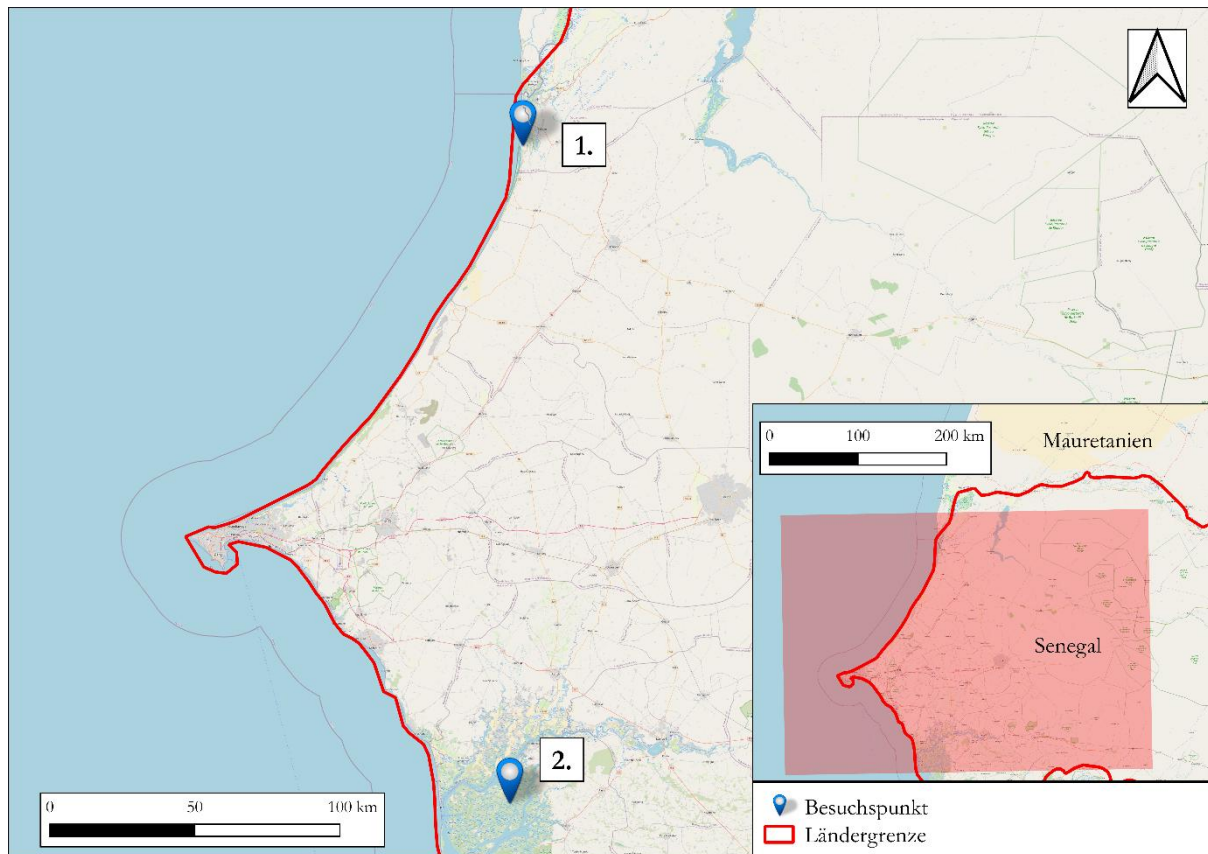


Abb. 1: Übersichtskarte mit Besuchspunkten (eigene Darstellung nach OPENSTREETMAP 2024)

Relevante Besuchspunkte während der Exkursion:

1. Langue de Barbarie - 03.06.2024
2. Sine-Saloum-Delta - 09.06.2024

Einleitung

In den ländlichen Gebieten des Senegals spielt nahe der Küste und in Flussnähe die Landwirtschaft eine große Rolle. Ein Großteil der Bevölkerung des Senegals ist direkt von der Landwirtschaft und deren Erträgen abhängig. Die Bewirtschaftung geht dabei oft auf Kosten der Umwelt und bedroht somit die Grundvoraussetzungen für die Landwirtschaft selbst, welche durch den Klimawandel in Form von durch Versalzung der Böden oder fortschreitender Desertifikation zusätzlich erschwert wird. Somit ergibt sich ein Spannungsfeld zwischen wirtschaftlicher Inwertsetzung, gesellschaftlicher Entwicklung und Naturschutz. Gerade deshalb ist es essenziell, den Naturschutz im Senegal zu beleuchten und dessen Wirkung auf Biodiversitätserhalt bei gleichzeitiger Integration wirtschaftlicher Inwertsetzung durch lokale Gemeinden zu analysieren und zu bewerten. Diesen vermeintlichen Gegensatz, welcher während der Exkursion an vielen Stellen offensichtlich wurde (vgl. Abb. 1) in Einklang zu bringen, wird insbesondere durch den voranschreitenden Klimawandel eine enorme Herausforderung. Egal ob die Öl- und Gasförderung sowie der Fischfang vor der Küste der ehemaligen Hauptstadt Saint-Louis nahe des Naturschutzgebietes Langue de Barbari oder die touristische Inwertsetzung sowie die Verwertung der Mangrovenwälder im UNESCO-Weltnaturerbe Sine-Saloum-Delta – das Spannungsfeld zwischen wirtschaftlichen Interessen, den natürlichen Lebensgrundlagen der lokalen Gemeinden sowie den betroffenen Ökosystemen war stets präsent.

Vor diesem Hintergrund spielt der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen durch den Erhalt des natürlichen Lebensraumes eine entscheidende Rolle – Naturschutz ist hierbei schon längst kein Selbstzweck mehr. Im Folgenden wird daher die Rolle des Naturschutzes im Hinblick auf die wirtschaftliche Inwertsetzung sowie die lokal-gesellschaftlichen Lebensgrundlagen vor dem Hintergrund des Klimawandels analysiert und die Chancen sowie Herausforderungen hinsichtlich einer Auflösung dieses Spannungsfeldes Alltag diskutiert.

Geographische Lage und klimatische Bedingungen im Senegal

Senegal weist geographische und ökologische Merkmale auf, welche durch die spezifischen klimatischen Bedingungen geprägt sind. So ist das Land an der Westküste Afrikas stark von der saisonalen Migration der innertropischen Konvergenzzone geprägt. Diese Zone, in der trockene kontinentale Luft auf feuchte Meeresluft trifft, verursacht durch ihre Nord-Süd-Wanderung im Jahresverlauf wechselnde klimatische Verhältnisse. Von November bis Mai bringt der Nordostpassat trockene, niederschlagsarme Luft, während ab Juni feuchte Winde aus dem Süden größere Niederschläge mit sich bringen, die bis Ende September andauern (CLARK et al. 2025a). Diese klimatischen Zyklen führen zu starken Nord-Süd-Unterschieden im Senegal - im Norden herrscht das trockene Wüstenklima vor, im Süden das tropische Savannenklima und im Zentrum des Landes ist das Klima heiß und semi-arid (WORLD BANK GROUP 2021). In den Küstengebieten sind allgemein höhere Niederschläge zu verzeichnen, was dort die Landwirtschaft begünstigt und die Bevölkerungsverteilung im Senegal erklärt (CLARK et al. 2025a; vgl. Abb. 2).

Diese klimatische Variabilität in der Region, kombiniert mit anthropogenen Aktivitäten, hat signifikante Auswirkungen auf Landwirtschaft und Wasserressourcen, insbesondere im Senegalflussgebiet, das in den letzten Jahren unter geringeren Niederschlägen litt (DJAMAN et al. 2017). Angesichts dieser Herausforderungen sind Anpassungsstrategien erforderlich, um die Resilienz der Agrarwirtschaften zu erhöhen und die negativen Auswirkungen der klimatischen Veränderungen abzumildern (ebd.).

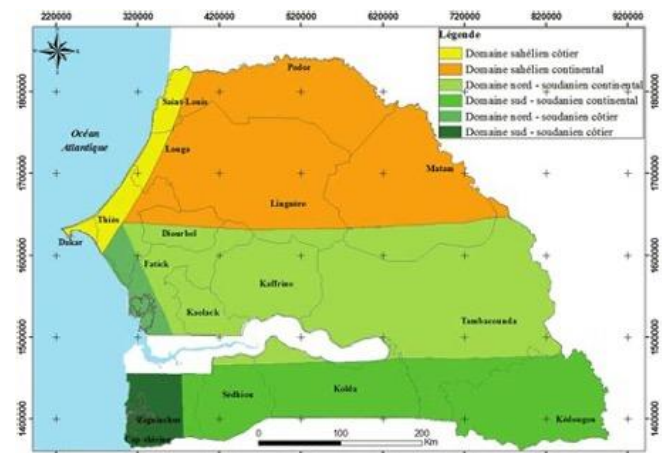


Abb. 2: Klima- und Vegetationszonen Senegals
(YADE et al. 2012)

Naturräume und Biodiversität

Die Biodiversität Senegals ist äußerst vielfältig und wird von eng miteinander vernetzten Ökosystemen geprägt. Das Delta des Senegal-Flusses bietet Lebensraum für zahlreiche Tierarten, darunter eine Vielzahl von Fisch- und Vogelarten wie Pelikane und Kormorane, die auf die Feuchtgebiete und Marschlandschaften angewiesen sind (KAMARA 2013). Diese biologischen Ressourcen sind essenziell für die lokalen Gemeinschaften, deren Lebensgrundlage in Landwirtschaft, Fischerei und Viehzucht liegt. Die Funktionsfähigkeit dieses Ökosystems ist eng mit dem Erhalt der Mangrovenwälder verbunden (ebd.).

Die Mangrovenwälder im Senegal stehen jedoch unter zunehmendem Druck, insbesondere durch die Folgen des Klimawandels. Steigende Meeresspiegel und veränderte Niederschlagsmuster bedrohen diese wichtigen Ökosysteme (WARD et al. 2016; für Ausführungen zur Situation der Mangrovenwälder in Gambia siehe Beitrag von BERGER/JANENZ 2025 in diesem Bericht). Mangroven erfüllen eine zentrale ökologische Rolle, da sie als natürlicher Küstenschutz dienen und Lebensräume für zahlreiche Meerestiere schaffen und somit die Biodiversität fördern. Zusätzlich haben Mangroven ein großes Speichervermögen an Kohlenstoffdioxid und haben somit eine positive Auswirkung auf das Klima. Die Savannenregionen Senegals, bedeutende Habitate für viele Tier- und Pflanzenarten, sind stark durch menschliche Aktivitäten gefährdet. Derzeit stehen 89% dieser Flächen nicht unter Schutz (CLARK et al. 2025b) und sind somit für die anthropogene Nutzung zugänglich. Insbesondere die Wasserentnahme aus Flüssen und der Schlag von Sträuchern und Bäumen zur Holzgewinnung führt dazu, dass sich eher trockene Naturräume mit noch ausgeprägteren Dürren konfrontiert sehen. Hierbei ergibt sich ein Kontrast zwischen bewässerten Agrarflächen inmitten der trockenen Savannenlandschaft - z. B. beim Anbau von Reis oder Zuckerrohr (vgl. Abb. 3). Intakte Ökosysteme sind gerade deshalb so wichtig für die lokale Bevölkerung, da sie sehr eng mit den (wirtschaftlichen) Lebensgrundlagen der Bevölkerung und der wirtschaftlichen



Abb. 3: Bewässertes Reisfeld im Norden Senegals
(EIGENE AUFNAHME)

Inwertsetzung natürlicher Ressourcen verknüpft sind (TEEB 2013). Biodiversität sichert die Stabilität von Ökosystemen, die für die Landwirtschaft, Fischerei und Forstwirtschaft unverzichtbar sind. Zudem stärkt eine intakte Biodiversität den Ökotourismus, der durch unberührte Naturlandschaften und vielfältige Tier- und Pflanzenarten finanzielle Einnahmen generieren kann. Somit fördert der Erhalt der Biodiversität nicht nur Ökosysteme, sondern auch die ökonomische Resilienz lokaler Gemeinschaften (ebd.).

Relevante Ökosysteme und deren Bedeutung

Im Senegal wurden während der Exkursion zwei dieser relevanten Ökosysteme besucht – das Saloum-Delta (auch Sine-Saloum-Delta genannt) und die Langue de Barbarie sind maßgeblicher Bestandteil von lokalen Wirtschaftsprozessen sowie sozialen und kulturellen Strukturen. Sie zeichnen sich durch ihre hohe Biodiversität aus und spielen daher eine entscheidende Rolle als Lebensgrundlage für lokale Gemeinschaften.

Das Saloum-Delta, welches gar als UNESCO-Weltnaturerbe eingestuft wurde, ist insbesondere durch seine ausgedehnten Mangrovenwälder charakterisiert, die durch die Vermischung aus Süß- und Salzwasser sowie die Schwankungen des Wasserstandes durch Ebbe und Flut ideale Wachstumsbedingungen haben. Die namensgebenden Flüsse Saloum und Sine transportieren zusätzlich wertvolle Sedimente und Minerale aus dem Landesinneren an, welche grundlegende Nährstoffe für das gesamte Ökosystem liefern. Neben den bereits erwähnten positiven Effekten, die Mangroven auf das Ökosystem haben bilden sie zudem durch ihr dichtes Wurzelnetzwerk ideale Brutplätze für Fische, womit sie eine wesentliche Grundlage der lokalen Fischerei darstellen, die jährlich rund 15.000 Tonnen Fisch und 2.600 Tonnen Mollusken liefert (GALLUP et al. 2020; siehe hierzu auch den Beitrag von SCHLETZ/NICOLAEV 2025 in diesem Bericht).

Das Gebiet um die Langue de Barbarie hingegen (vgl. Abb. 4), einem Nehrungshaken am Delta des Senegal-Flusses, ist durch salinisierte Böden stark belastet - ein Problem, das durch menschliche Eingriffe, z. B. durch den Bau des Diama-Damms flussaufwärts, noch verstärkt wurde.



Abb. 4: Vogelwelt nahe der Langue de Barbarie (EIGENE AUFNAHME)

Dies stellt eine erhebliche Bedrohung für die Landwirtschaft und wirtschaftliche Herausforderungen für die lokalen Gemeinschaften dar (KAMARA 2013). Hinzu kommen die Auswirkungen der Küstenerosion, die durch einen Landdurchbruch zum Meer im Jahr 2003 verstärkt wurden. Damals drohte die Stadt Saint-Louis durch ungewöhnlich starke Regenfälle im Landesinneren zu überflu-

ten. Um dem vorzubeugen, schuf man, ohne mögliche Konsequenzen zu bedenken, den Durchbruch, durch den sich die Küstenlandschaft in den letzten zwanzig Jahren drastisch veränderte. Folge dessen ist ein starker Anstieg des Salzgehaltes, durch den sich auch die Fischbestände dramatisch verändert haben. Zudem mussten Siedlungen nahe der erodierenden Küste und versandende Ackerflächen aufgegeben werden. Diese Prozesse beeinträchtigen nicht nur die wechselseitigen Beziehungen zwischen Menschen und Natur, sondern mindern auch das wirtschaftliche und touristische Potenzial der Region erheblich (HERNÁNDEZ GONZÁLEZ/DE LEÓN LEDESMA 2021).

Auswirkungen des Klimawandels auf Menschen und Natur im Senegal

Der Klimawandel hat in Senegal weitreichende Folgen für Umwelt und Gesellschaft. Die Temperaturen sind seit 1960 um etwa 0,9 °C gestiegen - Prognosen gehen von bis zu + 4 °C bis 2100 aus (ABUBAKAR et al. 2021). Dieser Temperaturanstieg beeinträchtigt die landwirtschaftlichen Anbaubedingungen und verschiebt Klima- und Vegetationszonen. Besonders betroffen ist die Landwirtschaft, da sinkende Niederschläge um 10-15 mm pro Jahr die Wasserverfügbarkeit reduzieren, die Bodenfruchtbarkeit mindern und so Ernteerträge gefährden (FALL 2020; vgl. Abb. 5). Dadurch verringern sich die Einkommen der Landwirt*innen bzw. die Ernährungssicherheit wird immer prekärer (ABUBAKAR et al. 2021). Viele Menschen sind gezwun-

gen, ihre Heimat zu verlassen und in andere Regionen oder sogar ins Ausland zu migrieren, um dem zunehmenden Wassermangel und den Ernteausfällen zu entkommen (HUMMEL 2016).

In der Casamance-Region droht eine erhebliche Nahrungsmittelunsicherheit bis 2035 (FALL 2020). Kleinbauern und -bäuerinnen stehen vor immer größeren Herausforderungen, da die zunehmende Trockenheit eine künstliche Bewässerung erfordert, die oft mit hohen Anschaffungskosten und Aufwand verbunden ist. Zusätzlich führen Versalzung und Abholzung zur weiteren Degradierung der Ökosysteme. In der Casamance-Region nimmt der Salzgehalt im Boden zu und erschwert den Reisanbau (ebd.). Die Ausweitung landwirtschaftlicher Flächen zur Nahrungsmittelproduktion hat zur Rodung vieler Wälder geführt. Die Böden sind somit anfälliger für Erosion und die unregulierte Abholzung zur Brennholzgewinnung verschärft den Verlust von Waldflächen (HUMMEL 2016).

Parallel dazu bedrohen steigende Meerestemperaturen die Fischbestände. Viele Fischarten verändern ihre traditionellen Wanderungsrouten oder wandern gänzlich in kühlere Gewässer ab, was erhebliche Auswirkungen auf die lokale Fischereiindustrie hat, die eine zentrale Rolle für die Ernährungssicherheit und die Wirtschaft der Region spielt (PROBLUE/WORLD BANK GROUP 2022). Für Küstengemeinden bedeutet dies einen erheblichen Einkommensverlust, da alternative Erwerbsquellen oft fehlen. Gleichzeitig führen Küstenerosion und der Meeresspiegelanstieg zur

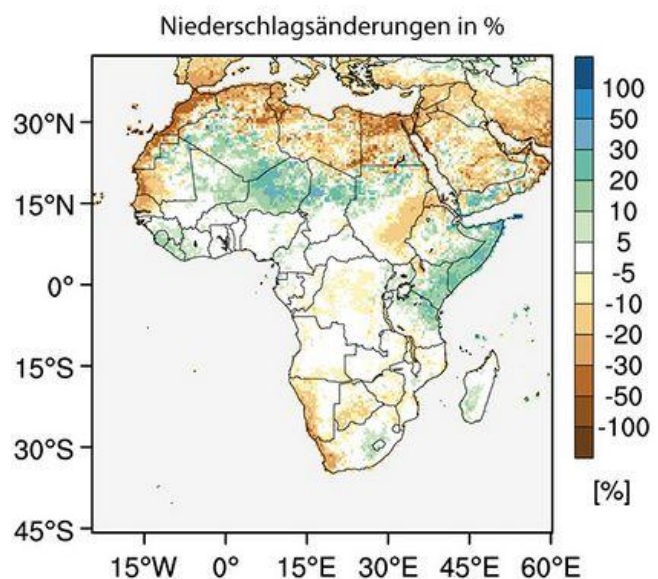


Abb. 5: Änderungen des Niederschlags während der Regenzeit bei einer globalen Erwärmung von 3 °C (WEBER et al. 2018)

Zerstörung von Siedlungen und Infrastrukturen. Im Senegal beträgt die Erosion an der „Langue de Barbarie“ mehr als 3,5 Meter pro Jahr - eine erhebliche Bedrohung für die dort ansässigen Gemeinschaften (NDOUR et al. 2018).

Die Mangrovenökosysteme sind ebenfalls gefährdet. In den vergangenen Jahrzehnten haben sich diese Gebiete aufgrund klimatischer Veränderungen und menschlicher Eingriffe drastisch reduziert. Prognosen zufolge könnte der Klimawandel bis zu 40% der senegalesischen Mangrovenbestände vernichten. Da viele Menschen von den aus Mangroven erzeugten Produkten abhängig sind, hat ihr Verlust nicht nur ökologische, sondern auch wirtschaftliche Folgen (FALL 2020).

Im Sine-Saloum-Delta können mangelhafte Schutzmaßnahmen und geringe Erfolge bei Aufforstungsprojekten die fortschreitende Mangrovenzerstörung nicht aufhalten, obwohl nationale und internationale Organisationen diese Wiederaufforstungsprogramme unterstützen (GALLUP et al. 2020). Gleichzeitig trägt die Überfischung zur ökologischen Degradierung der Region bei. Industrielle Fischereibetriebe entziehen den Gewässern enorme Mengen an Fisch, wodurch lokale Fischer zunehmend Schwierigkeiten haben, ihren Lebensunterhalt zu sichern (SATYANARAYANA et al. 2012).

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, setzt der Senegal auf vielfältige Anpassungsstrategien, die darauf abzielen, die Widerstandsfähigkeit der betroffenen Gemeinschaften zu erhöhen und die ökologischen sowie sozialen Auswirkungen des Klimawandels zu mildern. Im Senegal konzentrieren sich diese Strategien auf Maßnahmen wie die Verbesserung der Bodenbewirtschaftung, den Anbau von dürreresistenten Pflanzen und die Anpassung der Pflanzzeiten an die veränderten klimatischen Bedingungen. So soll der Rückgang der Ernteerträge und die Verschlechterung der Bodenqualität bekämpft und die Versorgung mit Lebensmitteln stabilisiert werden. Insbesondere Projekte zur Einführung dürreresistenter Sorghum- und Hirse-Sorten haben es vielen Landwirt*innen ermöglicht, auch in Dürreperioden eine ertragreiche Ernte zu erzielen und somit ihre Existenzgrundlage zu sichern (ABUBAKAR et al. 2021).

Parallel dazu werden durch die Regierung partizipative Methoden gefördert, die es der lokalen Bevölkerung ermöglichen sollen, aktiv in Entscheidungsprozesse einzugreifen. Diese Partizipation stellt sicher, dass die spezifischen Bedürfnisse der Gemeinden berücksichtigt werden, insbesondere in Bezug auf geschlechtsspezifische Herausforderungen und Armutsbekämpfung (ebd.).

Die vielfältigen Herausforderungen des Klimawandels verdeutlichen die Dringlichkeit von Anpassungsstrategien im Umgang mit diesem. Ohne nachhaltige Konzepte zur Stärkung der Widerstandsfähigkeit lokaler Gemeinschaften und Ökosysteme werden die negativen Auswirkungen des Klimawandels weiter zunehmen. Dies würde nicht nur die Ernährungssicherheit und die wirtschaftliche Stabilität vieler Gemeinschaften gefährden, sondern auch die biologische Vielfalt in der Region nachhaltig beeinträchtigen (NDOUR et al. 2018; ABUBAKAR et al. 2021).

Naturschutzmaßnahmen

Um den Belastungen und Zerstörungen der Ökosysteme durch anthropogene Nutzung und Klimawandel entgegenzuwirken, sind im Senegal Naturschutzmaßnahmen von zentraler Bedeutung. Der Senegal, dessen Wirtschaft noch immer in starkem Maße von der Landwirtschaft abhängig ist, sieht sich mit massiven Klimaänderungen konfrontiert (sinkende Niederschläge, steigende Temperaturen). Ein zentrales Thema ist die Effektivität der Naturschutzgebiete. Im Senegal wird der Natur- und Artenschutz stark von der Verfügbarkeit finanzieller Mittel und einer effektiven Governance beeinflusst (IRITIÉ 2015). Initiativen, wie die später noch ausführlicher betrachtete Coastal Fisheries

Initiative (CFI), zeigen jedoch, wie nachhaltige Ressourcennutzung und Umweltschutz Hand in Hand gehen können. Ein weiterer entscheidender Punkt ist die Einbindung traditioneller Wissenssysteme in die nachhaltige Bewirtschaftung der biologischen Vielfalt. Das traditionelle Wissen lokaler Gemeinschaften liefert wertvolle Ansätze zum Erhalt der Produktivität der Ökosysteme (DIATTA et al. 2020).

Naturschutzprojekte vor Ort

Erfolgreiche Naturschutzprojekte im Senegal umfassen unter anderem die Coastal Fisheries Initiative (CFI), die 2019 von internationalen Organisationen wie der FAO und dem WWF ins Leben gerufen wurde. Sie fördert gezielt den Erhalt der Mangroven und hat in Zusammenarbeit mit lokalen Behörden von 2020 und 2021 rund 30 Hektar neuen Mangrovenwald geschaffen, während weitere 290 Hektar in Planung sind (LOIMEIER 2022).

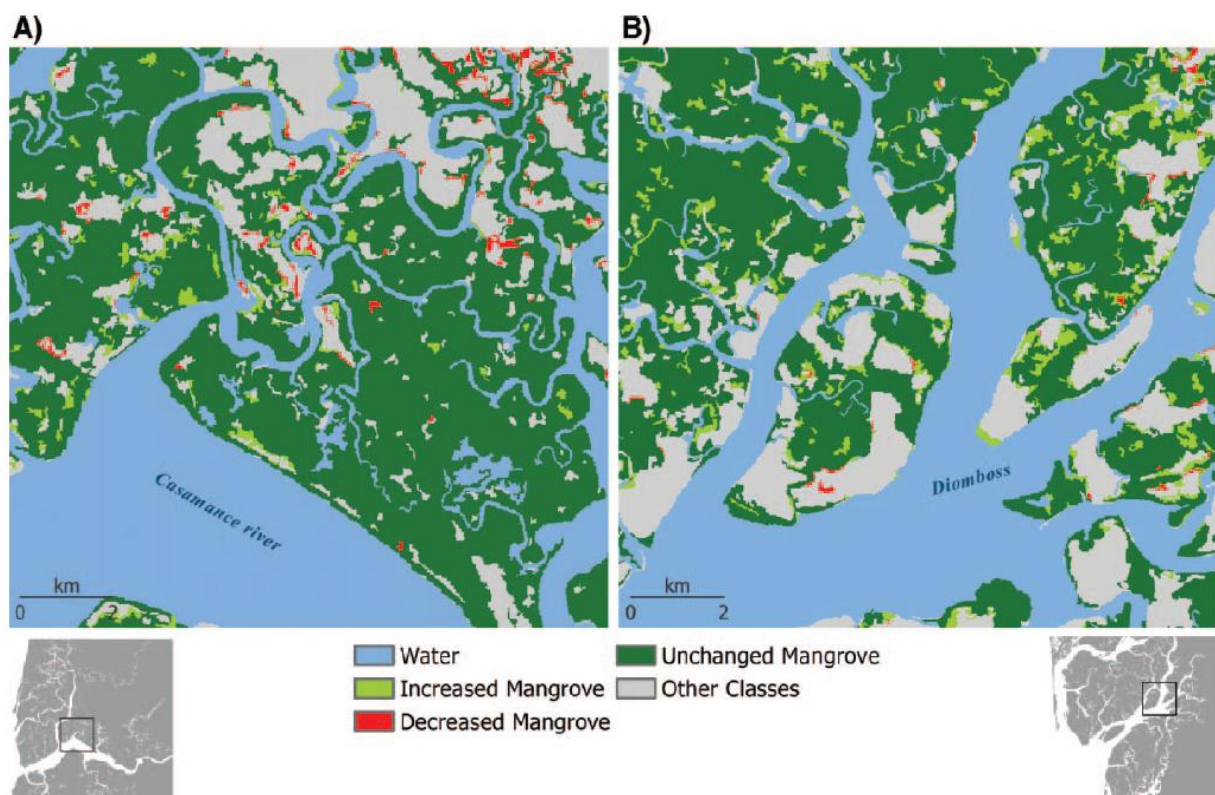


Abb. 6: Veränderungen des Mangrovenbestands im Casamance-Delta (A) und im Sine-Saloum-Delta (B) zwischen 1986 und 2006 (CONCHEDDA et al. 2011)

Der Erfolg solcher Maßnahmen wird auch durch Studien bestätigt, die eine Zunahme der Mangrovenfläche zwischen 1986 und 2006 feststellt. So nahm die Mangrovenfläche im Sine-Saloum-Delta um ca. 1,750 Hektar zu (+ 4%), während sie im Casamance-Delta gar um ca. 4,400 Hektar (+ 6%) zunahm (CONCHEDDA et al. 2011; vgl. Abb. 6).

Durch die CFI ist es gelungen, die Fischpopulation zu stärken. Somit tragen derlei Maßnahmen auch zur Stärkung der lokalen Wirtschaft bei. Zudem unterstützt die CFI die Förderung nachhaltiger Fischereipraktiken und dem Aufbau von Infrastruktur für die Fischverarbeitung (LOIMEIER 2022).

Meeresschutzzonen tragen darüber hinaus zur nachhaltigen Fischerei bei, indem sie nicht nur den Fischbestand stabilisieren, sondern auch die Kleinfischerei innerhalb ihrer Grenzen schützen - auch

außerhalb dieser Schutzgebiete können positive Effekte auf Ökosysteme nachgewiesen werden (ebd.).

Die wirtschaftliche Relevanz der Mangroven für die Gemeinschaften wurde auch am Casamance-Delta erkannt. Das Projekt „Kawawana“ zeigt den Zusammenhang zwischen Naturschutz und dessen Bedeutung für wirtschaftliche Inwertsetzung. Fischbestände in den Mangrovenwäldern gingen über Jahre durch Überfischung und Entnahme der Lebens- und Brutgebiete der Fische durch Holzschlag drastisch zurück, was zu Einkommensverlust und Arbeitslosigkeit und folglich zur Abwanderung, insbesondere jüngerer Menschen, führte und die lokalen Gemeinschaften ungemein belastete (THOMAS/TOURÉ 2013). Seit sich mehrere Gemeinden für die Wiederaufforstung der Mangroven einsetzen, erholen sich die Fischbestände. Die erzielten wirtschaftlichen und sozialen Erfolge zeigen den Wert des Projektes und machen es zu einem Vorbild für die wirtschaftliche Inwertsetzung durch Naturschutz (ebd.; vgl. Abb. 7).



Abb. 7: Mangrovenaufforstung im Rahmen des Projekts „Kawawana“ (THOMAS/TOURÉ 2013)

Ein weiteres bedeutendes Projekt ist das Community Nature Reserve of Dindéfelo im Südosten des Senegals. Es wurde 2010 von zwölf Dörfern ins Leben gerufen und umfasst mittlerweile rund 13.300 Hektar. Im Gegensatz zu von der Regierung ausgewiesenen Waldschutzgebieten wurden bei diesem gemeinschaftlichen Projekt aktiv Zonen für menschliche Siedlungen, Landwirtschaft und für Wildtiere ausgewiesen. Durch das kommunale Engagement und insbesondere die Schulungen der lokalen Gemeinschaften konnte effektiv Biodiversität erhalten und Arten geschützt werden. Gleichzeitig wurde die kulturelle Vielfalt gestärkt und lokale Gemeinschaften gefördert. Projekte für Aufforstung, Gärtnereien und den Erhalt der Wasserqualität zeigen, wie sich die Gemeinden für Nachhaltigkeit engagieren (PACHECO et al. 2012).

All diese Projekte verdeutlichen, dass Naturschutz nicht nur die Umwelt schützt, sondern auch wirtschaftliche und soziale Vorteile für die lokale Bevölkerung mit sich bringt. Nachhaltige Strategien können dabei helfen, die Abhängigkeit von natürlichen Ressourcen mit effektiven Schutzmaßnahmen in Einklang zu bringen. Gerade durch Zusammenarbeit lokaler und internationaler Initiativen, wie im Fall der CFI, kann die Widerstandsfähigkeit dieser Gemeinschaften gegenüber klimatischen Herausforderungen gestärkt werden (FALL 2020).

Die Wirksamkeit von Naturschutzprojekten vor Ort

Trotz solcher Fortschritte stehen die Naturschutzbemühungen im Senegal vor erheblichen Herausforderungen. Besonders in der eigentlich regenreichen Region Casamance im Süden des Landes kommt es zu immer länger anhaltenden Trockenperioden und fortschreitender Versalzung der Böden. Die dadurch beeinträchtigte landwirtschaftliche Produktion wird die Ernährungssicherheit vor Ort weiterhin vor Herausforderungen stellen (FALL 2020). Gleichzeitig verschlechtert sich die Wasserqualität- und Verfügbarkeit in den ländlichen Gebieten aufgrund fehlender Aufbereitungslösungen, wodurch die landwirtschaftliche Produktion noch weiter eingeschränkt wird (ebd.). Hinsichtlich langfristiger Maßnahmen zum Umweltschutz und der Steigerung der Resilienz lokaler Gemeinden ist es insbesondere eine dezentrale Umweltpolitik, welche eine wesentliche Rolle spielt,

da sie lokalen Behörden ermöglicht, gezielt auf regionale Herausforderungen zu reagieren und die Nachhaltigkeit von Naturschutzmaßnahmen zu gewährleisten (ABUBAKAR et al. 2021).

Doch gerade die mangelnde Integration lokaler Gemeinschaften in Naturschutzprojekte reduziert die Effektivität und somit den letztendlichen Nutzen dieser. Zwar stehen im Senegal rund 11% der Landesfläche unter Schutz, doch kolonial geprägte Verwaltungsstrukturen erschweren die Integration lokaler Gemeinschaften in den Naturschutz. Diese Strukturen schränken die Mitbestimmung der ansässigen Bevölkerung stark ein und begrenzen deren Einfluss auf Entscheidungsprozesse hinsichtlich des Artenmanagements oder wirtschaftlicher Praktiken (HERNÁNDEZ GONZÁLEZ/DE LEÓN LEDESMA 2021). Dabei bieten gerade solche gemeinschaftlich verwalteten Schutzgebiete großes Potenzial für eine nachhaltige Entwicklung, diese benötigen jedoch intensivere Unterstützung durch die Regierung und internationale Organisationen (PACHECO et al. 2012; RAHMAN/FARIN 2019).

Spannungsverhältnisse zwischen Wirtschaft, Gesellschaft und Naturschutz

Im Senegal stehen wirtschaftliche Entwicklung, gesellschaftliche Entwicklung und Naturschutz in einem starken Spannungsverhältnis. Dieses wird am Beispiel des Fischfangs deutlich: die Fischerei im Land beschäftigt über 600.000 Menschen. Doch Überfischung durch internationale Fangflotten bedroht die Fischbestände und damit die Lebensgrundlage der Küstengemeinden. Studien belegen, dass die Übernutzung nicht nur die Fischpopulationen verringert, sondern auch maßgeblich die Nahrungsmittelversorgung der lokalen Bevölkerung beeinträchtigt - für viele Menschen ist Fisch, welches im Senegal ein zentrales Grundnahrungsmittel ist, kaum noch erschwinglich (DIOUF et al. 2020). Da die Fischerei für zahlreiche junge Menschen keine Perspektive mehr bietet, steigt die Landflucht. Vor diesem Hintergrund wird auch die unlängst vor der Küste der ehemaligen Hauptstadt Saint-Louis begonnene Öl- und Gasförderung nicht einheitlich bewertet. Von Fischer*innen, die schon ihr Leben lang in der Fischerei arbeiten, wird die Förderung kritisch gesehen, da Fischbestände zusätzlich bedroht werden, jüngere Menschen erhoffen sich demgegenüber auf den Förderplattformen ein sicheres Einkommen - Naturschutz und Erhalt der Fischbestände scheinen bei ihnen eher geringere Priorität zu haben (GSCHWENG 2018). Dabei unterstützen umweltfreundliche Fischereipraktiken einerseits den Schutz der Mangrovenökosysteme und helfen andererseits, Konflikte zwischen lokalen Fischer*innen und industriellen Fischtrawlern zu minimieren (LOIMEIER 2022). Die lokale Weiterverarbeitung des gefangenen Fisches durch traditionelle Fischerei sichert nicht nur 80% des Fischangebots, sondern bietet insbesondere Frauen ein unabhängiges Einkommen (ebd.).

Auch im Tourismussektor zeigt sich ein ähnliches Spannungsfeld: Obwohl der Tourismus im Senegal als Motor der wirtschaftlichen Entwicklung gesehen wird, bleiben viele lokale Gemeinschaften von Entscheidungsprozessen ausgeschlossen (SÈNE-HARPER/SÉYE 2020). Der Tourismus im Senegal besteht zu einem großen Teil aus Strandtourismus (siehe hierzu auch den Beitrag von MINKEVICIUTE/STRETZ 2025 in diesem Bericht), touristisch relevante Städte wie Dakar und Saint-Louis sind ebenfalls an der Küste gelegen. Andere Tourismusformen wie „community based tourism“ im Umfeld von Nationalparks werden im Senegal durch die noch aus dem Kolonialismus stammenden Verwaltungsstrukturen erschwert. Politische Rahmenbedingungen stehen im Widerspruch zu Management-Ansätzen und behindern so zahlreiche Möglichkeiten, mit denen lokale Gemeinschaften vom Tourismus profitieren könnten (ebd.). Diese fehlende Partizipation führt zur Entfremdung der Lokalbevölkerung von ihren eigenen Ressourcen (HERNÁNDEZ GONZÁLEZ/DE

LEÓN LEDESMA 2021). Dabei hätte gerade der auf Prinzipien des nachhaltigen Ökotourismus basierende „community based tourism“ das Potenzial, die Wirtschaft zu diversifizieren, indem er lokale Gemeinschaften aktiv in den Tourismussektor einbindet. Angebote wie geführte Touren durch Naturschutzgebiete steigern das Umweltbewusstsein und verbinden ökologische mit sozialen und wirtschaftlichen Vorteilen (ebd.).

Fazit

Senegal steht aktuell vor der Herausforderung die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung des Landes und den Naturschutz in Einklang zu bringen - und dies vor dem Hintergrund des fortschreitenden Klimawandels (FALL 2020; ABUBAKAR et al. 2021). Die Übernutzung von Fischbeständen sowie die Abholzung von Mangroven haben nicht nur ökologische, sondern auch soziale und wirtschaftliche Auswirkungen auf die lokale Bevölkerung (GSCHWENG 2018; DIOUF et al. 2020).

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, bedarf es eines umfassenden Maßnahmenpakets. Zunächst ist die aktive Einbindung der lokalen Bevölkerung in den Naturschutz essenziell. Erfolgreiche Beispiele zeigen, dass partizipative Ansätze eine hohe Akzeptanz aufweisen und langfristige Erfolge erzielen können (PACHECO et al. 2012). Traditionelles Wissen sollte stärker in Schutz- und Wiederherstellungsprogramme einfließen, um praktikable und nachhaltige Lösungen zu entwickeln. Besonders die Wiederaufforstung von Mangroven, die sowohl als natürlicher Küstenschutz als auch als Fischhabitat dienen, ist eine vielversprechende Strategie, die in bestehenden Projekten bereits positive Auswirkungen zeigt (SATYANARAYANA et al. 2012).

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Förderung nachhaltiger Wirtschaftsmodelle. Der „community based tourism“ bietet die Chance, wirtschaftliche Einnahmen zu generieren, ohne zu stark in vorhandene Ökosysteme einzugreifen. Gleichzeitig müssen nachhaltige Landwirtschafts- und Fischereipraktiken stärker gefördert werden (HERNÁNDEZ GONZÁLEZ/DE LEÓN LEDESMA 2021). Der Ausbau von Bildungs- und Trainingsprogrammen für Bauern und Bäuerinnen sowie Fischer*innen kann dazu beitragen, nachhaltige Bewirtschaftungstechniken zu implementieren und langfristige Perspektiven zu schaffen (für weitere Beispiele zum Spannungsfeldes zwischen Tourismus, Naturschutz und sozialen Belangen in Ländern des Globalen Südens siehe z. B. TEMPLIN/GEERHARDT 2018 u. SUWALA et al. 2018 für Guatemala, ANDREAS/GRUETZMACHER 2020, HAFKE/WEBER 2020, LEO/HÄMMERLE 2020 u. KULKE et al. 2020 für Surinam und Guyana, KALPAKIDIS/LORENZ 2021 u. KITZMANN/KULKE 2021 für Uganda, BRUNNER/DUDDE 2022 u. KITZMANN et al. 2022 für Ghana sowie ANDERSEN/CASTIBLANCO 2023 u. KITZMANN/KULKE 2023 für Kamerun).

Gleichzeitig erfordert die Anpassung an den Klimawandel gezielte Maßnahmen wie die Einführung dürreresistenter Pflanzenarten sowie effiziente Bewässerungssysteme, welche dazu beitragen, die Landwirtschaft widerstandsfähiger zu machen (DJAMAN et al. 2017). Ebenso wichtig ist der Schutz kritischer Ökosysteme wie des Saloum-Deltas, um die Biodiversität zu erhalten und langfristige ökologische Stabilität zu sichern (GALLUP et al. 2020).

Die kommenden Jahre werden entscheidend sein, um eine nachhaltige Entwicklung einzuleiten, welche sowohl ökologische als auch wirtschaftliche und soziale Aspekte berücksichtigt. Nur durch integrative Ansätze, die lokale, nationale und internationale Akteure zusammenbringen, kann eine zukunftsfähige Balance zwischen wirtschaftlichem Wachstum, gesellschaftlicher Entwicklung und

dem Schutz des Naturraumes erreicht werden. Der Schutz der Umwelt ist nicht nur eine ökologische Notwendigkeit, sondern auch eine wirtschaftliche und soziale Chance für den Senegal.

Literaturverzeichnis

- ABUBAKAR, A. / SULEIMAN, M. / ABUBAKAR, M. J. / SALEH, A. (2021): Impacts of climate change on agriculture in Senegal: A systematic review. In: *Journal of Sustainability, Environment and Peace*, 4 (1), S.30-38.
- ANDERSEN, P. / CASTIBLANCO, F. (2023): Kameruns atlantische Küste – zwischen Tourismus und Naturschutz. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2023): *Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022*. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 85-98.
- ANDREAS, C. / GRUETZMACHER, I. (2020): Das touristische Potenzial von Surinam und Möglichkeiten für dessen Entwicklung. In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (2020): *Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) – Bericht zur Hauptexkursion 2019*. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin, S. 129-144.
- BERGER, T. / JANENZ, J. (2025): Der Gambia River als Lebens-, Wirtschafts- und Kulturraum. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): *Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024*. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 179-195.
- BRUNNER, D. / DUDDE, B. (2022): Ghanas tropische Küste: zwischen Tourismus, kolonialem Erbe und Landwirtschaft. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. / HÜNEMOHR, R. (2022): *Ghana - Bericht zur Hauptexkursion 2021*. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 202, Berlin, S. 73-90.
- CLARK, A. / HARGREAVES, J. D. / CAMARA, C. (2025a): Senegal. In: BRITANNICA (Hrsg.): *Countries of the world*. Im Internet: <https://www.britannica.com/place/Senegal/Climate> (letzter Zugriff: 02.04.2025).
- CLARK, A. / HARGREAVES, J. D. / CAMARA, C. (2025b): Climate of Senegal. In: BRITANNICA (Hrsg.): *Countries of the world*. Im Internet: <https://www.britannica.com/place/Senegal> (letzter Zugriff: 02.04.2025).
- CONCHEDDA, G. / LAMBIN, E. F. / MAYAUX, P. (2011): Between land and sea: Livelihoods and environmental changes in mangrove ecosystems of Senegal. In: *Annals of the Association of American Geographers*, 101 (6), S. 1259-1284.
- DIATTA, C. S. / DIOUF, M. / SOW, A. A. / KARIBUHOYE, C. (2020): The Joola civilization and the management of mangroves in Lower Casamance, Senegal. In: *Revue d'ethnoécologie*, 17 (2020).

- DIOUF, N. S. / OUEDRAOGO, I. / ZOUGMORÉ, R. B. / NIANG, M. (2020): Fishers' perceptions and attitudes toward weather and climate information services for climate change adaptation in Senegal. In: Sustainability, 12 (22), 9465.
- DJAMAN, K. / BALDE, A. B. / RUDNICK, D. R. / NDIAYE, O. / IRMAK, S. (2017): Long-term trend analysis in climate variables and agricultural adaptation strategies to climate change in the Senegal River Basin. In: International Journal of Climatology, 37 (6), S. 2873-2888.
- FALL, S. (2020): Assessing the impacts of climate change in Senegal: A case study of Casamance region. Pan African University Institute of Water and Energy Sciences, Tlemcen.
- GALLUP, L. / SONNENFELD, D. A. / DAHDOUN-GUEBAS, F. (2020): Mangrove use and management within the Sine-Saloum Delta, Senegal. In: Ocean and Coastal Management, 185, 105001.
- GSCHWENG, D. (2018): Senegal: Wie Überfischung ein Land ruiniert. In: INFOSPERBER (Hrsg.): Artikel vom 28.07.2018. Im Internet: <https://www.infosperber.ch/wirtschaft/konsum/senegal-wie-ueberfischung-ein-land-ruiniert/> (letzter Zugriff: 02.04.2025).
- HAFKE, C. / WEBER, H. (2020): Die Kaieteur Falls im Spannungsfeld zwischen ökologischen und ökonomischen Interessen - eine hydrologische, geologische und touristische Perspektive. In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin, S. 183-200.
- HERNÁNDEZ GONZÁLEZ, M. M. / DE LEÓN LEDESMA, J. (2021): Rural communities' representations of tourism developed in the National Park of La Langue de Barbarie of Saint- Louis, Senegal: A prerequisite for an appropriate empowerment strategy. Facultad de Economía, Empresa y Turismo, Las Palmas de Gran Canaria.
- HUMMEL, D. (2016): Climate change, land degradation and migration in Mali and Senegal - some policy implications. In: Migration and Development, 5 (2), S. 211-233.
- IRITIÉ, B. G. J. J. (2015): Economic growth and biodiversity: An overview. In: Journal of Sustainable Development, 8 (2), S. 196-208.
- KALPAKIDIS, H. / LORENZ, E. (2021): Die Vereinbarkeit von Naturschutz, Biodiversität und Tourismus in Uganda. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 93-115.
- KAMARA, S. (2013): Développement hydraulique et gestion d'un hydrosystème largement anthropisé: Le delta du fleuve Senegal. Université d'Avignon, Avignon.

- KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2021): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2023): Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. / HÜNEMOHR, R. (Hrsg.) (2022): Ghana - Bericht zur Hauptexkursion 2021. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 202, Berlin.
- KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.) (2020): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin.
- LEO, M. / HÄMMERLE, J. (2020): Iwokrama - sanfter Tourismus im Regenwald? In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin, S. 169-181.
- LOIMEIER, M. (2022): Kleinfischerei in Senegal im Zeichen von Klimawandel und Umweltschutz. In: DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR DIE VEREINTEN NATIONEN (Hrsg.): Artikel vom 01.12.2022. Im Internet: <https://dgyn.de/meldung/kleinfischerei-in-senegal-im-zeichen-von-klimawandel-und-umweltschutz> (letzter Zugriff: 02.04.2025).
- MINKEVICIUTE, G. / STRETZ, M. (2025): Tourismus im Senegal. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 197-214.
- NDOUR, A. / LAÏBI, R. A. / SADIO, M. / DEGBE, C. G. E. / DIAW, A. T. / OYÉDÉ, L. M. / ANTHONY, E. J. / DUSSOUILLEZ, P. / SAMBOU, H. / DIÉYE, E. H. B. (2018): Management strategies for coastal erosion problems in West Africa: Analysis, issues, and constraints drawn from the examples of Senegal and Benin. In: *Ocean & Coastal Management*, 156, S. 92-106.
- OPENSTREETMAP (2024): Karte von Senegal. Im Internet: <https://www.openstreetmap.org/relation/192775> (letzter Zugriff: 21.09.2024).
- PACHECO, L. / FRAIXEDAS, S. / FERNÁNDEZ-LLAMAZARES, Á. / ESTELA, N. / MOMINEE, R. / GUALLAR, F. (2012): Perspectives on sustainable resource conservation in community nature reserves: A case study from Senegal. In: *Sustainability*, 4 (11), S. 3158-3179
- PROBLUE/WORLD BANK GROUP (2022): Healthy oceans, healthy economies, healthy communities - 2022 Annual Report. Washington, D.C.
- RAHMAN, M. / FARIN, S. M. (2019): Rethinking Development Effectiveness: Insights from Literature Review. Occasional Paper Series, No. 53, Southern Voice, Lima.

- SATYANARAYANA, B. / BHANDERI, P. / DEBRY, M. / MANIATIS, D. / FORÉ, F. / BADGIE, D. / JAMMEH, K. / VANWING, T. / FARCY, C. / KOEDAM, N. / DAHDOUH-GUEBAS, F. (2012): A socio-ecological assessment aiming at improved forest resource management and sustainable ecotourism development in the mangroves of Tanbi Wetland National Park, The Gambia, West Africa. In: *Ambio*, 41, S. 513-526.
- SCHLETZ, K. / NICOLAEV, K. (2025): Herausforderungen des ländlichen Raums im Senegal zwischen Landflucht und Klimawandel. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): *Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut*, Heft 204, Berlin, S. 121-140.
- SÈNE-HARPER, A. / SÉYE, M. (2020): Community-based Tourism Around National Parks in Senegal: The Implications of Colonial Legacies in Current Management Policies. In: ADU-AMPONG, E. A. / KIMBU, A. N. (Hrsg.): *Sustainable Tourism Policy and Planning in Africa*. Routledge, London, S. 217-234.
- SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg.) (2018): *Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut*, Heft 195, Berlin.
- TEEB (DIE ÖKONOMIE VON ÖKOSYSTEMEN UND BIODIVERSITÄT FÜR KOMMUNALE UND REGIONALE ENTSCHEIDUNGSTRÄGER) (2013): *Die Ökonomie von Ökosystemen und Biodiversität für kommunale und regionale Entscheidungsträger*. Genf.
- TEMPLIN, F. / GEERHARDT, L. (2018): Auswirkungen des Tourismus auf den Tikal-Nationalpark - zwischen touristischer Inwertsetzung, Umweltschutz und dem Erhalt des Maya-Erbes. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg.): *Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut*, Heft 195, Berlin, S. 169-186.
- THOMAS, K. G. / TOURÈ, O. (2013): *Il était une fois Kawawana*. Association des Pêcheurs de la Communauté Rurale de Mangagoulack, Mangagoulack.
- WARD, R. D. / FRIESS, D. A. / DAY, R. H. / MACKENZIE, R. A. (2016): Impacts of climate change on mangrove ecosystems: A region by region overview. In: *Ecosystem Health and Sustainability*, 2 (4), e01211
- WEBER, T. / HAENSLER, A. / RECHID D. / PFEIFER, S. / EGGERT, B. / JACOB, D. (2018): Analyzing Regional Climate Change in Africa in a 1.5, 2, and 3°C Global Warming World. In: *Earth's Future*. 6 (4), S. 643-655.
- WORLD BANK GROUP (2021): *Senegal - Climate Change Overview*. Im Internet: <https://climateknowledgeportal.worldbank.org/country/senegal> (letzter Zugriff: 02.04.2025).
- YADE, M. / SAGNA, P. / SAMBOU, P. C. (2012): *Migrations de L'Équateur Meteorologique Et Précipitations Au Senegal En 2008 et 2009*. 25ème Colloque de l'Association Internationale de Climatologie, Grenoble.

Postkoloniale Strukturen im Senegal am Beispiel der ehemaligen Hauptstadt Saint-Louis

LAURENS BISON / ZOE GRYTZKA / GÜNDEM KARAKOYUN

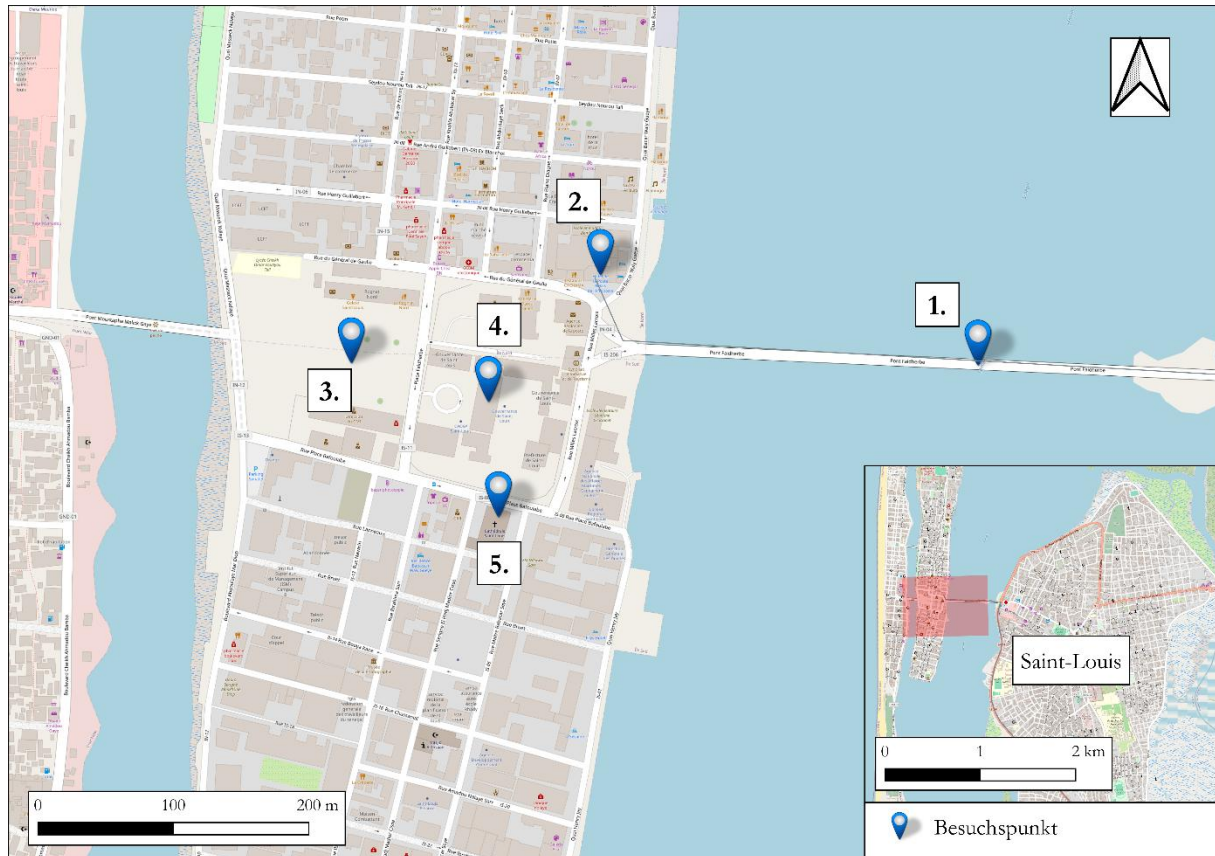


Abb. 1: Übersichtskarte mit Besuchspunkten (eigene Darstellung nach OPENSTREETMAP 2024)

Relevante Besuchspunkte während der Stadtführung (03.06.2024):

1. Pont Faidherbe
2. Hôtel De La Poste
3. Baya Ndar
4. Le Palais du Gouverneur
5. L'église Saint-Louis-en-l'Île

Einleitung

Der heutige Staat Senegal weist selbst nach über 60 Jahren seiner Unabhängigkeit noch ein stark ausgeprägtes koloniales Erbe auf und wurde maßgeblich von den französischen Kolonialherr*innen geformt. Viele der kolonialen Strukturen sind noch heute sichtbar und verdeutlichen den weiterhin starken französischen Einfluss. Ein demonstratives Beispiel für die französische Prägung und Kolonialherrschaft ist die Stadt Saint-Louis – die erste französische Siedlung in Afrika und langjährige Hauptstadt Französisch-Westafrikas. Dort manifestiert sich die Kontrolle Frankreichs bis heute in der kolonialen Architektur und anderen baulichen Strukturen (DE JONG 2022).

Bevor im Folgenden eine Erörterung dieser Strukturen in Saint-Louis stattfindet, soll jedoch herausgearbeitet werden, worin die genauen inhaltlichen Unterschiede zwischen Kolonialismus, Postkolonialismus und Neokolonialismus liegen und wie die Kolonialgeschichte des Senegals aussah. Abschließend wird aufgezeigt, inwieweit allgemeinere postkoloniale Strukturen in Senegal bis in die Gegenwart bestehen und mit welchen Herausforderungen sich der Staat in Westafrika hinsichtlich dieser bis in die Gegenwart hinein konfrontiert sieht.

Definition Kolonialismus, Postkolonialismus & Neokolonialismus

Die Begriffe Kolonialismus, Postkolonialismus und Neokolonialismus sind essenziell, um die historischen und gegenwärtigen globalen Machtverhältnisse zu verstehen. Kolonialismus war nicht nur eine Frage von Landbesitz und Ressourcen, sondern beeinflusste tiefgreifend die sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Strukturen der kolonialisierten Länder. Die Implikationen und Bedeutungen von Postkolonialismus und Neokolonialismus helfen dabei, diese historischen Auswirkungen zu analysieren und zeigen, wie sie auch in einer globalisierten Welt bestehen bleiben. Besonders relevant sind diese Konzepte in der Analyse der Beziehungen zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden, da sie verdeutlichen, wie Machtverhältnisse in postkolonialen Gesellschaften fortbestehen (HORVARTH 1972; IVANOVA 2021).

Kolonialismus

Kolonialismus bezeichnet die direkte Kontrolle einer fremden Macht über ein Gebiet und seine Bevölkerung, oft begleitet von wirtschaftlicher Ausbeutung und kultureller Dominanz. Dieser Begriff umfasst historische Prozesse, die eng mit der europäischen Expansion zwischen dem 15. und 20. Jahrhundert verknüpft sind. Kolonialismus diente dazu, die Ressourcen und Arbeitskraft indigener Gesellschaften für die wirtschaftlichen Interessen der Kolonialmächte zu nutzen. Dies geschah durch die Einführung politischer und administrativer Strukturen, die die indigene Bevölkerung in untergeordnete Rollen zwangen (GO 2015).

Ein zentraler Aspekt des Kolonialismus war die wirtschaftliche Ausbeutung. Indigene Gemeinschaften wurden gezwungen, Rohstoffe wie Zucker, Baumwolle oder Edelmetalle für den Export zu produzieren. Diese Ressourcen flossen in die Wirtschaft der Kolonialmächte und stärkten deren Reichtum, während die kolonialisierten Regionen wirtschaftlich geschwächt wurden. Kolonialismus zerstörte lokale Herrschaftsstrukturen oder wandelte sie in Systeme indirekter Kontrolle um, bei denen lokale Eliten als Mittelspersonen im Sinne der Kolonialmächte handelten (MIZUNO/OKAZAWA 2009).

Auch kulturell gesehen hatte Kolonialismus tiefgreifende Folgen: Die Kolonialmächte setzten ihre Sprache, Religion und Bildungssysteme durch, um die indigene Bevölkerung zu assimilieren und

kulturelle Überlegenheit zu demonstrieren. Dadurch wurden indigene Wissenssysteme, Sprachen und Traditionen marginalisiert (ALTBACH 1971). Kolonialismus war somit nicht nur eine politische und wirtschaftliche Praxis, sondern auch eine kulturelle und ideologische, die die Grundlage für heutige globale Ungleichheiten legte.

Postkolonialismus

Postkolonialismus bezeichnet sowohl eine historische Epoche als auch eine theoretische Perspektive, die sich mit den Nachwirkungen des Kolonialismus befasst. Historisch betrachtet bezieht sich der Begriff auf die Phase nach der formellen Unabhängigkeit ehemaliger Kolonien. Diese Unabhängigkeit bedeutete jedoch selten das Ende kolonialer Einflüsse. Postkolonialismus analysiert, wie koloniale Machtstrukturen, Diskurse und Institutionen in der postkolonialen Welt weiterbestehen und sich anpassen. Die Theorie stellt eurozentrische Narrative in Frage und rückt indigene Perspektiven in den Fokus. Ein Beispiel ist das afrikanische Konzept des „Ubuntu“, das Werte wie Gemeinschaft und Solidarität betont und westliche Vorstellungen von Individualismus hinterfragt (KAYIRA 2015; ASHCROFT et al. 2013).

Ein zentraler Aspekt postkolonialer Theorien ist die kulturelle Identität. Während des Kolonialismus wurden indigene Kulturen unterdrückt und marginalisiert. Nach der Unabhängigkeit bemühten sich viele Gesellschaften, ihre kulturellen Wurzeln wiederzuentdecken. Dies führte oft zu hybriden Identitäten, in denen indigene und westliche Elemente verschmolzen sind. Diese Hybride können als Widerstand gegen koloniale Narrative sowie als Anpassung an globale Verflechtungen verstanden werden. Leopold Sédar Senghor, der erste Präsident Senegals, sah postkoloniale afrikanische Gesellschaften als Schöpfer einer „Zivilisation des Universellen“, die afrikanische Werte mit westlichen Ideen verbindet (STEADMAN-JONES 2006).

Postkolonialismus dient auch als kritisches Werkzeug zur Analyse der anhaltenden wirtschaftlichen und politischen Ungleichheiten zwischen ehemaligen Kolonialmächten und ihren ehemaligen Kolonien. Globale Handels- und Finanzsysteme, die während der Kolonialzeit geschaffen wurden, begünstigen oft die ehemaligen Kolonialmächte und erschweren es postkolonialen Staaten, ihre Unabhängigkeit vollständig zu erlangen (GRIBANOVA 2023). Darüber hinaus fordert die Theorie, dass ehemalige Kolonialmächte Verantwortung für die strukturellen Probleme in postkolonialen Gesellschaften übernehmen (XIE 1997).

Neokolonialismus

Neokolonialismus beschreibt die Fortsetzung kolonialer Machtverhältnisse durch subtile, indirekte Mittel. Der Begriff, geprägt von Kwame Nkrumah, beschreibt „die schlimmste Form des Imperialismus“, da Macht ohne direkte Verantwortung ausgeübt wird. Anstelle direkter politischer Kontrolle manifestiert sich Neokolonialismus in Formen wie wirtschaftlicher Abhängigkeit, kultureller Beeinflussung und technologischer Dominanz (NNAMDI 2020; ALTBACH 1971).

Ein wichtiges Mittel des Neokolonialismus ist die wirtschaftliche Kontrolle. Internationale Organisationen wie der Internationale Währungsfonds und die Weltbank setzen oft Bedingungen für Kredite, die den Interessen der Geber*innenländer dienen und die Abhängigkeit der Empfänger*innenländer verstärken (GRIBANOVA 2023). Auch kulturell zeigt sich Neokolonialismus durch die Dominanz westlicher Werte und Narrative, die über Medien und Bildung verbreitet werden. Die Sprache der Kolonialmächte bleibt in vielen postkolonialen Ländern das primäre Medium der Bildung, was kulturelle Abhängigkeit vertieft (ALTBACH 1971). Technologische Abhängigkeit ist ein weiteres Kennzeichen des Neokolonialismus. Digitale Technologien, die in westlichen Kontexten entwickelt wurden, dominieren und verstärken die Ungleichheiten zwischen dem Globalen

Norden und Süden, da postkoloniale Staaten oft zu Konsument*innen dieser Technologien werden, ohne Zugang zu den Ressourcen oder dem Wissen, eigenständige Infrastrukturen zu schaffen (MENON 2023). Neokolonialismus verdeutlicht, wie ehemalige Kolonialmächte und globale Akteure weiterhin Macht ausüben, ohne direkt sichtbar zu sein.

Zwischenfazit

Kolonialismus, Postkolonialismus und Neokolonialismus sind eng miteinander verknüpfte Konzepte, die unterschiedliche Aspekte globaler Machtverhältnisse beleuchten. Während Kolonialismus durch direkte Kontrolle und Ausbeutung geprägt ist, untersucht Postkolonialismus die anhaltenden sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Nachwirkungen dieser Herrschaft. Neokolonialismus hingegen zeigt, wie subtile Mechanismen genutzt werden, um Machtstrukturen in einer globalisierten Welt aufrechtzuerhalten. Diese Konzepte sind nicht nur für die historische Analyse wichtig, sondern bieten auch kritische Perspektiven auf Herausforderungen und Chancen in einer postkolonialen Welt (HORVARTH 1972; ASHCROFT et al. 2013).

Kolonialgeschichte Senegals

Durch den Transsahara-Handel wurde das Interesse der europäischen Staaten für die Sahelregion rund um den Niger und den Senegalfluss geweckt, da sie dort auf das Vorkommen von Gold, exotischen Agrarprodukten und menschlichen Ressourcen hofften (SECK 2012).

Die erste europäische Nation im heutigen Senegal war Portugal, das sich im 15. Jahrhundert an der Küste ansiedelte (DIARRA 2020; ETHERINGTON 2012; KLEIN 2009). In den 1620er Jahren richtete Frankreich erste Handelsstützpunkte ein, die während des 17. Jahrhunderts einige Zeit von Dänemark übernommen wurden. Im Jahr 1659 wurde auf der Insel Ndar ein Hafen erbaut. Dieser legte den Grundstein für die Entstehung der Stadt Saint-Louis, die durch ihre Verbindung zum Senegalfluss eine große Handelsbedeutung für Frankreich besaß (SECK 2012). Etwa zur selben Zeit siedelte sich Frankreich auf der Insel Gorée vor dem heutigen Dakar an (SINGER 1993). 1673 wurde dann die Compagnie du Senegal gegründet, aus der Sklav*innenexporte nach Antillen und Guyana von beiden Orten aus stattfanden (SECK 2012). Somit wurden Gorée und Saint-Louis hauptsächlich von Unternehmen des Sklav*innenhandels verwaltet, bis der französische Staat sie 1783 übernahm (KLEIN 2009). Des Weiteren fand Handel zwischen Frankreich und der Lokalbevölkerung statt, bei dem Kessel und Stoffe gegen Gummi getauscht wurden (SINGER 1993). Ein Großteil des Handels lief über den Senegalfluss, auf dem Frankreich häufig lokale Bevölkerung zur Beförderung der Boote und zur Vermittlung sowie Verhandlung mit ansässigen Stämmen einsetzte (SECK 2012). Frankreich konkurrierte mit England um die Stützpunkte an der westafrikanischen Küste - beide Häfen wurden mehrmals verloren (SINGER 1993), besonders lang blieben sie im Besitz Englands nach der Besetzung in den napoleonischen Kriegen (Gorée 1800, Saint-Louis 1809), bei der die Stützpunkte erst im Jahr 1817 wieder an Frankreich übergeben wurden. Im selben Jahr verbot König Louis XVIII den Export von Sklav*innen, was aber erst ab dem Jahr 1823 zu einer Reduzierung führte. Die Sklaverei vor Ort wurde unverändert und weiterhin für die Fischerei, Gummiernte, Salzproduktion und weitere landwirtschaftliche Tätigkeiten fortgesetzt (KLEIN 2009). Doch das Exportverbot führte zu einer ökonomischen Umorientierung auf die Ausbeutung anderer Ressourcen (SINGER 1993; KLEIN 2009). So entstanden Pläne zur Erweiterung der Kolonie und es wurde der Versuch gestartet, auf Agrarprodukte wie Baumwolle, Tabak und Zuckerrohr umzustellen, was aber scheiterte (KLEIN 2009). Deshalb wurde sich stärker auf den Gummihandel

und ab Ende des 19. Jahrhunderts auf den Erdnussanbau fokussiert. Dabei wurde die Erdnuss ein wichtiger Rohstoff in der französischen Seifenproduktion (SINGER 1993; GELLAR 2005; KLEIN 2009).

Im Jahr 1848 wurde die Sklaverei in allen französischen Gebieten verboten (KLEIN 2009). Dennoch wurden Unterschiede zwischen französischer und schwarzer Bevölkerung weiterhin stark betont, die schwarze Bevölkerung benachteiligt und für den französischen Vorteil ausgenutzt (GELLAR 2005).

In den 1850er Jahren wurde unter Gouverneur Louis Faidherbe begonnen, die Kolonie strategisch auszuweiten, um die Machtvorstellung Frankreichs in politischer und ökonomischer Hinsicht zu festigen. Dabei wurden Kämpfe gegen mehrere Stämme und Königreiche geführt. So wurde bis 1900 das gesamte heutige senegalesische Gebiet Teil der Kolonie (BARROWS 1974; BARROWS 1976; SINGER 1993; GELLAR 2005).

Die Kolonien spielten auch in den Weltkriegen eine Rolle - so schickte der Gouverneur Blaise Diagne senegalesische Truppen nach Europa, um im ersten Weltkrieg für Frankreich zu kämpfen. Im zweiten Weltkrieg wurden unter Sympathisant*innen des Vichy-Regimes demokratische Institutionen und Handelsunionen in der Kolonie abgeschafft sowie die Rechte der senegalesischen Bevölkerung wieder stärker eingeschränkt. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden rassistische Theorien stark abgelehnt, was Frankreich dazu zwang, die Kolonialpolitik zu verändern und einige Reformen durchzuführen. So bestimmte die Verfassung der 4. Französischen Republik aus dem Jahr 1946 eine langsame Überführung der Kolonialgebiete in freie, sich selbst verwaltende, demokratische Staaten. Im Jahr 1958 entschied sich Senegal für die Selbstregierung im Rahmen des französischen Commonwealth. Die offizielle Unabhängigkeit erfolgte im Jahr 1960 (GELLAR 2005).

Stadtführung Saint-Louis

Am Nachmittag des fünften Tages der Hauptexkursion wurde ein Stadtrundgang zur Untersuchung postkolonialer Strukturen in Saint-Louis von den Studierenden durchgeführt, wobei die Brücke Pont Faidherbe als Startpunkt für den Rundgang diente. Dieser führte dann weiter zum Hôtel de la Poste, zum Platz Baya Ndar mit dem Palais du Gouverneur und abschließend zu l'Église Saint-Louis-en-l'île (vgl. Abb. 1).

Saint-Louis, die ehemalige Hauptstadt des Senegal und von gesamt Französisch-Westafrika, ist ein Symbol kolonialer Macht und kultureller Transformation. Gegründet im 17. Jahrhundert als Handelsstützpunkt, entwickelte sich die Stadt schnell zu einem administrativen und wirtschaftlichen Zentrum. Ihre strategisch günstige Lage auf einer Insel im Senegal-Fluss machte sie zu einem wichtigen Drehkreuz für Handel und die Kontrolle des Hinterlands. Die Stadt zeichnet sich durch eine Mischung aus afrikanischer und europäischer Architektur aus, die ihre Rolle als kultureller Schmelztiegel betont (NDIAYE 2023).

Im Jahr 2000 wurde Saint-Louis von der UNESCO als Weltkulturerbe anerkannt und gilt als hervorragendes Beispiel kolonialer Stadtplanung und Architektur. Die urbane Struktur weist klare französische Einflüsse auf, darunter das gitterförmige Straßennetz und Kolonialgebäude. Gleichzeitig reflektiert Saint-Louis die negativen Aspekte des Kolonialismus, wie soziale Segregation und die Marginalisierung indigener Bevölkerungsgruppen (MARTÍNEZ-QUINTANA/CÁCERES-MORALES 2016).

Bereits vor der Unabhängigkeit des Senegal im Jahr 1960 verlor Saint-Louis 1957 seinen Status als Hauptstadt an Dakar, bleibt jedoch ein bedeutendes kulturelles und historisches Zentrum. Die

Stadt zeigt heute, wie das koloniale Erbe in Architektur, urbanem Raum und kultureller Identität verarbeitet wird und dient somit als geeignetes Beispiel dafür, wie postkoloniale Strukturen in einer afrikanischen Stadt fortbestehen und sowohl die gesellschaftlichen als auch die wirtschaftlichen Dynamiken beeinflussen (SOW 2017).

Pont Faidherbe

Die Pont Faidherbe in Saint-Louis (vgl. Abb. 2) ist eines der bedeutendsten architektonischen Wahrzeichen Westafrikas und ein Relikt aus der französischen Kolonialzeit. Die Brücke, die 1897 eröffnet wurde, verbindet die Insel Saint-Louis, das historische Verwaltungszentrum Französisch-Westafrikas, mit dem Festland. Sie steht für den technologischen Ehrgeiz des französischen Kolonialreichs sowie für die sozio-ökonomischen und kulturellen Folgen der Kolonialisierung im Senegal. Sie wurde von der Firma Gustave Eiffels, der Société de Construction de Levallois-Perret, entworfen, letzten Endes aber von der Firma Nouguier Kessler & Cie gebaut und gilt als ein technisches Meisterwerk des späten 19. Jahrhunderts. Ihre modulare Eisenkonstruktion, ursprünglich für ein anderes Projekt vorgesehen, erstreckt sich über 507 Meter. Sie war eine zentrale Infrastrukturmaßnahme im Rahmen der französischen Kolonialstrategie, die darauf abzielte, die wirtschaftliche Kontrolle über das Hinterland zu stärken (BARROWS 1976).



Abb. 2: Pont Faidherbe (EIGENE AUFNAHME)

Die Brücke spielte eine Schlüsselrolle im Export von Rohstoffen, insbesondere Erdnüssen, die für die französische Kolonialwirtschaft von großer Bedeutung waren. Gleichzeitig war sie ein Symbol technologischer Überlegenheit und der kolonialen Macht Frankreichs in der Region (DE BRUIJN/VAN DIJK 2012).

Die Brücke wurde nach Louis Faidherbe benannt - dem ehemaligen Gouverneur von Französisch-Westafrika und, wie oben bereits beschrieben, einer der wichtigsten Figuren der französischen Kolonialexpansion in der Region. Die Benennung der Brücke nach ihm war zu Zeiten des Kolonialismus eine Ehrung für seine Leistung (BARROWS 1976)

Während der Kolonialzeit hatte die Pont Faidherbe weitreichende Bedeutung über ihre Funktion als Verkehrsverbindung hinaus. Sie war ein zentraler Bestandteil der kolonialen Logistik, die es Frankreich ermöglichte, Güter effizient vom Hinterland zum Hafen von Saint-Louis zu transportieren. Dies diente der Maximierung der wirtschaftlichen Ausbeutung der Region, von der die lokale Bevölkerung weitgehend ausgeschlossen war (ebd.). Darüber hinaus symbolisierte die Brücke die soziale Hierarchie, die den Kolonialismus prägte. Sie repräsentierte die räumliche und soziale Trennung zwischen der afrikanischen Bevölkerung und den französischen Eliten und steht somit sinnbildlich für die Machtstrukturen und Ungleichheiten der Kolonialzeit (DE JONG 2022).

Nach der Unabhängigkeit des Senegal 1960 blieb die Pont Faidherbe eine bedeutende Infrastruktur. Ihre Restaurierung im Jahr 2011, finanziell unterstützt durch die französische Regierung, löste jedoch eine breite Debatte aus. Während einige die Renovierung als wichtigen Schritt zur Erhaltung eines kulturellen Erbes und zentraler Infrastruktur sahen, kritisierten andere, dass solche Projekte die koloniale Vergangenheit unkritisch glorifizieren könnten. Die Diskussionen um die Restaurierung spiegeln die breiteren postkolonialen Herausforderungen wider, die sich im Umgang mit kolonialen Relikten ergeben. Während die Brücke für ihre architektonischen und historischen Qualitäten geschätzt wird, bleibt sie für viele ein Symbol der kolonialen Unterdrückung (DE BRUIJN/VAN DIJK 2012; DE JONG 2022).

Heute ist die Pont Faidherbe ein zentraler Ort der Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit und der postkolonialen Gegenwart. Für viele ist sie ein Beispiel für die Ambivalenz des kolonialen Erbes - sie verkörpert einerseits die technischen Errungenschaften der Kolonialzeit, andererseits die Ausbeutung und Ungerechtigkeit, die diese Ära prägten (SENE 2023). In jüngerer Zeit haben Historiker*innen und Aktivist*innen dazu aufgerufen, die Geschichte der Brücke kritisch aufzuarbeiten, um die Perspektiven der lokalen Bevölkerung stärker zu berücksichtigen. Solche Forderungen sind Teil eines breiteren postkolonialen Diskurses, der sich mit der Dekonstruktion kolonialer Narrative beschäftigt (DE JONG 2022).

Hôtel de la Poste

Das Hôtel de la Poste (vgl. Abb. 3) wurde in den 1850er Jahren während der französischen Kolonialzeit erbaut und diente zunächst als Poststation. Es war zudem ein Ort, an dem europäische Reisende und Geschäftsleute, die mit der Flugpost nach Saint-Louis kamen, untergebracht wurden. Zu dieser Zeit war Saint-Louis ein bedeutender Knotenpunkt für den Handel und die Verwaltung in der Region, sodass die Post und die damit verbundenen Dienstleistungen eine zentrale Rolle spielten. Das Hôtel de la Poste erlangte internationale Berühmtheit in den 1920er und 1930er Jahren aufgrund seiner Verbindung zur zivilen Luftfahrt und insbesondere zur Aéropostale (L'HÔTEL DE LA POSTE 2019).

Diese französische Luftpostlinie verband Europa mit Südamerika, wobei Saint-Louis eine wichtige Zwischenstation auf der Route war. Der zentrale Standort des Hotels, nahe dem Flugplatz, machte es zu einem bevorzugten Aufenthaltsort für die Besatzung der Aéropostale (CHARTIER 2019).

Das Hôtel de la Poste bot auch kolonialen Eliten einen exklusiven Raum, der der lokalen Bevölkerung weitgehend verwehrt blieb. Es war nicht nur ein Ort der Unterkunft, sondern auch ein sozialer Treffpunkt, der die Machtverhältnisse der Kolonialzeit repräsentierte. Die Architektur mit breiten Veranden und hohen Decken war klimatisch angepasst und demonstrierte gleichzeitig koloniale Überlegenheit. Gleichzeitig kombiniert der Bau europäische und lokale Architekturstile (SOW 2017; EVERILL 2019; vgl. Abb. 4).

Nach der Unabhängigkeit des Senegal wurde das Hôtel de la Poste zu einem Symbol für den Übergang von der Kolonialzeit zur postkolonialen Gegenwart. Heute ist es eine touristische Attraktion, die größte Unterkunft in der historischen Altstadt und ein wichtiger Teil des kulturellen Erbes von Saint-Louis. Doch die Vermarktung solcher kolonialen Relikte wirft ethische Fragen auf: Wie sollten diese Gebäude restauriert und genutzt werden, ohne koloniale Unterdrückung zu romantisieren (DE JONG 2022)?



Abb. 3: Hôtel de la Poste
(EIGENE AUFNAHME)



Abb. 4: Innenhof des Hôtel de la Post (EIGENE AUFNAHME)

Baya Ndar

Der Baya Ndar (vgl. Abb. 5) ist ein großer Platz im Zentrum von Saint-Louis. Vorher bekannt als Place Faidherbe, ist er ein Ort, der an die koloniale und postkoloniale Geschichte Senegals erinnert (BARROWS 1976; DE JONG 2022).

Der Place Faidherbe und die in ihm integrierte Statue erhielten ihren Namen vom Gouverneur Louis Faidherbe (NGALAMULUME 2023). Faidherbe galt zu seiner Zeit als Pionier der kolonialen Expansion in Afrika und war für die Stärkung der französischen Macht in Senegal und Westafrika verantwortlich (SINGER 1993). Er bestritt zwei Amtszeiten, von 1854-1861 sowie von 1863 – 1865 (BARROWS 1976).

Louis Faidherbe kam im Jahr 1852 in Saint-Louis an, nachdem er längere Zeit beim Militär in der Kolonie Algerien verbracht hatte (SINGER 1993). Nur zwei Jahre später wurde er Gouverneur (BARROWS 1976). Hierauf sollen vor allem die in der Kolonie ansässigen Händler*innen Einfluss gehabt haben, deren Forderungen bisher von vorherigen Gouverneuren unerfüllt geblieben waren (SINGER 1993). Angeführt vom Unternehmer Marc Maurel, Eigentümer von Maurel & Prom, wurden alle Forderungen zusammengefasst und als Petition von einflussreichen Händler*innen und Persönlichkeiten von Saint-Louis unterschrieben. Diese Petition plädierte dafür, Frankreich zur Vormacht der Region zu erheben (BARROWS 1974; BARROWS 1976). Um dies zu erreichen, wurden folgende Forderungen aufgestellt: Beendigung der Steuersysteme westafrikanischer Stämme entlang des Senegalflusses mit militärischen Mitteln, die Einrichtung von Forts entlang des Flussufers, Kontrolle über die Handelsbedingungen exportfähiger, landwirtschaftlicher Produkte, Abschaffung der Privilegien der Zwischenhändler*innen und Schutz des Erdnussanbaus vor den Überfällen von westafrikanischen Stämmen und Königreichen (BARROWS 1976). Zusammengefasst sollte die Kontrolle über den Gummihandel und den Erdnussanbau erlangt werden (KLEIN 2009; SINGER 1993). Faidherbe war der erste Gouverneur, der sich diesen Forderungen annahm. Das Unternehmen Maurel & Prom nahm während der Umsetzung eine beratende Funktion ein (BARROWS 1974). So startete Faidherbe während seiner ersten Amtszeit mehrere Offensiven gegen afrikanische Gruppierungen und Königreiche (BARROWS 1976). Im Jahr 1857 wurde von ihm die Armee Tirailleurs sénégalais gegründet, bestehend aus afrikanischen Rekruten, die Westafrika erobern sollten (DE JONG 2022). Außerhalb der ökonomischen Spannungen nahm Faidherbe auch die Bedrohung vom militanten Islam wahr, der im 18. Jahrhundert einige Regionen für sich beansprucht hatte. Somit startete er auch Auseinandersetzungen zur Erlangung der religiösen und politischen Kontrolle (SINGER 1993). Gegen einige Stämme und Königreiche suchte Faidherbe sich lokale Verbündete (BARROWS 1976; SINGER 1993). Die Kämpfe wurden teilweise sehr brutal geführt. So wurden Dörfer abgebrannt, Geiseln genommen und Ernten vernichtet, was das jeweilige Dorf in eine Hungersnot führte (SINGER 1993; DE JONG 2022). Gebiete, in denen der Kampf gewonnen wurde, wurden nach und nach an die Kolonie angeschlossen und in Arrondissements unterteilt (BARROWS 1976). Die Arrondissements durften unabhängig verwaltet werden, wurden aber streng militärisch überwacht (BARROWS 1974). Vor Faidherbe als Gouverneur besaß Frankreich nur Saint-Louis, Gorée und einen schmalen Küstenstreifen. Faidherbe war demnach maßgeblich an der Ausweitung der Kolonie beteiligt und legte den Grundstein für die komplette Besetzung des heutigen senegalesischen Gebietes (BARROWS 1976).



Abb. 5: Baya Ndar, ehem. Place Faidherbe
(EIGENE AUFNAHME)

Große Teile der heutzutage immer noch erhaltenen Infrastruktur von Saint-Louis entstammt den Amtszeiten Faidherbes. Dabei sollte genau diese Infrastruktur durch den Bau von Brücken, Häfen und militärischen Einrichtungen die französische Eroberungsmission unterstützen. Im Jahr 1887 wurde auf dem Place Faidherbe eine Statue von Louis Faidherbe aufgestellt, um seine entscheidende Rolle in der Besetzung Senegals zu ehren (DE JONG 2022).

Im Jahr 2011 eröffneten panafrikanische Bewegungen die Diskussion um den Namen des Platzes und die Existenz der Statue. Sie bewarfen sie mit Eiern und versammelten sich in traditioneller senegalesischer Kleidung. Der Platz blieb unverändert erhalten. Auch eine Petition eines Bloggers im Jahr 2014 blieb ergebnislos (NGALAMULUME 2023). Am 5. September 2017 kam es zu einem Fall der Statue wegen eines Sturms (DE JONG 2022; NGALAMULUME 2023). Dies war für viele Befürworter*innen ihrer Entfernung eine Art mystisches Zeichen dafür, dass die Statue endgültig verschwinden sollte (NGALAMULUME 2023). Vermutet wurde jedoch, dass die Statue nicht durch den Sturm, sondern durch muslimische Pilger*innen zu Fall gebracht wurde, die an dem Tag in der Stadt waren, um ihrem Sufi-Heiligen Cheikh Amadou Bamba zu gedenken. Bamba war an diesem Tag des Jahres 1895 in den nahegelegenen Palais du Gouverneur, dem Sitz des Gouverneurs der Kolonie, gebracht und ins Exil verbannt worden. Er galt als ein großer Vertreter des pazifistischen Widerstands gegen die koloniale Besetzung und wurde ohne Beweise verurteilt, was seine Anhänger*innenschaft seit Jahrzehnten zu Protesten gegen Kolonialdenkmäler bewegt (DE JONG 2022). Doch nach ein paar Wochen wurde die Statue wieder aufgerichtet (ebd.; NGALAMULUME 2023).

Erst im Jahr 2020, im Zuge der Black Lives Matter Bewegung, die zur Entfernung kolonialer Statuen in der ganzen Welt führte, wurden Proteste erneut aufgenommen. Mit dem Spruch “Faidherbe doit tomber” (übersetzt: “Faidherbe muss fallen”) wurde von Aktivist*innen das Entfernen der Statue gefordert. Dabei sollte dies ein Symbol für den Sieg über den Kolonialismus sein und auch den Stolz der Stadtbewohner*innen, die in diesen kolonialen Strukturen leben, wiederherstellen (DE JONG 2022). Die Proteste waren erfolgreich und führten letztendlich zu der Umbenennung des Platzes in Baya Ndar (übersetzt: “Kreuzung von Ndar”) im Jahr 2020 (ebd.), womit der präkoloniale Name der Insel symbolisch für eine Emanzipation von Frankreich verwendet wurde (STOLZ/WARNKE 2016). Auch die Faidherbe-Statue wurde entfernt (DE JONG 2022).

Kritiker*innen argumentierten, dass die kolonialen Denkmäler und Gebäude Symbole der senegalesisch-französischen Freundschaft und Zusammenarbeit seien, die deshalb bestehen bleiben müssten. Andere empfanden die Erhaltung aus Gründen der Erinnerungskultur wichtig (NGALAMULUME 2023) und meinten, dass ohne die alten kolonialen Strukturen der Tourismus in Saint-Louis gefährdet werden könnte. Im Endeffekt bezogen sich die Proteste aber nur auf die Statue und den Namen des Platzes und sprachen nicht davon, alle kolonialen Strukturen in Saint-Louis abzubauen. Außerdem war es vorher schon zu Umbenennung von Straßennamen in anderen senegalesischen Städten gekommen (DE JONG 2022).

L'Église Saint-Louis-en-l'Île

Gegenüber vom Palais du Gouverneur, in der Rue de l'Église - übersetzt Kirchenstraße -, befindet sich die Katholische Kathedrale namens L'Église Saint-Louis-en-l'Île (vgl. Abb. 6). Die Verbreitung des Christentums und christlicher Stätten im Senegal hängt direkt mit dem Kolonialismus zusammen (DIARRA 2020). Zum ersten Mal kam der Senegal im 15. Jahrhundert mit dem Christentum in Kontakt, als portugiesische Siedlungen an der Küste entstanden (KLEIN 2009; ETHERINGTON 2012; DIARRA 2020). Danach folgte religiöser Einfluss von britischer und französischer Seite (HARGREAVES 1965; JONES 1980).

Katholisch zu sein hatte eine große Bedeutung für die französische Besetzung und somit auch für die senegalesische Bevölkerung während fast der gesamten Kolonialzeit. So war es im 17. Jahrhundert essenziell, sich als einheimische*r Zwischenhändler*in oder Vermittler*in als katholisch zu bekennen, um diese Sonderstellung zu behalten (JONES 1980). Im 18. Jahrhundert wurde es zum Brauch, Sklav*innen zu befreien, die sich zum Christentum bekannten (HARGREAVES 1965; ETHERINGTON 2012;). Des Weiteren konnte eine Glaubensbekenntung in oberen sozialen Schichten der schwarzen Bevölkerung bedeuten, eine Art europäischen Status und somit Karriere- und Bildungschancen, meist sogar in Europa, zu erlangen (JONES 1980; KLEIN 2009). Im 19. Jahrhundert wurde Religion von den Franzosen als ein Werkzeug für die Stärkung des Kolonialstaats und der französischen Identität in den senegalesischen Kolonialgebieten genutzt (JONES 1980).



Abb. 6: L'Église Saint-Louis-en-l'Île
(EIGENE AUFNAHME)

Obwohl der katholische Glaube vor allem in Saint-Louis schon im 18. Jahrhundert großen Anklang fand (ebd.), wurde die L'Église Saint-Louis-en-l'Île erst im Jahr 1827 gebaut und im November 1828 eingeweiht (AU SÉNÉGAL o. J.). Der Bau der Kirche war das Resultat der Ankunft mehrerer missionarischer Gruppen in Saint-Louis im Jahr 1822, unter anderem die Schulbrüder von Ploermel und die Ordensschwestern von Saint-Joseph von Cluny (ebd.; DIARRA 2020). Letztere wurden von Schwester Anne-Marie Jahouvey angeführt, die sich nach ihrer Ankunft stark für die Entstehung der Kirche in Saint-Louis einsetzte (AU SÉNÉGAL o. J.).

Dazu bauten und leiteten die Missionsbewegungen zahlreiche Schulen in Saint-Louis, in denen Französisch sowie der christliche Glaube unterrichtet wurde (ETHERINGTON 2012). Dabei sollte das Lernen der französischen Sprache die Konversion vorantreiben – vor der Einführung der Schulen konnte nur eine Minderheit der senegalesischen Bevölkerung Französisch sprechen, was das Verbreiten des christlichen Glaubens behinderte (JONES 1980).

Die Missionierenden hatten eine widersprüchliche Stellung inne - sie waren einerseits starke Gegner der Sklaverei (ETHERINGTON 2012; JONES 2017; DIARRA 2020) und lebten eng mit afrikanischen Gemeinschaften zusammen, wobei sie sich häufig kulturell anpassten und lokale Sprachen und Bräuche kennenlernten (JONES 2017). Andererseits unterstützten und stabilisierten sie die Kolonialbesetzung durch das Verbreiten ihrer Religion und der französischen Sprache durch ihre Bildungseinrichtungen (DIARRA 2020), während sie den bevormundenden und dominanten Ansatz der Christianisierung in Afrika verfolgten (JONES 2017).

Heute existieren immer noch viele christliche Hilfsorganisationen in afrikanischen Ländern (MAXWELL 2006). Eine Dekolonisierung wird nur in wenigen christlichen Organisationen durchgeführt. Diese Missionen stehen vor der Frage, wie oder ob die Arbeit in afrikanischen Ländern in Zukunft weitergeführt werden kann (WORLD COUNCIL OF CHURCHES 2023).

Die L'Église Saint-Louis-en-l'Île wurde zwischen 2018 und 2020 restauriert. Die Restaurationskosten wurden vom französischen Staat über die französische Entwicklungsagentur übernommen (AU SÉNÉGAL o. J.). Trotz einiger Assimilationsversuche während der französischen Besetzung bekennen sich heute fast hundert Prozent der senegalesischen Bevölkerung zum Islam (KUENZI 2018).

Postkolonialismus im heutigen Senegal

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges änderten sich die politischen Denkweisen und Rahmenbedingungen weltweit hin zu einem stärkeren Fokus auf die Gleichberechtigung aller Staaten. Vor diesem Hintergrund entstanden in vielen Kolonien Unabhängigkeitsbewegungen oder diese gewannen an Stärke. Auch im Senegal, dem Zentrum Französisch-Westafrikas, wurde die Unabhängigkeit gefordert, die Frankreich am 20. August 1960 schließlich gewährte. Léopold Sédar Senghor wurde daraufhin der erste Präsident des jungen Staates (BAWA 2013).

Doch die Unabhängigkeit des Senegal war, wie in vielen anderen afrikanischen Ländern, eher formeller Natur. Frankreich, dessen Wirtschaft nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs stark angeschlagen war, entließ seine ehemaligen Kolonien nicht einfach aus seinem Einflussbereich. Vielmehr erhielt Frankreich über neue Mittel, wie militärische, ökonomische und politische Abkommen, seine dominante Stellung in den ehemaligen Kolonien weiterhin aufrecht. Dies betraf Bereiche wie Handel, Bildung, Rohstoffgewinnung, Außenpolitik und Verteidigung (PIGEAUD/NDONGO 2022).

Diese Art der postkolonialen Einflussnahme, bekannt auch unter dem Begriff ‚Françafrique‘, geht auf den ehemaligen französischen Präsidenten Charles de Gaulle zurück. Er erkannte die strategische Bedeutung und den Nutzen darin, den kolonialen Wirkungs- und Machtbereich Frankreichs auch nach der offiziellen Entkolonialisierung aufrechtzuerhalten. Zentral hierbei war der vorrangige Zugang zu strategischen Rohstoffen und Energieressourcen, die für Frankreichs wirtschaftliche und energiepolitische Unabhängigkeit von großer Bedeutung waren und es weiterhin sind (THOREL 2013). So deckt Frankreich bis heute die Gesamtheit seines Uranbedarfs für die Erzeugung von Atomkraft - welche in Frankreich etwa 80 Prozent des Stroms ausmacht - mit Importen aus seinen ehemaligen Kolonien (TAYLOR 2019).

Die engen Beziehungen zwischen Senegal und Frankreich, die bereits in der Kolonialzeit etabliert wurden, setzten sich so in vielschichtiger Form auch nach der Unabhängigkeit Senegals fort. Frankreich sicherte sich im Zuge dessen durch sogenannte Kooperationsabkommen Zugang zu wichtigen Ressourcen und neuen Märkten, während es im Gegenzug den Regierenden der jungen Staaten militärischen Schutz und politische Unterstützung bei Putschversuchen, Unruhen und Bedrohungen von außen bot. Neben dem Senegal wurden jene bilateralen Verteidigungsabkommen auch mit Kamerun, der Zentralafrikanische Republik, den Komoren, der Elfenbeinküste, Dschibuti, Gabun, Kuwait und Togo geschlossen und 2008 verlängert, wodurch sie bis heute ihre Gültigkeit behalten (THOREL 2013). Auch halten Senegal und Frankreich jährlich gemeinsame Kabinettsitzungen der jeweiligen Regierenden ab und zwischen Dakar und Paris herrscht ein enger Austausch. So geht die erste Afrikareise neu gewählter französischer Präsidenten üblicherweise in den Senegal (VOLK 2017). Diese bestehenden Beziehungen zwischen den Staaten sind im Senegal, verglichen mit anderen ehemaligen Kolonien, besonders stark ausgeprägt, weshalb der Senegal häufig als engster Freund Frankreichs in Westafrika bezeichnet wird (FENWICK 2010). Die kulturelle französische Prägung Senegals ist ebenfalls stark ausgeprägt. Viele der ersten Generationen politischer Eliten in Senegal wurden in französischen Schulen ausgebildet und haben eine starke kulturelle Bindung an Frankreich (OGUNMOLA 2009). Die engen Beziehungen zwischen den Eliten beider Länder nach der Unabhängigkeit sind ein besonderes Merkmal Senegals. Sie übernahmen häufig die kolonialen Strukturen und französische Werte und Denkweisen und führten sie fort, was den postkolonialen Einfluss Frankreichs unterstützte. Dies zeigt sich beispielsweise in der Herstellung von Schulbüchern, die sowohl in der kolonialen als auch in der heutigen postkolonialen Zeit in Frankreich produziert werden (KHADER 2019).

Eine weitere Ebene, auf der sich der französische Einfluss manifestiert, ist die der Sprache. Französisch ist nach wie vor die offizielle Amtssprache und die primäre Unterrichtssprache in allen Bildungseinrichtungen des Landes. Trotz der Tatsache, dass weniger als 20 Prozent der städtischen und weniger als 10 Prozent der ländlichen Bevölkerung Französisch sprechen, bleibt es die alleinige Unterrichtssprache in den meisten Schulen, was für viele Schüler*innen erhebliche Schwierigkeiten mit sich bringt. Die Dominanz der französischen Sprache ist eng mit kolonialen Strukturen verbunden, die während der Kolonialzeit etabliert wurden. Während dieser Zeit wurden ethnolinguistische Bildungssysteme zugunsten eines einheitlichen französischen Bildungssystems abgeschafft. Dieses System zielte nicht darauf ab, den Bildungsbedarf der senegalesischen Bevölkerung zu decken, sondern diente vielmehr den wirtschaftlichen und politischen Interessen Frankreichs. Diese kolonialen Strukturen bestehen bis heute und erschweren die Entwicklung eines gerechten Bildungssystems, das den Bedürfnissen der Bevölkerung entspricht und indigene Sprachen wie Wolof oder Mandinka nicht vernachlässigt (ebd.).

All dies zeigt, wie Frankreich von allen ehemaligen Kolonialmächten bis heute die engsten politischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Beziehungen mit seinen ehemaligen Kolonialgebieten pflegt, was von Kritiker*innen schon früh als neukoloniale Praktik und Einmischung in die Souveränität dieser Staaten bezeichnet wurde (TAYLOR 2019).

Der CFA-Franc

Ein zentrales Instrument der postkolonialen Einflussnahme war die Einführung des CFA-Franc in 14 Staaten West- und Zentralafrikas, ehemals Französisch-Westafrika und Französisch-Äquatorialafrika, nach dem zweiten Weltkrieg. Ziel war es, mit dem hochbewerteten CFA-Franc - der damals 1,7 französischen Franc entsprach – die, nach dem Krieg zerstörte und nicht international wettbewerbsfähige französische Wirtschaft, zu stärken. Ein starker und hochbewerteter CFA-Franc machte Produkte aus Frankreich günstiger und attraktiver und senkte zugleich die Wettbewerbsfähigkeit der Produkte aus den Kolonien, was diese wiederum zwang, mehr nach Frankreich zu exportieren (PIGEAUD/NDONGO 2022).

Heute bestehen im CFA-Währungsraum zwei Währungen. Der CFA-BCEAO der westafrikanischen Währungsunion, welcher auch der Senegal angehört, und der CFA-BEAC, dem zentralafrikanischen Pendant. Beide Währungen beruhen auf folgenden vier Prinzipien: einem festen, von Frankreich bestimmten Wechselkurs gegenüber dem französischen Franc beziehungsweise dem Euro, dem freien Geld- und Kapitaltransfer zwischen allen eingebundenen Parteien, der Garantie der freien und unbegrenzten Konvertierbarkeit auch in Krisenzeiten und zuletzt der Zentralisierung der Währungsreserven in Paris, wobei die afrikanischen Staaten die Hälfte ihrer Währungsreserven im französischen Finanzministerium halten müssen (ebd.) Das Geld wird außerdem in Frankreich gedruckt und Frankreich beziehungsweise die EU bestimmen allein den Wechselkurs des CFA zum Euro (MOSCOVICI 2018). So konnte Frankreich als einzige ehemalige Kolonialmacht sein koloniales Währungsimperium trotz Entkolonialisierung aufrechterhalten. Staaten, die das System ablehnten und eine eigene Währung schaffen wollten, erlebten in der Vergangenheit häufig eine feindselige Haltung Frankreichs, die mit wirtschaftlichen und politischen Repressionen einherging (PIGEAUD/NDONGO 2022).

Für Frankreich und französische Unternehmen, die in Afrika tätig sind, bietet der CFA-Franc zahlreiche Vorteile. Dank des festen Wechselkurses und der unbegrenzten Konvertierbarkeit können sie Kapital und Einkünfte ohne Risiko transferieren. So geben 96 Prozent der in Afrika tätigen französischen Unternehmen an, der CFA-Franc sei für sie ein Geschäftsvorteil (ebd.). Die Verlässlichkeit der Währung fördert den Handel und sichert den Unternehmen Zugang zu

wichtigen afrikanischen Märkten und Ressourcen. Somit werden vor allem Frankreichs wirtschaftliche Interessen durch den CFA-Franc effektiv geschützt, was wiederum die Stabilität und das internationale Vertrauen in die Währung erhöht. Die festen Wechselkurse und die Kontrolle Frankreichs über die Währungs- und Wechselkurspolitik führen außerdem zu einer geringeren Inflation, der Abwesenheit von Wechselkurs- und Transferrisiken und ermöglichen einen stabilen wirtschaftlichen Rahmen. Durch die enge Kopplung an Frankreich und den Euro erhöht sich darüber hinaus die Kreditwürdigkeit der CFA-Staaten, was wiederum den Kapitalzufluss und Kreditaufnahmen erleichtert (TAYLOR 2019).

Doch obwohl der CFA-Franc für eine gewisse Stabilität und Vertrauenswürdigkeit sorgt, sind die Nachteile erheblich und werfen Fragen über seine Rolle in der postkolonialen Wirtschaft dieser Länder auf. So treten die Mitgliedstaaten ein großes Maß an wirtschaftlicher Kontrolle und somit politischer Souveränität an Frankreich ab und sehen sich zudem Schwankungen des Franc beziehungsweise Euro ausgesetzt, ohne Einfluss darauf zu haben. Auch können die Regierenden der Länder der CFA-Zone keine Anpassung der Währung beziehungsweise des Wechselkurses in Krisenzeiten vornehmen, was zum Rückgang öffentlicher Investitionen, Steuererhöhungen, Arbeitslosigkeit und Insolvenzen führen kann (FENWICK 2010).

All das macht den CFA-Franc zu der am stärksten fremdbestimmten Währung der Welt. Trotz wirtschaftlicher Stagnation profitiert Frankreich weiterhin unverhältnismäßig vom relativ geschlossenen Markt der CFA-Franc-Zone, während die betroffenen afrikanischen Länder oft zu den wirtschaftlich am wenigsten entwickelten Staaten der Welt zählen. Denn die monetäre Organisationsstruktur des CFA fördert nicht nur die politische und wirtschaftliche Abhängigkeit der Mitgliedsstaaten, sondern hemmt auch ihre wirtschaftlichen Entwicklungspotenziale. Durch die feste Parität mit dem Euro ist die Währung stark überbewertet, was die Preiswettbewerbsfähigkeit der Produkte aus der CFA-Zone senkt, außer wenn diese nach Frankreich oder in die EU gehen. Der westafrikanische CFA-Franc ist um etwa 20 Prozent und der zentralafrikanische CFA-Franc um 30 Prozent überbewertet. Dies fördert Importe, die zu Lasten der lokalen Produktion und der Exporte gehen (PIGEAUD/NDONGO 2022). Die Überbewertung der Währung führt außerdem dazu, dass Exporte von Produkten in die CFA-Zone für die französische Seite äußerst attraktiv und kostengünstig sind. So wirkt die Stärke des CFA als effektive Steuer auf Exporte und Subvention auf Importe. Dadurch verstärkt sich die einseitige und für afrikanische Ländern unvorteilhafte wirtschaftliche Abhängigkeit von Einnahmen durch Rohstoff- und Primärgüterexporte nach Frankreich und dem Import bereits verarbeiteter Waren. Das Resultat ist ein Hemmnis der wirtschaftlichen Entwicklung und Diversifizierung in den Ländern, da sich kaum verarbeitende und komplexere Industriezweige etablieren können, was die ökonomische Unterentwicklung der Mitgliedsstaaten vertieft (TAYLOR 2019).

Nicht außer Acht zu lassen ist auch der Einfluss der afrikanischen Eliten bei der Perpetuierung dieser Verhältnisse. Der CFA-Franc ist nur für etwa 20 Prozent der Bevölkerung der afrikanischen Mitgliedstaaten vorteilhaft, allen voran Wohlhabendere und die politischen Eliten der Länder. Deren Machterhalt hängt maßgeblich davon ab, das System und die Beibehaltung des CFA-Franc nicht in Frage zu stellen oder zu kritisieren (PIGEAUD/NDONGO 2022).

Französische Unternehmen im Senegal

Auch ein Blick in die Unternehmenswelt und Infrastruktur des Senegals offenbart eine starke französische Prägung. Noch immer genießen französische Unternehmen und Firmen besonderen Zugang und Handelsprivilegien auf dem senegalesischen Markt, nicht zuletzt durch die Finanzstruktur des CFA-Franc. Mehr als 250 französische Unternehmen sind Stand 2013 im Senegal tätig.

Diese erwirtschaften jährlich mehr als zwei Milliarden Euro durch Waren und Dienstleistungen und machen 20 Prozent der Gesamtbeschäftigung im formellen Sektor aus. Sie tragen zudem zu etwa 25 Prozent des Bruttoinlandsprodukts und zu 28 Prozent der Steuereinnahmen bei (BAWA 2013).

Ein prominentes französisches Unternehmen in Senegal ist die Supermarktkette Auchan (vgl. Abb. 7), welche die wachsende und zunehmend populäre senegalesische Supermarktbranche dominiert und 2022 35 Filialen im Senegal betrieb. In den meisten größeren Städten findet sich deshalb ein Auchan-Supermarkt. Auch Carrefour, ebenfalls eine französische Supermarktkette, unterhält einige Standorte im Senegal, den Großteil davon in und um Dakar. Supermärkte wie diese bieten ein größeres Sortiment und mehr Produktvielfalt als lokale Märkte und zudem ein allgemein hygienischeres, komfortableres und sichereres Einkaufen. Manche Produkte, wie beispielsweise Früchte und Obst, werden zu günstigeren Preisen angeboten als auf den lokalen Märkten, um die Supermärkte zugänglicher für niedrigere Einkommensgruppen zu machen. Dies setzt jedoch lokale Händler*innen unter Druck, ihre Preise anzupassen und ihr Sortiment zu diversifizieren (MBOUP 2024).

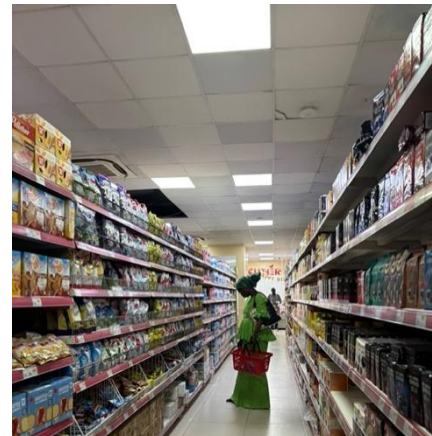


Abb. 7: Auchan-Filiale in Dakar (EIGENE AUFNAHME)

Ein ähnliches Bild zeichnet sich im Mobilfunksektor ab. Hier ist der französische Telekommunikationskonzern Orange sehr präsent und dominant, der zudem den Großteil der Aktienanteile am größten senegalesischen Mobilfunkanbieter Sonatel hält. Gleichermäßen auffällig ist, dass viele der Tankstellen des Landes von ebenfalls französischen Mineralölkonzernen wie Total betrieben werden (A-APRP 2021).

Große Infrastrukturprojekte werden häufig von französischen Baufirmen oder Ingenieurbüros verwirklicht. So gehört die gebührenpflichtige Schnellstraße, die nach Dakar hineinführt, dem französischen Bauunternehmen Eiffage (AFDB 2018), dem es gelang, sich einige der größten Verträge für Senegals neue Infrastrukturprojekte zu sichern. Eiffage führt wichtige Arbeiten in den Bereichen Bau, Elektrizität, Energie, Straßenbau und maritime Industrie durch (A-APRP 2021).

Im Bereich der erneuerbaren Energien bauen französische Konzerne Photovoltaikanlagen im Senegal auf (siehe hierzu auch den Beitrag von KNUST 2025 in diesem Bericht). Senegalesische Konkurrenz gibt es in diesem Sektor kaum, da es an technischer Expertise und erfahrenen Unternehmen mangelt (LOKALES SOLARPROJEKT 2024).

Trotz der steigenden Bedeutung afrikanischer und panafrikanischer Banken sind französische Banken, wie die Société Générale oder BNP Paribas, weiterhin einflussreich im Bankwesen. Einem Bericht von Oxfam und der Plattform Dette et Développement aus dem Jahr 2021 zufolge waren französische Banken seit 2009 an nahezu allen internationalen Anleihemissionen Senegals beteiligt und konnten dabei hohe Renditen erzielen (OXFAM FRANCE 2021).

Fazit

Bei der Stadt Saint-Louis handelt es sich um ein direktes Relikt der Kolonialzeit, denn die Entstehung der Stadt wurzelt in imperialistischen Ideen (SECK 2012). Zusätzlich wurde Saint-Louis ab dem 19. Jahrhundert dazu verwendet, Senegals Ressourcen systematischer auszubeuten und die Eroberungsstrategie Frankreichs strategisch zu unterstützen. Deshalb findet man in der Stadt

zahlreiche bauliche Strukturen, die auf die Kolonialzeit hinweisen und an sie erinnern (DE JONG 2022) - während des Stadtrundgangs wurden verschiedene dieser Orte besucht. Die Beschäftigung mit ihnen zeigt, wie unterschiedlich die Auseinandersetzung mit dem Postkolonialismus in der Stadtverwaltung oder auch in der Bevölkerung erfolgt. So gibt es einerseits Proteste gegen koloniale Denkmäler, wobei der Panafrikanismus betont und die Abschaffung solcher Bauten gefordert wird. Andererseits werden andere, subtilere Bauten aus der Kolonialzeit akzeptiert und wegen des Status des UNESCO-Weltkulturerbes bewusst erhalten. Dabei spielen vor allem westliche Tourist*innen eine Rolle, die nicht ausbleiben sollen (DE JONG 2022, NGALAMULUME 2023; KITZMANN 2025). Somit dient Saint-Louis als passendes Beispiel für die immer noch bestehende Abhängigkeit von Frankreich und dem Spannungsfeld zwischen Kolonialismus und aktuellen Entwicklungen.

Als Reaktion auf die starke Präsenz französischer Konzerne im Land kam es, angeführt von der politischen Protestbewegung FRAPP – ein Akronym für ‚Front für eine panafrikanische antiimperialistische Revolution‘ sowie das französische Wort für ‚schlagen‘ – in den letzten Jahren zu Protesten, Ausschreitungen und Formen von Vandalismus, die vor allem Filialen französischer Konzerne wie Auchan oder Total ins Visier nahmen. Dabei wurden Parolen wie ‚France Dégage‘ - ‚Frankreich, hau ab‘ - ausgerufen oder ‚Auchan Dégage‘ - Auchan, hau ab - an Filialen der Kette gesprüht. FRAPP kritisiert hierbei primär, französische Konzerne würden das Land unter sich aufteilen und die Gewinne nach Frankreich abführen. Die Bewegung offenbart die Entwicklung einer zivilgesellschaftlichen Debatte, welche den französischen Einfluss, vom CFA, über Auchan, bis hin zur französischen Amtssprache, als neokoloniale und ausbeuterische Praktiken identifiziert und sich gegen diese zur Wehr setzt (ALLTUCKER 2018). Diese neue, kritischere und misstrauischere Haltung gegenüber Frankreich unter den Senegales*innen zeigte sich ebenfalls an der Wahl des neuen Präsidenten Bassirou Diomaye Faye im Frühjahr 2024, welcher, im Gegensatz zu seinem Vorgänger Micky Sall, als deutlich kritischer gegenüber Frankreich gilt (ATCHADÉ 2024). Das prognostizierte Ende der Françafrique ist auch in anderen frankophonen Staaten Afrikas zu beobachten, in denen profranzösische Regierungen in den letzten Jahren zahlenmäßig nach und nach weniger wurden. Auch der Senegal strebt unter seiner neuen Regierung eine stärkere Souveränität und ein neues Selbstbewusstsein auf der internationalen Bühne an, wo er sich seine Partner*innen eigenständig wählt und mit diesen auf Augenhöhe kooperiert. Vor diesem Hintergrund ist man offen gegenüber panafrikanischer Zusammenarbeit - oder auch der mit China oder Russland. Der starke Fokus auf Frankreich als postkolonialem beziehungsweise auch neokolonialem Unterdrücker lenkt hierbei von den umfangreichen Tätigkeiten Chinas im Rahmen des Projekts der neuen Seidenstraße ab, welche von Kritiker*innen ebenfalls als neokoloniale Praktik gesehen werden. So wird in diesem Kontext teilweise bereits von ‚Chine-Afrique‘ gesprochen (VOLK 2017; siehe hierzu auch den Beitrag von FABIAN/BREITKREUZ 2025 in diesem Bericht).

Das System Françafrique hingegen scheint somit auf den ersten Blick am Ende zu sein, jedoch sind einige Machtstrukturen und Einflussphären wie der CFA-Franc oder auch die französische Amtssprache nicht problemlos abzuschaffen. Versuche einer westafrikanischen Einheitswährung, dem Eco, scheiterten in der Vergangenheit immer wieder und die Einführung wurde mehrfach verschoben. Derzeit wird das Jahr 2027 angepeilt, wobei abzuwarten ist inwieweit das Unterfangen gelingt (PIGEAUD/NDONGO 2022; siehe hierzu auch den Beitrag von WACKER/POHL 2025 in diesem Bericht). So findet sich der Senegal derzeit zwischen panafrikanischen, französisch-europäischen und chinesischen Strömungen und Einflüssen wieder - wohin diese den Staat tragen werden, wird sich in den kommenden Jahren zeigen (für weitere Beispiele ehemals kolonialisierter Staaten Afri-

kas und deren postkoloniale Entwicklungen siehe z. B. KALUZA/ ZIEM 2021 u. KITZMANN/KULKE 2021 für Ruanda, POUR-AGHILY/WARWEL 2022 u. KITZMANN et al. 2022 für Ghana sowie EHLERMANN et al. 2023 u. KITZMANN/KULKE 2023 für Kamerun).

Literaturverzeichnis

- A-APRP (ALL-AFRICAN PEOPLE'S REVOLUTIONARY PARTY) (2021): La FrançAfrique: Senegal's French Problem. Im Internet: <https://aaprp-intl.org/la-francafrique-senegals-french-problem/> (letzter Zugriff: 09.09.2024).
- AFDB (AFRICAN DEVELOPMENT BANK) (2018): Dakar-Diamniadio: Senegal's Highway of Hope. Im Internet: <https://www.afdb.org/en/projects-and-operations/selected-projects/dakar-diamniadio-senegals-highway-of-hope-164> (letzter Zugriff: 17.08.2024).
- ALLTUCKER, E. M. (2018): Defining the issue: Social movements' Framing Strategies in Neocolonial Senegal. Independent Study Project (ISP) Collection, 2913. The George Washington University, Washington D.C.
- ALTBACH, P. G. (1971): Education and Neocolonialism: A Note. In: Comparative Education Review, 15 (2), S. 237–239.
- ASHCROFT, B. / GRIFFITHS, G. / TIFFIN, H. (2013): Post-colonial studies: The key concepts. 3. Auflage. Routledge, London.
- ATCHADÉ, F. (2024): Präsidentschaftswahl in Senegal: Ein politisches Erdbeben. In: ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG (Hrsg.): Analyse, 05.04.2024. Im Internet: <https://www.rosalux.de/news/id/51867/praesidentschaftswahl-in-senegal-ein-politisches-erdbeben> (letzter Zugriff: 04.09.2024).
- AU SENEGAL (o. J.): Cathédrale de Saint-Louis. Im Internet: <https://www.au-senegal.com/cathedrale-de-saint-louis,3327.html> (letzter Zugriff: 17.05.2024).
- BARROWS, L. C. (1974): The Merchants and General Faidherbe. Aspects of French Expansion in Sénégal in the 1850's. In: Outre-Mers. Revue d'histoire, 223, S. 236-283.
- BARROWS, L. C. (1976): Faidherbe and Senegal: A Critical Discussion. In: African Studies Review, 19 (1), S. 95-118.
- BAWA, A. B. (2013): From imperialism to diplomacy: a historical analysis of French and Senegal cultural relationship. Usmanu Danfodiyo University, Sokoto.
- CHARTIER, O. (2019): Tourisme au Sénégal: Hôtel de la Poste à Saint-Louis. In: TVLOCALE.FR (Hrsg.): Artikel vom 07.09.2017. Im Internet: <https://www.tvlocale.fr/r36-occitanie/article-tourisme-au-senegal-hotel-de-la-poste-a-st-louis-senegal.html?id=23104> (letzter Zugriff: 13.09.2024).

- DE BRUIJN, M. / VAN DIJK, R. (2012): Introduction Connectivity and the Postglobal Moment: (Dis)connections and Social Change in Africa. In: DE BRUIJN, M. / VAN DIJK, R. (Hrsg.): The Social Life of Connectivity in Africa. Palgrave Macmillan, New York, S. 1-20.
- DE JONG, F. (2022): Faidherbe must fall. In: DE JONG, F. (Hrsg.): Decolonizing Heritage: Time to Repair in Senegal. Cambridge University Press, S. 3-12.
- DIARRA, P. (2020): Die Situation der katholischen Kirche im Senegal seit 1945. In: MOERSCHBACHER, M. (Hrsg.): Kirche und Katholizismus seit 1945: Band 8 - Afrika. Brill/Schöningh, Leiden, S. 49-60.
- EHLERMANN, G. / ZAPPE, L. / PAUL, A. (2023): Kameruns koloniale Vergangenheit und aktuelle postkoloniale Strukturen - das Beispiel der Stadt Douala. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2023): Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 99-121.
- ETHERINGTON, N. (2012): Christian Missions in Africa. In: BONGMBA, E. K. (Hrsg.): The Wiley-Blackwell Companion to African Religions. Blackwell Publishing, Hoboken, S. 198-207.
- EVERILL, B. (2019): Saint-Louis, Senegal. Oxford Bibliographies. Im Internet: <https://www.oxfordbibliographies.com/display/document/obo-9780199730414/obo-9780199730414-0323.xml?rskey=g2HUhj&result=1&q=senegal%2C+saint#firstMatch> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- FABIAN, J. / BREITKREUZ, L. (2025): Chinesisches Engagement im Senegal – ausländische Investitionen als Hilfe zur Entwicklung? In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 51-67.
- FENWICK, L. (2010): British and French Styles of Influence in Colonial and Independent Africa: A Comparative Study of Kenya and Senegal. American University, Washington, D.C.
- GELLAR, S. (2005): Democracy in Senegal: Tocquevillian Analytics in Africa. Palgrave Macmillan, New York.
- GO, J. (2015): Colonialism and Neocolonialism. In: The Wiley Blackwell Encyclopedia of Race, Ethnicity, and Nationalism. Im Internet: <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/9781118663202.wberen295> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- GRIBANOVA, V. (2023): Neocolonialism in the Sphere of Education and Mass Media in Africa. Transition from Cultural to Digital Imperialism In: Istoriya, 14, S23.
- HARGREAVES, J. D. (1965): Assimilation in eighteenth-century Senegal. In: Journal of African History, 6 (2), S. 177-184.

- HORVARTH, R. J. (1972): A Definition of Colonialism. In: *Current Anthropology*, 13 (2). S. 45-57.
- IVANOVA, A. K. (2021): Colonialism, Postcolonialism, Neocolonialism: High-Time to Shift the Focus. In: *Science and Education a New Dimension. Humanities and Social Sciences*, 9 (46), S. 79-81.
- JONES, D. H. (1980): The catholic mission and some aspects of assimilation in Senegal, 1817-1852. In: *Journal of African History*, 21 (3), S. 323-340.
- JONES, H. (2017): Fugitive slaves and Christian evangelism in French West Africa: a protestant mission in late nineteenth-century Senegal. In: *Slavery & Abolition*, 38 (1), S. 76-94.
- KALUZA, I. / ZIEM, O. (2021): Der Genozid in Ruanda und dessen Einfluss auf die Stadtentwicklung Kigalis. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): *Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201*, Berlin, S. 215-233.
- KAYIRA, J. (2015): (Re)creating Spaces for uMunthu: postcolonial theory and environmental education in southern Africa. In: *Environmental Education Research*, 21 (1), S. 106-128.
- KHADER, S. (2019): *Language Planning and Policy in Education: the Case of Senegal*. Portland State University, Portland.
- KITZMANN, R. (2025): UNESCO in Saint-Louis, Senegal - Wenn der Welterbe-Status nicht zum Tourismus-Booster wird. In: *Geographische Rundschau*, 77 (1-2), S. 52-55.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2021): *Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201*, Berlin.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2023): *Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204*, Berlin.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. / HÜNEMOHR, R. (Hrsg.) (2022): *Ghana - Bericht zur Hauptexkursion 2021. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 202*, Berlin.
- KLEIN, M. A. (2009): Slaves, Gum, and Peanuts: Adaptation to the End of the Slave Trade in Senegal, 1817-48. In: *The William and Mary Quarterly*, 66 (4), S. 895-914.
- KNUST, L. (2025): Ressourcenwirtschaft im Senegal. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): *Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204*, Berlin, S. 69-83.
- KUENZI, M. (2018): Education, religious trust, and ethnicity: The case of Senegal. In: *International Journal of Educational Development*, 62, S. 254-263.

- L'HÔTEL DE LA POSTE (2019): L'Aéropostale. Im Internet:
<https://www.hoteldelapostesaintlouis.com/aeropostale/> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- LOKALES SOLARPROJEKT (2024): Besuch eines lokalen Solarprojektes, 05.06.2024, Kahone.
- MARTÍNEZ-QUINTANA, L. / CÁCERES-MORALES, E. (2016): Urban Growth and Cultural Identity in Saint-Louis. In: *Island Studies Journal*, 11 (1), S. 291-306.
- MAXWELL, D. (2006): Post-colonial Christianity in Africa. In: MCLEOD, H. (Hrsg.): *The Cambridge History of Christianity - Volume 9: World Christianities c.1914–c.2000*. Cambridge University Press, New York, S. 401-421.
- MBOUP, M. (2024): The transformation of the commercial activities in West African metropolises: the case of Dakar (Senegal). In: *Belgeo*, 3 (2024).
- MENON, S. (2023): Postcolonial Differentials in Algorithmic Bias: Challenging Digital Neo-Colonialism in Africa. In: *SCRIPTed*, 20 (2), S. 383-399
- MIZUNO, N. / OKAZAWA, R. (2009): Colonial Experience and Postcolonial Underdevelopment in Africa. In: *Public Choice* 141 (3/4), S. 405-419.
- MOSCOVICI, B. (2018): Frankreich und der unsichtbare Kolonialismus. In: DEUTSCHLANDFUNK (Hrsg.): Artikel vom 20.12.2018. Im Internet: <https://www.deutschlandfunk.de/der-westafrikanische-franc-frankreich-und-der-unsichtbare-100.html> (letzter Zugriff: 14.09.2024).
- NDIAYE, M. (2023): Water, through Words and Evils: The Case of Saint-Louis. In: *Blue Papers*, 2 (2), S. 128–129.
- NGALAMULUME, K. (2023): The Faidherbe statue and memory making in Saint-Louis-du-Sénégal, 1887–2020. In: COSTANDIUS, E. / DE VILLIERS, G. (Hrsg.): *Visual Redress in Africa from Indigenous and New Materialist Perspectives*. Routledge, New York, S. 146-157.
- NNAMDI, U. (2020): *Navigating Nkrumah's Theory of Neo-colonialism in the 21st Century*. Howard University, Washington D.C.
- OGUNMOLA, D. (2009): Redesigning Cooperation: The Eschatology of Franco-African Relations. In: *Journal of Social Sciences*, 19 (3), S. 233-242.
- OPENSTREETMAP (2024): Karte von Senegal. Im Internet:
<https://www.openstreetmap.org/relation/192775> (letzter Zugriff: 21.09.2024).
- OXFAM FRANCE (2021): *Taux d'Intérêts Financiers, Désintérêt Humain*. Paris.
- PIGEAUD, F. / NDONGO, S. S. (2022): Der CFA-Franc, Afrikas letzte Kolonialwährung. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 72 (18-19), S. 57-62.

- POUR-AGHILY, M. / WARWEL, L. (2022): Deutschland und der Umgang mit seinem kolonialen Erbe. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. / HÜNEMOHR, R. (2022): Ghana - Bericht zur Hauptexkursion 2021. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 202, Berlin, S. 61-72.
- SECK, I. (2012): The French Discovery of Senegal: Premises for a Policy of Selective Assimilation. In: GREEN, T. (Hrsg.): *Brokers of Change: Atlantic Commerce and Cultures in Pre-Colonial Western Africa*. British Academy, London, S. 148-170.
- SENE, C. (2023): Decolonizing Heritage: Time to Repair in Senegal by Ferdinand de Jong (review). In: *African Studies Review*, 66 (1), S. 274 - 275.
- SINGER, B. (1993): A New Model Imperialist in French West Africa. In: *The Historian*, 56 (1), S. 69-86.
- SOW, A. (2017): Saint-Louis, Senegal: From Heritage to Tourism. Compromised local development? In: *Methaodos. Social Science Journal* 5 (1), S. 84-99.
- STEADMAN-JONES, R. (2006): Language and Ontology in Colonial and Postcolonial Senegal. In: *Interventions - International Journal of Postcolonial Studies*, 8 (1), S. 102-115.
- STOLZ, T. / WARNKE, I. H. (2016): When places change their names and when they do not. Selected aspects of colonial and postcolonial toponymy in former French and Spanish colonies in West Africa - the cases of Saint Louis (Senegal) and the Western Sahara. In: *International Journal of the Sociology of Language*, 239, S. 29-56.
- TAYLOR, I. (2019): France à fric: the CFA zone in Africa and neocolonialism. In: *Third World Quarterly*, 40 (6), S. 1064-1088.
- THOREL, J. (2013): Der schwierige Abschied von der "Françafrique". Die französische Afrikapolitik zwischen Kontinuität und Wandel. Bundeszentrale für politische Bildung. Im Internet: <https://www.bpb.de/themen/europa/frankreich/166091/der-schwierige-abschied-von-der-francafrigue-die-franzoesische-afrikapolitik-zwischen-kontinuitaet-und-wandel/> (letzter Zugriff: 21.08.24).
- VOLK, T. (2017): Das Ende von „Françafrique“? - Eine afrikanische Reaktion auf die französische Präsidentschaftswahl. Konrad-Adenauer-Stiftung. Dakar.
- WACKER, P. / POHL, M. (2025): Die außenwirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen Senegal und Gambia. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): *Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024*. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 141-160.
- WORLD COUNCIL OF CHURCHES (2023): International Review of Mission addresses challenge of decolonization and mission. Im Internet: <https://www.oikoumene.org/news/international-review-of-mission-addresses-challenge-of-decolonization-and-mission> (letzter Zugriff: 09.09.2024).

XIE, S. (1997): Rethinking the Problem of Postcolonialism. In: *New Literary History*, 28 (1), S. 7-19.

Herausforderungen des ländlichen Raums im Senegal zwischen Landflucht und Klimawandel

KRISTINA SCHLETZ / KONSTANTIN NICOLAEV

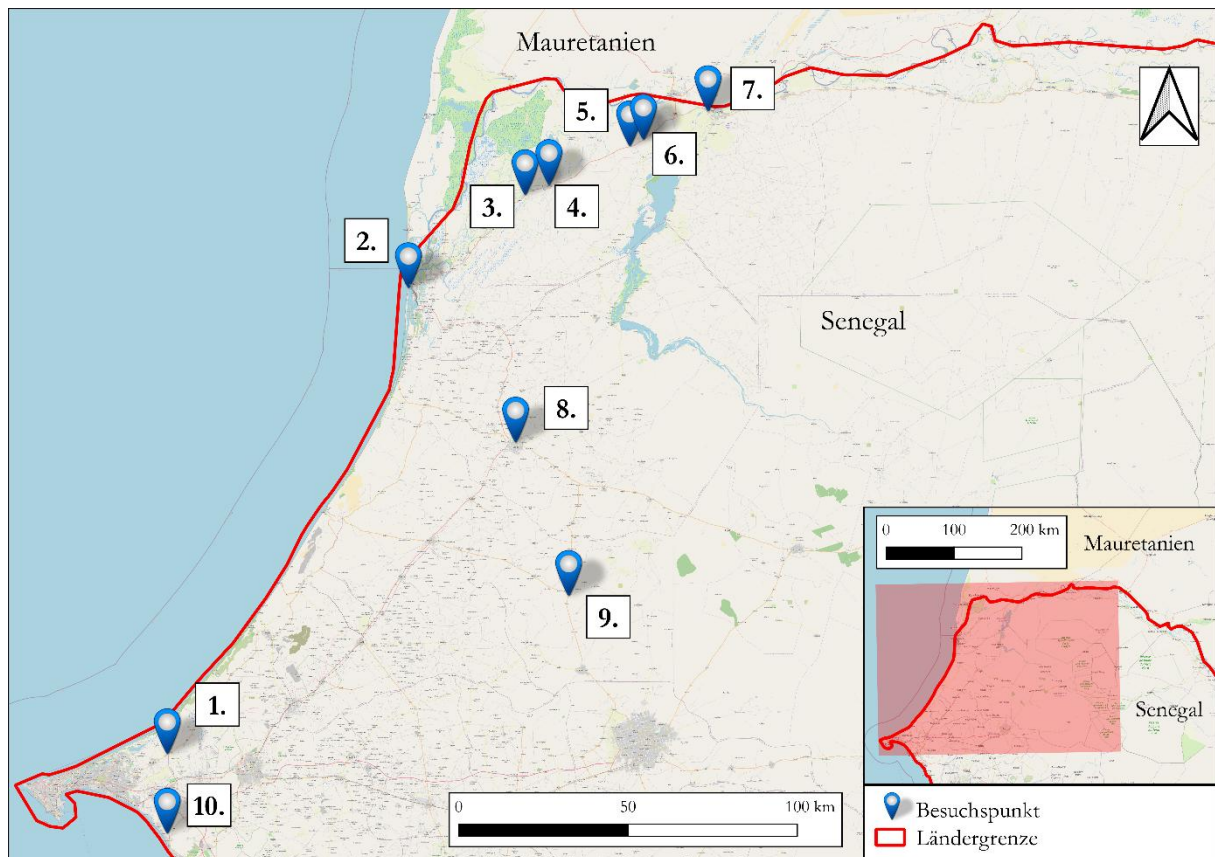


Abb. 1: Übersichtskarte mit Besuchspunkten (eigene Darstellung nach OPENSTREETMAP 2024)

Relevante Besuchspunkte während der Exkursion:

1. Mangopflanzung - 02.06.2024
2. Fischergemeinde „Guet Ndar“ - 03.06.2024
3. Reisfeld - 04.06.2024
4. Reismühle - 04.06.2024
5. Pastoralismusgemeinde - 04.06.2024
6. Zuckerrohrpflanzung - 04.06.2024
7. Zuckerrohrverarbeitung - 04.06.2024
8. Markt in Louga - 05.06.2024
9. Ländliche Siedlung - 05.06.2024
10. Permakultur-Projekt - 10.06.2024

Einleitung

Der ländliche Raum Senegals spielt eine entscheidende Rolle in der sozioökonomischen Entwicklung des Landes, da dieser nicht nur Hauptquelle für die landwirtschaftliche Produktion und Nahrungsmittelsicherheit darstellt, sondern auch kulturelle und traditionelle Lebensweisen fortführt, die für den Erhalt der nationalen Identität von großer Bedeutung sind. Daher führte die Exkursion neben den urbanen Zentren Senegals, Dakar und Saint Louis, auch in ländliche Regionen des Landes. In der vom Trockenklima geprägten Sahelzone im Norden des Landes wurden verschiedene landwirtschaftliche Produktionsstätten (Mangoplantage, Reisfelder, Zuckerrohrplantage, Permakultur-Projekt) besucht (vgl. Abb. 1). Im Rahmen des Besuchs eines Fischer*innendorfs wurde zudem der Fischfang als zentraler Wirtschaftssektor und Quelle der Nahrungsmittelproduktion untersucht. Besonderes Augenmerk in den bereisten ländlichen Gebieten wurde zudem auf die Betrachtung der ländlichen Strukturen gelegt, vornehmlich auf Siedlungsgeschehen, Infrastruktur und Lebensweisen.

Mit 52% lebt über die Hälfte der senegalesischen Bevölkerung im ländlichen Raum und ein Großteil davon ist in der Landwirtschaft tätig. Die Subsistenzwirtschaft spielt dabei eine übergeordnete Rolle in der Selbstversorgung der Haushalte. Diese Form der Landwirtschaft ermöglicht Familien in ländlichen Gebieten, die Erfüllung der Grundbedürfnisse unabhängig von aktuellen Marktverhältnissen zu decken. Neben der Subsistenzwirtschaft, die nicht zu den wirtschaftlichen Aktivitäten des Landes in Form von staatlichen Einnahmen beiträgt, wird Landwirtschaft ebenfalls aus ökonomischen Gründen betrieben. Allerdings machen Landwirtschaft, Fischerei und Viehhaltung aufgrund der geringen Produktivität des Agrarsektors nur circa 16% des senegalesischen BIP aus, obwohl der Großteil der Bevölkerung dort tätig ist (STATISTISCHES BUNDESAMT 2022). Dies ist vor allem auf die schlechte Bodenqualität, unregelmäßige Regenfälle, Überweidung und nicht-nachhaltige Nutzung des Grundwassers zurückzuführen (BMZ 2024b). Allerdings konnte durch die Diversifizierung der Anbauprodukte und die Einführung neuer Anbaumethoden, wie beispielsweise der Untersaat, die Produktivität in den letzten Jahren gesteigert werden. Die Fischerei, die vor allem an den Küsten und entlang der Flüsse des Landes betrieben wird, ist ein weiterer wichtiger Wirtschaftszweig und Fisch trägt als Eiweißquelle wesentlich zur Ernährungssicherheit und zum Einkommen vieler ländlicher Haushalte bei (DBS 2024). Somit etablieren sich die ländlichen Gebiete nicht ausschließlich für die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln, sondern auch als wichtiger Bestandteil der senegalesischen Wirtschaft.

Dieser Beitrag soll die Eigenschaften und Herausforderungen des ländlichen Raums im Senegal thematisieren und dabei die Bedeutung der Landwirtschaft für das Land erläutern.

Ländlicher Raum im Senegal

Ländliche Räume bezeichnen Gebiete, die eine spezifische Kombination räumlicher Merkmale wie geringe Siedlungsdichte und Wohnbebauung, Prägung der Landschaft von landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Flächen sowie eine geringe Einwohner*innenzahl sowie eine periphere Lage aufweisen (KÜPPER 2016). Im Senegal umfasst der ländliche Raum ein Großteil der Landfläche und trägt zur zentralen Bedeutung der nationalen Landwirtschaft und somit zur wirtschaftlichen und sozialen Struktur des Landes bei. Trotz dieser essenziellen Bedeutung der ländlichen Räume stehen diese vor zahlreichen Herausforderungen in Bezug auf Infrastruktur, Gesundheit, Bildung und Demographie. Infolge des großen Anteils in ländlichen Gebieten lebender

Senegales*innen und einer stark wachsenden Bevölkerung wird der Fokus im Folgenden auf den Strukturen und Voraussetzungen der ländlichen Gebiete liegen.

Demographie

Die demographischen Strukturen im ländlichen Senegal sind ein entscheidender Faktor für die sozioökonomische Entwicklung dieser Regionen. Die Hälfte der rund 18,1 Millionen Einwohner*innen Senegals lebt im ländlichen Raum und prägt diesen durch ein dynamisches Bevölkerungswachstum (ANSD 2023). Mit einer Wachstumsrate von 2,6% und einer durchschnittlichen Geburtenrate von 4,3 Kindern pro Frau im Jahr 2022 charakterisiert sich die Bevölkerungsstruktur Senegals als jung,

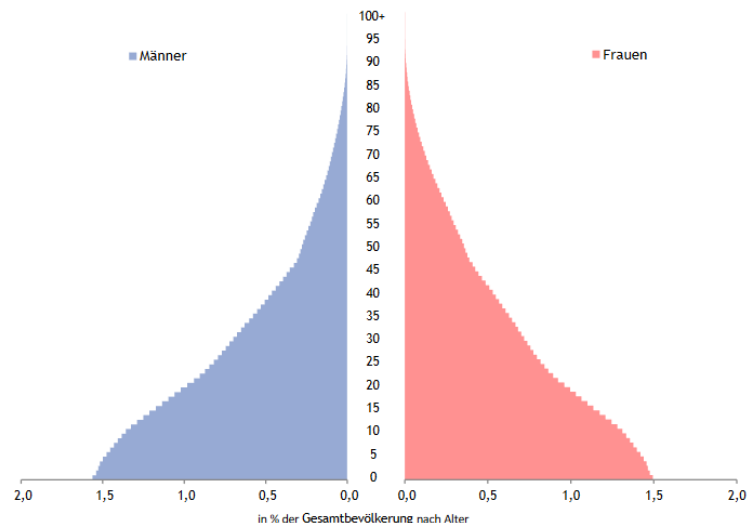


Abb. 2: Altersstruktur der Bevölkerung m Jahr 2022 im Senegal (WKO 2024)

wobei ländliche Regionen tendenziell höhere Geburtenraten aufweisen als städtische Gebiete (WKO 2024). Große Familien sind im Senegal aufgrund kultureller und ökonomischer Faktoren die Norm. Wie in Abbildung 2 zu erkennen, weist die Bevölkerungspyramide durch die breite Basis auf eine große Anzahl junger Personen hin. Besonders der Anteil der Altersgruppe der Unter-15-Jährigen ist mit über 55% der Gesamtbevölkerung stark ausgeprägt. Die Pyramide verschmälert sich in den älteren Altersgruppen stark und der Anteil der Über-65-Jährigen liegt lediglich bei 3,1% der Gesamtbevölkerung (ebd.). Die Sterberate liegt mit 5,5 Personen pro 1.000 Einwohner*innen weit unter der Sterberate Deutschlands mit 12,7 Personen pro 1.000 Einwohner*innen im Jahr 2022, was vor allem auf die deutlich ältere Bevölkerung Deutschlands zurückzuführen ist (STATISTA 2022). Im ländlichen Raum Senegals besteht aufgrund der peripheren Lage eine Dunkelziffer innerhalb der demographischen Daten. Schätzungen zufolge werden in ländlichen Gebieten mehr Kinder geboren als in städtischen Regionen. Etwa 40% der Kinder in ländlichen Gebieten sind nicht beim Standesamt registriert und somit auch nicht zivilrechtlich anerkannt (HUMANIUM 2020). Dabei ist zu beobachten, je ländlicher die Region, je geringer der Bildungsgrad und je größer die Familie ist, desto seltener werden weitere Kinder angemeldet. Das bringt nicht nur Auswirkungen auf die statistischen Werte des Landes mit sich, sondern beeinträchtigt ebenfalls die Rechte der Kinder in ländlichen Räumen negativ (ebd.). Weiterhin ist davon auszugehen, dass die Sterberaten im ländlichen Raum ebenfalls höher sind als in städtischen Gebieten, aufgrund allgemein schlechterer Lebensbedingungen, erschwerten Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen und Mangelernährung. Die junge Altersstruktur des ländlichen Senegals birgt neben demographischen Herausforderungen, wie der Versorgung der Bevölkerung, auch die Chance, Arbeitskraft und Innovationsfähigkeit der Landwirtschaft und anderer Sektoren zu stärken, setzt allerdings voraus, dass ausreichend Bildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten vorhanden sind.

Neben der Altersstruktur und Geburtenraten gibt ebenso das Migrationssaldo des ländlichen Raums Aufschluss über demographische Bedingungen des Landes. Die Nettomigrationsrate von 0,69 Migrant*innen pro 1.000 Einwohner*innen im Land weist daraufhin, dass die Zahl der

Menschen, die das Land verlassen, die der Zuwanderenden übersteigt (MPI 2023). Die Zielländer der internationalen Migration liegen zu 46% in Europa, vornehmlich Italien, Frankreich und Spanien und zu 43% in Afrika, vermehrt Gambia, Elfenbeinküste, Mali und Mauretanien (GERDES 2007). Während sich die internationale Migration Senegals ursprünglich als Folge der Wirtschaftskrise ab 1970 etablierte, migrieren heutzutage insbesondere junge Menschen aus ländlichen Regionen in städtische Agglomerationsräume in der Hoffnung auf sozialen Aufstieg (ebd.). Dieser Migrationsprozess wird durch die Suche nach verbesserten wirtschaftlichen Chancen und besseren Lebensbedingungen getrieben. Um die Hintergründe und Auswirkungen der Landflucht detaillierter zu erläutern, werden in den folgenden Abschnitten die Lebensbedingungen im ländlichen Senegal dargelegt.

Siedlungsstrukturen

Das Siedlungsgeschehen im ländlichen Senegal ist stark von der traditionellen Dorfstruktur geprägt. Die Dörfer sind typischerweise eher klein und bestehen aus wenigen Familien, die sich um eine zentrale Einrichtung wie einen Platz, Brunnen, Markt oder eine Schule angesiedelt haben (KULKE 2024a). Die Hütten werden dabei ähnlich wie in anderen Ländern Afrikas aus lokalen Materialien wie Lehm und Stroh errichtet



Abb. 3: Hütten einer Pastoralismusgemeinde (EIGENE AUFNAHME)

(DAGHER/KAISER 2020). Dazu werden Lehmziegel in der Sonne getrocknet und die Wände der Hütten mit einem Gemisch aus Lehm und Stroh isoliert. Die Dächer werden, wie in Abbildung 3 zu sehen, in der Regel aus lokal verfügbarem Schilf oder Stroh hergestellt. Die Anordnung der Hütten erfolgt oft in traditionellen Mustern, welche die soziale Hierarchie oder Verwandtschaftsbeziehungen innerhalb der Gemeinschaft widerspiegeln. So ist es üblich, dass um die Gebäude einer Familie eine große Mauer gebaut wird und Schlafräume der männlichen Nachkommen getrennt vom Rest der Familie aufzufinden sind (KULKE 2024a). Neben den traditionellen Dörfern, bestehend aus mehreren Familien, gibt es in stark peripher geprägten Gebieten ebenfalls Siedlungen, die sich aus einer einzelnen Familie zusammensetzen. In diesen Siedlungen, die sich entweder als Weiler oder Einzelgehöfte bezeichnen lassen, leben die Bewohner*innen ebenso wie in den größeren Dörfern von der Landwirtschaft. Diese agrarische Produktion ist subsistenzorientiert, allerdings werden Überschüsse auf den lokalen Märkten verkauft (ebd.).

Eine wichtige Gemeinschaft bilden die Pastoralist*innen, welche großen Viehherden in extrem trockenen Weidegebieten halten und mit ihren Herden in den trockenen Gebieten der Subsahara im Jahreszyklus auf der Suche nach Weideflächen und Wasserquellen umherziehen (DONG 2016). In einer besuchten Pastoralismusgemeinde wurden 200 Kühe und 150 Ziegen gehalten, die mit den Männern des Dorfes in umliegenden Gebieten nach Futterquellen suchten, während Frauen und Kinder in der dauerhaft errichteten Siedlung zurückblieben (LOKALE PASTORALISMUSGEMEINDE 2024). Die soziale Struktur dieser Gemeinschaft basiert auf enger Verwandtschaft und so gehören alle 60 Mitglieder zu einer Familie und werden vom Dorfältesten vertreten. Die Viehhaltung dient nicht nur als Nahrungsquelle, sondern auch als wichtiges wirtschaftliches Kapital der Pastoralist*in-

nen. Durch ihre ressourcenschonende Wirtschaftsweise tragen sie in vielen Regionen zur landwirtschaftlichen Wertschöpfung und Ernährungssicherheit bei (NOTENBAERT et. al 2012; HEINE 2015). Je nach Bedarf wird das Vieh auf Märkten verkauft und sichert als Fleisch- und Milchquelle die Versorgung von umliegenden Dörfern. Der An- und Verkauf von Vieh oder weiteren agrarischen Produkten findet dabei entweder in kleineren Marktdörfern oder in den der nächstgelegenen größeren Siedlung statt. Marktdörfer entstehen um regelmäßig stattfindende Märkte und dienen als kleine Handelszentren für den Ver- und Ankauf überwiegend lokal produzierter Waren. Daher weisen sie an Marktagen eine höhere Bevölkerungsdichte auf (KULKE 2024b).

Märkte als Versorgungszentren des ländlichen Raums

Neben den Marktdörfern ist der ländliche Raum im Senegal ebenfalls von einigen kleineren **städtischen** Märkten wie dem Markt in Louga im Norden Senegals geprägt. Diese Märkte spielen vor allem für die ländliche Bevölkerung und umliegenden Dörfer eine wichtige Rolle, da sie als Umschlagpunkt für landwirtschaftliche Erzeugnisse, handwerkliche Produkte und Konsumgüter eine essenzielle Ver- und Einkaufsstelle für die umliegende Bevölkerung darstellen. Aus wirtschaftlicher Sicht sind diese städtischen Märkte, die sich in peripheren Gebieten gebildet haben, ein wesentlicher



Abb. 4: Viehmarkt in Louga. (EIGENE AUFNAHME)

Bestandteil für die regionale Entwicklung. Sie ermöglichen Landwirt*innen den Verkauf ihrer Produkte an sogenannte Zwischenhändler*innen, die diese und weitere Produkte in großer Menge wiederum an die Bevölkerung oder in Agglomerationszentren verkaufen (KULKE 2024b). Als besonders profitabel erweist sich dabei das Vieh der ländlichen Viehalter*innen, das auf dem Markt verkauft wird (vgl. Abb. 4). Louga zeichnet sich insbesondere durch seine Lage als wirtschaftlich strategischer Markttort aus. Durch die Nähe zu landwirtschaftlichen Betrieben, der Küste, Viehhaltungsgebieten und der nach Dakar führenden Hauptstraße, ist der Markttort gut angebunden und erleichtert den Transport von Waren und Vieh, was Louga zu einem attraktiven Standort für einen größeren Markt macht. Trotz der zahlreichen Vorteile, die Märkte im ländlichen Raum bieten, gibt es auch einige negative Aspekte. Insbesondere müssen die ländlichen Kleinbauern und -bäuerinnen zunächst ihre Eigenversorgung sicherstellen, bevor sie Überschüsse auf dem Markt verkaufen und von dem Gewinn im Anschluss Waren erwerben können. Der Verkauf über Zwischenhändler*innen und eine unzureichende Infrastruktur erschweren Landwirt*innen allerdings den fairen Zugang zu formellen Agrarmärkten. Transportkosten, teils nur geringe Überschussmengen und eine starke Konkurrenzsituation durch andere Landwirt*innen mit identischem Angebot zwingen ländliche Kleinbauer und -bäuerinnen zum Verkauf an Zwischenhändler*innen, die in der Regel einen niedrigen Einkaufspreis anbieten (AERNI 2016). Um den Zugang der ländlichen Bevölkerung zu regionalen Märkten zu ermöglichen, ist es daher von entscheidender Bedeutung, die Infrastruktur im ländlichen Raum auszubauen und die Produktivität durch effiziente Anbauweisen zu erhöhen (ebd.)

Entwicklungsstrukturen

Die Entwicklung des ländlichen Raums steht in engem Zusammenhang mit den Herausforderungen der Megastädte im globalen Süden, welche durch starkes städtisches Wachstum, unkontrollierte Siedlungsentwicklung, mangelhafte Infrastrukturausrüstung und Nahrungsmittelunsicherheiten gekennzeichnet sind (HAMMER 2014; siehe hierzu den Beitrag von ELSPER et al. 2025 in diesem Bericht). Daher ist es erforderlich, die Strukturen des ländlichen Raums in Hinblick auf Infrastruktur, Bildung und Gesundheitswesen genauer zu betrachten, um zu verstehen, wie diese Herausforderungen bewältigt werden können und welche Maßnahmen notwendig sind, um eine ausgewogene regionale Entwicklung zu fördern.

Die Dichte an befestigten Straßen in Subsahara-Afrika ist deutlich geringer als in anderen Regionen der Welt (GWILLIAM 2008). Dem folgend zeigt sich die Infrastruktur in den ländlichen Gebieten Senegals als eine der größten Herausforderungen für die regionale Entwicklung. In den ländlichen Räumen ist das Straßennetz häufig unzureichend entwickelt und in einem schlechten Zustand. Die Wartung der Straßen stellt sich als erhebliches Problem heraus. Da finanzielle Mittel und technische Kapazitäten oftmals fehlen, können bereits vorhanden Straßen nicht gewartet werden (ebd.). Viele der Straßen sind unbefestigt, was die generelle Befahrbarkeit und die Nutzung während der Regenzeit signifikant einschränkt und somit die ländliche Bevölkerung in ihrer Mobilität beeinträchtigt. Zwar sind Hauptstraßen zwischen größeren Städten asphaltiert, jedoch sind Dörfer in der Regel nur über Wege aus Erde oder Schotter zu erreichen. Diese schlechten Straßenverhältnisse führen zu hohen Transportkosten und verlängerten Reisezeiten, wodurch der Zugang zu Märkten, Gesundheitsdiensten und Bildungseinrichtungen stark eingeschränkt wird (TORRES et al. 2011). Dadurch ergibt sich ein Zusammenhang zwischen dem Zustand der Infrastruktur einer Region und deren Armut. So sind die ärmsten Regionen im südlichen Teil des Landes sowie Zentral-Senegal gleichzeitig die Gebiete mit der schlechtesten Infrastrukturausstattung (ebd.). Um die infrastrukturellen Defizite des ländlichen Raums zu beheben, wurden in den vergangenen Jahrzehnten mehrere Förderprogramme initiiert, die den Ausbau und die Verbesserung des Straßennetzes zum Ziel hatten. Durch das Emergency Community Development Program und das Programme de Modernisation des Villes du Sénégal konnten in Zusammenarbeit mit internationalen Partner*innen Verkehrsverbindungen im ländlichen Raum verbessert und Schulungen für lokale Straßenwartungsteams angeboten werden (AFRICAN DEVELOPMENT BANK 2018; PROMOVILLES 2024).

Neben Straßen werden auch Wasserversorgung und sanitäre Einrichtungen sowie die Elektrizitätsversorgung zur Infrastruktur gezählt. Ähnlich wie die Situation des Straßenbaus sind auch Wasserversorgung und Elektrifizierungsrate im ländlichen Senegal nicht ausreichend. Nur 41% des ländlichen Raums haben Zugang zu einem regeltem Frisch- der Abwassersystem aus Rohren (TORRES et al. 2011). Die restlichen Regionen beziehen ihr Wasser durch Wasserpumpen oder Brunnen wie im Fall der besuchten Pastoralismusgemeinde (LOKALE PASTORALISMUSGEMEINDE 2024). Die unzureichende Versorgung mit sauberem Wasser und die nicht-fachgemäße Entsorgung von Abwasser können erhebliche gesundheitliche Folgen wie Cholera oder Durchfall nach sich ziehen und insbesondere für Kinder ein hohes Risiko darstellen (WHO 2024). Zudem erschwert die mangelnde Verfügbarkeit von Wasser die landwirtschaftliche Produktion im ländlichen Raum und beeinträchtigt dadurch Erträge und Ernährungssicherheit der Bevölkerung. Aber auch die Versorgung mit Elektrizität im ländlichen Senegal ist weiterhin ausbaubedürftig. Obwohl Senegal eine Gesamt-Elektrifizierungsrate von über 70% hat und damit eines der am besten ausgebauten Netze Afrikas aufweist, sind die Unterschiede zwischen der städtischen universellen Elektrifizierungsrate mit 90% und ländlichen universellen Elektrifizierungsrate mit 40% sehr hoch (DDWG 2023). Viele Dörfer

sind nicht an das universelle Stromnetz angeschlossen und greifen auf die Nutzung alternativer Energiequellen wie Solarpaneele oder Dieselgeneratoren zurück. Diese erweisen sich allerdings als weniger leistungsfähig, wie im Fall der Pastoralismusgemeinde erkennbar. Dort konnten mit Hilfe des Solarpaneels lediglich zwei Lampen betrieben und ein Handy geladen werden (LOKALE PASTORALISMUSGEMEINDE 2024). Zudem positioniert sich die ländliche Bevölkerung aufgrund der Befürchtung einer verzögerten Integration in das nationale Stromnetz in Teilen auch gegen den Ausbau vorübergehender Lösungen (DBS 2024). Da Elektrizität als Voraussetzung für die Nutzung moderner Technologien notwendig ist, investieren Regierung, GIZ und andere Partner*innen in den Ausbau der Stromnetze und die Schulung von Fachpersonal, um die Versorgung zu verbessern (BMZ 2024a; siehe auch den Beitrag von BENDE/SABROWSKI 2025 in diesem Bericht).

Die infrastrukturellen Voraussetzungen in Kombination mit der schnell wachsenden ländlichen Bevölkerung nehmen einen erheblichen Einfluss auf die Bildungs- und Gesundheitssysteme des ländlichen Raums. Im Bildungssektor zeigt sich dies besonders deutlich durch zahlreiche Herausforderungen, die die Qualität und den Zugang zur Bildung in ländlichen Gebieten stark beeinträchtigen. Viele Schulen sind unterfinanziert, schlecht ausgestattet und haben nicht genug qualifiziertes Lehrpersonal. Obwohl sich der Zugang zu Bildungseinrichtungen für Kinder im ländlichen Senegal in den letzten Jahren verbessert hat, liegt die Schulabschlussquote der Grundschule von Mädchen bei 60% und von Jungen bei 55%. In den weiterführenden Schulen und Universitäten nehmen die Abschlussquoten rapide ab (UNESCO 2024). Die geringen Schulbesuchsquoten und die hohe Analphabetenraten von über 55% im Jahr 2022, mit Tendenzen zu höheren Werten im ländlichen Raum, lassen sich auf eine Vielzahl zusammenhängender Faktoren zurückschließen. Neben zu wenig Schulen, Lehrer*innenmangel, unterqualifiziertem Personal, schlechtem Zustand der Schulgebäude, fehlenden Infrastruktureinrichtungen wie sanitären Einrichtungen oder ausgebauten Straßen zu Schulen, ist das senegalesische Bildungssystem auf der französischen Sprache aufgebaut. Viele der Schüler*innen aus den ländlichen Gebieten haben bis zum Schulanfang keinen Kontakt zur Sprache der ehemaligen Kolonialmacht des Landes und stehen vor der Herausforderung, neben dem Schulstoff eine neue Sprache zu lernen (MARTIN-CHADEAUD/CELAYA 2020; siehe hierzu auch den Beitrag von BISON et al. 2025 in diesem Bericht). Darüber hinaus werden Kinder aus großen Familien zur Einkommenssicherung der Familie verpflichtet und werden besonders in landwirtschaftlich geprägten Regionen in die Feldarbeit eingebunden (LE NESTOUR 2018). Diese Voraussetzungen erschweren den Zugang zu Bildung und führen zu hohen Abbrecher*innenquoten.

Das Gesundheitssystem im ländlichen Senegal steht vor ähnlichen Herausforderungen. Der Großteil des medizinischen Personals ist im Ballungsraum um Dakar konzentriert, was zu einer Unterversorgung und schlechten Ausstattung der ländlichen Gebiete mit Gesundheitseinrichtungen führt (HONDA et al. 2019). Mangel an medizinischem Personal, Medikamenten, medizinischen Geräten und Gesundheitseinrichtungen führen dazu, dass die Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum erheblich eingeschränkt ist. Darüber hinaus sind Gesundheitszentren im ländlichen Senegal nicht vollständig mit Elektrizität, sanitären Einrichtungen, Handseife und einem Wasserversorgungs- oder Entsorgungssystem ausgestattet, was zum einen die medizinische Versorgung erschwert und zum anderen Gesundheitsrisiken darstellen kann (CRONK/BARTRAM 2018).

Es lässt sich feststellen, dass sowohl die allgemeine Infrastruktur sowie das Bildungs- und Gesundheitswesen vor zahlreichen Problemen der Unterversorgung des ländlichen Raums stehen, die es durch nachhaltige Maßnahmen und eine gerechtere Verteilung der Ressourcen zu verbessern gilt, um den ländlichen Raum als Wohn- und Wirtschaftsort attraktiver zu machen.

Bedeutung der Landwirtschaft im Senegal

Nach der Unabhängigkeit Senegals im Jahr 1960 (CERNICKY 2007) blieb eine starke Abhängigkeit von der Erdnuss bestehen, die als primäres Exportgut Devisen generierte (WOLF 2004). Während die Konzentration der Exporte nach der Unabhängigkeit im primären Sektor eingangs noch von Vorteil war, entwickelte sie sich mit der Zeit zu einem Entwicklungshindernis, da die Diversifizierung und der Ausbau anderer Sektoren vernachlässigt wurden (ebd.). Aktuell trägt der primäre Sektor 16,5% zum Bruttoinlandsprodukt bei (GIZ 2019). Zugleich beansprucht die Landwirtschaft 49% der Gesamtfläche des Landes (STATISTISCHES BUNDESAMT 2024) und beschäftigt etwa 75% der Bevölkerung (WOLF 2004).

Anbauzonen

Im Senegal gibt es eine Regenzeit, welche im Süden von Mai bis Oktober andauert und im Norden in verkürzter Form zwischen Juli und September verläuft (KRINGS 2006). Es sind vier unterschiedliche Anbauzonen abzugrenzen (vgl. Abb. 5).

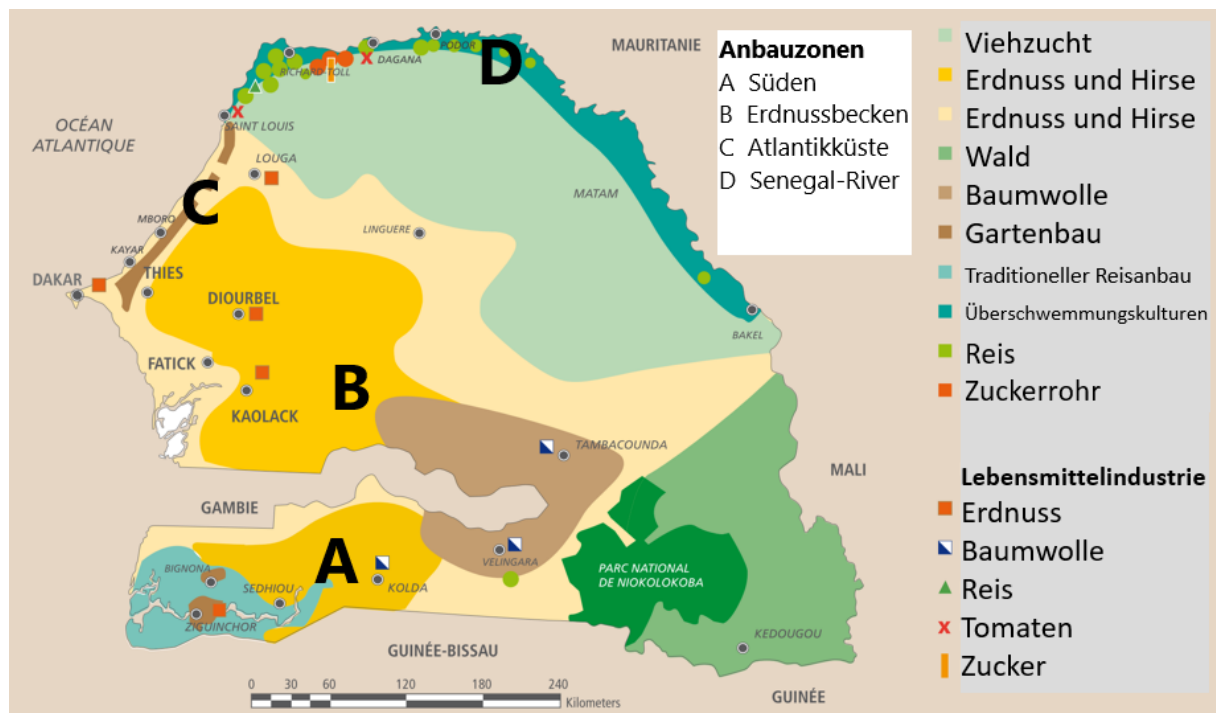


Abb. 5: Landwirtschaftliche Anbauzonen im Senegal (verändert nach TALK AG o. J.)

Der Süden des Landes, bestehend aus den Regionen Casamance und Tambacounda, ist fruchtbar und natürlich bewässert (WOLF 2004). Es werden ganzjährig durchschnittliche Höchsttemperaturen von über 30 °C erreicht und Niederschläge von über 1.500 mm gemessen (SENEGEL 2022). Die zweite Anbauregion ist das Erdnussbecken, im nördlichen und zentralen Bereich des Landes gelegen, mit jährlichen Niederschlagsmengen von 400-1000 mm (KRINGS 2006). Im Erdnussbecken werden in der Nacht Minimaltemperaturen von 14 °C gemessen, wobei tagsüber häufig 40 °C erreicht werden (SENEGEL 2022). Des Weiteren ist der kühlere atlantische Küstenstreifen als Anbauregion zu identifizieren. Im Januar liegen die Temperaturen hier zwischen 18 °C und 26 °C und im Sommer beträgt die Höchsttemperatur circa 31 °C. Die Niederschlagsmengen bleiben im

Vergleich zum Erdnussbecken unverändert (ebd.). Außerdem erstrecken sich an der senegalesischen Küste, zusätzlich zur Landwirtschaft, enorme Fischereiressourcen (WOLF 2004). Jene sind auch in der vierten Anbauregion zu finden, dem Senegal-River (ebd.). Beim Fluss Senegal handelt es sich in dieser Region um einen Fremdlingsfluss, einem Fluss welcher in Nicht-Trockengebieten entspringt und durch Trockengebiete fließt - die Niederschläge liegen hier unter 200 mm im Jahr (SPEKTRUM 2001; KRINGS 2006)). Die hydromorphen Böden des Senegal-Tals, Gleyböden, eignen sich für Reisanbau (ebd.), insbesondere in Kombination mit den errichteten Bewässerungsanlagen (WOLF 2004).

Fischfang

Die Fischproduktion Senegals betrug im Jahr 2016 476.251 Tonnen (FAO 2024). Damit waren Fische und Krebstiere mit einem Anteil von 10,6% am Exporterlös auf dem vierten Platz der Exportgüter Senegals gelistet, (STATISTISCHES BUNDESAMT 2024). 15% der Bevölkerung sind in der Fischerei tätig, wobei diese Branche auch als alternative Erwerbsmöglichkeit für Landwirt*innen fungiert, die aufgrund zunehmender Desertifikation und wiederkehrender Trockenperioden saisonal oder vollständig in der Fischerei beschäftigt sind (WOLF 2004). Insbesondere gilt dies für die kontinentale Fischerei, entlang der Flüsse Casamance, Sine-Saloum und dem Senegal-River. Der hier gefangene Fisch deckt vordergründig den Eigenbedarf und trägt zur Reduzierung der Landflucht bei (ebd.).

In der klassischen handwerklichen Fischerei besteht die Besetzung der Boote, Pirogen genannt (vgl. Abb. 6; WOLF 2004), in der Regel aus einer Familie (LOKALER FISCHER 2024), welcher das Boot im Familienbetrieb gehört. Hinzu kommen weitere angeheuerte Aushilfen (ebd.). Im Fischer*innendorf Guet Ndar im Norden des Landes existiert eine übergeordnete Instanz nicht, da die Organisation in einer Kooperative scheiterte (LOKALER FISCHER 2024). Die Boote sind in den meisten Fällen von senegalesischen Bootsbaukleinbetrieben gefertigt worden und mit einfachen Verbrennungsmotoren ausgestattet (ebd.). Die Kosten für ein Boot dieser Art, mit einer Nutzungsdauer von zehn Jahren, belaufen sich auf sieben Millionen CFA (ca. 10.600 €). Weitere zwei Millionen CFA (ca. 3.000 €) entfallen auf Maschinen (ebd.). Die Fischer*innen verbringen ungefähr vier Tage auf See und bringen dabei eine Menge von drei bis vier Tonnen Fisch und Meerestieren an Land. Dabei sind sechs bis sieben Personen beschäftigt und es werden 600 Liter Treibstoff verbraucht. Zusammen leben sie dann unter einer Plane auf dem Boot und nutzen Feuer zum Kochen. Für die Navigation stehen ihnen verschiedene Hilfsmittel zur Verfügung, darunter ein GPS-Gerät und ein Kompass. In der Praxis stützen sie sich jedoch in erster Linie auf ihre persönliche Erfahrung (ebd.). Der gesamte Fang, bestehend aus Meeresfrüchten, Thunfisch und überwiegend Sardinen (WOLF 2004), wird nach der Ankunft direkt am Stück auf dem nahegelegenen Markt verkauft (vgl. Abb. 7; LOKALER FISCHER 2024). Für eine Tonne Sardinen können 100.000 CFA (ca. 150 €) erzielt werden. Höhere Preise sind nur bei Regen zu erzielen, wenn kaum Fisch zu fangen ist (ebd.). Im Anschluss erfolgt die Verarbeitung, welche vornehmlich von Frauen übernommen wird (WOLF 2004). Der Fisch wird geräuchert und gesalzen (ebd.).



Abb. 6: Fischerboot in Guet Ndar
(EIGENE AUFNAHME)

Die handwerkliche Fischerei sieht sich jedoch mit Herausforderungen konfrontiert. Insbesondere die gegenwärtige Ölgewinnung vor der Küste Senegals führt dazu, dass angrenzende Gebiete, die zuvor reich an Fischbeständen waren, nicht mehr zugänglich sind (LOKALER FISCHER 2024; siehe auch Beitrag von KNUST 2025 in diesem Bericht). Ein weiteres signifikantes Problem ist der kontinuierliche Rückgang der Fischereiresourcen (WOLF 2004). Auch die Vielzahl an Trawlern, große Schleppnetz-



Abb. 7: Fischmarkt in Guet Ndar (EIGENE AUFNAHME)

Kutter, welche für einen Zeitraum von mehreren Wochen vor den Küsten des Landes verweilen, setzten die traditioneller Fischerei unter Druck (LOKALER FISCHER 2024). Einige Trawler unterliegen der europäischen Kontrolle, jedoch gehören die meisten Schleppnetz-Kutter zu chinesischen Fischereiunternehmen (DBS 2024). Den Fischfangflotten aus der EU wird vorgeworfen, Normen nicht einzuhandeln, worauf die senegalesische Regierung im Jahr 2006 Quoten einführte und Fischfangflotten aus der EU vorerst verbot (GSCHWENG 2018). Auch heute wird noch zwischen der EU und dem Senegal verhandelt, wobei die Deutsche Botschaft Senegal (DBS 2024) betont, dass Flotten der EU nur 0,6% des Fischfangs Senegals ausmachen würden. Einheimische Fischer*innen fühlen sich jedoch trotzdem genötigt, illegal im Ausland zu fischen (Mauretanien und Gambia) (GSCHWENG 2018; LOKALER FISCHER 2024).

Reis

Schon im frühen Mittelalter haben die Diola in der Casamance Reis angebaut (KRINGS 2006). Auf Grund dieses dauerhaften Nassreisanbau verringerte sich die Abflussmenge, es kam zu einer zunehmenden Aridifizierung und Bodenversalzung im Mündungsbereich des Casamance-Flusses, sodass einige Anbauflächen aufgegeben wurden (ebd.). Nach der Unabhängigkeit Senegals verzeichnete der Reisverbrauch einen signifikanten Anstieg von nahezu 1000%. Dieser Anstieg lässt sich im Wesentlichen durch die rapide Urbanisierung in den großen Ballungsräumen erklären, wo die Preise für Holz und Holzkohle erheblich gestiegen sind. Aufgrund der Tatsache, dass der Energieaufwand für die Zubereitung von Reis im Vergleich zu Hirse geringer ist, kam es in der Bevölkerung zu einer Anpassung der Ernährungsgewohnheiten (ebd.). Mit der erhöhten Nachfrage wurde auch die Produktion gesteigert, sodass Reisanbau auch in die künstlich bewässerten Regionen des Senegal-Flusses verlagert wurde (WOLF 2004) - dort nimmt der Nassreisanbau mit Hilfe von modernen Bewässerungstechniken immer größere Anbauflächen in Anspruch (KRINGS 2006). Die Reisproduktion des Landes, mit einem Umfang von 1,4 Mio. t (2022) (SENEGAL DATA PORTAL 2023), gilt hauptsächlich der Eigenversorgung (WOLF 2004). Weil die Menge des selbstangebauten Reises den Bedarf jedoch nicht decken kann, gehört der Senegal zu einem der größten Getreideimporteure der Welt, insbesondere von Reis (KRINGS 2006).

Reis ist unter den Gräsern, welche als Nahrungsmittel konsumiert werden, in seiner Adaption an geflutete Bedingungen einzigartig (MEIER 2019). Die Pflanze stammt aus tropischen und semitropischen Regionen. Sie ist empfindlich gegen niedrige Temperaturen, wobei die erste Woche nach der Keimung am kritischsten ist. Das Erreichen von Temperaturen unter 16 °C in diesem Zeitraum kann das Wachstum erheblich beeinträchtigen und zu einer Reduktion des Ertrags

führen. Die Wassertemperatur stellt sich dabei jedoch als deutlich relevanter heraus als die der Luft (ebd.). Es gibt zwei zentrale Anbaumethoden: Im Senegal wird der klassische Nassreisanbau betrieben. Davon zu unterscheiden ist der Trockenreisanbau (BALDENHOFER 2023b). Ein erhebliches Problem des Nassreisanbaus besteht darin, dass dieser für bis zu 25% der weltweiten Methan-Produktion verantwortlich sein soll. Verringert werden kann der Ausstoß durch zeitweise Trockenlegung der Felder, einer veränderten Düngung sowie speziellen Reissorten (ebd.). Beim Nassreisanbau muss beim gesamten Bewässerungsprozess darauf geachtet werden, dass das Wasser in Bewegung bleibt, da sonst eine Bodenversalzung droht (KULKE 2024d). Die Aussaat geschieht auf einem trockenen Aussaatfeld, gleichzeitig wird das spätere Reisfeld umgepflügt, um eine optimale Durchmischung von Boden und Wasser zu gewährleisten (BALDENHOFER 2023b). Das Umsetzen der jungen Pflanzen erfolgt händisch oder mithilfe von speziellen Setzmaschinen. Eine kontinuierliche Bewässerung des Reisfeldes, mit einem Wasserspiegel von circa 10 cm ist unerlässlich, da Abweichungen von diesem Idealzustand das Risiko von Missernten erhöhen. Vor der Ernte wird das Feld erneut trockengelegt, woraufhin die Rispen geerntet werden (ebd.). Im Norden Senegals (vgl. Abb. 8) können drei der beschriebenen Abläufe im Jahr vollzogen werden (LOKALER REISBAUER 2024). Die Bauern und Bäuerinnen sind in einer Kooperative zusammengeschlossen und haben gemeinsam Maschinen erworben, welche nun durch die einzelnen Mietglieder mietbar sind. Für einen Sack Reis erhält der Bauer zwischen 11.000 und 15.000 CFA (ca. 16-23 €), diese verkauft er nach dem Trocknen an Zwischenhändler*innen oder transportiert die Säcke selbst zur Weiterverarbeitung (ebd.; vgl. Abb. 9). In der lokalen Reismühle wird der Reis gedroschen (BALDENHOFER 2023b), woraufhin der Rohreis noch von den Deckspelzen getrennt wird, welche für die Energiegewinnung genutzt werden. Zuletzt bleibt nur noch das Silberhäutchen, welches durch Schleifen entfernt und meist als Tierfutter verwendet wird (ebd.).



Abb. 8: Reisfeld im Norden Senegals
(EIGENE AUFNAHME)



Abb. 9: Reismühle (EIGENE AUFNAHME)

Zuckerrohr

193.000 Tonnen Rohrzucker produzierte der Senegal im Jahr 2019, die Compagnie Sucrière Sénégalaise will diese Produktion aber weiter ausbauen (KARG 2021). Der Ursprung dieses tropischen Süßgrases liegt in Ostasien, was sich auch in den Wachstumsbedingungen widerspiegelt (MIEDANER 2018). Temperaturen im Bereich von 25 °C bis 30 °C sind für das Wachstum des Zuckerrohrs von grundlegender Bedeutung, da unterhalb von 15 °C das Wachstum vollständig eingestellt wird. Auch der Wasserbedarf der Pflanze ist sehr hoch und liegt über der Marke von 1.500 mm im Jahr (BALDENHOFER 2023c). Stehendes Wasser verträgt Zuckerrohr jedoch nicht (MIEDANER 2018),

weswegen Bewässerungskanäle angelegt werden (vgl. Abb. 10). Der Zuckerrohranbau wird im Norden des Landes praktiziert, wo die Wärmeanforderungen auf natürliche Weise erfüllt werden (KULKE 2024e) - die Bewässerung erfolgt über den Senegal-River. Insgesamt handelt es sich um eine junge, kapitalintensive staatlich geförderte Entwicklung (ebd.).

Die Halme der Pflanze werden bis zu fünf Zentimeter dick und zwischen zwei und sechs Meter lang. Der Zuckergehalt liegt zwischen 10% und 30% (ebd.). Zuckerrohr wird durch das Pflanzen von Stecklingen, welche aus Halmstücken der unteren Segmente der Zuckerrohrhalme stammen,

kultiviert (BALDENHOFER 2023c). Diese Halmstücke werden in engen Reihen hintereinander im Boden positioniert und anschließend mit Erde bedeckt. Schon nach ein bis zwei Wochen treiben die Stecklinge aus, woraufhin noch weitere drei bis sechs Monate bis zum Reihenschluss vergehen müssen (ebd.). Die erste Ernte kann sehr unterschiedlich nach neun bis 24 Monaten erfolgen. Schließlich werden die Halme komplett abgeschnitten (ebd.) und angezündet, um die zuckerlosen, aber scharfen Blätter und mögliche Ungeziefer zu entfernen (KULKE 2024e).

Beim Zuckerrohr handelt es sich um ein Gewichtsverlustmaterial, wodurch eine Verarbeitung vor Ort am effektivsten ist, da hierdurch hohe Transportkosten eingespart werden können (ebd.). Zudem muss die Verarbeitung zügig auf die Ernte folgen, da der Zuckergehalt mit zunehmender Zeit abnimmt (ebd.). Demnach liegen die Felder und die Fabrik direkt nebeneinander. In der Fabrik erfolgt zunächst das Zerquetschen der Stangen. Als Resultat dieses Verfahrens entsteht das Abfallprodukt Zellulose, welches für die Energieerzeugung genutzt wird (KULKE 2024e). Im Anschluss daran wird das beim Zerquetschen generierte Zuckerwasser erwärmt und gefiltert. Auch hier entstehen wieder zwei Produkte. Die segregierten Schwebstoffe werden als Dünger verwendet. Die Melasse wird eingedampft und zentrifugiert bis die Kristallisation eintritt und weißer Zucker als Endprodukt entsteht (ebd.).



Abb. 10: Zuckerrohrfeld mit Bewässerungskanal (EIGENE AUFNAHME)

Mango

Der immergrüne und schnellwüchsige Mangobaum (vgl. Abb. 11) stammt aus Indien und der malaysischen Insel Borneo (BALDENHOFER 2023a) - Langlebigkeit zeichnet den Tropenbaum aus. Er ist in der Lage 300 Jahre Früchte zu tragen und bildet weiterhin tiefe Pfahlwurzeln aus (ebd.).

Im Senegal stellt die Mango die vorherrschende Fruchtart im Bereich des Obstanbaus dar (KRINGS 2006). Im Jahr 2023 belief sich die gesamte Obstproduktion auf 283.300 Tonnen, wobei die Mango einen signifikanten Beitrag von 123.200 Tonnen leistete – etwa 43% (SENEGAL DATA PORTAL 2020). Es liegen zwei zentrale Gründe für die Entwicklung der Mangoproduktion im Senegal vor: Zum einem die steigende Kaufkraft der Mittelschicht und ihre veränderten Ernährungsgewohnheiten, zum anderen die zunehmende Bedeutung als Exportprodukten (KRINGS 2006). Die Obstproduktion allgemein unterliegt jedoch einer signifikanten Problematik - dem unzureichend entwickelten Distributionssystem. Die Abwesenheit qualifizierter Zwischenhändler führt dazu, dass Nachernteverluste in Höhe von bis zu 50% auftreten können (KULKE 2024c). Somit ist bei der Mango die Marktnähe, in diesem Fall der Transport nach Dakar, zentral (ebd.). In Dakar kann dann entweder der lokale Verkauf erfolgen oder der Export abgewickelt werden, wovon der

Großteil nach China verschifft wird. Für den Export werden noch grüne Mangos geerntet. Die eigentliche Erntezeit ist lang und liegt zwischen Januar und Juli (ebd.).

Auf der besuchten Mangopflanzung waren weiterhin einige Limettenbäume zu sehen und auch Gemüse sowie Obst unter den Bäumen zu finden (ebd.). Der Schatten der Bäume wird strategisch genutzt um Spinat, Sukuma Wiki, Melone und Minze anzubauen, um die direkte Sonneneinstrahlung zu reduzieren, wodurch bessere Wachstumsbedingungen geschaffen werden, da die Bodenfeuchtigkeit und Bodentemperatur reguliert werden. Gleichzeitig verhindert die Bepflanzung Bodenabtrag und verbessert die Bodenqualität. Die Kombination verschiedener Pflanzen erhöht somit nicht nur die Biodiversität des Ökosystems, sondern führt auch zu einer Diversifizierung der Erträge für die Landwirte (ebd.).



Abb. 11: Mangopflanzung mit Zwischenbepflanzung (EIGENE AUFNAHME)

Permakultur

Bill Mollison, ein australischer Biogeograph, erarbeitete und verbreitete die „permanent agriculture“, auf Deutsch: „dauerhafte Landwirtschaft“ (LÖHR/KUHN 2019). Bei der Permakultur handelt es sich um eine Form der nachhaltigen Landwirtschaft, bei welcher die Natur als ein ganzheitliches System zu erkennen ist (HOLMGREN 2015). Die Permakultur basiert auf zwölf Prinzipien (ebd.). Kurzgefasst muss der Gärtner bzw. die Gärtnerin viel beobachten und nachjustieren um erst Muster zu erkennen und darauf basierend die Anbaubedingungen detailliert zu gestalten. Energie und Ressourcen sollten möglichst im System gespeichert und Abfall vermieden werden und das Schaffen einer Anbauvielfalt ist zentral (ebd.). Permakultur schafft es damit insgesamt, eine hohe Produktivität auf einer kleinen Fläche zu ermöglichen (LÖHR/KUHN 2019).



Abb. 12: Bepflanzung in Permakultur (EIGENE AUFNAHME)

Die besuchte Farm ist seit sieben Jahren in Betrieb (LOKALER FARMER 2024). Zwei Gärtner schulen die Senegales*innen vor Ort auf einem drei Hektar großen Grundstück. Gearbeitet wird in Handarbeit und ohne Pestizide. Als Kompost wird Hühner- und Pferdemist verwendet, um verschiedene Obst- und Gemüsesorten anzubauen (ebd.). Die Prinzipien der Permakultur, wie die Anpflanzung einer Mischung aus großen und kleinen Pflanzen wie Mango, Aloe Vera, Sorghum, Zwiebeln, Bananen, Tomaten, Gurken und Eukalyptus und vielen weiteren, schaffen ein ausgewogenes Ökosystem, in dem jede Pflanze eine bestimmte Rolle erfüllt (vgl. Abb. 12). Pflanzen wie Rizinus spenden Schatten und schützen kleinere Pflanzen, während „Unkraut“ als Kompostschicht

auf dem Boden liegen bleibt, um Feuchtigkeit zu speichern und die Nährstoffe im Kreislauf zu halten. Durch das Pflanzen von Biomasse wird zusätzlich ein Schutz vor Verdunstung geschaffen, was die Bodenfeuchtigkeit erhält und das Wassermanagement verbessert. Stickstofffixierende Pflanzen wie Gerte erhöhen die Bodenfruchtbarkeit, während große schnellwachsende Bäume regelmäßig beschnitten werden, um Wachstumshormone an kleinere Pflanzen weiterzugeben. Dieses System zeigt, wie Permakultur nachhaltige Landwirtschaft durch die effiziente Nutzung natürlicher Ressourcen unterstützt (LOKALER FARMER 2024). Für die Bewässerung gibt es einen Brunnen mit Solarstrompumpe - ein Wasserturm befindet sich derzeit im Bau. Bei den Abnehmer*innen handelt es sich um die Restaurants und Hotels in der Umgebung, seltener Privatkunden (ebd.).

Fazit

Die vorangegangene Analyse der Entwicklung des ländlichen Raums und der Landwirtschaft im Senegal verdeutlicht die komplexen, miteinander verbundenen Probleme, denen ländliche Regionen im Senegal gegenüberstehen. Insbesondere die Landflucht kristallisiert sich dabei als eine der zentralen Herausforderungen des Landes in den kommenden Jahren heraus. Unzureichende Entwicklungsfortschritte in der Infrastruktur, im Bildungssektor und im Gesundheitssystem sowie durch den Klimawandel resultierende Probleme in der Landwirtschaft, wie Desertifikation, Dürren oder Versalzung, bewegen zahlreiche, insbesondere junge Personen aus ländlichen Räumen zum Umzug in die Agglomerationszentren des Landes, insbesondere in den Großraum Dakar (GUÉYE et. al 2007). Diese Binnenmigration ist mit der Hoffnung auf bessere wirtschaftliche Bedingungen und sozialen Aufstieg im urbanen Raum verknüpft und somit eine direkte Reaktion auf die nicht-zufriedenstellenden Lebensverhältnisse und Arbeitsmöglichkeiten im ländlichen Raum. Die Abwanderung der jungen, arbeitsfähigen Bevölkerung wird sich vor allem auf ländliche Gebiete negativ auswirken und auf demographischer und sozioökonomischer Ebene sichtbar sein. Durch die Landflucht wird es zu einer Überalterung der verbleibenden ländlichen Bevölkerung kommen, die die wirtschaftliche Schwächung des ländlichen Raumes durch fehlende Arbeitskraft zur Folge haben wird.

Neben der Landflucht stellt der Klimawandel die zentrale Herausforderung für den ländlichen Raum dar. Die Folgen des Klimawandels, wie zunehmende Dürren, unregelmäßige Niederschläge und fortschreitende Wüstenbildung, führen zu Ernteaussfällen und verringern die landwirtschaftliche Produktivität. Beim Fischfang wird die Existenz der lokalen Fischer*innen durch Schleppnetz-Kutter und die neue Ölförderung zunehmend bedroht. Zwar kann die Fischerei für einen Teil der Bevölkerung eine Alternative zur Agrarwirtschaft und Viehhaltung darstellen und zur Eigenversorgung beitragen, doch sind die langfristigen Perspektiven aufgrund der genannten Faktoren unsicher. Eine zentrale Rolle für die Ernährungssicherheit des Landes spielt der Reisanbau, der ein wesentliches Grundnahrungsmittel darstellt. Um die Abhängigkeit von Reisimporten zu verringern, muss die Produktion gesteigert werden, was jedoch den Ausbau bewässerter Anbauflächen erfordert. Gleichzeitig müssen die Herausforderungen des Nassreisanbaus berücksichtigt werden, darunter die hohe Methanproduktion und die Gefahr der Bodenversalzung bei unsachgemäßer Bewässerung. Ein weiteres zentrales Problem ist das ineffiziente Distributionssystem in der Landwirtschaft, bei dem Nachernteverluste von bis zu 50% auftreten. Eine Verbesserung der Lager- und Transportinfrastruktur, beispielsweise durch den flächendeckenden Bau von Lagerhäusern

und Investitionen in Kühltransporter, könnte diese Verluste erheblich reduzieren und die Ernährungssicherheit des Landes stärken (PIETSCH/BLANK 2023).

Zusammenfassend zeigt sich, dass die Landwirtschaft im ländlichen Senegal vor großen Herausforderungen steht, die sich durch die Landflucht und den Klimawandel noch verschärfen werden (siehe für weitere Beispiel hinsichtlich Herausforderungen im ländlichen Raum in Ländern des Globalen Südens siehe z. B. HAGENAARS/HERWEGEN 2020 u. KULKE et al. 2020 (Surinam), ANDERMANN/HANFT 2021 u. KITZMANN/KULKE 2021 (Uganda), BRUNNER/DUDDE 2022, GROF/RÜTER 2022 u. KITZMANN et al. 2022 (Ghana) sowie PIETSCH/BLANK 2023 u. KITZMANN/KULKE 2023 (Kamerun)). Um die Ernährungssicherheit und die wirtschaftliche Entwicklung zu gewährleisten und eine weitere Abwanderung zu verhindern, sind gezielte Maßnahmen in den Bereichen Infrastruktur, nachhaltige landwirtschaftliche Praxis und Klimaanpassung erforderlich.

Literaturverzeichnis

AERNI, P. (2016): Wer Subsistenzwirtschaft betreibt, hat nichts für die Börse übrig. In: Sonntagszeitung, 62.

AFRICAN DEVELOPMENT BANK (2018): Emergency Community Development Programme Support Project (PA – PUDC) - Appraisal Report. Abidjan.

ANDERMANN, J. / HANFT, J. (2021): Der Bergregenwald als Natur-, Lebens- und Wirtschaftsraum - Das Beispiel des Lake Mutanda. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 117-131.

ANSD (AGENCE NAZIONALE DE LA STATISQUE ET DE LA DEMOGRAPHIE) (2023): Population Data. Im Internet: <https://www.ansd.sn/Indicateur/donnees-de-population> (letzter Zugriff: 01.07.2024).

BALDENHOFER, K. (2023a): Mango. Im Internet: <https://www.agrarraum.info/lexikon/mango> (letzter Zugriff: 15.08.2024).

BALDENHOFER, K. (2023b): Reis. Im Internet: <https://www.agrarraum.info/lexikon/reis> (letzter Zugriff: 15.08.2024).

BALDENHOFER, K. (2023c): Zuckerrohr. Im Internet: <https://www.agrarraum.info/lexikon/zuckerrohr> (letzter Zugriff: 15.08.2024).

BENDE, D. / SABROWSKI, L. (2025): Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit im Senegal unter dem Schwerpunkt einer wertegeleiteten Außenpolitik. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 13-27.

- BISON, L. / GRYTZKA, Z. / KARAKOYUN, G. (2025): Postkoloniale Strukturen im Senegal am Beispiel der ehemaligen Hauptstadt Saint-Louis. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 99-119.
- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (2024a): Klimafreundliche und zuverlässige Stromversorgung. Im Internet: <https://www.bmz.de/de/laender/senegal/kernthema-klima-und-energie-just-transition-2274> (letzter Zugriff: 11.07.2024).
- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (2024b): Wirtschaftliche Situation - Geprägt vom Kleinunternehmertum. Im Internet: <https://www.bmz.de/de/laender/senegal/wirtschaftliche-situation-2164> (letzter Zugriff: 30.06.2024).
- BRUNNER, D. / DUDDE, B. (2022): Ghanas tropische Küste: zwischen Tourismus, kolonialem Erbe und Landwirtschaft. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. / HÜNEMOHR, R. (2022): Ghana - Bericht zur Hauptexkursion 2021. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 202, Berlin, S. 73-90.
- CERNICKY, J. (2007): Senegal. In: GIELER, W. (2007): Die Außenpolitik der Staaten Afrikas - Ein Handbuch: Ägypten bis Zentralafrikanische Republik. Brill, Leiden. S. 342-249.
- CRONK R / BARTRAM J. (2018): Environmental conditions in health care facilities in low- and middle-income countries: Coverage and inequalities. In: International Journal Hygiene and Environmental Health, 221 (3), 409-422.
- DAGHER, S. / KAISER, J. (2020): Grenzökonomie und ländlicher Raum in Ruanda. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (2021): Ostafrika (Uganda, Ruanda) – Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 133-152.
- DBS (DEUTSCHE BOTSCHAFT SENEGAL) (2024): Diskussionsrunde mit Mitarbeitenden der Deutschen Botschaft im Senegal. 31.05.2024, Dakar.
- DDWG (DELEGATION DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT IN GHANA) (2023): Senegal. Lösungen für erneuerbare Energien in Inselnetzen und netzferner Technologie. Zielmarktanalyse 2023 mit Profilen der Marktakteure. Accra.
- DONG, S. (2016): Overview: Pastoralism in the world. In: DONG, S. / KASSAM, K-A. S. / TOURRAND, J. F. / BOONE, R. B. (Hrsg.): Building resilience of human-natural systems of pastoralism in the developing world: Interdisciplinary perspectives, Springer, Cham, S. 1-37.

- ELSPER, V. / HEIDE, J. / KAHL, W. (2025): Das Spannungsfeld von Formalität und Informalität in Dakar am Beispiel von Handel und Stadtentwicklung. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 29-50.
- FAO (FOOD AND AGRICULTURE ORGANIZATION) (2024): Total fisheries production (metric tons). Im Internet: https://data.worldbank.org/indicator/ER.FSH.PROD.MT?end=2016&name_desc=false&start=1960&view=chart&year_high_desc=true (letzter Zugriff: 14.08.2024).
- GERDES, F. (2007): Länderprofil Senegal. In: HAMBURGISCHES WELTWIRTSCHAFTSINSTITUT (Hrsg.): Fokus Migration, Nr. 10., Hamburg.
- GIZ (DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT) (2019): Ländersteckbrief Senegal. Im Internet: https://wirtschaft-entwicklung.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Studie_Milch-_und_Fleischwirtschaft/Senegal_country_profile.en.pdf (letzter Zugriff: 30.06.2024).
- GROF, L. / RÜTER, K. (2022): Der ländliche Raum in der Asanti und Eastern Region - ökonomische und ökologische Herausforderungen. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. / HÜNEMOHR, R. (Hrsg.): Ghana - Bericht zur Hauptexkursion 2021. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 202, Berlin, S. 117-135.
- GSCHWENG, D. (2018): Senegal: Wie Überfischung ein Land ruiniert. In: INFOSPERBER (Hrsg.): Artikel vom 28.07.2018. Im Internet: <https://www.infosperber.ch/wirtschaft/konsum/senegal-wie-ueberfischung-ein-land-ruiniert/> (letzter Zugriff: 14.08.2024).
- GUÈYE, C. / FALL, A. S. / TALL, S. M. (2007): Climatic perturbation and urbanization in Senegal. In: The Geographical Journal, 173 (1), S. 88-92.
- GWILLIAM, K. / FOSTER, V. / ARCHONDO-CALLAO, R. / BRICEÑO-GARMENDIA, C. / NOGALES, A. / SETHI, K. (2008): The Burden of Maintenance: Roads in Sub-Saharan Africa. Background Paper, Nr. 14, The International Bank for Reconstruction and Development/The World Bank, Washington, D. C.
- HAGENAARS, P. / HERWEGEN, A. (2020): Herausforderungen der und Entwicklungsansätze für landwirtschaftliche Strukturen in Surinam und in Französisch-Guayana. In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) – Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200. Berlin, S. 67-79.
- HAMMER, T. (2014): Nachhaltige Ländliche Entwicklung im Globalen Süden. Zum Wandel der Analyse- und Interventionsansätze. In: Geographie aktuell & Schule, 36 (211), S. 4-12.

- HEINE, C (2015): Hirten als Hüter der Umwelt. Im Internet:
<https://www.dandc.eu/de/article/vielen-weltregionen-zerstoert-die-viehhaltung-nicht-die-umwelt-sondern-traegt-sogar-zum> (letzter Zugriff: 04.07.2024).
- HOLMGREN, D. (2015): Zwölf Design-Prinzipien für Permakultur. In: HELFRICH, S. / BOLLIER, D. / HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG (Hrsg.): Die Welt der Commons. Muster gemeinsamen Handelns. Berlin, Boston, Transkript, Bielefeld. S. 124-125.
- HONDA, A. / KRUCIEN, N. / RYAN, M. / DIOUF, I. S. N. / SALLA, M. / NAGAI, M. / FUJITA, N. (2019): For more than money: willingness S. 1-11.
- HUMANIUM (2020): Kinder im Senegal - Die Verwirklichung der Kinderrechte im Senegal. Im Internet: <https://www.humanium.org/de/senegal/> (letzter Zugriff: 04.07.2024).
- KARG, W. (2021): Viel Dynamik in Senegals Agrarsektor. Im Internet:
<https://www.gtai.de/de/trade/senegal/branchen/viel-dynamik-in-senegals-agrarsektor-741882#toc-anchor--2> (letzter Zugriff: 14.08.2024).
- KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2021): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2023): Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. / HÜNEMOHR, R. (Hrsg.) (2022): Ghana - Bericht zur Hauptexkursion 2021. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 202, Berlin.
- KNUST, L. (2025): Ressourcenwirtschaft im Senegal. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 69-83.
- KRINGS, T. (2006): Mauretanien, Senegal, Gambia, Mali, Burkina Faso, Niger. Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Politik. WBG Länderkunde, Darmstadt.
- KULKE, E. (2024a): Vortrag über Siedlungsstrukturen. 05.06.2024, Doyene Dakhar.
- KULKE, E. (2024b): Vortrag über die Organisation und Struktur von Märkten. 05.06.2024, Louga.
- KULKE, E. (2024c): Vortrag über Mangoplantagen. 02.06.2024, Gorom.
- KULKE, E. (2024d): Vortrag über Reisanbau. 04.06.2024, Ndiaye.
- KULKE, E. (2024e): Vortrag über Zuckerrohrverarbeitung. 04.06.2024, Ndiaye.

- KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.) (2020): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin.
- KÜPPER, P. (2016): Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume, Thünen Working Paper, No. 68, Thünen-Institut für Ländliche Räume, Braunschweig.
- LE NESTOUR, A. (2018): Demand for schooling in rural Senegal. University of Otago, Dunedin.
- LÖHR, T. / KUHN, T. (2019): Essbare Städte und die Potenziale der Permakultur. Friedrich-Alexander-Universität Erlangen Nürnberg, Erlangen.
- LOKALE PASTORALISMUSGEMEINDE (2024): Gespräch mit einer Pastoralismusgemeinde. 04.06.2024, Ndiaye.
- LOKALER FARMER (2024): Besuch eines Permakultur-Projektes. 10.06.2024, Toubab Dialao.
- LOKALER FISCHER (2024): Gespräch mit lokalem Fischer. 03.06.2024, Saint-Louis.
- LOKALER REISBAUER (2024): Gespräch mit lokalem Reisbauern. 04.06.2024, Ndiaye.
- MARTÍN-CHAZEAUD, A. / CELAYA, M. L. (2020): The Role of Language for Succeeding in Tests: An Experimental Study in Secondary Schools of Rural Senegal. In: Journal of Popular Education in Africa, 4 (10), S. 202-221.
- MEIER, J. (2019): Anbauoptionen für Nassreis in der Nordschweiz. Universität Hohenheim, Stuttgart.
- MIEDANER, T. (2018): Genusspflanzen. Springer, Berlin/Heidelberg.
- MPI (MIGRATION POLICY INSTITUTE) (2023): Senegal. Im Internet: <https://www.migrationpolicy.org/country-resource/senegal> (letzter Zugriff: 29.07.2024).
- NOTENBAERT, A. M. / DAVIES, J. / DE LEEUW, J. / SAID, M. / HERRERO, M. / MANZANO, P. / WAITHAKA, M / ABOUD, A / OMONDI, S. (2012): Policies in support of pastoralism and biodiversity in the heterogeneous drylands of East Africa. In: Pastoralism: Research, Policy and Practice, 2, 14.
- OPENSTREETMAP (2024): Karte von Senegal. Im Internet: <https://www.openstreetmap.org/relation/192775> (letzter Zugriff: 21.09.2024).
- PIETSCH, K. / BLANK, M. (2023): Der ländliche Raum Kameruns - zwischen Landwirtschaft und Rohstoffabbau. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2023): Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 53-68.

PROMOVILLES (2024): Composantes du programme. Im Internet: <https://promovillesenegal.sn/> (letzter Zugriff: 11.07.2024).

SENEGAL DATA PORTAL (2020): Résultats des campagnes horticoles. Im Internet: <https://senegal.opendataforafrica.org/psrrig/r%C3%A9sultats-des-campagnes-horticoles> (letzter Zugriff: 10.07.2024).

SENEGAL DATA PORTAL (2023): Superficie, Rendement et Production agricoles. Im Internet: <https://senegal.opendataforafrica.org/ekihmme/superficie-rendement-et-production-agricoles> (letzter Zugriff: 14.08.2024).

SENEGEL (SENEGALESE NEXT GENERATION OF LEADERS) (2022): Climate. Im Internet: <https://www.sengel.org/en/senegal/climate>. (letzter Zugriff: 16.08.2024).

SPEKTRUM (2001): Fremdlingsfluss. In Lexikon der Geographie. Im Internet: <https://www.spektrum.de/lexikon/geographie/fremdlingsfluss/2697> (letzter Zugriff: 30.06.2025).

STATISTA (2022): Sterberate in Deutschland in den Jahren von 1950 bis 2022. Im Internet: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1013303/umfrage/sterberate-in-deutschland/> (letzter Zugriff: 29.07.2024).

STATISTISCHES BUNDESAMT (2022): Basistabelle Senegal. Im Internet: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Laender-Regionen/Internationales/Staat/Afrika/SN.html> (letzter Zugriff: 30.06.2024).

STATISTISCHES BUNDESAMT (2024): Senegal - Statistisches Länderprofil. Ausgabe 08/2024, Wiesbaden.

TALK AG (o. J.): Agriculture et croissance ouest-africaine: Cas du Sénégal. Im Internet: <https://www.talkag.com/post/?src=32932> (letzter Zugriff: 16.08.2024).

TORRES, C. / BRICEÑO-GARMENDIA, C. / DOMINGUEZ, C. (2011): Senegal's Infrastructure: A Continental Perspective. Country Report, The International Bank for Reconstruction and Development/The World Bank, Washington, D.C.

UNESCO (2024): Senegal: Education Country Brief. Im Internet: <https://www.iicba.unesco.org/en/node/88> (letzter Zugriff: 13.07.2024).

WHO (WORLD HEALTH ORGANIZATION) (2024): Water. Im Internet: <https://www.afro.who.int/health-topics/water> (letzter Zugriff: 11.07.2024).

WKO (WIRTSCHAFTSKAMMER ÖSTERREICH) (2024): Länderprofil Senegal. Wien.

WOLF, F. (2004): Senegal. Entwicklungsland im Globalisierungswettlauf. Peter Lang, Frankfurt am Main.

Die außenwirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen Senegal und Gambia

PAUL WACKER / MARCO POHL

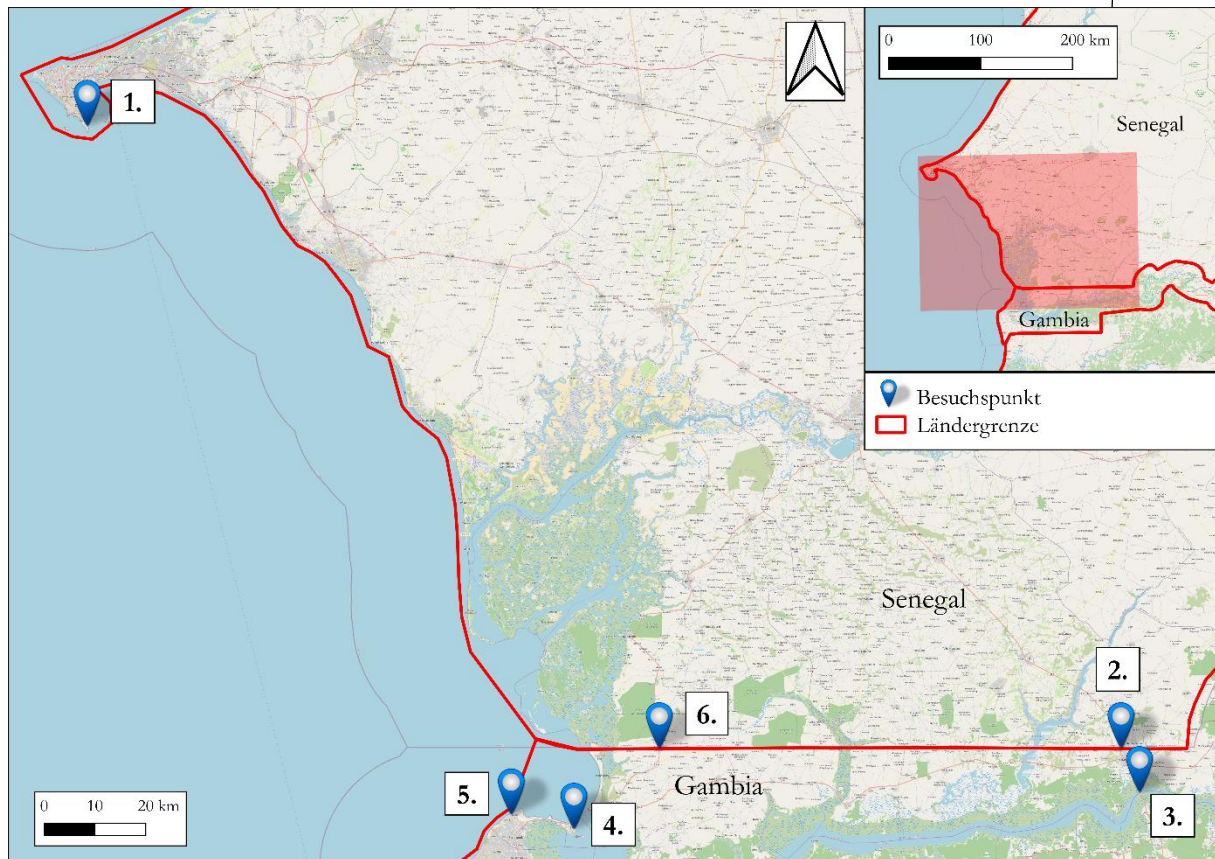


Abb. 1: Übersichtskarte mit Besuchspunkten (eigene Darstellung nach OPENSTREETMAP 2024)

Relevante Besuchspunkte während der Exkursion:

1. Residenz des deutschen Botschafters im Senegal - 31.05.2024
2. Grenzübergang Keur Ayib Gueye - 06.06.2024
3. Senegambia Bridge - 06.06.2024
4. Zentralbank von Gambia - 07.06.2024
5. EU-Delegation in Gambia - 07.06.2024
6. Grenzübergang Amdallai - 09.06.2024

Einleitung

Im Zuge des vorliegenden Berichtes werden die außenwirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen Senegal und Gambia beleuchtet. Gambia, oft als „der Bauch Senegals“ bezeichnet, ist bis auf einen kleinen Zugang zum Atlantischen Ozean vollständig von Senegal umgeben. Die beiden Länder haben unterschiedliche koloniale Vergangenheiten, die sich bis heute u. a. in ihrer Amtssprache und Verwaltung widerspiegeln: Senegal wurde vom Frankreich kolonisiert, während Gambia unter britischer Kolonialherrschaft stand (siehe hierzu auch die Beiträge von BISON et al. 2025 und MEYER/SPEITEL 2025 in diesem Bericht). Trotz dieser Unterschiede weisen sie kulturell und ethnisch viele Gemeinsamkeiten auf, die über die noch bestehenden postkolonialen Grenzen hinausreichen. Senegal und Gambia sind exemplarische Beispiele von Ländern des globalen Südens, die sich um eine Integration in den globalen Weltmarkt bemühen, jedoch mit zahlreichen internen und externen Herausforderungen konfrontiert sind. Politisch gilt Senegal als Stabilitätsanker in einer unsicheren Region und hatte maßgeblichen Einfluss auf die Wiederherstellung der Demokratie in Gambia. Beide Länder sind Mitglied der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft (ECOWAS) und pflegen intensive bilaterale Beziehungen. Mit einer langen gemeinsamen Geschichte, in der sie zeitweise als Senegambische Föderation auch staatlich verbunden waren, bis in die Gegenwart, sind Senegal und Gambia klassische Beispiele für wirtschaftliche Akteure im globalen Süden. Beide Länder stehen vor ähnlichen Herausforderungen wie hoher Arbeitslosigkeit, einem großen informellen Sektor sowie massiver Abwanderung. Um diesen Herausforderungen zu begegnen, ist eine funktionierende Partnerschaft der Länder unausweichlich. Dieser Beitrag wird die Integration der beiden Länder in den globalen Markt, ihre wirtschaftlichen und politischen Beziehungen sowie die besondere Rolle Senegals als einziger Nachbar Gambias und den daraus resultierenden Einfluss beleuchten. Zudem werden die Rollen der beiden Länder in der ECOWAS, die Besonderheiten der Grenzökonomie durch die ECOWAS-Protokolle und die Etablierung einer Währungsunion in der ECOWAS-Zone diskutiert.

Senegal und Gambia als Beispiele für Länder des Globalen Südens

Wirtschaftliches und politisches Porträt der Länder

Senegal und Gambia, beide in der Sahelzone am westlichsten Punkt Afrikas gelegen, repräsentieren typische Entwicklungen des Kontinents, mit einer stark wachsenden und jungen Bevölkerung. Im Jahr 2023 wies Senegal ein Bruttoinlandsprodukt (BIP) von 31 Milliarden US-Dollar und ein BIP pro Kopf von 1.750 US-Dollar auf (vgl. WORLD BANK GROUP 2023d), während das kleinere Gambia lediglich ein BIP von 2,3 Milliarden US-Dollar und 843 US-Dollar pro Kopf verzeichnete (WORLD BANK GROUP 2023e). Trotz der Überwindung der wirtschaftlichen Rückschläge durch die Corona-Pandemie bleibt das Wirtschaftswachstum in beiden Ländern ungleich verteilt, was zu einer Platzierung am Ende des Human Development Index und der hohen Arbeitslosigkeit, insbesondere unter jungen Menschen, führt (DBS 2024). Im Senegal arbeitet weiterhin ein Großteil der ländlichen Bevölkerung in der Landwirtschaft und fast 90% der Wirtschaft sind dem informellen Sektor zuzuordnen, was die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Landes einschränkt (WORLD BANK GROUP 2012; siehe hierzu auch die Beiträge von SCHLETZ/NICOLAEV 2025 sowie ELSPER et al. 2025 in diesem Bericht). Neu entdeckte Öl- und Gasvorkommen vor der Küste könnten zwar wirtschaftlichen Aufschwung bringen, jedoch bleibt fraglich, ob die Einnahmen der breiten Bevölkerung zugutekommen und ob das Land dadurch nicht in neue Abhängigkeiten gerät (siehe hierzu

auch den Beitrag von KNUST 2025 in diesem Bericht). Die geographische Lage, die politische Stabilität und das wirtschaftliche Wachstum machen Senegal attraktiv für ausländische Direktinvestitionen und internationale Zusammenarbeit, unterstützt durch Rücküberweisungen von im Ausland lebenden Senegales*innen (URSO et al. 2019). Gleichzeitig stellen die Staatsverschuldung, die schleppende Diversifizierung der Wirtschaft und die anhaltende Abhängigkeit von der Landwirtschaft noch immer wirtschaftliche Hemmnisse dar (ALTROGGE/STIER 2023). In Gambia, das sieben Jahre nach der Rückkehr zur Demokratie noch immer mit politischer und wirtschaftlicher Neuorientierung kämpft, wurde zwar durch die neue Regierung die wirtschaftliche Freiheit gefördert und die sicherheitspolitische Lage stabilisiert, doch bleibt die Wirtschaft ebenfalls stark von Landwirtschaft und Fischerei abhängig (DEUTG 2024). Hoffnung auf einen wirtschaftlichen Aufschwung gibt in Gambia der Tourismussektor, welcher jedoch weiterhin auf ausländische Geber*innenorganisationen angewiesen ist. In der unruhigen westafrikanischen Region gilt insbesondere Senegal als Stabilitätsanker (DBS 2024). Dennoch zeigen sich die postkolonialen Strukturen in den politischen Systemen und Grenzen beider Länder und die mangelnde wirtschaftliche Diversifizierung sowie die hohe Informalität und Arbeitslosigkeit verhindern eine Befreiung aus der Abhängigkeit internationaler Geber*innen. Daher setzen beide Länder neben der multilateralen Zusammenarbeit in der ECOWAS auch verstärkt auf bilaterale Partnerschaften, um Fortschritte in ihrer Entwicklung zu erzielen.

Wirtschaftliche Integration im globalen Süden

Ein zentraler Aspekt positiver wirtschaftlicher Entwicklung ist die Vernetzung und die Pflege guter wirtschaftlicher Beziehungen. Die internationale Liberalisierung von Güter- und Kapitalmärkten sowie die massive Senkung der Transportkosten haben zu einem starken Wachstum globaler Märkte und Handelsströme geführt, was wiederum die Entstehung neuer wirtschaftlicher Integrationsräume und Abkommen begünstigte (DÜNHAUPT et al. 2019). Mit dem Ende der Kolonialzeit konnte man am Ende des 20. Jahrhunderts das häufige Aufkommen von regionalen Integrationsräumen beobachten. Erfolgreiche Beispiele wie die Schaffung des europäischen Wirtschaftsraums dienten vielen Teilen des globalen Südens als Vorbild. Wirtschaftliche Integration geht dabei weit über bloße Kooperation hinaus, da sie auf den Abbau von Handels- und Marktbarrieren abzielt (ebd.). Unter wirtschaftlicher Integration, auch als Marktintegration bezeichnet, versteht man die Öffnung und idealerweise die Zusammenführung von Märkten. Dieser Integrationsprozess wird oft als Ziel ausgegeben, wobei maximale Integration angestrebt wird. Solche Maßnahmen zielen darauf ab, bestehende Diskriminierungen in den beteiligten Ökonomien abzuschaffen. Durch eine bessere Ressourcennutzung und die Harmonisierung der Wirtschaftspolitiken entstehen größere Binnenmärkte, die wiederum eine erhöhte Nachfrage mit sich bringen (ebd.).

In der westafrikanischen Region ist die Wirtschaftsgemeinschaft ECOWAS, der sowohl Senegal als auch Gambia angehören, der zentrale Akteur für die Schaffung eines integrativen Marktes. Inspiriert vom wirtschaftlichen Integrationsraum der EU zielt die ECOWAS darauf ab, vergleichbare Strukturen zu etablieren. Angesichts ihrer geringen Größe und wirtschaftlichen Defizite sind für Senegal und Gambia solche Integrationsräume sowie internationale Beteiligungen von entscheidender Bedeutung, um ihre wirtschaftlichen Potenziale auszuschöpfen. Beide Länder exportieren nur in geringem Umfang in den globalen Markt, vorwiegend landwirtschaftliche Erzeugnisse. Die ECOWAS verfolgt zwar formell die Schritte hin zu einer Zollunion, Freihandelszone sowie Wirtschafts- und Währungsunion, jedoch erschweren sicherheitspolitische Probleme und Unstimmigkeiten in einigen Mitgliedstaaten die angestrebte Integration erheblich (vgl. DBS 2024). Ein

funktionierender lokaler Integrationsraum könnte positive Auswirkungen auf die Investitionen und die Ansiedlung ausländischer Unternehmen haben (VON CARLOWITZ/RÖNDINGS 2016).

Ein weiterer Weg, um global konkurrenzfähig zu bleiben und sich an den Weltmärkten zu beteiligen, besteht darin, sich in globale Wertschöpfungsketten zu integrieren. Da vielen Ländern des globalen Südens die nötige Wirtschaftskraft, Technologie und Infrastruktur fehlt, um inländische Unternehmen international agieren zu lassen, bleibt ihnen oft nur die Möglichkeit der Eingliederung in bestehende globale Strukturen. Dabei agieren diese Länder meist als Zulieferer oder günstige Produktionsstandorte für multinationale Unternehmen (MNU). Die Integration in globale Wertschöpfungsketten umfasst die Eingliederung von Unternehmen, die ihre Produktion und Dienstleistungen global verlagern und bedienen. Länder des globalen Südens übernehmen dabei häufig die arbeitsintensiven und weniger anspruchsvollen Tätigkeiten (DÜNHaupt et al., 2019). In diesem Kontext wird erwartet, dass technologische Spillover-Effekte durch die Ansiedlung exportorientierter Unternehmen zu einer Produktionssteigerung in diesen Ländern führen. Allerdings zeichnen sich die Zulieferer-Märkte im globalen Süden durch geringe Eintrittsbarrieren und hohen Wettbewerb aus, was in Kombination mit der großen Marktmacht der MNU dazu führt, dass diese Unternehmen hohe Gewinne durch günstige Vorleistungen erzielen, während die Profitmargen in den Zulieferländern niedrig bleiben. Die Beziehungen zu Märkten im globalen Süden, in denen oft ein Überangebot an Anbieter*innen herrscht, führen zu extrem niedrigen Preisen, entweder durch direkte Marktbeziehungen oder durch modulare Governance-Modelle, bei denen MNUs als Lead-Firmen die Produktion über eine Kontakt-Firma abwickeln (ebd.).

Obwohl die politischen Institutionen und Ämter im Senegal und mittlerweile auch in Gambia stabilisiert sind, bleibt die tatsächliche Integration im Rahmen der ECOWAS weit hinter den formal angestrebten Zielen zurück. Die Ansiedlung multinationaler Unternehmen in diesen Ländern ist weiterhin gering und die mangelnde wirtschaftliche Diversifizierung verhindert eine signifikante Verbesserung der Handelsbeziehungen. Eine unzureichende Verkehrsinfrastruktur stellt ein weiteres Hindernis für den freien Warenverkehr dar (VON CARLOWITZ/RÖNDINGS 2016). Hinzu kommen Schwächen in der verarbeitenden Industrie und im Ausbildungssektor, die den wirtschaftlichen Fortschritt hemmen. Die weitverbreitete Informalität, die oft auch grenzüberschreitend operiert, erschwert zudem die formellen Integrationsprozesse erheblich. Der Erfolg der Europäischen Union, die als Vorbild für viele Regionen gilt, war eng an einen starken politischen Willen geknüpft. Ein vergleichbarer Wille ist in Westafrika jedoch nicht im gleichen Maße spürbar, und die regionalen Voraussetzungen unterscheiden sich erheblich. Politische Umstürze und innenpolitische Probleme in den Mitgliedsstaaten verlangsamen den Integrationsprozess erheblich. Da diese Herausforderungen viele Länder in der Region betreffen, können keine positiven Spillover-Effekte erzielt werden, die andere Länder mitziehen könnten. Die Probleme sind länderübergreifend und können daher durch einen Integrationsraum allein nicht gelöst werden (ebd.).

Handelsbilanzen

Sowohl Senegal als auch Gambia haben beide stark negative Handelsbilanzen mit einem deutlichen Importüberschuss. Mit 12,07 Mrd. USD (2022) ist der Import des Senegals etwa doppelt so hoch wie dessen Export (5,71 Mrd. USD, 2022) (UN COMETRADE 2022). Daraus ergibt sich ein negatives Handelssaldo im Wert von 6,36 Mrd. USD (DESTATIS 2024a). Gut ein Fünftel der Exporte gehen in das benachbarte Mali und weitere signifikante 14% in die Schweiz. Importierte Waren stammen meist aus Staaten des globalen Nordens. Gambias Handelsbilanz ähnelt der des Senegals. Das Handelssaldo ist ebenfalls stark negativ, allerdings findet Außenhandel hier auf wesentlich niedrigerem Niveau statt (vgl. Abb. 2).

Der gesamte Warenexport beträgt etwa 0,03 Mrd. USD (2021). Dem gegenüber steht eine Einfuhr im Wert von 0,71 Mrd. USD (2021) (UN COMETRADE 2022). Daraus resultiert ein Handelsdefizit von 0,68 Mrd. USD (DESTATIS 2024b). Etwa die Hälfte der Exporte gehen in den Senegal. Weitere 25% nach Mali und 9% nach Guinea-Bissau. Importiert wird ähnlich wie im Senegal meist aus Staaten anderer Weltregionen (UN COMETRADE 2022).

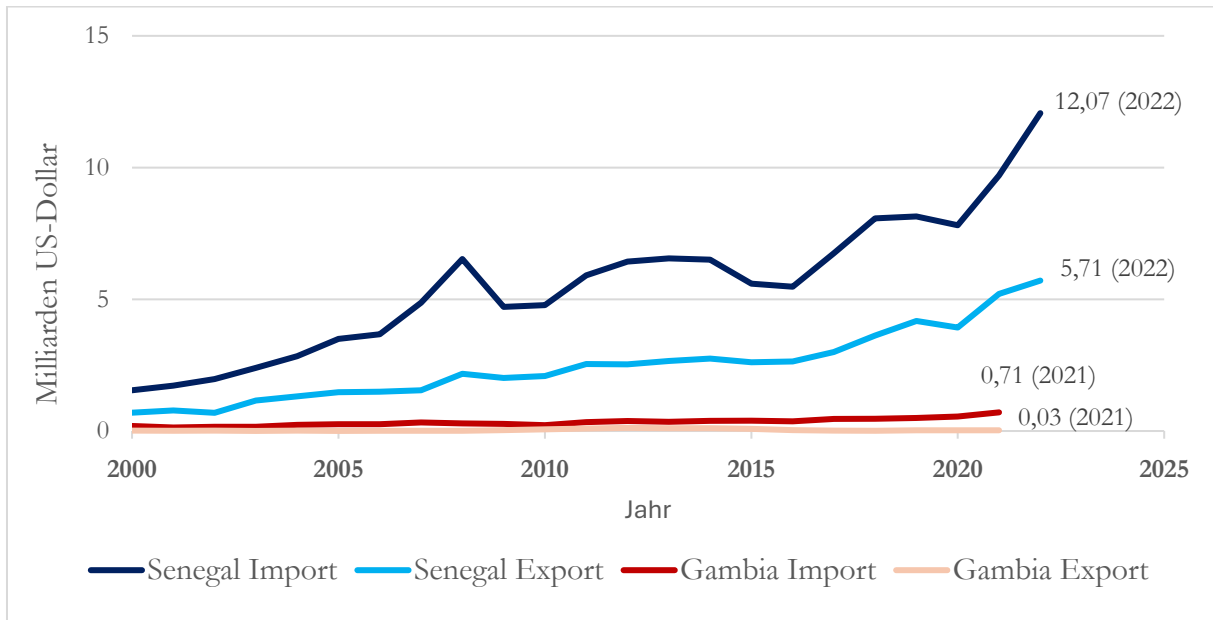


Abb. 2: Außenhandel von Senegal und Gambia (eigene Darstellung nach UN COMETRADE 2022)

Zwar ist Gambia, bezogen auf die Einwohnerzahl und Fläche, ein signifikant kleinerer Staat als der Senegal (Senegal ~ 17,8 Mio. / Gambia ~ 2,8 Mio. Einwohner*innen 2023 – dies entspricht etwa dem Verhältnis 6:1) (WORLD BANK GROUP 2023c), jedoch sind die wirtschaftlichen Unterschiede, welche auch anhand der zuvor benannten Kennziffern abzulesen sind, deutlich größer. Im Senegal gibt es bereits gewisse Außenhandelsstrukturen. So trägt die Ausfuhr von Waren zu etwa 20% des Bruttoinlandsproduktes bei (27,74 Mrd. USD, 2022) (IMF 2024c). Hauptsächlich werden Rohstoffe wie Öl, Edelmetalle oder Erze exportiert. In Gambia entspricht der Anteil der exportierten Waren am BIP des Landes (2,050 Mrd. USD, 2021) gerade einmal 1%. Die Ausfuhr von Waren ist auf einem niedrigen, fast inexistenten Niveau und hat kaum einen Effekt auf die aktuelle wirtschaftliche Situation des Landes. Beide Länder sind stark auf die Einfuhr von Waren und Dienstleistungen angewiesen - in Gambia belasten diese etwa 35%, im Senegal sogar 44% des erwirtschafteten Bruttoinlandsproduktes (UN COMETRADE 2022).

Politische und wirtschaftliche Herausforderungen

Auf politischer Ebene ist der Senegal ein Stabilitätsanker im westafrikanischen Raum. Das Land erlebte seit seiner Unabhängigkeit im Jahre 1960 keinen einzigen gewalttätigen Putsch (vgl. DBS 2024). Dies ist nicht selbstverständlich, da gewalttätige Machtübernahmen in solcher Form keine Seltenheit in der Region sind. Senegal liegt an der westlichen Grenze des afrikanischen Putschgürtels (vgl. MEIBORG/EHRICH 2024). Anfang 2024 drohte die Lage auch im Senegal zu eskalieren, nachdem der damalige amtierende Präsident Macky Sall die Wahlen verschob (DBS 2024). Infolgedessen kam es zu gewalttätigen Protesten, bei denen mehrere Menschen starben und

Dutzende verletzt wurden. Allerdings wurde die Wahlverschiebung vom senegalesischen Verfassungsrat für verfassungswidrig erklärt - ein gutes Zeichen dafür, dass es im Senegal intakte demokratische Strukturen gibt (ZDF 2024). Die Wahl gewann der Oppositionsführer Bassirou Diomaye Faye, welcher einen Systemwechsel im Senegal anstrebt. Er verfolgt dabei einen panafrikanischen Ansatz, bei dem sich der Senegal mehr auf die eigene kulturelle Identität und politische Souveränität konzentrieren soll und weniger in Abhängigkeit (vor allem zu Frankreich) zu anderen Ländern stehen soll (GRÜTJEN 2024a). Die neue Regierung steht dabei vor zahlreichen Herausforderungen. Vor allem gegen Ende der Amtsphase des vorherigen Präsidenten Macky Sall hat die senegalische Bevölkerung das Vertrauen gegenüber den staatlichen Institutionen verloren (ebd.). Auch die Pressefreiheit wurde stark eingeschränkt. So rutschte das Land im Pressefreiheitsranking von Reporter ohne Grenzen im Zeitraum von 2021 (weltweit Platz 49) bis 2023 (Platz 104) ab (REPORTER OHNE GRENZEN 2023). Beispielsweise wurden Sendeverbote für Fernseh- und Rundfunkanstalten erteilt, welche die gewalttätige Niederschlagung der Proteste ausstrahlten. Des Weiteren konnten staatliche Behörden alle mobilen Internetverbindungen kappen, um die Organisation solcher Protestbewegungen zu stören oder zu verhindern (GRÜTJEN 2024a). Zu den Hauptzielen setzte sich Faye in seiner ersten Rede nach seinem Wahlsieg die nationale Versöhnung (DEUTSCHE WELLE 2024). Der Wiederaufbau des Vertrauens in die staatlichen Institutionen steht dabei an oberster Stelle. Dazu versprach er eine transparentere Politik und die Bekämpfung von Korruption (DBS 2024). Die Ernennung von Ousmane Sonko zum Premierminister soll unter anderem die immer wieder aufflammenden Konflikte in der Casamance-Region entspannen. Sonko selbst ist in der Casamance aufgewachsen und wurde in der dortigen Regionalhauptstadt Ziguinchor im Jahr 2022 zum Bürgermeister gewählt (BMZ 2024a). Auch wirtschaftlich hat die neue Regierung mit einigen Herausforderungen zu kämpfen. Wirtschaftliche Erfolge und ein stetiges Wachstum des Bruttoinlandsproduktes (auch BIP pro Kopf wächst stetig) (IMF 2024b) strahlen kaum auf die Bevölkerung aus. Allerdings steigen gleichzeitig auch die Ausgaben des Staates konstant. Diese überstiegen seit 2005 jährlich die Gesamteinnahmen des Senegals (DESTATIS 2024a) und führen zu einer immer höheren Staatsverschuldung (DBS 2024). Gleichzeitig belasten gestiegene Lebenshaltungskosten, vor allem für Grundnahrungsmittel, die Einwohner*innen Senegals (ebd.). Um diese Probleme zu beheben bzw. etwas einzudämmen, schaffte Faye einige staatliche Institutionen ab und verkleinerte die Regierungsmannschaft auf 25 Personen, um Staatskosten einzusparen (GRÜTJEN 2024a). Außerdem sollen Neuverhandlungen mit ausländischen Akteur*innen, wie beispielsweise die Neuverhandlung der Fischereiabkommen mit der Europäischen Union, erfolgen (DBS 2024). Allerdings ist der Staat von ausländischen Investor*innen und Partnerländern abhängig. An vielen Stellen fehlt das technische Know-How, dabei sei ein Wissens- und Technologietransfer dringend notwendig (ebd.).

Im Vergleich zum Senegal befindet sich der Demokratisierungsprozess in Gambia noch in seiner Anfangsphase. Gambia belegt laut dem jährlich veröffentlichten Demokratieindex den Rang 100 von 167 Plätzen (ECONOMIST INTELLIGENCE UNIT 2023). Erst 2017 fanden die ersten demokratischen Parlamentswahlen seit der Unabhängigkeit des Landes statt. Seitdem befindet sich Gambia in einem Transformationsprozess, welcher auf die Stärkung der Demokratie setzt (BAMF 2021). Vor dieser Wahl wurde der Staat durch den diktatorischen Führungsstil von Yahya Jammeh geprägt. Zahlreiche Menschenrechtsverletzungen sowie die Wiedereinführung der Todesstrafe (STEFFEN/SEGUEADA 2012) waren bezeichnende Beispiele während Jammehs langanhaltender Amtszeit. Auch nach seiner Abwahl wollte Jammeh seinen Posten nicht räumen. Die Übergabe des Amtes an den Nachfolger Adama Barrow gelang nur unter militärischen Druck der ECOWAS (BAMF 2021). Seit dem Machtwechsel am 18. Februar 2017 gibt es einen Kurswechsel hin zur

Demokratisierung des Landes (ebd.). Beispielsweise führte Barrow im Dezember 2017 eine Wiedergutmachungskommission ein, welche sich mit der Aufarbeitung der Menschenrechtsverletzungen unter der Vorgängerregierung befasst (UN CCPR 2018). Allerdings hat sich die wirtschaftliche Situation des Landes seit der Wahl von Adama Barrow nur wenig verändert. Mit einem BIP pro Kopf von 989 USD (IMF 2024a) belegt Gambia weltweit den Platz 173 von 189. Diese wirtschaftliche Stagnation sorgt für eine Perspektivlosigkeit in der jüngeren Bevölkerung (BAMF 2021) – die Folge dessen ist Abwanderung in die EU, nach Großbritannien oder in die USA (URSO et al. 2019). Laut Daten der UN soll die gambische Diaspora 2019 etwa 120.000 Menschen gezählt haben, das entspricht etwa dem Anteil von 5% der damaligen Bevölkerung (UN DESA 2019). Oftmals überweist die im Ausland lebende Bevölkerung Geld zurück in ihr Heimatland. Diese sogenannten Remittances machen mehr als ein Viertel (26,8%, 2023) des gesamten gambischen BIPs aus und sind damit so wichtig wie in keinem anderen afrikanischen Land (WORLD BANK GROUP 2023b).

Zwischenfazit

Zusammenfassend ist zu erkennen, dass in beiden Staaten eine positive demokratische Entwicklung zu erkennen ist. Im Falle Senegals besteht diese schon seit längerem, wurde allerdings in den letzten Jahren von Macky Sall stark beeinträchtigt. Die neue Regierung ist nun dazu aufgefordert, diese Rückschritte auszugleichen und das Vertrauen der Bevölkerung in den Staat zurückzugewinnen. Gambia hingegen strebt nach jahrzehntelanger, autoritärer Herrschaft eine Transformation zur Demokratie unter Präsident Adama Barrow an. Die Lage hat sich im Vergleich zur Vorgängerregierung stark gebessert, allerdings befindet sich der Staat noch immer in einer Transformationsphase. Wirtschaftlich stehen beide Länder vor Herausforderungen, denn beide Länder haben ein negatives Finanzierungssaldo (mehr Ausgaben als Einnahmen) (IMF 2024a; IMF 2024c). Maßgeblich dafür sind die stark negativen Handelsbilanzen beider Länder (DESTATIS 2024a; DESTATIS 2024b). Während im Senegal gewisse Außenhandelsstrukturen bereits gegeben sind, gibt es diese in Gambia faktisch nicht (KULKE 2024b). Es besteht eine wenig diversifizierte Wirtschaftsstruktur in beiden Ländern (ebd.), aber auch in der gesamten westafrikanischen Region, welche den Handel zwischen den einzelnen Ländern hemmt. Gerade deshalb sind beide Länder auf den Import aus dem globalen Norden angewiesen, denn ein starker, funktionierender, westafrikanischer Binnenmarkt ist noch nicht etabliert. Obwohl im westafrikanischen Raum mehrere, sich teils überlappende, Freihandelszonen geschaffen wurden (AfCFTA, CEN-SAD, ECOWAS), ist festzustellen, dass der Handel unter den einzelnen Staaten nur sehr schleppend verläuft und ein Großteil der Handelspartner*innen aus anderen Regionen der Welt kommen (vgl. DESTATIS 2024a; DESTATIS 2024b).

Die ECOWAS

Rolle und Stabilität in der ECOWAS

Mit dem Voranschreiten der Globalisierung sowie der damit steigenden wirtschaftlichen, sozialen und kommunikativen Vernetzung weltweit, kommt es zu einem Bedeutungsverlust auf nationalstaatlicher Ebene (PLENK 2015). Demgegenüber treten immer häufiger supranationale Organisationen in den Vordergrund (KULKE 2017). Das Wort „supranational“ kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „übernational“, „überstaatlich“. Von Supranationalität hört man oft, wenn von großen internationalen Organisationen wie der Europäischen Union (EU), der Afrikanischen

Union (AU) oder der Organisation Südostasiatischer Staaten (ASEAN) die Rede ist. Das sind internationale Organisationen, deren Besonderheit darin liegt, dass die Mitgliedsstaaten freiwillig einen Teil ihrer Souveränität aufgeben. Diese Staaten übertragen einige ihrer Hoheitsrechte an die supranationale Organisation (SCHNEIDER/TOYKA-SEID 2024.). Ökonomisch gesehen soll dabei eine optimale Ressourcennutzung entstehen. Somit sollen Kosten reduziert und das Wirtschaftswachstum gestärkt werden. Diese wirtschaftliche Einbettung lässt sich in, auf sich aufbauende, Stufen gliedern (KULKE 2017). Doch nicht immer müssen Regionalisierungsprozesse ökonomische Beweggründe haben. Mit Blick auf den afrikanischen Kontinent sind die Gründe für die Regionalisierungstendenzen vielschichtig. Neben der ökonomischen Dimension treten vor allem auch sicherheitspolitische Aspekte in den Vordergrund (PLENK 2015).

Die Economic Community of West African States (ECOWAS) wurde mit der Vertragsunterzeichnung am 28. Mai 1975 in Lagos gegründet (ECOWAS 1975). In erster Linie sollte der Vertrag die bessere wirtschaftliche Zusammenarbeit der einzelnen Länder fördern (ebd.). Seit der Gründung 1975 hat die ECOWAS einen enormen Wandel durchlaufen. Neue Mitgliedsstaaten sind dazu gekommen, andere wiederum haben die Organisation verlassen. Auch im funktionalen Bereich der ECOWAS hat sich viel verändert. Die Wirtschaftsgemeinschaft fokussiert sich nicht mehr ausschließlich auf die ökonomische Entwicklung der Region, sondern beschäftigt sich nun auch mit weiteren Themen. Die heutigen Kernthemen der Wirtschaftsgemeinschaft sind sehr vielfältig und können dabei in verschiedene Dimensionen eingeteilt werden: Die sicherpolitische Dimension (Friedenssicherung), die ökologische Dimension (Klimagerechtigkeit), die ökonomische Dimension (nachhaltige Wirtschaftsförderung) und die soziale Dimension (Gesundheitsversorgung und soziale Sicherung) (BMZ 2024b).

Innerhalb der ECOWAS sticht der Senegal vor allem durch seine politische Stabilität und seine demokratischen Prinzipien heraus. Diese Aspekte sind wichtig für die Umsetzung der ECOWAS-Protokolle und ECOWAS-Konventionen und machen das Land zu einem der zuverlässigsten Mitgliedsstaaten der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft (PLENK 2015). Außerdem ist das westafrikanische Küstenland neben der Elfenbeinküste der wohlhabendste frankophone Mitgliedsstaat (WORLD BANK GROUP 2023a). Neben der übermächtigen Position Nigerias und den ökonomisch prosperierenden Ländern Elfenbeinküste und Ghana, nimmt auch der Senegal innerhalb der ECOWAS eine gewisse regionale Vormachtstellung ein (PLENK 2015). Dies zeigte sich auch im Falle des gambischen Machtwechsels 2017, bei dem der heutige Präsident Adama Barrow in der gambischen Botschaft in Dakar zum Präsidenten vereidigt wurde (BASEDAU 2017).

Gambia hingegen ist einer der kleinsten und ärmsten Staaten der westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft (WORLD BANK GROUP 2023a). Nur durch die ECOWAS-Intervention 2017 konnte Gambia erstmals in der Geschichte des Landes einen demokratisch gewählten Präsidenten vereidigen (DEUTSCHER BUNDESTAG 2023). Nach der Abwahl des autokratischen Altpäsidenten Yahya Jammeh wünschte sich die Regierung unter Präsident Barrow weiterhin die Stationierung von ECOWAS-Truppen auf gambischem Staatsgebiet. Diese sollten die Sicherheit und politische Stabilität innerhalb der Transformationsphase gewährleisten (BAMF 2021). Auch während der Exkursion konnte die Stationierung einiger Soldaten an Checkpoints entlang der South Bank Road (Hauptverkehrsachse in Gambia südlich des Gambia Rivers) beobachtet werden. Erst seit dem Präsidentschaftswechsel 2017 befindet sich das Land in einem demokratischen Transformationsprozess und ist somit auch stärker in die ECOWAS integriert. Besonders wichtig hierbei ist die Entschärfung des Casamance-Konflikts im Senegal. Da der frühere gambische Machthaber Yahya Jammeh die Rebellen in der Casamance-Region mit Waffen unterstützt hatte, war das Verhältnis

zum Senegal sehr angespannt. Unter Adama Barrow wurden diese Unterstützungsleistungen gekappt, sodass sich der Konflikt stark abgeschwächt und sich die Beziehung zum Senegal deutlich verbessert hat (VOLK 2017a).

Personen und Güterverkehr an der senegalesisch-gambischen Grenze

Für die Förderung der grenzübergreifenden Ökonomie hatte die ECOWAS schon innerhalb des Entstehungsvertrages von 1975 zahlreiche Artikel festgeschrieben. Viele davon sollten einen freien Handel vorantreiben (vgl. ECOWAS 1975). Insgesamt umfasst der Vertrag 65 Artikel, darunter unter anderem Artikel zum Abbau der Zölle zwischen den Mitgliedsstaaten, zu gleichen gemeinsamen Zöllen gegenüber Drittstaaten sowie keine Mengenbeschränkungen für die Ein-/Ausfuhr von Gütern unter den ECOWAS-Mitgliedsländern. Je nach Artikel wurden hierbei Zeitspannen festgeschrieben, bis zu der die jeweiligen Vorhaben umgesetzt werden sollten (ebd.). Ferner wurden in den vergangenen Jahrzehnten weitere verbindliche Protokolle von der Wirtschaftsgemeinschaft beschlossen (vgl. EES 2004). Zur Gütermobilität kam im Jahr 1979 die Personenmobilität durch ein Protokoll zur Personenfreizügigkeit (ECOWAS 1979) hinzu. Im Jahr 2000 führte die ECOWAS sogar ein eigenes Personen-Dokument ein, durch das die intraregionale Visumpflicht aufgehoben wurde. Außerdem fungiert dieser Pass auch als internationales Reisedokument (ADEPOJOU et al. 2007). Doch die dadurch erhoffte Intensivierung der Handelsbeziehungen zwischen den ECOWAS Mitgliedsstaaten blieb aus. Der Anteil des intraregionalen Handels stieg von 1970-1980 von 3,1% auf 10,6% und stagniert seitdem auf diesem Niveau (vgl. HARTMANN 2010). Anhand der bilateralen Handelsbeziehungen zwischen dem Senegal und Gambia wird das Problem des geringen Warenaustauschs deutlich. Gambia exportiert Waren im Wert von 3,46 Mio. USD in den Senegal. Auf der anderen Seite liefert der Senegal Güter im Wert von 177 Mio. USD nach Gambia, einen großen Anteil daran hat der Export von Zement (etwa 44 Mio. USD) (OEC 2022). Die ausgetauschten Waren sind keine hochwertigen Güter, sondern landwirtschaftliche Erzeugnisse oder Rohstoffe (Schüttgüter). Dies deckt sich auch mit den Beobachtungen während der Exkursion. Kurz vor dem Grenzübergang Keur Ayib Gueye zwischen dem Senegal und Gambia (noch auf senegalesischen Boden) waren viele mit Zement gefüllte Lastkraftwagen zu erkennen. Aus Gambia hingegen wurden vor allem Fahrzeuge befüllt mit Bauschutt (Späne, Kabel, etc.) in den Senegal gefahren (vgl. Abb. 3). Neben dem motorisierten Güterverkehr konnten auch weitere wirtschaftliche Aktivitäten an der Grenze beobachtet werden. Im grenznahen Umfeld (von Norden aus dem Senegal kommend) konnte ein erhöhtes Verkehrsaufkommen festgestellt werden. Vor allem Kleinstfahrzeuge, wie z. B. Motorräder, Mopeds oder auch Karren, waren zu sehen. Während die motorisierten Kleinstfahrzeuge eher als Beförderungsmittel genutzt wurden, waren die Karren größtenteils mit Produkten beladen. Es konnte dabei beobachtet werden, wie sich Personen aus grenznahen Gebieten auf den Weg zur Grenze machten, um dort ihr Geld zu verdienen. Entlang der Grenze gab es zahlreiche kleine Stände (vgl. Abb. 4), die vor allem Haushaltsgegenstände, Spielzeuge oder Textilien verkauften. Neben den Ständen am Straßenrand gab es auch kleinere Kioskläden in den Gebäuden des Grenzgebietes - dort wurden auch Lebensmittel angeboten. Neben gekühlten Getränken waren vor allem länger haltbare Produkte wie z. B. Kekse, Chips, Schokolade oder Fertigcroissants im Sortiment zu finden. Zusätzlich zu den



Abb. 3: Gefüllte LKWs an der Grenze
(EIGENEN AUFNAHME)

Ständen und den Kioskläden konnte auch eine Vielzahl an Straßenverkäufer*innen beobachtet werden (vgl. Abb. 4). Die meisten von ihnen verkauften Snacks oder Cashewkerne. Die Grenze zwischen Senegal und Gambia eignete sich dabei perfekt für den Aufbau dieser Grenzökonomie. Begünstigt durch den schleppenden Verkehr und den recht langsamen Ablauf der Grenzkontrollen entsteht eine Art Symbiose zwischen den wirtschaftlichen Aktivitäten und der geographischen Lage der Grenze entlang des Trans-Gambia-Highways. Aufgrund der Beobachtungen vor Ort lässt sich die praktische Umsetzung der ECOWAS-Artikel und ECOWAS-Protokolle bewerten. Die Aufgabe der Grenzverwaltung liegt in den Händen der jeweiligen Nationalstaaten. Trotz fehlender Harmonisierung eines Rechtsrahmens für Grenzfragen sind die lokalen Grenzbehörden gezwungen, zu agieren (ANING/POKOO 2017).



Abb. 4: Straßenstände
(EIGENE AUFNAHME)

Beispielsweise müssen sowohl ECOWAS-Bürger*innen als auch andere Personen (an separaten Schaltern) zuerst von der jeweiligen nationalen Behörde bei der Ausreise abgemeldet werden, nur um sich wenige Meter weiter, von der Grenzbehörde des anderen Staates, nochmals einer Kontrolle für die Einreise zu unterziehen - dadurch stauen sich die beladenen Lastkraftwagen entlang der Grenze. Bei Personen, die keine Bürger*innen eines Mitgliedstaates der ECOWAS sind, kann es auch zu Komplikationen kommen (vgl. ebd.). Auch die Exkursionsgruppe war davon betroffen - Einreise und Passkontrolle auf gambischer Seite wirkten sehr chaotisch. Nachdem die Gruppe ihre Pässe mehrmals einsammeln und wieder ausgeben musste, wurde sie nach etwa zwei Stunden in den Hinterhof der lokalen Behörde gebeten, nach weiteren 2 ½ Stunden durfte die Grenze schließlich passiert werden. Die Probleme der ECOWAS wurden anhand dieses Beispiels sehr deutlich – vertragliche Regelungen werden in der Praxis oft nicht umgesetzt. Hierfür gibt es unterschiedliche Erklärungen - mangelnder politischer Wille, fehlende Wirtschaftskraft und finanzielle Mängel, sicherheitspolitische Spannungen, Putsche etc. Die Organisation ist bemüht die Entwicklung Westafrikas voranzutreiben, in den meisten Fällen verläuft dies jedoch sehr schleppend.

Währungsunionen im Integrationsraum der ECOWAS

Das angestrebte Ziel der ECOWAS, nämlich die Gründung einer Währungsunion, konnte bis heute nicht umgesetzt werden (DEUTSCHER BUNDESTAG 2023). Denn innerhalb der Wirtschaftsgemeinschaft gibt es verschiedene Währungszonen. Die Union économique et monétaire ouest-africaine, abgekürzt UEMOA, ist eine weitere Wirtschafts- und Währungsunion, dessen Gebiet mit der der ECOWAS-Region überlappt. Mitgliedsstaaten sind vor allem die frankophonen Staaten Westafrikas (UEMOA 2024). Die frankophonen Staaten der ECOWAS, welche ebenfalls in der UEMOA vertreten sind, besitzen weiterhin den von der damaligen Kolonialmacht Frankreich eingeführten CFA-Franc. Zunächst war dieser mit einem festen Wechselkurs an den Franc und ist nun an den Euro gekoppelt (PLENK 2015). Auf der anderen Seite stehen die anglophonen Mitglieder der ECOWAS. Mit Gründung der West African Monetary Zone (WAMZ) im Jahr 2000 stellt sie das Gegenstück zur UEMOA dar (WAMI 2024). Im Vergleich zu der UEMOA besitzt die WAMZ keine Zentralbank und neben der gemeinschaftlichen Währung WAUA (Vorgänger für den späteren Eco), gibt es zusätzlich die jeweiligen Landeswährungen. Die unterschiedlichen Währungen und Zonen stellen ein weiteres Hemmnis für die erfolgreiche wirtschaftliche Integration der ECOWAS-Region dar (PLENK 2015). Schon seit 1983 gibt es die Intention, eine gemeinsame Währung innerhalb der ECOWAS einzuführen. Die neue Währung namens Eco sollte

schon 2015, dann 2020, eingeführt werden, doch beide Termine konnten nicht eingehalten werden. In einer Sitzung im Jahr 2021 wurde das Jahr 2027 für die Einführung der Gemeinschaftswährung festgelegt. Ob dieser Zeitpunkt eingehalten werden kann, wird sich in Zukunft zeigen (ZENTRALBANK GAMBIA 2024; für weitere Beispiele zu supranationalen Integrationsversuchen durch Länder Subsahara-Afrikas und deren Herausforderungen siehe KLEINE-DEPENBROK/KOWALOWSKI 2021 u. KITZMANN/KULKE 2021 für das Beispiel der Integration Ruandas in die CEPGL, HEIMANN/LIEDLOFF 2022 u. KITZMANN et al. 2022 für das Beispiel der ECOWAS-Integration Ghanas sowie STRATHMANN et al. 2023 u. KITZMANN/KULKE 2023 für die Integration Kameruns in die CEMAC).

Bilaterale Beziehungen zwischen Senegal und Gambia

Historische Entwicklung der bilateralen Beziehung

Der heutige Grenzverlauf zwischen Senegal und Gambia verdeutlicht die anhaltende Komplexität und das Erbe der kolonialen Vergangenheit in Westafrika. Während Gambia eine ehemalige britische Kolonie war, stand Senegal unter französischer Herrschaft. Diese koloniale Vergangenheit war primär durch den Sklav*innenhandel motiviert, dessen Auswirkungen bis heute sichtbar sind, wie beispielsweise auf der Île de Gorée vor der Küste Dakars oder auf Kunta Kinteh Island im Gambia-Fluss, wo ehemalige Sklav*innenenzwischenlager besichtigt werden können (vgl. LOKALER TOURGUIDE 2024; siehe hierzu auch BERGER/JANENZ 2025 in diesem Bericht). Über Jahrhunderte hinweg waren beide Länder Spielbälle kolonialer Mächte, deren kommerzielle und militärische Konkurrenz zu importierten Feindseligkeiten und einer anfänglichen Abgrenzung nach der Unabhängigkeit führte (vgl. GOLUB/MBAYE 2009). Die willkürliche Grenzziehung der Kolonialmächte trennte ethnisch, kulturell und religiös homogene Gemeinschaften und schuf Spannungen, die bis heute nachwirken. Mit dem Ende des Kolonialzeitalters und der Unabhängigkeit Gambias 1965 wurde erstmals eine wirtschaftliche Integration unter Beratung der Vereinten Nationen erwogen, doch die gambischen Behörden reagierten zunächst zögerlich, aus Angst vor einer zu starken Vereinnahmung durch den Senegal, der das Land vollständig von der Außenwelt abschottete (ebd.). Die Furcht vor dem Verlust der eigenen Autonomie prägte die anfänglichen Beziehungen beider Länder, sodass nationale Sicherheitsfragen dominierend waren. Eine Wende in den bilateralen Beziehungen erfolgte nach der militärischen Intervention des Senegals 1981, als dieser einen Staatsstreich in Gambia verhinderte und für eine Beteiligung Gambias im Casamance-Konflikt sorgte. Dies führte zur Gründung der Senegambischen Konföderation (1982-1989), die jedoch von Spannungen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten belastet war und schließlich 1989 aufgelöst wurde (ebd.). Nach der autoritären Machtübernahme durch Yahya Jammeh 1994 verschlechterten sich die Beziehungen weiter, da es zu Blockaden kam und erhöhte Grenzzölle eingeführt wurden, was die senegalesischen Bemühungen, den Casamance-Konflikt zu lösen, erheblich erschwerte (AWOSUSI/LENN 2019). Senegal initiierte daraufhin eine multilaterale Initiative innerhalb der ECOWAS, um Jammeh nach seiner Weigerung, eine Wahlniederlage anzuerkennen, zu stürzen. Die militärische Intervention 2016, geführt durch Senegal, führte zur Wiederherstellung demokratischer Strukturen in Gambia und zu einer deutlichen Verbesserung der bilateralen Beziehungen. Langfristig hatten die geografischen Gegebenheiten und die kolonialen Erbschaften beide Länder dazu gezwungen, eine Zusammenarbeit zu entwickeln, die ihren jeweiligen nationalen Interessen dient (ebd.). Die heutigen Staats- und Rechtssysteme beider Länder sind noch stark von ihrer kolonialen Vergangenheit geprägt, wobei Gambia sich am britischen und Senegal am

französischen Rechtssystem orientiert. Aufgrund der geerbten kolonialen Grenzen sehen beide Staaten die Notwendigkeit einer fortlaufenden freundschaftlichen Beziehung, um ihre territoriale Integrität zu schützen und ihr nationales Überleben zu sichern (ebd.).

Aktuelle wirtschaftliche und politischen Beziehungen

Die geographische Lage und die gemeinsame historische Vergangenheit prägen bis heute die politischen Beziehungen zwischen Gambia und Senegal. Diese Beziehungen sind weniger von dauerhaften Freundschaften oder Feindschaften geprägt, sondern vielmehr von beständigen, gegenseitigen Interessen (AWOSUSI/LENN 2019). Gambia, dessen gesamter Landhandel über den Senegal abgewickelt werden muss, spielt eine entscheidende Rolle für die Anbindung der senegalesischen Casamance-Region, die durch Gambia vom Rest des Landes weitgehend abgetrennt ist. Offene Grenzen zu Gambia sind daher im Interesse des Senegals, um den Zugang zu dieser Region zu sichern. Da die meisten Handelsströme in die Casamance-Region durch Gambia verlaufen und Senegal nur unzureichende Infrastruktur für See- und Luftfracht besitzt, würden Alternativrouten erhebliche Umwege bedeuten (ECONOMIST INTELLIGENCE UNIT 2016). Gleichzeitig kann der Hafen von Banjul aufgrund seiner begrenzten Kapazitäten nicht mit dem Tiefwasserhafen in Dakar konkurrieren, weshalb bedeutende Exportprodukte Gambias, wie Erdnüsse, häufig über Dakar verschifft werden (KULKE 2024a). Dies verdeutlicht die wirtschaftliche Unverzichtbarkeit beider Länder füreinander. Seit seiner Unabhängigkeit hat Senegal seine diplomatischen Netzwerke, demokratische Legitimität und knappen Ressourcen genutzt, um eine Politik des regionalen Einflusses in Westafrika und ganz Afrika zu verfolgen (AKINYEYE 2010). Beide Staaten sind durch einen wirtschaftlichen Multilateralismus eng miteinander verbunden (AWOSUSI/LENN 2019), was durch die Gründung eines senegalesisch-gambischen Präsidialrates weiter untermauert wurde (VOLK 2017b). Dieser Rat, der alle sechs Monate abwechselnd in Senegal und Gambia tagt, soll die bilateralen Beziehungen und die wirtschaftliche Zusammenarbeit steuern und hat beide Staatschefs als gemeinsame Vorsitzende. Ein vorrangiges Ziel ist die Verbesserung der Grenzkontrollen, um den freien Personenverkehr gemäß der ECOWAS-Protokolle zu gewährleisten, da viele Familien über beide Länder verteilt leben.

Ein bedeutender Meilenstein in der Zusammenarbeit war die Errichtung der Senegambia-Brücke (vgl. Abb. 5), die den Warenverkehr zwischen den Ländern und der Casamance-Region erleichtert und von der Afrikanischen Entwicklungsbank gefördert wurde. Eine zentrale Aufgabe besteht zudem in der Aufarbeitung der Diktatur-Periode (VOLK 2017b). Da in beiden Ländern ähnliche Wirtschaftszweige vorherrschen, arbeiten sie durch spezialisierte Arbeitsgruppen in diesen Bereichen eng zusammen. Sowohl Senegal als auch Gambia sind stark vom Tourismus abhängig und haben eine gemeinsame Strategie entwickelt, um diesen zu fördern. Auch in der Fischerei, von der viele Einwohner*innen beider Länder abhängig sind, wurde eine koordinierte Vorgehensweise vereinbart, die den Menschen in beiden Ländern gleiche Fischereirechte gewährt. Diese Zusammenarbeit hebt



Abb. 5: Senegambia-Brücke als gemeinsames Infrastrukturprojekt (WALLY 2019)

Auch in der Fischerei, von der viele Einwohner*innen beider Länder abhängig sind, wurde eine koordinierte Vorgehensweise vereinbart, die den Menschen in beiden Ländern gleiche Fischereirechte gewährt. Diese Zusammenarbeit hebt

sich positiv von Konflikten mit anderen Nachbarstaaten ab, wie beispielsweise den Spannungen zwischen senegalesischen Fischer*innen und jenen in Mauretanien, wo senegalesischen Fischer*innen der Zugang zu mauretanischen Gewässern oft verwehrt wird (LOKALER FISCHER 2024). Diese neu errungene Partnerschaft hat Spekulationen über eine mögliche Rückkehr zu einer konföderierten Struktur beflügelt (VOLK 2017b). Doch die Staatschefs beider Länder betonen, dass die Verbesserung der bilateralen Beziehungen und die gegenseitige Zusammenarbeit im Vordergrund stehen, ohne jedoch institutionelle Änderungen oder neue staatliche Strukturen in Betracht zu ziehen (ebd.). Ein stabiles und sicheres Gambia liegt dabei im Interesse des Senegals, was die Kontinuität in den Beziehungen der beiden Länder sicherstellt (AWOSUSI/LENN 2019).

Einbettung der bilateralen Partnerschaft in den „Problemherd Westafrika“

In einer Region, die von politischer Instabilität und einer Welle von Militärputschen erschüttert wird, hat sich die bilaterale Partnerschaft zwischen Senegal und Gambia als bemerkenswert stabilisierendes Element erwiesen. Die wiederholten Staatsstriche in Mali, Guinea, Burkina Faso und zuletzt im Niger verdeutlichen, wie sich erfolgreiche Putsch in Nachbarländern als Katalysatoren für weitere Umstürze erweisen können (GRÜTJEN 2024b). Diese Dynamik wird durch die verbreitete Wut auf korrupte Eliten verstärkt, die sich in vielen afrikanischen Ländern am Reichtum ihrer Nationen bedienen, während die breite Bevölkerung in Armut und Hoffnungslosigkeit lebt. Obwohl die Putschist*innen häufig die Unterstützung der Bevölkerung gewinnen, um bestehende Machtstrukturen zu stürzen, führen diese Coups in der Regel lediglich zu einem Austausch der Eliten, wobei Militärjuntas autoritäre Regime etablieren, die Menschenrechte und Meinungsfreiheit unterdrücken (DBS 2024). Trotz wirtschaftlichen und sozialen Herausforderungen sind die demokratischen Institutionen weitgehend intakt und das Land erfreut sich relativer Sicherheit und Frieden. Im Gegensatz dazu hat Gambia einen friedlichen Übergang zur präsidentiellen Demokratie geschaffen. Nachdem die Demokratie im Senegal selbst erst kürzlich auf die Probe gestellt wurde (verschobene Wahl 2024), engagiert sich der Staat auch unter dem neuem Präsidenten Faye friedenspolitisch und panafrikanisch und erscheint als Staat, der über die notwendigen Mittel und die Motivation verfügt, eine Schutzrolle in der Region zu übernehmen (AWOSUSI/LENN 2019). Diese Rolle ist angesichts der anhaltenden Instabilität in der Region umso bedeutender.

Fazit

Senegal und Gambia sind prägnante Beispiele für postkoloniale staatliche Strukturen in Afrika. Beide Länder stehen vor Herausforderungen wie hoher Arbeitslosigkeit, fehlender wirtschaftlicher Diversifizierung und einer starken Abhängigkeit von internationalen Märkten, die viele afrikanische Nationen betreffen. Dennoch hebt sich Senegal als stabile Demokratie hervor, obwohl es immer wieder von regionalen Konflikten und Unsicherheiten betroffen ist. Gambia hingegen ist nach Jahrzehnten autoritärer Herrschaft immer noch mit der Aufarbeitung dieser Vergangenheit beschäftigt. Das Land strebt durch regionale und globale Integration nach Stabilität und wirtschaftlicher Erholung. Ein wichtiger Schritt für beide Länder war die Erkenntnis, dass sie voneinander abhängig sind und durch bilaterale Beziehungen gemeinsame Potenziale ausschöpfen können. Vor dem Hintergrund einer unsicheren Situation innerhalb der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft (ECOWAS) haben Senegal und Gambia begonnen, ihre Zusammenarbeit zu intensivieren, um positive wirtschaftliche und politische Entwicklungen zu fördern. Dabei zeigt sich auch, dass

die koloniale Vergangenheit weiterhin stark in der Region verankert ist. Dies äußert sich insbesondere in der wirtschaftlichen Abhängigkeit von den ehemaligen Kolonialmächten und einer teilweise unvollständigen nationalen Identität der Bevölkerung. Gleichzeitig besteht der Wunsch, sich von den noch bestehenden Abhängigkeiten zu lösen und durch eine verstärkte Zusammenarbeit innerhalb Afrikas eine unabhängige und konkurrenzfähige Rolle auf den globalen Märkten zu spielen. Abschließend lässt sich festhalten, dass sowohl Senegal als auch Gambia Schritte unternehmen, um ihre gemeinsame Zukunft in einer sich wandelnden afrikanischen und globalen Ordnung zu gestalten. Der Wille zur regionalen Zusammenarbeit und der Drang nach Unabhängigkeit zeigen, dass trotz aller Herausforderungen ein Weg zu nachhaltiger Entwicklung möglich ist.

Durch den Austritt von Mali, Burkina Faso und Niger aus der ECOWAS stellt sich die Frage, wie es innerhalb der Wirtschaftsgemeinschaft weitergehen wird. Sollten weitere Länder diesem Beispiel folgen, wie z. B. Guinea, welches 2021 aufgrund eines Militärputsches bereits von der ECOWAS sanktioniert wurde, könnte die Wirtschaftsgemeinschaft nachhaltig geschwächt werden. Mit Mali trat auch einer der wichtigsten Handelspartner*innen des Senegals aus der supranationalen Organisation aus. Da sowohl Mali, Burkina Faso als auch der Niger noch Teil der UEMOA sind, könnte es passieren, dass diese Organisation in der Zukunft einen größeren Einfluss für die frankophonen Staaten in Westafrika gewinnen wird. Ebenfalls ist es vorstellbar, dass verstärkt bilaterale Beziehungen zwischen Staaten oder Staatengruppen an Bedeutung gewinnen. Dennoch bleibt abzuwarten, wie sich die Gespräche zwischen der ECOWAS und den jeweiligen Militärregimen entwickeln. Im Senegal selbst wird es interessant zu beobachten sein, inwiefern der neue Präsident Faye seine Versprechungen einhalten kann und inwieweit der Kurswechsel des Landes auch die außenpolitischen Beziehungen zu Frankreich, aber auch zur ECOWAS, beeinflussen wird. Fraglich ist auch, ob der Senegal die neu entdeckten Ölvorkommen vor seiner Küste effektiv nutzen kann, um einen wirtschaftlichen Aufschwung anzuregen, der sich auch in der Bevölkerung widerspiegelt. In Gambia hingegen ist die Anfangseuphorie rund um Adama Barrow verpufft. Politisch gesehen konnten die Demokratisierungsprozesse vorangetrieben werden - trotzdem bleibt Gambia eines der ärmsten Länder Westafrikas. Sollte es Barrow nicht gelingen, die weit verbreitete Armut zu bekämpfen, könnte auch hier ein Präsidentschaftswechsel bei den nächsten Wahlen (voraussichtlich 2026) folgen.

Literatur

ADEPOJU, A. / BOULTON, A. / LEVIN, M. (2007): Promoting integration through mobility: Free movement under ECOWAS. - Research Paper No. 150, United Nations High Commissioner for Refugees, Genf.

AKINYEYE, Y. (2010): Nation-States and the Challenges of Regional Integration in West Africa. The Case of Nigeria. Karthala, Paris.

ALTROGGE, J. / STIER, J. (2023): Migration und Migrationspolitik in Westafrika. Im Internet: <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/regionalprofile/541954/migration-und-migrationspolitik-in-westafrika/> (letzter Zugriff: 14.09.2024).

ANING, K. / POKOO, J. (2017): Zwischen Konflikt und Integration, Grenzverwaltung in Afrika in Zeiten der Migration. Konrad-Adenauer-Stiftung, Berlin.

- AWOSUSI, O. E. / LENN M. (2019): An analysis of latent factors influencing Gambia-Senegal relations beyond colonial dichotomy. In: Journal of International Affairs and Global Strategy, 75, S. 59-69.
- BAMF (BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE) (2021): Länderreport 39: Republik Gambia - Regierungswechsel und Lage der Menschenrechte. Nürnberg.
- BASEDAU M. (2017): Gambia-Intervention, Schlechte Zeiten für afrikanische Autokraten. In: ZEIT ONLINE (Hrsg.): Artikel vom 25.01.2017. Im Internet: <https://www.zeit.de/politik/ausland/2017-01/gambia-intervention-machtwechsel-praesident> (letzter Zugriff: 11.09.2024).
- BERGER, T. / JANENZ, J. (2025): Der Gambia River als Lebens-, Wirtschafts- und Kulturraum. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 179-195.
- BISON, L. / GRYTZKA, Z. / KARAKOYUN, G. (2025): Postkoloniale Strukturen im Senegal am Beispiel der ehemaligen Hauptstadt Saint-Louis. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 99-119.
- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (2024a): Machtwechsel an der Spitze des Landes. Im Internet: <https://www.bmz.de/de/laender/senegal/politische-situation-2150> (letzter Zugriff: 24.08.2024).
- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (2024b): Wirtschaftsgemeinschaft der westafrikanischen Staaten (ECOWAS). Im Internet: <https://www.bmz.de/de/service/lexikon/wirtschaftsgemeinschaft-der-westafrikanischen-staaten-ecowas-14960> (letzter Zugriff: 09.09.2024).
- DBS (DEUTSCHE BOTSCHAFT SENEGAL) (2024): Diskussionsrunde mit Mitarbeitenden der Deutschen Botschaft im Senegal. 31.05.2024, Dakar.
- DESTATIS (STATISTISCHES BUNDESAMT) (2024a): Senegal - Statistisches Länderprofil. Im Internet: https://www.destatis.de/DE/Themen/Laender-Regionen/Internationales/Laenderprofile/senegal.pdf?__blob=publicationFile (letzter Zugriff: 21.08.2024).
- DESTATIS (STATISTISCHES BUNDESAMT) (2024b): Gambia - Statistisches Länderprofil. Im Internet: https://www.destatis.de/DE/Themen/Laender-Regionen/Internationales/Laenderprofile/gambia.pdf?__blob=publicationFile (letzter Zugriff: 22.08.2024).

- DEUTG (DELEGATION OF THE EUROPEAN UNION TO THE GAMBIA) (2024): Vortrag und Diskussion mit der EU-Delegation in Gambia. 07.06.2024, Bakau.
- DEUTSCHE WELLE (2024): Oppositionskandidat Faye wird neuer Präsident im Senegal. Artikel vom 26.03.2024. Im Internet: <https://www.dw.com/de/oppositionskandidat-faye-wird-neuer-pr%C3%A4sident-im-senegal/a-68667082> (letzter Zugriff: 24.08.2024).
- DEUTSCHER BUNDESTAG (2023): Die Wirtschaftsgemeinschaft westafrikanischer Staaten (ECOWAS) - Aufgaben, Strukturen und Kooperationsbereiche. Berlin.
- DÜNHaupt, P. / HERR, H. / MEHL, F. / TEIPEN, C. (2019). Entwicklungschancen durch Integration in globale Wertschöpfungsketten: ein Länder- und Branchenvergleich. In: WSI-Mitteilungen, 72 (6), S. 403-411.
- ECONOMIST INTELLIGENCE UNIT (2016): Senegal. Im Internet: <https://country.eiu.com/senegal> (letzter Zugriff: 14.09.2024).
- ECONOMIST INTELLIGENCE UNIT (2023): Democracy Index 2023 - Age of conflict. Im Internet: <https://www.eiu.com/n/campaigns/democracy-index-2023/> (letzter Zugriff: 28.08.2024).
- ECOWAS (ECONOMIC COMMUNITY OF WEST AFRICAN STATES) (1975): The 1975 Treaty of the Economic Community of West African States. Im Internet: <https://ecowas.int/wp-content/uploads/2022/06/THE-1975-TREATY-OF-ECOWAS.pdf> (letzter Zugriff: 07.09.2024).
- ECOWAS (ECONOMIC COMMUNITY OF WEST AFRICAN STATES) (1979): Protocol A/P.1/5/79 relating to free movement of persons, residence and establishment. In: Official Journal of the ECOWAS, 1. S. 3-6.
- EES (ECOWAS EXECUTIVE SECRETARIAT) (2004): The ECOWAS Trade Liberalisation Scheme - Protocols and Regulations. Abuja.
- ELSPER, V. / HEIDE, J. / KAHL, W. (2025): Das Spannungsfeld von Formalität und Informalität in Dakar am Beispiel von Handel und Stadtentwicklung. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 29-50.
- GOLUB, S. S. / MBAYE A. A. (2009): National trade policies and smuggling in Africa: The case of the Gambia and Senegal. In: World Development, 37 (3), S. 595-606.
- GRÜTJEN, K. (2024a): Die Republik Senegal am politischen Wendepunkt - zum Amtsantritt von Staatspräsident Faye- IDOS Policy Brief, No. 10/2024. German Institute of Development and Sustainability. Bonn.

- GRÜTJEN, K. (2024b): Aktuelle Entwicklungen der regionalen Integration in Westafrika - Herausforderung für die Gestaltung der zukünftigen Außen- und Entwicklungspolitik. IDOS Policy Brief, No. 1/2024, German Institute of Development and Sustainability, Bonn.
- HARTMANN, C. (2010): Die ECOWAS als Ordnungsmacht in Westafrika?. In: Die Friedens-Warte, 85 (1-2), 177-197.
- HEIMANN, M. / LIEDLOFF, V. (2022): Supranationale Integration und deren Einfluss auf Migrationsbewegungen in und aus Ghana. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. / HÜNEMOHR, R. (Hrsg.): Ghana - Bericht zur Hauptexkursion 2021. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 202, Berlin, S. 137-152.
- IMF (INTERNATIONAL MONETARY FUND) (2024a): The Gambia - Datasets. Im Internet: <https://www.imf.org/external/datamapper/profile/GMB> (letzter Zugriff: 03.09.2024).
- IMF (INTERNATIONAL MONETARY FUND) (2024b): GDP per capita current prices. Im Internet: <https://www.imf.org/external/datamapper/NGDPDPC@WEO/OEMDC/ADVEC/WEOWORLD> (letzter Zugriff: 02.09.2024).
- IMF (INTERNATIONAL MONETARY FUND) (2024c): Senegal. Im Internet: <https://www.imf.org/en/Countries/SEN#> (Letzter Zugriff: 22.08.2024).
- KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2021): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2023): Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. / HÜNEMOHR, R. (Hrsg.) (2022): Ghana - Bericht zur Hauptexkursion 2021. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 202, Berlin.
- KLEINE-DEPENBROK, J. / KOWALOWSKI, J. (2021): Der Lake Kivu - Ökonomische Nutzung und ökologische Herausforderungen. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 153-168.
- KNUST, L. (2025): Ressourcenwirtschaft im Senegal. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 69-83.
- KULKE, E. (2017): Wirtschaftsgeographie. 6. Auflage, Ferdinand Schöningh, Paderborn.
- KULKE, E. (2024a) Vortrag über die Häfen von Banjul und Dakar. 07.06.2024, Banjul.

- KULKE, E. (2024b): Vortrag über Grenzökonomie. 06.06.2024, Keur Ayib.
- LOKALER FISCHER (2024): Gespräch mit lokalem Fischer. 03.06.2024, Saint-Louis.
- LOKALER TOURGUIDE (2024): Führung zur Kolonialgeschichte Gambias. 08.06.2024, Albreda.
- MEIBORG M. / EHRRICH, I. (2024): Senegal und die Rückkehr der Demokratie. In: ZEIT ONLINE (Hrsg.): Artikel vom 20.07.2024. Im Internet: <https://www.zeit.de/politik/2024-07/senegal-demokratie-westafrika-nachrichtenpodcast> (letzter Zugriff: 23.08.2024).
- MEYER, N / SPEITEL, M. (2025): Gambias internationale (wirtschaftliche) Einbettung von der Kolonialzeit bis zur Gegenwart. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 161-178.
- OECD (THE OBSERVATORY OF ECONOMIC COMPLEXITY) (2022): Gambia/Senegal. Im Internet: <https://oec.world/en/profile/bilateral-country/gmb/partner/sen> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- PLENK, S. (2015): Regionale Integration im sub-saharischen Afrika - Eine Analyse von EAC, SADC und ECOWAS. Springer VS, Wiesbaden.
- REPORTER OHNE GRENZEN (2023): Ranglisten der Pressefreiheit: Archiv. Im Internet: <https://www.reporter-ohne-grenzen.de/rangliste/archiv> (letzter Zugriff: 24.08.2024).
- SCHLETZ, K. / NICOLAEV, K. (2025): Herausforderungen des ländlichen Raums im Senegal zwischen Landflucht und Klimawandel. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 121-140.
- SCHNEIDER, G. / TOYKA-SEID, C. (2024): SUPRANATIONALITÄT. IN: BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (Hrsg.): Das junge Politik-Lexikon. Im Internet: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/das-junge-politik-lexikon/321224/supranationalitaet/> (letzter Zugriff: 05.09.2024).
- STEFFEN S. / SEGUEDA E. (2012): Gambia und die Todesstrafe. In: DEUTSCHE WELLE (Hrsg.): Artikel vom 09.10.2012. Im Internet: <https://www.dw.com/de/gambia-und-die-todesstrafe/a-16294821> (letzter Zugriff: 28.08.2024).
- STRATHMANN, A. / DOERING, F. / SCHWEISFURTH, H. (2023): Auswirkungen der aktuellen Spannungen in Kamerun auf dessen regionale und globale Einbettung. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 177-191.

- UEMOA (UNION ECONOMIQUE ET MONÉTAIRE OUEST AFRICAINE) (2024): Union Economique et Monétaire Ouest Africaine. Im Internet: <https://www.uemoa.int/en> (letzter Zugriff: 14.09.2024).
- UN CCPR (UNITED NATIONS INTERNATIONAL COVENANT ON CIVIL AND POLITICAL RIGHTS) (2018): List of issues in the absence of the second periodic report of the Gambia. Genf.
- UN COMETRADE (2022): Trade Data. Im Internet: <https://comtradeplus.un.org/TradeFlow?Frequency=A&Flows=X&CommodityCodes=TOTAL&Partners=0&Reporters=all&period=2023&AggregateBy=none&BreakdownMode=plus> (letzter Zugriff: 21.08.2024).
- UN DESA (UNITED NATIONS DEPARTMENT OF ECONOMIC AND SOCIAL AFFAIRS) (2019): International Migrant Stock 2019. New York.
- URSO, G. / SERMI, F. / TARCHI, D. / KOOPMANS, J. / DUTA, A. / BONGIARDO, D (2019): Migration Profile The Gambia. Publications Office of the European Union, Luxembourg.
- VOLK, T. (2017a): Senegals Problemzone - Einblicke in die konflikthanfällige Region Casamance. Konrad Adenauer Stiftung, 'Dakar.
- VOLK, T. (2017b): Senegambia 2.0? Wiederentdeckung einer gescheiterten Staatlichkeit. Konrad Adenauer Stiftung, Dakar.
- VON CARLOWITZ, P. / RÖNDINGS, A. (2016): Distribution in Afrika: Distributionslogistik in Westafrika als Beispiel. Springer Gabler, Wiesbaden.
- WALLY, O. (2019): The Gambia River bridge set to end 'centuries' of trade chaos with Senegal. In: BBC (Hrsg.): Artikel vom 29.03.2019. Im Internet: <https://www.bbc.com/news/world-africa-46973684> (letzter Zugriff: 14.09.2024).
- WAMI (WEST AFRICAN MONETARY INSTITUTE) (2024): About us - Synopsis of West African Monetary Institute. Im Internet: <https://wami-imao.org/en/about#establishment> (letzter Zugriff: 14.09.2024).
- WORLD BANK GROUP (2012): Data, Global Competitiveness Index. Im Internet: <https://databank.worldbank.org/source/africa-development-indicators/Series/GCI.INDEX.XQ> (letzter Zugriff: 14.09.2024).
- WORLD BANK GROUP (2023a): GDP per capita selected countries (current ECOWAS members). Im Internet: https://data.worldbank.org/indicator/NY.GDP.PCAP.CD?locations=BJ-CI-GM-GH-GN-GW-CV-LR-NG-SN-SL-TG&most_recent_value_desc=true (letzter Zugriff: 11.09.2024).

- WORLD BANK GROUP (2023b): Personal remittances, received (% of GDP). Im Internet:
https://data.worldbank.org/indicator/BX.TRF.PWKR.DT.GD.ZS?end=2023&most_recent_value_desc=true&start=1970&view=chart (letzter Zugriff: 02.09.2024).
- WORLD BANK GROUP (2023c): Population Total – Senegal, Gambia, The. Im Internet:
<https://data.worldbank.org/indicator/SP.POP.TOTL?locations=SN-GM> (letzter Zugriff: 22.08.2024).
- WORLD BANK GROUP (2023d): Senegal. Im Internet:
<https://data.worldbank.org/country/senegal> (letzter Zugriff: 14.09.2024).
- WORLD BANK GROUP (2023e): Gambia, The. Im Internet:
<https://data.worldbank.org/country/gambia-the> (letzter Zugriff: 14.09.2024).
- ZDF (2024): Nach Dekret von Präsident Sall. Senegal: Wahl-Verschiebung verfassungswidrig. In: ZDFHEUTE (Hrsg.): Artikel vom 16.02.2024. Im Internet:
<https://www.zdf.de/nachrichten/politik/ausland/senegal-verschiebung-wahl-verfassungswidrig-100.html> (letzter Zugriff: 23.08.2024).
- ZENTRALBANK GAMBIA (2024): Vortrag und Diskussion mit Mitarbeitenden der Zentralbank Gambia. 07.06.2024, Banjul.

Gambias internationale (wirtschaftliche) Einbettung von der Kolonialzeit bis zur Gegenwart

NICOLE MEYER / MAXIMILIAN SPEITEL

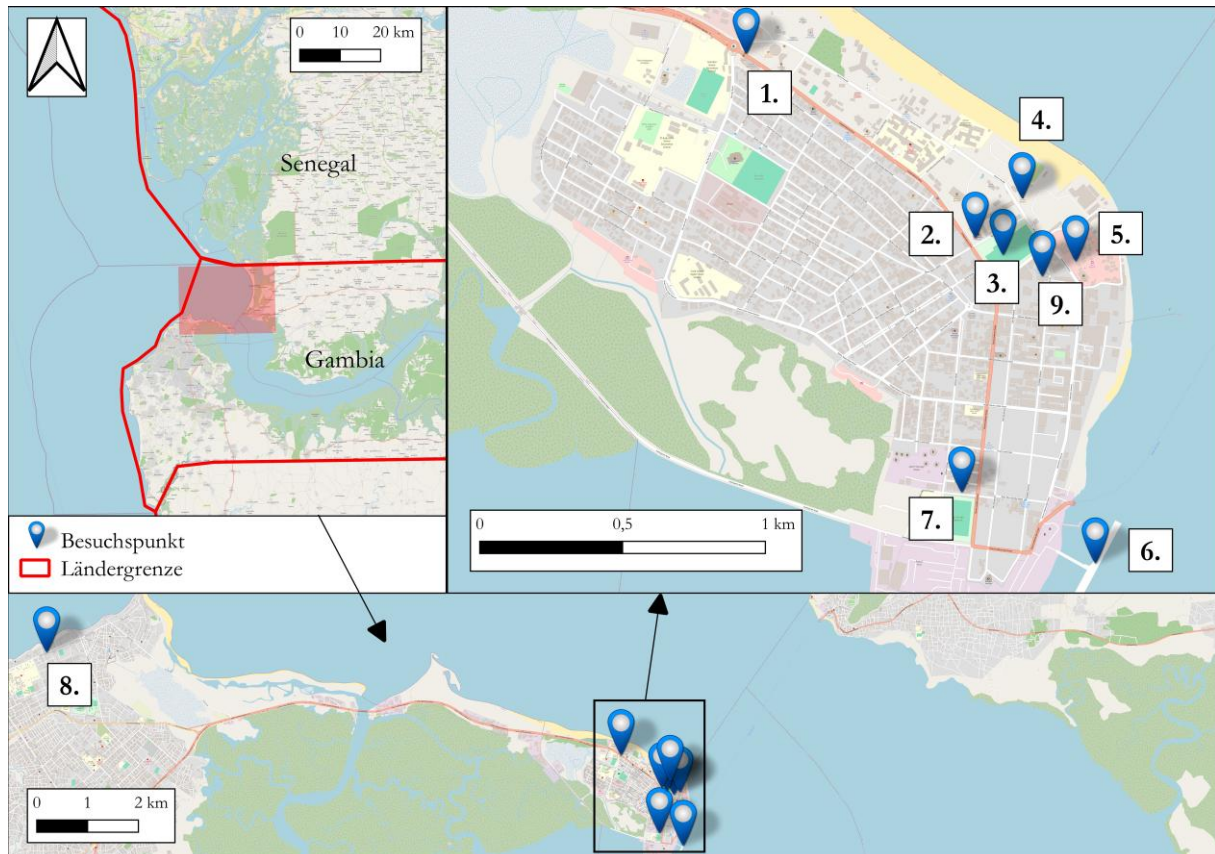


Abb. 1: Übersichtskarte mit Besuchspunkten (eigene Darstellung nach OPENSTREETMAP 2024)

Relevante Besuchspunkte während der Exkursion (07.06.2024):

1. Arch 22
2. St. Mary's Cathedral
3. McCarthy Square
4. Six-Gun-Battery
5. Albert Market
6. Port of Banjul
7. Kirinting Houses
8. Besuch bei der EU-Delegation in Gambia
9. Besuch bei der Zentralbank Gambia

Einleitung

Zwei ganze Tage der Hauptexkursion wurden in Gambia verbracht. Dabei bezog sich das Thema des ersten Tages, dem 07. Juni 2024, auf die internationale Einbettung Gambias von der Kolonialzeit bis zur Gegenwart. Um unterschiedliche Perspektiven zu diesem Thema zu erhalten, wurden Gespräche mit der Zentralbank Gambias und der Delegation of the European Union to the Gambia (DEUTG) geführt. Zudem wurde auch eine Stadttour unternommen, deren Besuchspunkte (vgl. Abb. 1, Besuchspunkte 1-7) die internationale Einbettung Banjuls, der Hauptstadt Gambias, verdeutlichen sollten.

Diese Arbeit befasst sie sich mit der historischen Entwicklung des Landes, beginnend mit dem historischen Handel Gambias und seiner Rolle im transatlantischen Sklav*innenhandel, über die Kolonialzeit unter britischer Herrschaft, bis hin zur postkolonialen Ära und den Herausforderungen und Chancen der Integration in die globale Wirtschaft. In diesem letzten Teil liegt der Fokus besonders auf dem Hafen von Banjul, der als Knotenpunkt des gambischen Handels gilt (GIJANTO 2013).

Neben der wirtschaftlichen Entwicklung wird auch die politische Transformation untersucht, die von der Unabhängigkeit 1965 über das autokratische Regime von Yahya Jammeh bis zur Redemokratisierung unter Adama Barrow reicht.

Ziel dieser Arbeit ist es, die historischen und aktuellen Entwicklungen der internationalen (wirtschaftlichen) Einbettung Gambias mithilfe eigener Beobachtungen und zugezogener Literatur nachzuzeichnen und dabei aufzuzeigen, welche Rolle das Land in globalen wirtschaftlichen Zusammenhängen spielte und wie es sich diesbezüglich aktuell positioniert.

Der transatlantische Sklav*innenhandel

Bei der Betrachtung des historischen Handels Gambias ist ein Thema unabdingbar: der Sklav*innenhandel. Dieser war für über drei Jahrhunderte ein wichtiger Teil des gambischen Handels (GRAY 1966). Noch heute wird in Gambia an mehreren Orten durch Museen, Statuen und Gedenkstätten daran erinnert. Beispiele von Erinnerungsorten sind die alte Festungsruine auf Kunta Kinteh Island (ehemals St. James Island; vgl. Abb. 2) im Inneren des Landes sowie die historische Siedlung Albreda, die 1681 als französische Sklav*innenstation gegründet wurde (WIKLE/LIGHTFOOT 2014). Die meisten



Abb. 2: Festungsruine auf Kunta Kinteh Island
(EIGENE AUFNAHME)

Stätten erinnern jedoch nur an den transatlantischen Sklav*innenhandel. Dadurch ist vielen nicht bewusst, dass der Sklav*innenhandel schon Jahrhunderte vor dem transatlantischen Sklav*innenhandel und den Europäer*innen in Westafrika existierte, wie zu Zeiten der afrikanischen Königreiche (ebd.).

Neben dem Handel der afrikanischen Königreiche wurden Sklav*innen auch durch arabische Kamelkarawanen über die Karawanenstraße der Sahara in den arabischen Mittelmeerraum gebracht (ebd.; WIRZ 1982). Dies wurde später als der Transsahara-Sklav*innenhandel bezeichnet (WIRZ 1982). Schätzungen zufolge wurden über diese Route zwischen den Jahren 850 und 1910 etwa zehn Millionen Sklav*innen in den Norden Afrikas transportiert (ebd.). Der transatlantische Sklav*innenhandel begann erst ab 1497, mit dem Vertrag von Tordesillas zwischen Portugal und Spanien, durch den sich Portugal die Seewege zwischen Westafrika und den Westindischen Inseln sicherte (WIKLE/LIGHTFOOT 2014). Mit der Zeit stiegen auch weitere europäische Länder, wie Großbritannien, die Niederlande und Frankreich in den transatlantischen Sklav*innenhandel ein (ebd.; ELTIS et al. 1999). Dabei war zwischen 1509 und 1867 Portugal der größte Akteur mit 45,9% der Sklav*innentransporte, gefolgt von Großbritannien (28,1%) und Frankreich (13,2%) (ELTIS 2001). Nur in den 1760er Jahren war Großbritannien der wichtigste Akteur hinsichtlich des Sklav*innenhandels nach Amerika (WIKLE/LIGHTFOOT 2014).

Sklav*innen wurden oftmals aus dem Landesinneren durch afrikanische Händler*innen zu den Europäer*innen an die Küstengebiete gebracht. Dort wurden sie an Orten, wie auf der Kunta Kinteh Insel gesammelt, bis sie weiter an die Schiffskapitäne verkauft wurden. (ebd.)

Der Grund, weshalb der transatlantische Sklav*innenhandel auch Dreieckshandel genannt wird, ist, dass er den Warenhandel zwischen Europa, Afrika und Amerika beschreibt. Sklav*innen aus Afrika wurden in Amerika gegen Güter wie Zucker, Baumwolle und Kakao eingetauscht. Diese wurden dann nach Europa transportiert und dort verkauft. Mit einem Teil der Gewinne wurden Güter wie Eisen, aber auch Waffen und Stoffe auf die Schiffe aufgeladen und in Afrika für Sklav*innen eingetauscht (vgl. Abb. 3; BPB 2017)

Über die Jahrhunderte wurde der Sklav*innenhandel zu einer sehr lukrativen Industrie, die Milliarden einbrachte (WIKLE/LIGHTFOOT 2014). Schätzungen zufolge wurden über die Jahrhunderte zehn bis zwölf Millionen Sklav*innen über den Atlantik von Afrika nach Amerika transportiert (vgl. Tab. 1; DIEDRICH et al. 1999; BPB 2017; ELTIS 2001).

Die Sklav*innen stammten dabei aus verschiedenen Regionen der westafrikanischen Küste (ELTIS 2001). Somit kamen die meisten aus West-Zentral-Afrika (mit 44,2% des Volumens der Sklav*innenausfuhr), gefolgt von der Bucht von Benin (18,4%) und der Bucht von Bonny, ehemals Bucht von Biafra genannt (13,7%) (vgl. Tab. 1). Die Region Senegambia, zu der Gambia damals gehörte, machte nur 4,5% des gesamten Volumens des Sklav*innenhandels aus und war somit nicht eine der „Hauptexportregionen“ (ebd.). Trotzdem wurden im 18. Jahrhundert um die 6.000 Sklav*innen pro Jahr aus der Region nach Amerika verschifft (WIKLE/LIGHTFOOT 2014).

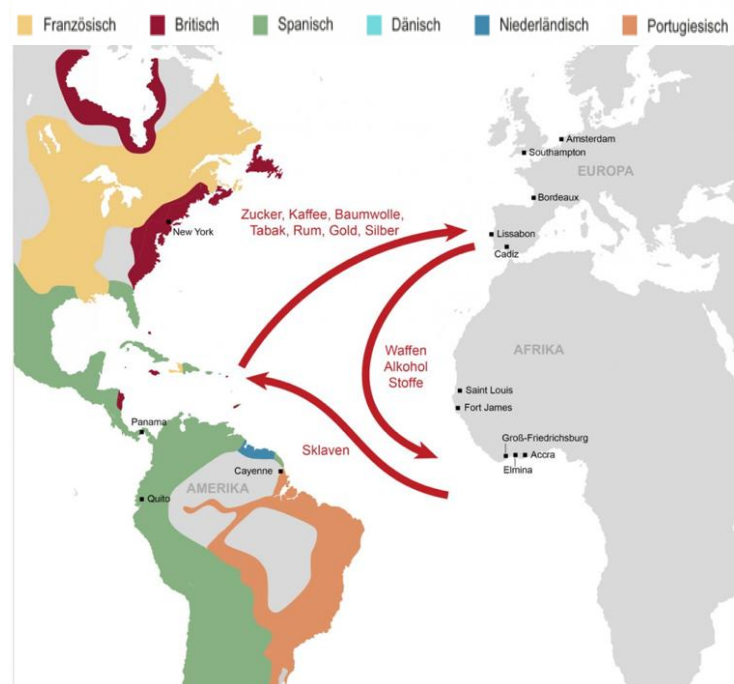


Abb. 3: Transatlantischer Dreieckshandel (BPB 2017)

Die Region Senegambia, zu der Gambia damals gehörte, machte nur 4,5% des gesamten Volumens des Sklav*innenhandels aus und war somit nicht eine der „Hauptexportregionen“ (ebd.). Trotzdem wurden im 18. Jahrhundert um die 6.000 Sklav*innen pro Jahr aus der Region nach Amerika verschifft (WIKLE/LIGHTFOOT 2014).

	<i>Senegambia</i>	<i>Sierra Leone</i>	<i>Windward Coast</i>	<i>Gold Coast</i>	<i>Bight of Benin</i>	<i>Bight of Biafra</i>	<i>West Central Africa</i>	<i>Southeast Africa</i>	<i>All Regions</i>
1519–1600	10.7	2.0		10.7	10.7	10.7	221.2		266.0
1601–1650	6.4			5.2	2.4	25.5	461.9	2.0	503.5
1651–1675	17.7	0.4	0.1	35.4	21.9	58.6	104.3	1.2	239.8
1676–1700	36.5	3.5	0.7	50.3	223.5	51.5	132.6	10.9	509.5
1701–1725	39.9	7.1	4.2	181.7	408.3	45.8	257.2	14.4	958.6
1726–1750	69.9	10.5	14.3	186.3	306.1	166.0	552.8	5.4	1,311.3
1751–1775	130.4	96.9	105.1	263.9	250.5	340.1	714.9	3.3	1,905.2
1776–1800	72.4	106.0	19.5	240.7	264.6	360.4	816.2	41.2	1,921.1
1801–1825	91.7	69.7	24.0	69.0	263.3	260.3	700.9	131.8	1,610.6
1826–1850	22.8	100.4	14.4		257.3	191.5	770.6	247.5	1,604.5
1851–1867		16.1	0.6		25.9	7.3	155.0	26.8	231.7
All Years	498.5	412.7	183.0	1,043.2	2,034.6	1,517.9	4,887.5	484.5	11,062.0
Share of Trade	4.5%	3.7%	1.7%	9.4%	18.4%	13.7%	44.2%	4.4%	100.0%

Tab 1: Ausmaß des Transatlantischen Sklav*innenhandels per Region (in 1.000) (ELTIS 2001)

Genauere Zahlen zum Sklav*innenhandel sind bei ELTIS et al. (1999) zu finden. Zwischen 1662 und 1867 wurden 41.700 Sklav*innen aus Gambia nach Amerika transportiert. Im Vergleich dazu stammten in diesem Zeitraum die meisten Sklav*innen, etwa 272.000, aus Cabinda in Angola (ebd.). Während der Sklav*innenhandel vermutlich der lukrativste Handel war, ist jedoch nicht zu vergessen, dass auch Güter aus Westafrika exportiert wurden, darunter Primärgüter wie Pflanzengummi, Erdnüsse und Tierhäute (WIKLE/LIGHTFOOT 2014). Auch Gold wurde von Großbritannien und Portugal gesucht (SOUTHORN 1943).

Eine zentrale Rolle beim Handel dieser Waren und auch dem Handel von Sklav*innen spielten Flüsse wie der Gambia-Fluss, der eine der ersten europäischen Handelsrouten nach Afrika darstellte (WIKLE/LIGHTFOOT 2014; siehe hierzu auch den Beitrag von BERGER/JANENZ 2025 in diesem Bericht). Der Grund dafür war, dass sie einen leichten Zugang zum Landesinneren ermöglichten, weshalb sie zu Hauptverkehrsadern für den Transport von Sklav*innen und Waren wurden (ebd.). Insgesamt war Gambia somit seit Jahrhunderten im Welthandel aktiv.

(Kolonial-)Geschichte Gambias

Die Geschichte Gambias ist stark von seiner kolonialen Vergangenheit geprägt. Ab dem 15. Jahrhundert führten die Kontakte mit europäischen Mächten zu tiefgreifenden Veränderungen, die Gambia bis heute nachhaltig beeinflusst haben. Im 15. Jahrhundert erreichten portugiesische Entdecker die Westküste Afrikas, darunter auch das heutige Gambia (HUGHES/PERFECT 2006).

Sie etablierten Handelsbeziehungen, die sich auf Gold, Elfenbein und Sklav*innen konzentrierten (BARRY 1998). Die portugiesische Dominanz in der Region nahm im Laufe des 16. Jahrhunderts ab, als weitere europäische Mächte, insbesondere die Briten, ihre Präsenz in Westafrika verstärkten (BROOKS 1993; PERFECT 2016). Die Briten sicherten sich Ende des 17. Jahrhunderts die Kontrolle über wichtige Handelsrouten entlang des Gambia-Flusses (GRAY 1966). Im 18. Jahrhundert hatten vor allem die Eroberungen Großbritanniens auf dem Gebiet des heutigen Senegals und die 1765 daraus entstehende Kolonie Senegambia, welche auch die Region um den Gambia-Fluss miteinschloss, Auswirkungen auf das Gebiet des heutigen Gambias (ebd.; CURTIN 1975; PERFECT 2016). Bereits 1779 wurden die im heutigen Senegal gelegenen Gebiete der britischen Kolonie Senegambia wieder von Frankreich zurückerobert und im Anschluss (1783) mit dem Pariser Friedensvertrag (oft auch als Verträge von Versailles von 1783 bezeichnet), im Zuge des Endes des Amerikanischen

Unabhängigkeitskrieges, die Kolonie Senegambia aufgelöst (BARRY 1992). Dabei wurde auch die britische Kontrolle über die Region Gambia von Frankreich anerkannt (PERFECT 2016).

Im Jahr 1816 gründeten die Briten die Stadt Bathurst (das heutige Banjul) an der Mündung des Gambia-Flusses (ebd.). Die Gründung erfolgte mit dem Ziel, den seit 1807 offiziell abgeschafften, illegalen Sklav*innenhandel zu bekämpfen und gleichzeitig den Einfluss Großbritanniens in Westafrika auszubauen (BARRY 1992; GRAY 1966). Bathurst diente als Verwaltungszentrum und Hafen, der es den Briten ermöglichte, die Schifffahrtswege zu kontrollieren und ihre kolonialen Ambitionen in der Region weiter auszubauen (HUGHES/PERFECT 2006).

Erst 1888 wurde Gambia offiziell zur britischen Kronkolonie erklärt, was die britische Herrschaft in der Region verfestigte (GRAY 1966). Unter der britischen Kolonialherrschaft blieb Gambia dabei eine kleine und wirtschaftlich wenig entwickelte Kolonie, wobei der Handel mit Erdnüssen zum wichtigsten wirtschaftlichen Betätigungsfeld avancierte (HUGHES/PERFECT 2006). Während des 19. Jahrhunderts gab es indes immer wieder Bestrebungen, die Kolonie an Frankreich mit Gegenwert zu tauschen. Diese scheiterten unter anderem am Widerstand aus Gambia (PERFECT 2016). Die Kolonialregierung setzte, im Gegensatz zur französischen Kolonialherrschaft im Senegal, auf ein System indirekter Herrschaft, indem mit lokalen Eliten zusammengearbeitet wurde (BARRY 1998).

Nach dem Zweiten Weltkrieg erstarkten die antikolonialen Bewegungen in vielen afrikanischen Ländern, auch in Gambia. Die wirtschaftlichen und sozialen Ungleichheiten, die während der Kolonialzeit entstanden waren, führten zu wachsendem Widerstand gegen die britische Herrschaft. Politische Parteien, wie die People's Progressive Party (PPP) unter der Führung von Dawda Jawara, gewannen zunehmend an Bedeutung. Im Jahr 1960 erlangte Gambia eine begrenzte Selbstverwaltung und am 18. Februar 1965 wurde das Land offiziell unabhängig (HUGHES/ PERFECT 2006; vgl. Abb. 4).

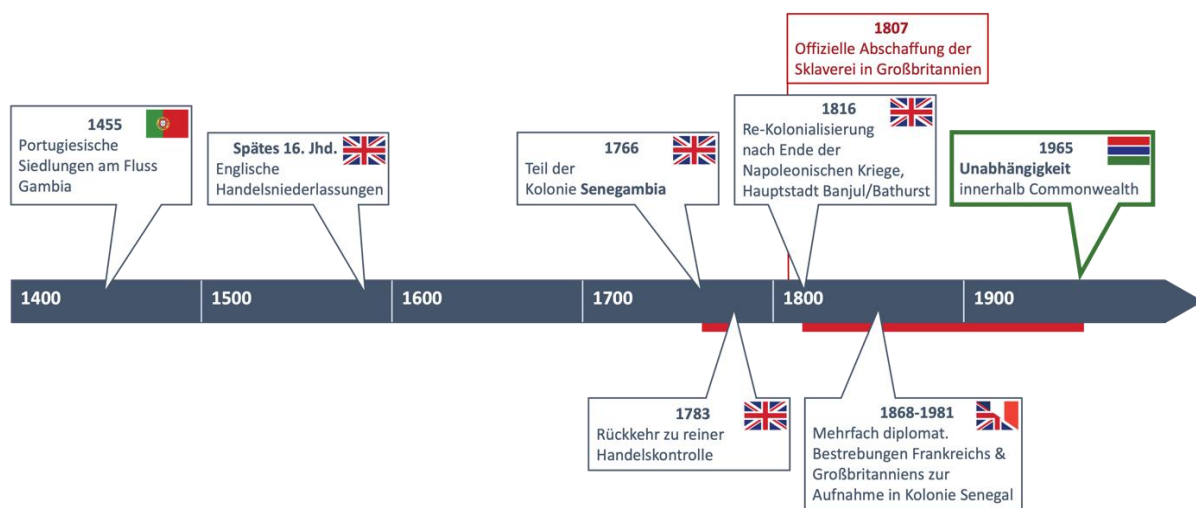


Abb. 4: Zeitstrahl der (Kolonial-)Geschichte Gambias (EIGENE DARSTELLUNG)

Britischer Einfluss auf Banjul

Wie im vorherigen Abschnitt deutlich wurde, wurde Banjul 1816 gegründet, um primär als Militär- und später auch als Handelsstützpunkt zu dienen (GRAY 1966; GIJANTO 2013). Als Kolonialmacht hatten die Briten einen wesentlichen Einfluss auf Gambia und die Stadt Banjul, welcher zum Teil heute noch zu erkennen ist - beispielsweise in der Amtssprache des Landes (Englisch) oder an den Ortsnamen innerhalb Banjuls.

Während vor der Unabhängigkeit noch viele Orte in Banjul einen britischen Bezug hatten, hat sich dies nach der Unabhängigkeit im Jahr 1965 geändert. Einer der womöglich bedeutendsten Namen, der die Verbindung zu Großbritannien widerspiegelte, war der Name der kolonialen Hauptstadt selbst: Bathurst. Obwohl der Stützpunkt zu Beginn Leopold hieß, wurde er von Sir McCarthy zu Bathurst umbenannt um den Lord Earl Bathurst, den damaligen Staatssekretär der britischen Kolonien, zu ehren (JARRETT 1951; GRAY 1966; GIJANTO 2013). Durch die Unabhängigkeitsbestrebungen Gambias wurde Bathurst am 19. Februar 1973 in Banjul umbenannt (SALIU 2023). Dieser Name bezieht sich vermutlich auf den ursprünglichen Namen von St. Mary's Island - Banjola (JARRETT 1951). Ein weiteres Beispiel der Namensänderung durch die Unabhängigkeitsbestrebungen Gambias ist der McCarthy Square (vgl. Abb. 1, Besuchspunkt 3.). Dieser wurde nach dem britischen Sir Charles McCarthy benannt und während Jammehs Präsidentschaft in July 22nd Square umbenannt – erhielt jedoch nach dessen Herrschaft den kolonialen Namen zurück. Die Amtssprache und Namen von Orten sind jedoch nur Teil der Überbleibsel des kolonialen Einflusses.

Banjul ist in besonderer Hinsicht bedeutend, da es die erste geplante afrikanische Kolonialstadt war. Dies ist auch am Straßennetz zu erkennen, welches durch den Stadtplaner Captain Campbell nach einem Schachbrettmuster angelegt wurde (vgl. Abb. 5). Noch heute ist das Schachbrettmuster in manchen Teilen der Stadt zu erkennen. Jedoch war zu beobachten, dass Neubauten und die Umbauung von Stadtteilen, wie dem heutigen Regierungsviertel in Soldier Town oder die stetige Erweiterung des Hafens von Banjul, den kolonialen Stadtplan und das bekannte Rastersystem immer mehr verändern (GIJANTO 2013).

Eng mit der Stadtplanung dieser Zeit ist die Entstehung der Stadtviertel verbunden. Diese waren anfangs eigene Dörfer, die durch Grünflächen - hauptsächlich ehemalige Landwirtschaftsflächen - getrennt wurden (GRAY 1966). Während viele Grünflächen schon lange verschwunden sind und durch Wohnraum ersetzt wurden, besteht noch eine fort: der McCarthy Square, der früher als Marktplatz galt und heute als Cricketfeld genutzt wird (GRAY 1966). Ursprünglich hatte jedes Viertel eine eigene Funktion und war Heim einer bestimmten Bevölkerungsschicht, was teilweise in den Namen der Viertel erkennbar ist (GRAY 1966; SAHO/ROBERTS 2001). Portuguese Town war früher das Handelszentrum und umfasste eher die wohlhabende Gesellschaftsschicht. Soldier Town war der militärische Teil der Stadt in dem die Soldaten wohnten, Mocam Town, später Half-Die, das Quartier der ärmeren Schicht und in Melville Town, später Jollof Town, wohnten hauptsächlich Handwerker*innen und Diener*innen (SAHO/ROBERTS 2001). Obwohl Banjul im Laufe der Zeit einen immensen städtebaulichen Wandlungsprozess durchlebte, sind noch heute einige der früheren Funktionen der Stadtteile zu erkennen. So befindet sich in Soldier Town die Six-Gun-Battery und in Portuguese Town der bekannte Albert Market (vgl. Abb. 1, Besuchspunkte 4 u. 5).

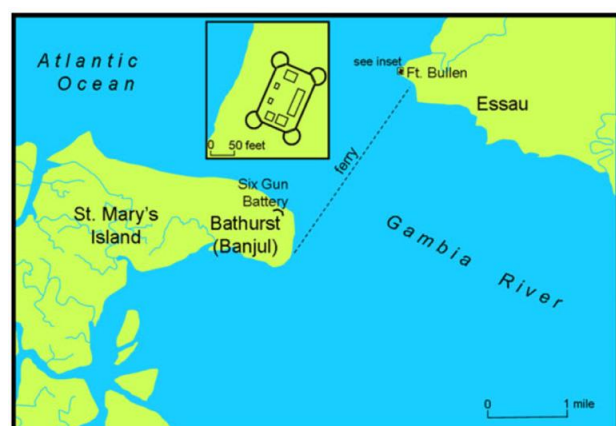


Abb. 1: Karte von Bathurst und Fort Bullen
(WIKLE/LIGHTFOOT 2014)

im Jahr 1933. Während sie anfangs als English Church oder King's Church bekannt war, wurde sie später zur St. Mary's Cathedral umbenannt und steht heute entlang des Independence Drive (SAHO/ROBERTS 2001).

Obwohl kein britischer Einfluss, ist dennoch ein weiterer Aspekt hinsichtlich der Gliederung Banjuls anzusprechen:



Abb. 9 u. Abb. 10: Freigelegte Kiriting-Wände in Half Die (GIJANTO 2013)

die Kirinting Houses (vgl. Abb. 9 u. Abb. 10). Dabei handelt es sich um traditionelle Häuser der Region Senegambia, die aufgrund ihrer kostengünstigen Konstruktion in Vierteln der ärmeren Bevölkerung, wie Half-Die, vorzufinden waren (GIJANTO 2013). Die Häuser bestehen aus geflochtenen Bambusplatten, die die Wände bilden, sowie Bambusstäben oder Palmenstämmen, die das Haus aufrechterhalten (GIJANTO 2013; SAHO/ROBERTS 2001. Laut SAHO/ROBERTS (2001) bezieht sich der Name "Kirinting" darauf, wie der Bambus zu einer Matte geflochten wird. Im Gegensatz zu anderen Gebäuden der Stadt wurden Kirinting Houses durch die britische Regierung verboten (GIJANTO 2013). Dennoch wurden sie weitergebaut und waren bis vor einigen Jahren noch häufig in Banjul, insbesondere in Half-Die, vorzufinden (ebd.; SAHO/ROBERTS 2001). Wie deutlich wurde, verbleiben heutzutage fast keine dieser traditionellen Baustrukturen, da viele durch Neubauten ersetzt oder aufgrund der Hafenerweiterung demoliert wurden (GIJANTO 2013). Stück für Stück verändert sich das Bild der Stadt und somit auch der verbleibende koloniale Einfluss. Obwohl Teile der kolonialen Stadtgeschichte mit der Zeit verschwanden, ist heutzutage noch viel vom britischen Einfluss in Banjul zu erkennen.

Entwicklung nach der Unabhängigkeit von Großbritannien

Politische Entwicklung

Am 18. Februar 1965 erlangte Gambia seine Unabhängigkeit von Großbritannien und wandelte sich 1970 in eine Republik (HUGHES/PERFECT 2006). Unter der Führung von Sir Dawda Jawara, dem ersten Premierminister und späteren Präsidenten, etablierte sich das Land als parlamentarische Demokratie (ebd.). Jawara leitete das Land durch eine Phase politischer Stabilität und schrittweiser Modernisierung. Jedoch blieben viele der kolonialen Strukturen bestehen, insbesondere in Wirtschaft und Verwaltung (ebd.). Somit blieb das Land wirtschaftlich auf Agrarprodukte, insbesondere Erdnüsse, angewiesen (ebd.). Gambia blieb zudem bis 2013 Mitglied des Commonwealth (PERFECT 2010). Dies war ein Hinweis auf die anhaltenden Beziehungen zu Großbritannien, die in der Bevölkerung auf Ablehnung stießen (SAINE 2009; PERFECT 2010).

Diese ablehnenden Tendenzen in der Bevölkerung sowie anhaltende Korruptionsskandale in Regierungskreisen nutzte Yahya Jammeh 1994, als er sich an die Macht putschte und damit eine 22-jährige autokratische Herrschaft einleitete (PERFECT 2010). Zur Erinnerung an diesen Staatsstreich ließ Jammeh den Arch 22 (vgl. Abb. 11) in der Hauptstadt Banjul errichten (HUGHES/PERFECT 2006). Der Bogen, der mit 35 Metern Höhe das Stadtbild dominiert und dessen Namen auf das Datum des Putsches, den 22. Juli 1994 verweist (SAHO/ROBERTS 2001), wurde als Symbol ebendieses erbaut und markierte damit eine Phase autoritärer Herrschaft, in der die politische Opposition unterdrückt wurde (HUGHES/PERFECT 2006). Daher steht der Arch 22 in der öffentlichen Wahrnehmung auch für die Herausforderungen, die Gambia während Jammehs Regime erlebte, einschließlich Menschenrechtsverletzungen und Einschränkungen der Meinungsfreiheit (ebd.). In einer Ausstellung im Inneren des Monuments lassen sich die politischen Wendungen und Wirrungen Gambias anhand von Schicksalsberichten sowie Zeitzeugnissen und Bildern nachvollziehen (vgl. Abb. 12).

Dieses Wahrzeichen Banjuls bildet somit auch einen festen Bezugspunkt in der Diskussion um postkoloniale Machtverhältnisse und nationale Selbstbestimmung. Im Jahre 2022 wurde das Bauwerk, das formell bisher „July 22nd Arch“ hieß, in „Never Again Memorial Arch“ umbenannt, „zu Ehren aller Opfer schwerwiegender Menschenrechtsverletzungen und Missbräuche unter dem Regime des ehemaligen Prä-

sidenten Yahya Jammeh“ (DRAMMEH 2022). Der Autokrat Jammeh regierte Gambia mit seiner Partei „Alliance for Patriotic Reorientation and Construction“ (APRC) von 1994 bis 2017 (KLEIN-SORG 2017). Seine Herrschaft begann mit einer militärischen Übergangsregierung, gefolgt von einem Wandel zu einer zivilen Regierung nach Verabschiedung einer neuen Verfassung. Jammeh gewann mehrfach Präsidentschaftswahlen, obwohl diese oft von Berichten über Unregelmäßigkeiten und Einschüchterung begleitet waren (PERFECT 2010). Ein weiterer Grund für seine Wiederwahlen war dessen Popularität, da Jammeh sich insbesondere bei jüngeren Wähler*innen, Frauen und seiner ethnischen Gruppe, den Jola, großer Beliebtheit erfreute. Auch Oppositionsschwäche aufgrund einer zersplitterten Opposition war ein Grund für seine Wiederwahl (ebd.).

Jammehs Machtanspruch endete erst mit der Wahl von Adama Barrow im Dezember 2016 und dem anschließenden Eingreifen von ECOWAS (Economic Community of West African States) Truppen (HARTMANN 2017). Dies bescherte Gambia einen weiteren bedeutsamen politischen Wandel. Die Demokratisierung des Landes und die daraus resultierende Verbesserung der



Abb. 11: Arch 22 (EIGENE AUFNAHME)



Abb. 12: Plakat mit den Präsidenten Jammeh & Jawara im Inneren des Arch 22 (EIGENE AUFNAHME)

bilateralen und multilateralen Beziehungen zeigten ein deutlich verändertes internationales Ansehen Gambias (KLEINSORG 2017). Durch gezielte Reformschritte verbesserte die Barrow-Regierung das Verhältnis zu externen Akteuren erheblich, was sich positiv auf Investitionen und die Entwicklungszusammenarbeit auswirkte (ebd.; zur Bedeutung politischer und rechtlicher Stabilität für die wirtschaftliche Entwicklung in Ländern Subsahara-Afrikas siehe auch KITZMANN 2020, LEISTNER/ERHORN 2021 u. KITZMANN/KULKE 2021 für die Entwicklungen in Ruanda, REHHAHN 2022 u. KITZMANN et al. 2022 für die Entwicklung in Ghana sowie STRATHMANN et al. 2023 u. KITZMANN/KULKE 2023 für die Entwicklung in Kamerun).

Des Weiteren war die Konsolidierung der Demokratie und der Bürgerrechte ein wesentlicher Bestandteil der politischen Transformation. Die Stärkung der rechtsstaatlichen Strukturen, die Erhöhung der Regierungstransparenz und die Einbeziehung der Zivilgesellschaft in politische Entscheidungsprozesse trugen maßgeblich zur Förderung der Demokratie bei. Diese Entwicklung verstärkte die Resilienz gegenüber autoritären Tendenzen und etablierte eine nachhaltige Governance-Praxis (BRUNNER 2018).

Die Intervention der ECOWAS war für die Überwindung der Verfassungskrise in Gambia nach der Wahl von 2016 entscheidend. Durch ihr Eingreifen konnte die politische Stabilität gesichert und die demokratische Ordnung wiederhergestellt werden. Dabei unterstreicht die Aktion der ECOWAS die Bedeutung regionaler Organisationen bei der Wahrung von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit (KLEINSORG 2017).

ECOWAS & Central Bank of The Gambia

Gambia ist seit 1975 ein aktives Mitglied der ECOWAS. Das Ziel dieser Organisation ist es, die wirtschaftliche Zusammenarbeit und politische Stabilität in Westafrika zu fördern (HARTMANN 2017).

Die Rolle der ECOWAS in Gambia geht, nicht zuletzt durch die Einleitung der Machtübergabe weg von Jammeh, über wirtschaftliche Aspekte hinaus. Ein zentrales, wirtschaftliches Projekt der ECOWAS ist die geplante Einführung einer gemeinsamen Währung, des ECO. Der ECO soll den Handel zwischen den Mitgliedsstaaten erleichtern und die wirtschaftliche Integration fördern. Jedoch machen die wirtschaftlichen Unterschiede zwischen den Mitgliedern der West African Monetary Zone (WAMZ) und der West African Economic and Monetary Union (WAEMU) eine schnelle Einführung der gemeinsamen Währung schwierig (NTONGHO 2022).

Die Central Bank of The Gambia (CBG) ist dabei eine treibende Kraft für die Einführung des ECO und rechnet durch die gemeinsame Währung mit einer Zunahme der ökonomischen Stabilität des Landes und einer Abnahme von Transaktionskosten. Die CBG hält aktuell eine Einführung des ECO im Jahr 2027 für realisierbar. Gleichwohl sieht sie noch mehrere politische Hürden, welche überwunden, sowie Kriterien, gerade auch auf Seiten Gambias, welche erfüllt werden müssten. Darüber hinaus spielt die Zentralbank eine wesentliche Rolle in der Wirtschaftspolitik des Landes. Ihre Hauptaufgaben sind die Stabilisierung der Landeswährung, die Minderung der Auswirkungen von potenziellen externen Schocks und die Kontrolle der Inflation, was essenziell für Wirtschaftswachstum und die Anziehung von Investitionen ist. Durch die Schaffung eines günstigen finanziellen Klimas kann die CBG außerdem dazu beitragen, Direktinvestitionen anzuziehen und die Entwicklung des privaten Sektors zu fördern (ZENTRALBANK GAMBIA 2024).

Port of Gambia und die aktuelle wirtschaftliche Einbindung des Landes

Wie beschrieben, diente Banjul anfangs primär als Militär- aber auch als Handelsstützpunkt (GRAY 1966; GIJANTO 2013). Obwohl die militärische Funktion Banjuls heutzutage keine bedeutende Rolle mehr spielt, bleibt die Stadt dennoch ein wichtiger Handelsstützpunkt für Gambia. Grund dafür ist die zuvor angesprochene strategische Lage Banjuls. Während der Gambia-Fluss einen guten Zugang zum Hinterland



Abb. 13: Hafen von Banjul mit angedocktem Containerschiff (EIGENE AUFNAHME)

ermöglicht, liegt das Land am Schnittpunkt dreier Handelsrouten, wodurch Schiffe aus Gambia einen schnellen Zugang zu den Märkten in Europa, Nord- und Südamerika und somit zu einem Großteil des Weltmarkts haben (DP World o.J.; GPA 2024). Eine zentrale Rolle für den Außenhandel hat dabei schon immer der Seehandel und somit der Hafen von Banjul gespielt. Der erste Hafen Banjuls, der Government Wharf, wurde 1952 eröffnet (JARRETT 1951). Mit der Zeit konnte der Government Wharf jedoch die steigenden Handelsvolumina nicht mehr stemmen (JARRETT 1951; HILLING 1969). Aus diesem Grund wurde 1972 ein neuer Hafen fertiggestellt: Der Hafen von Banjul (vgl. Abb. 13). Dieser ist momentan der einzige internationale Hafen des Landes und verarbeitet etwa 90% des Außenhandels des Landes (GIJANTO 2013).

Gambias Außenhandel veränderte sich über die Jahrhunderte stetig. Während zu Beginn hauptsächlich Sklav*innen für Alkohol, Waffen und Eisen gehandelt wurden, wurden um 1947 größtenteils Erdnüsse exportiert und Baumwollwaren, Kolanüsse, Bekleidung, Benzin und Mehl importiert (JARRETT 1951; WIKLE/LIGHTFOOT 2014). Laut dem STATISTISCHEN BUNDESAMT (2024) importierte Gambia 2021 hauptsächlich mineralische Brennstoffe, Mineralöle und Erzeugnisse (38,5% aller Importwaren), gefolgt von Kraftwagen und Fahrzeugen (10,7%) und Getreide (7,9%). Die Hauptimportländer umfassten dabei Norwegen, China, die Elfenbeinküste und Senegal (ITC 2024). Bezüglich der Exporte Gambias (2021) wurden hauptsächlich mineralische Brennstoffe, Mineralöle und Erzeugnisse (45,7% aller Exporte) ausgeführt, gefolgt von Getreide (14,1%), Ölsamen und ölhaltigen Früchten (10,7%) und Maschinen und mechanischen Erzeugnissen (6,1%) (STATISTISCHES BUNDESAMT 2024). Obwohl Erdnüsse derzeit immer noch ein wichtiges Exportprodukt darstellen, sind sie anders als zu Kolonialzeiten nicht mehr eines der Hauptexportgüter. Interessant ist, dass Gambia heutzutage noch immer hauptsächlich Primärgüter exportiert und viel mehr Sekundärgüter importiert (ebd.; UNTDS 2024). Dies führt zu dem seit Jahrzehnten bestehenden Außenhandelsbilanzdefizit des Landes, welches 2021 682 Millionen US-Dollar betrug (STATISTISCHES BUNDESAMT 2024). Die Hauptexportländer sind dabei primär Nachbarländer, wie Senegal, Mali und Guinea-Bissau, aber auch Länder wie China (ebd.; ITC 2024). Insgesamt macht Gambias Außenhandel jedoch nur einen sehr minimalen Anteil an den Weltexporten aus.

Trotz des minimalen Anteils an den gesamten Weltexporten wachsen die Ansprüche des Handels und die Handelsvolumina immer mehr an. Um diesen gerecht zu werden, musste die Kapazität und Effizienz des Hafens von Banjul über die Jahrzehnte immer wieder optimiert werden (HILLING 1969; GPA 2024).

Laut GIJANTO (2013) verlief die Modernisierung in mehreren Phasen. In der ersten Phase, im Jahr 1972, wurde eine neue Anlegestelle gebaut. Darauf folgte 1995 die Erweiterung des Hafens, die

einen Teil des Uferbereichs von Half-Die in Anspruch nahm. Im Jahr 2008 wurde auf einem Teil der Erweiterung die Containeranlage des Hafens ausgebaut. Obwohl es wenig Information zu den Modernisierungen des Hafens gibt, kann davon ausgegangen werden, dass der Hafen stetig optimiert wurde, um mit den Ansprüchen des Handels mitzuhalten. Während dies positiv für Gambias wachsenden Außenhandel und die Wirtschaft ist, ist es auch wichtig zu bemerken, dass die Modernisierungsprojekte eine deutliche Auswirkung auf den Stadtteil Half-Die und dessen Bevölkerung hatten, da immer mehr des Viertels durch Hafen ersetzt wurde. Somit mussten viele Gebäude, aber auch ein Markt, dem Hafen weichen. Dies hatte zur Folge, dass Teile der kolonialen Geschichte mit abgerissen wurden (GIJANTO 2013).

Am Hafen können nicht viele Containerschiffe auf einmal andocken. Dies hat nicht nur mit der Länge des Ankerplatzes zu tun, der etwa 3,2 Kilometer lang ist, sondern auch mit der Tiefe des Zugangskanals, welcher lediglich neun Meter beträgt (GPA o. J.). Besonders die Tiefe des Zugangskanals führt dazu, dass viele größere beziehungsweise schwerere Containerschiffe etwas außerhalb ankern müssen (KULKE 2024a). Um die Güter von den Containerschiffen auf- beziehungsweise abzuladen, sind Feederschiffe im Einsatz, die den Hafen ansteuern können (ebd.). Am 20. August 2023 genehmigte die gambische Regierung ein neues Modernisierungsprojekt. Dieses neue Projekt soll die Umschlagskapazität des Hafens erhöhen, die Klimarisiken durch den Meeresspiegelanstieg vermindern und die Terminals entlasten (GPA 2023). Um dies zu bewerkstelligen, wird die Effizienz des Hafenmanagements und weitere Dienstleistungen durch die Einbringung neuer Technologien gefördert sowie spezielle Einrichtungen, wie ein Fischereihafen, Containerterminals und Flüssig- und Schüttgutterminals, gebaut (TENDENG 2024; MANJANG 2024). Dadurch soll der Hafen für die zukünftigen Ansprüche des steigenden Handelsvolumens ausgebaut werden, um mehr Transit- und Umschlagfrachter nach Gambia anziehen zu können, die aktuell oftmals zum Hafen in Dakar ausweichen (MANJANG 2024; JALLOW 2024). Durch das neue Hafenprojekt werden nicht nur Arbeitsplätze für die lokale Bevölkerung geschaffen, sondern letztendlich auch die Wirtschaft Gambias gesteigert (TENDENG 2024).

Anders als bei den vorherigen Projekten, die sich nur auf den Hafen von Banjul bezogen, wird in diesem Projekt die Entstehung eines neuen Tiefseehafens (12 Meter Tiefe) in Sanyang im Süden von Gambia geplant (ebd.; GPA 2023). Um dies zu finanzieren, wird eine Public-Private Partnerschaft angestrebt (DEUTG 2024; GPA 2023).

Laut DEUTG (2024) wollte auch die EU in das Projekt investieren. Einen Monat später, am 11. Juli 2024, wurde bekannt, dass der Konzessionsvertrag mit der türkischen Albayrak-Unternehmensgruppe unterschrieben wurde (GANIC 2024).

Somit hat die Hafenerweiterung und der Bau des neuen Tiefseehafens in Sanyang jetzt begonnen (BAH 2024). Insgesamt werden voraussichtlich 20,5 Millionen Euro in den Hafen von Banjul und bis zu einer Milliarde Euro in den Bau des Sanyang Hafens investiert (ebd.). Dieser soll laut Plan in den nächsten sechs Jahren in drei Phasen vollendet werden (TENDENG 2024). Mit dem neuen Tiefseehafen wird sich der Außenhandel Gambias in Zukunft vermutlich stark verändern.

Obwohl dieser neue Hafen Gambias Wirtschaftsleistung voraussichtlich steigern wird, besteht die Frage, welche Auswirkungen ein Tiefseehafen für die Bewohner von Sanyang und die Region insgesamt haben wird.

Zudem besteht auch die Frage, was mit dem Hafen in Banjul passieren wird, nachdem der Tiefseehafen in Betrieb ist. Laut TENDENG (2024) wird der Hafen in Banjul nach Abschluss des Projektes auf die wesentlichsten Funktionen reduziert werden und ein Teil des Hafengeländes zu Immobilien umfunktioniert werden. Obwohl der aktuelle Ausbau damit fraglich ist, wird dieser damit begründet, dass der Hafen in Banjul somit bis zur Fertigstellung des Tiefseehafens eine

ausreichende Kapazität besitzt (MANJANG 2024; für weitere Beispiele zur Bedeutung von Häfen für den Außenhandel von Ländern und Territorien im Globalen Süden sowie deren Gliederung siehe z. B. KITZMANN/PRÄTZEL 2010 u. KULKE/SUWALA 2010 für Kuba, MÜCKE/FUHRMANN 2020 u. KULKE et al. 2020 für Französisch-Guyana sowie KEIBEL et al. 2023 u. KITZMANN/KULKE 2023 für Kamerun).

Fazit

Dieser Beitrag verdeutlichte, dass Gambia, trotz seiner geringen Landesgröße, besonders während der Kolonialzeit eine bedeutende Rolle im internationalen Handel durch den Sklav*innenhandel und den Export von Erdnüssen spielte und somit seit Jahrhunderten international eingebunden ist. Heute steht das Land vor neuen Herausforderungen, um seine Position im globalen Handel zu stärken. Dabei spielt die aktuelle Modernisierung des Hafens von Banjul und dem Bau des neuen Tiefseehafens in Sanyang eine zentrale Rolle.

Die politische Geschichte, geprägt von kolonialer Fremdherrschaft und autokratischer Herrschaft, zeigt die Komplexität der nationalen Selbstbestimmung Gambias. Jedoch verdeutlichte die Stadtführung auch, dass sich Gambia langsam von dem kolonialen Einfluss abwendet, indem zum Teil die koloniale Stadtstruktur, das Rastersystem, verändert wird und Namen wie Bathurst in Banjul geändert werden (für weitere Beispiele ehemals kolonialisierter Staaten Afrikas und deren post-kolonialer Entwicklungen siehe z. B. KALUZA/ ZIEM 2021 u. KITZMANN/KULKE 2021 für Ruanda, POUR-AGHILY/WARWEL 2022 u. KITZMANN et al. 2022 für Ghana sowie EHLERMANN et al. 2023 u. KITZMANN/KULKE 2023 für Kamerun).

Die in den letzten Jahren stattfindende Demokratisierung eröffnet Gambia viele neue Möglichkeiten, vor allem bezogen auf die Zusammenarbeit mit internationalen Partner*innen. Dennoch besteht die Frage, wie nachhaltig die aktuellen wirtschaftlichen und politischen Reformen sind und welche Auswirkungen zukünftige Infrastrukturprojekte auf die lokale Bevölkerung haben werden.

Literaturverzeichnis

- BAH, O. (2024): Works on \$20M Banjul Port Expansion Project Start Today. In: THE STANDARD (Hrsg.): Artikel vom 12.07.2024. Im Internet: https://standard.gm/works-on-20m-banjul-port-expansion-project-start-today/#google_vignette (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- BARRY, B. (1992): Senegambia from the Sixteenth to the Eighteenth Century: Evolution of the Wolof, Sereer, and 'Tukuloor'. In: OGOT, B. A. (Hrsg.): General History of Africa 5 - Africa from the Sixteenth to the Eighteenth Century. Heinemann, Paris/Nairobi S. 262-299.
- BARRY, B. (1998): Senegambia and the Atlantic slave trade. Cambridge University Press, Cambridge.
- BERGER, T. / JANENZ, J. (2025): Der Gambia River als Lebens-, Wirtschafts- und Kulturraum. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 179-195.

- BPB (BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG) (2017): Transatlantischer Sklavenhandel und Dreieckshandel. Im Internet: <https://www.bpb.de/themen/kolonialismus-imperialismus/postkolonialismus-und-globalgeschichte/242213/transatlantischer-sklavenhandel-und-dreieckshandel/> (letzter Zugriff: 12.09.2024).
- BROOKS, G. E. (1993): *Landlords and strangers: ecology, society, and trade in Western Africa, 1000-1630*. Routledge New York/Abingdon.
- BRUNNER, M. (2018). „Restore Democracy“: Völkerrechtliche Fragen der militärischen Beendigung der Verfassungskrise in Gambia. In: *Archiv des Völkerrechts*, 56 (1), S.34-70.
- CURTIN, P. D. (1975): *Economic Change in Precolonial Africa: Senegambia in the Era of the Slave Trade*. University of Wisconsin Press, Madison.
- DEUTG (DELEGATION OF THE EUROPEAN UNION TO THE GAMBIA) (2024): Vortrag und Diskussion mit der EU-Delegation in Gambia. 07.06.2024, Bakau.
- DIEDRICH, M. / GATES JR., H. / PEDERSEN, C. (1999): The Middle Passage Between History and Fiction: Introductory Remarks. In: DIEDRICH, M. / GATES JR. H. / PEDERSEN, C. (Hrsg.): *Black Imagination and the Middle Passage*. Oxford University Press, New York, S. 5-14.
- DP WORLD (o.J.): Ports and Terminals. Im Internet: <https://www.dpworld.com/senegal/ports-and-terminals> (letzter Zugriff 12.09.2024).
- DRAMMEH, M. L. (2022): Arch 22 To be Refurbished and Renamed ‘Never Again Memorial Arch’. In: THE FATU NETWORK (Hrsg.): Artikel vom 25.05.2022. Im Internet: <https://fatunetwork.net/arch-22-to-be-refurbished-and-renamed-never-again-memorial/> (letzter Zugriff: 14.09.2024).
- EHLERMANN, G. / ZAPPE, L. / PAUL, A. (2023): Kameruns koloniale Vergangenheit und aktuelle postkoloniale Strukturen - das Beispiel der Stadt Douala. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2023): *Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022*. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 99-121.
- ELTIS, D. (2001): The Volume and Structure of the Transatlantic Slave Trade: A Reassessment. In: *The William and Mary Quarterly*, 58 (1), S. 17-46.
- ELTIS, D. / RICHARDSON, D. / BEHRENDT, S. (1999): Patterns in the Transatlantic Slave Trade, 1662 - 1867 - New Indications of African Origins of Slaves Arriving in the Americas. In: DIEDRICH, M. / GATES JR. H. / PEDERSEN, C. (Hrsg.): *Black Imagination and the Middle Passage*. Oxford University Press, New York S. 21-32.
- GANIC, E. (2024): Gambia Ports Authority, Albayrak ink New Port Agreement. In: DREDGINGTODAY (Hrsg.): Artikel vom 12.07.2024. Im Internet: <https://www.dredgingtoday.com/2024/07/12/gambia-ports-authority-albayrak-ink-new-port-agreement/> (letzter Zugriff: 13.09.2024).

- GIJANTO, L. (2013): Historic Preservation and Development in Banjul, The Gambia. In: Journal of African Diaspora Archaeology and Heritage, 2 (1), S. 93-114.
- GPA (GAMBIA PORTS AUTHORITY) (o.J.): Maritime Operations. Im Internet: <https://gambiaports.gm/service/maritime-operations/> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- GPA (GAMBIA PORTS AUTHORITY) (2023): Government Approves Banjul Port 4th Expansion Project and Sanyang Deep Sea Port Development. Im Internet: <https://gambiaports.gm/2023/08/20/government-approves-banjul-port-4th-expansion-project-and-sanyang-deep-sea-port-development/> (letzter Zugriff: 12.09.2024).
- GPA (GAMBIA PORTS AUTHORITY) (2024): Overview. Im Internet: <https://gambiaports.gm/overview-2/> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- GRAY, J. M. (1966): A History of The Gambia. Cambridge University Press, Cambridge.
- HARTMANN, C. (2017): ECOWAS and the Restoration of Democracy in the Gambia. In: Africa Spectrum, 52 (1), S. 85-99.
- HILLING, D. (1969): The Evolution of the Major Ports of West Africa. In: The Geographical Journal, 135 (3), S. 365-378.
- HUGHES, A. / PERFECT, D. (2006): A political history of The Gambia, 1816-1994. Boydell & Brewer, Rochester.
- ITC (INTERNATIONAL TRADE CENTRE) (2024): Gambia. Im Internet: <https://www.intracen.org/our-work/regions-and-countries/africa/gambia> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- JALLOW, M. (2024): Turkish Albayrak Group, GPA Commence Demolition for Banjul Port Expansion. In: FOROYAA (Hrsg.): Artikel vom 23.07.2024. Im Internet: <https://foroyaa.net/turkish-albayrak-group-gpa-commence-demolition-for-banjul-port-expansion/> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- JARRETT, H. (1951): Bathurst: Port of the Gambia River. In: Geography, 36 (2), S. 98-107.
- KALUZA, I. / ZIEM, O. (2021): Der Genozid in Ruanda und dessen Einfluss auf die Stadtentwicklung Kigalis. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 215-233.
- KEIBEL, C. / SCHERRER, M. / ZIMMERMANN, E. (2023): Doualas nationale und internationale Handelsstrukturen im Spannungsfeld von Formalität und Informalität. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 123-139.

- KITZMANN, R. (2020): Ruanda - Aufschwung ohne Demokratie. In: Geographische Rundschau aktuell, 10 (2020), S. 70-71.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2021): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2023): Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. / HÜNEMOHR, R. (Hrsg.) (2022): Ghana - Bericht zur Hauptexkursion 2021. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 202, Berlin.
- KITZMANN, R. / PRÄTZEL, H. (2010): Havanna. Stadtgeographie, Hafenfunktion und wirtschaftliche Bedeutung. In: KULKE, E. / SUWALA, L. (Hrsg.): Kuba – Bericht zur Hauptexkursion 2009. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 160, Berlin, S. 15-30.
- KLEINSORG, L. K. (2017): Die Entwicklung der Staatlichkeit der Republik Gambia während Yahya Jammehs Amtszeit. Schriftenreihe Junges Afrikazentrum, Nr. 6, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Würzburg.
- KULKE, E. (2024a): Vortrag über den Hafen von Banjul. 07.06.2024, Banjul.
- KULKE, E. (2024b): Vortrag über die Marktstruktur des Albert Markets. 07.06.2024, Banjul.
- KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.) (2020): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin.
- KULKE, E. / SUWALA, L. (Hrsg.) (2010): Kuba – Bericht zur Hauptexkursion 2009. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 160. Berlin.
- LEISTNER, L. / ERHORN, L. (2021): Wirtschaftlicher Aufschwung trotz autoritärer Regierung!? Die Entwicklung Ruandas nach dem Genozid. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 235-253.
- MANJANG, A. (2024): Banjul Port Expansion Project: Notice of Award of Contract Issued to Albayrak of Turkey. In: FOROYAA (Hrsg.): Artikel vom 18.03.2024. Im Internet: <https://foroyaa.net/banjul-port-expansion-project-notice-of-award-of-contract-issued-to-albayrak-of-turkey/> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- MÜCKE, L. / FUHRMANN, L. (2020): Port Maritime Guyane und Stadt Cayenne – Einfluss Frankreichs auf das Überseedepartement Französisch-Guyana. In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) – Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin, S. 81-100.

- NTONGHO, R. (2022): The Political Economy of a Monetary Union in ECOWAS: The Case of the ECO Currency. In: AMIN, A. A., / TAWAH, R. N. / NTEMBE, A. (Hrsg.): Monetary and Financial Systems in Africa - Integration and Economic Performance. Palgrave Macmillan, Cham, S. 123-141.
- OPENSTREETMAP (2024): Karte von Gambia. Im Internet:
<https://www.openstreetmap.org/relation/192774#map=8/13.441/-15.410> (letzter Zugriff: 21.09.2024).
- PERFECT, D. (2010): The Gambia under Yahya Jammeh: An Assessment. In: The Round Table, 99 (406), S. 53-63.
- PERFECT, D. (2016): Historical dictionary of the Gambia. 5. Ausgabe, Rowman & Littlefield, Lanham.
- POUR-AGHILY, M. / WARWEL, L. (2022): Deutschland und der Umgang mit seinem kolonialen Erbe. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. / HÜNEMOHR, R. (2022): Ghana - Bericht zur Hauptexkursion 2021. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 202, Berlin, S. 61-72.
- REHHAHN, J. (2022): Ghana - auf dem Weg zu einer vollständigen Demokratie? In: KITZMANN, R. / KULKE, E. / HÜNEMOHR, R. (Hrsg.): Ghana - Bericht zur Hauptexkursion 2021. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 202, Berlin, S. 23-29.
- SAHO, B. / ROBERTS, B. (2001): „Walking Tour of Banjul” - A history of Major Architectural Works. In: Kent Hall Press, St. Mary's City.
- SAINE, A. (2009): The paradox of third-wave democratization in Africa: The Gambia under AFPRC-APRC rule, 1994-2008. Lexington Books, Lanham
- SALIU, Y. S. (2023): How Bathurst renamed Banjul 8 years after independence. In: THE POINT (Hrsg.): Artikel vom 28.02.2023. Im Internet:
<https://thepoint.gm/africa/gambia/headlines/how-bathurst-renamed-banjul-8-years-after-independence> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- SOUTHORN, T. (1943): The Gambia: Earliest British Settlement in West Africa. In: Journal of the Royal Society of Arts, 91 (4647), S. 529-539.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (2024): Gambia - Statistisches Länderprofil. Wiesbaden.
- STRATHMANN, A. / DOERING, F. / SCHWEISFURTH, H. (2023): Auswirkungen der aktuellen Spannungen in Kamerun auf dessen regionale und globale Einbettung. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 177-191.

- TENDENG, F. (2024): Part of Banjul GPA Landscape To Be Repurposed Once Sanyang Port Readies. In: GAMBIA JOURNAL (Hrsg.): Artikel vom 20.07.2024. Im Internet: <https://www.gambiaj.com/part-of-banjul-gpa-landscape-to-be-repurposed-once-sanyang-port-readies/> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- UNESCO WORLD HERITAGE CENTRE (2024): Kunta Kinteh Island and Related Sites. Im Internet: <https://whc.unesco.org/en/list/761> (letzter Zugriff: 12.09.2024).
- UNTDS (UNITED NATIONS TRADE AND DEVELOPMENT STATISTICS) (2024): General Profile: Gambia. Im Internet: <https://unctadstat.unctad.org/CountryProfile/GeneralProfile/en-GB/270/index.html> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- WIKLE, T. / LIGHTFOOT, D. (2014): Landscapes of the Slave Trade in Senegal and The Gambia. In: Focus on Geography, 57 (1), S. 14-22.
- WIRZ, A. (1982): Transatlantischer Sklavenhandel, Industrielle Revolution und die Unterentwicklung Afrikas. Zur Diskussion um den Aufstieg des kapitalistischen Weltsystems. In: Geschichte und Gesellschaft, 8 (4), S. 518-537.
- ZENTRALBANK GAMBIA (2024): Vortrag und Diskussion mit der Zentralbank Gambia. 07.06.2024, Banjul.

Der Gambia River als Lebens-, Wirtschafts- und Kulturraum

TABEA BERGER / JOSEF JANENZ



Abb. 1: Übersichtskarte mit Besuchspunkten (eigene Darstellung nach OPENSTREETMAP 2024)

Relevante Besuchspunkte während der Exkursion (08.06.2024):

1. Mangroven/Start u. Ende der Bootstour
2. Albreda
3. Juffure Vegetable Garden
4. Kunta Kinteh Island

Einleitung

Der Gambia River, welcher sowohl durch Guinea, Senegal als auch das namensgebende Land Gambia fließt, stellt ein zentrales Element des menschlichen, ökologischen und wirtschaftlichen Lebens der Region dar. Seine natürlichen Besonderheiten, bestehend aus einem vielfältigen System von Süß- und Salzwasserzonen, Überschwemmungsgebieten und Mangrovenwäldern, prägen die Landschaft und bieten Lebensräume für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. Diese biologischen und geologischen Charakteristika machen den Fluss zu einer wichtigen ökologischen Ressource. Gleichzeitig beeinflusst der Gambia River das Leben der Menschen entlang dessen Ufer in vielfältiger Weise – er ist eine essenzielle Trinkwasserquelle, ermöglicht die Bewässerung von Feldern und dient der Fischerei sowie dem Transport (WOOD 2013).

In der Vergangenheit geriet der Gambia River jedoch durch die immer intensivere Nutzung sowie den Klimawandel zunehmend unter Druck. Anthropogene Aktivitäten, wie die landwirtschaftliche Nutzung sowie geplante Maßnahmen zur Energiegewinnung (z. B. der Bau von Staudämmen), wirken sich negativ auf das empfindliche Ökosystem aus. Besonderen Einfluss haben zudem zusätzlich die Auswirkungen des Klimawandels auf die Ökosystemfunktionen des Flusses.

Ein zentraler Fokus dieses Beitrags wird daher darauf liegen, diese Spannungsfelder näher zu beleuchten. Anhand eigener Erfahrungen, die während der Exkursion gewonnen wurden, sollen die geomorphologischen und ökologischen Besonderheiten des Flusses sowie die vielfältigen Herausforderungen anthropogener Nutzung analysiert werden. Während einer Bootstour auf dem Gambia River besuchte die Exkursionsgruppe den Ort Albreda, den Juffure Vegetable Garden und die Kunta Kinteh Island (vgl. Abb. 1).

Bedeutung von marinen Wirtschafts- und Ökosystemen

Der Gambia River ist einer der größten Flüsse Westafrikas. Er entspringt im Norden Guineas im Bergland von Fouta Djallon auf einer Höhe von ca. 1.150 m in der Nähe von Labé und fließt über den Südosten Senegals durch Gambia, bevor er in den Atlantischen Ozean mündet (SÉNE et al. 2024). Der Hauptfluss ist 1.108 km lang und besteht aus einem kontinentalen sowie einem maritimen Abschnitt mit zahlreichen Zuflüssen entlang seiner Ufer (ebd.). Die Gesamtfläche des Flusseinzugsgebiets beträgt 78.000 km² (SIMIER et al. 2006). Der Fluss setzt sich aus zwei unterschiedlichen Lebensraumtypen zusammen, dem salzhaltigen Abschnitt an der Mündung und dem Süßwasser-Abschnitt weiter flussaufwärts (WOOD 2013). Die Grenze zwischen diesen Abschnitten variiert entsprechend der Strömung des Flusses (SIMIER et al. 2006). Der Name des Flusses stammt vom Venezianer Alvise Cadamosto, dem ersten Europäer, der den Fluss nachweislich befuhr und ihn ‚Gambra‘ oder ‚Cambra‘ nannte (BÜHNEN 1992). Diesen Namen gaben die englischen Kolonialist*innen später auch dem Land.

Der Gambia River stellt ein wichtiges marines Wirtschafts- und Ökosystem in Westafrika dar. Marine Systeme umfassen Küstengebiete, offene Ozeane, Korallenriffe, Flüsse und Flussmündungen sowie Mangrovenwälder. Sie sind komplexe Netzwerke von biotischen und abiotischen Komponenten und stellen wichtige Ökosystemfunktionen bereit. Zu diesen gehören die Sauerstoff- und Nahrungsproduktion sowie die Kohlenstoffbindung. Auch bieten sie wichtige Lebensräume für Flora und Fauna. Als marine Wirtschaftssysteme umfassen sie alle menschlichen Aktivitäten, die direkt oder indirekt von ihren Ressourcen und Dienstleistungen profitieren, wie beispielsweise

Fischerei, Aquakultur, Tourismus, Schifffahrt und die Offshore-Öl- und Gasförderung (JACOB/HILLEBRAND 2020).

Auf der ganzen Welt sind marine Systeme von entscheidender Bedeutung für das globale Klima, die Biodiversität und die lokale sowie überregionale Wirtschaft. Insbesondere in Ländern des globalen Südens bilden marine Systeme wie Flüsse meist Säulen der lokalen und nationalen Wirtschaften und sind entscheidende Faktoren für die Ernährungssicherheit der Bevölkerung und den Erhalt der Natur. Beispielsweise sind über 90% der weltweit in der Fischerei und Aquakultur tätigen Menschen in Ländern des globalen Südens beschäftigt (MSC 2022; siehe hierzu auch den Beitrag von SCHLETZ/NICOLAEV 2025 in diesem Bericht). Ebenso stellt Fisch insbesondere im globalen Süden eine der wichtigsten Proteinquellen für die lokale Bevölkerung dar (MSC o.J.). Auch sind Küstengebiete ein traditioneller Touristenmagnet und tragen zur wirtschaftlichen Entwicklung bei (siehe hierzu auch den Beitrag von MINKEVICIUTE/STRETZ 2025 in diesem Bericht). Gerade die Verfügbarkeit von Süßwasser in Afrika südlich der Sahara, wie der Gambia River, ist von grundlegender Bedeutung für die Versorgung mit Trinkwasser, für wirtschaftliches Wachstum und soziale Entwicklung (BODIAN et al. 2018).

Physisch geographische Gegebenheiten des Gambia River

Der Gambia River bildet an seiner Mündung ein trichterförmiges, ständig überflutetes Ästuar (als „Ria“ bekannt), das etwa 14 Kilometer breit ist. Dieses Gebiet besteht aus Mangrovensümpfen, Bächen und durch Schlammablagerungen gebildeten Uferflächen. Die Mündungs- und Süßwasserzonen sind weitgehend von der Reichweite der Gezeiten und des Salzwassers aus dem Meer abhängig. Während sich der Fluss ins Landesinnere verengt, bleibt er bis zu 200 Kilometer von der Mündung entfernt noch etwa einen Kilometer breit. Die zentralen Abschnitte des Flusses sind nur saisonal überschwemmt und im Quellgebiet in Fouta Djallon und Südost-Senegal treten keine Überschwemmungen auf (WOOD 2013).

Ein wichtiger geomorphologischer Aspekt des Gambia River-Systems ist seine Lage zwischen zwei unterschiedlichen Vegetationszonen. Das Nordufer des Flusses markiert eine Grenze zwischen der reinen Savanne und den Savannenwäldern. Südlich des Flusses hingegen wird die Vegetation dichter, und ca. 160 Kilometer südlich des Flusses findet man tropische Regenwälder. Diese Unterschiede in der Vegetation spiegeln die klimatischen und geographischen Gegensätze entlang des Flusses wider, die auf die tektonischen und klimatischen Entwicklungen der Region zurückzuführen sind (WRIGHT 2018).

Ökologische Bedeutung

Ökologisch ist der Gambia River von enormem Wert, da er als Lebensraum für eine Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten dient. Das Einzugsgebiet des Gambia Rivers beherbergt etwa 1.500 Pflanzenarten, 80 Säugetierarten, 330 Vogelarten, 26 Reptilienarten und 150 Arten von Süßwasserfischen, bedingt durch die Vielfalt an Lebensräumen, darunter Mangroven, Süßwassersümpfe, Salzwatten und sudanesisch-guineische Flusswälder (WOOD 2013). Die Uferregionen sind besonders wichtige Ökosysteme, die Lebensräume für Vögel wie Gelbschnabelstörche, Langohradler oder Afrikanische Zwergohreulen (ebd.) sowie Fische wie den Süßwasserwels, Tilapia, die Knochenzunge oder den Gymnarchus (UNCTAD EIF 2014) bieten. Auch kleinere Säugetiere wie der Fleckenotter oder die Große Rohrratte sowie größere Säugetiere wie Ducker, Krokodile, Flusspferde (die jedoch durch Jagd fast ausgerottet wurden) und die gefährdete Afrikanische

Seekuh (WOOD 2013) finden sich hier. Das Flussökosystem ähnelt jedoch anderen in der Region und es gibt nur wenige endemische Arten (ebd.). Der Erhalt dieser Ökosysteme ist nichtsdestotrotz entscheidend für die biologische Vielfalt und das ökologische Gleichgewicht der Region. Angesichts der zahlreichen Herausforderungen, die durch den Klimawandel, die Umweltverschmutzung und die intensive Nutzung des Flusses entstehen, ist ein kontinuierliches Engagement für den Schutz und die nachhaltige Bewirtschaftung des Gambia Rivers unerlässlich, um seine wertvollen Ökosysteme und die Lebensgrundlage der Menschen, die auf ihn angewiesen sind, zu bewahren (CEESAY et al. 2017).

Salzgehalt des Gambia Rivers

Der Salzgehalt des Gambia Rivers spielt eine entscheidende Rolle für die Dynamik des Flusssystems und hat weitreichende Auswirkungen auf die Ökosysteme, die Wasseraufbereitung und die Lebensgrundlage der Menschen entlang des Flusses. Eine der Hauptursachen für die Schwankungen im Salzgehalt ist die Salzwasserintrusion, die vor allem in den unteren Abschnitten des Flusses, nahe der Mündung, auftritt. Hier trifft der Fluss auf das Meer und es kommt zu einem signifikanten Anstieg des Salzgehalts, besonders in den Tidegebieten (ebd.; BOUSSOUGA et al. 2024). Diese Salzwasserintrusion ist während der Trockenzeit besonders ausgeprägt, da der Wasserstand des Flusses sinkt und weniger Süßwasser fließt, was das Eindringen von salzigem Meerwasser erleichtert (BOUSSOUGA et al. 2024). In dieser Phase kann der Salzgehalt in bestimmten Regionen des Flusses, wie in der Nähe der Kunta Kinteh Island, bis zu 21 g/L erreichen, während in den oberen, weniger vom Meer beeinflussten Abschnitten der Salzgehalt deutlich geringer bleibt (ebd.).

Während der Flut kann das salzhaltige Wasser bis zu 200 km flussaufwärts gelangen, was die Wasserqualität beeinträchtigt und die Lebensbedingungen für viele aquatische Organismen verändert. Bei Ebbe fließt das Meerwasser zurück, was zu einer kurzfristigen Verbesserung der Wasserqualität führt, jedoch auch die Flussmündung verengt und die Sedimentverlagerung beeinflusst (ebd.). Diese ständigen Veränderungen wirken sich direkt auf die Lebensräume entlang des Flusses aus, insbesondere in den Übergangsbereichen zwischen Süß- und Salzwasser (HAROU et al. 2023). Diese Zonen sind besonders empfindlich und bieten Lebensraum für eine Vielzahl von Pflanzen- und Tierarten, die sich an die variierenden Salzgehalte angepasst haben (CEESAY et al. 2017).

Zudem haben der Anstieg der Temperaturen und der Rückgang der Niederschläge infolge des Klimawandels die Grundwasserneubildung um drei Prozent reduziert und die Salzgrenze des Gambia Rivers um etwa 250 Meter flussaufwärts verschoben (THE GAMBIA GOVERNMENT 2017). Die Variationen im Salzgehalt entlang des Flusses erfordern unterschiedliche Ansätze in der Wasseraufbereitung. In den stark salzhaltigen Gebieten, insbesondere in den Tidegebieten, müssen energieintensive Technologien wie Umkehrosmose oder Nanofiltration eingesetzt werden, um Trinkwasser zu gewinnen (BOUSSOUGA et al. 2023). Diese Technologien sind notwendig, um das salzige Wasser effektiv zu entsalzen, was jedoch mit höheren Kosten und einem erhöhten Energieaufwand verbunden ist. In Regionen mit moderaterem Salzgehalt, wie den oberen Abschnitten des Flusses, können hingegen weniger aufwendige Technologien, wie Ultrafiltration, eingesetzt werden. Diese Methoden sind effizienter bei der Entfernung von Schwebstoffen und organischen Materialien und erfordern weniger Energie, was sie zu wirtschaftlicheren Alternativen macht (ebd.). Der hohe Salzgehalt hat jedoch nicht nur Auswirkungen auf die Wasseraufbereitung, sondern beeinflusst auch die Ökosysteme entlang des Flusses. Die Salzwasserintrusion verändert die Lebensbedingungen für Wasserpflanzen und -tiere, wodurch die Biodiversität und die Funktionalität

der Ökosysteme beeinträchtigt werden können. Dies hat auch direkte Folgen für die Wasserversorgung und die landwirtschaftliche Bewässerung in den betroffenen Gebieten, da hohe Salzgehalte die Qualität des Wassers verschlechtern und die Nutzung für Bewässerungszwecke erschweren können (ebd.).

Langfristige Veränderungen im Salzgehalt des Gambia Rivers könnten durch den Klimawandel weiter verschärft werden. Veränderungen in den Niederschlagsmustern und im Wasserfluss könnten zu einer verstärkten Salzwasserintrusion führen oder die saisonalen Muster der Salzgehaltsveränderungen beeinflussen. Diese Entwicklungen könnten die Herausforderungen für die Wasserversorgung, die Landwirtschaft und die Erhaltung der Ökosysteme weiter verschärfen, was eine verstärkte Anpassung und sorgfältige Planung erfordert, um die Auswirkungen auf die betroffenen Gemeinschaften und die Umwelt zu minimieren (ebd.).

Mangroven

Mangrovenwälder entlang des Gambia Rivers (vgl. Abb. 2) spielen eine zentrale Rolle im ökologischen und sozialen Gefüge der Region und haben eine immense Bedeutung als multifunktionale Ökosysteme, die nicht nur als natürliche Barrieren gegen Küstenerosion und Sturmfluten dienen, sondern auch als wichtige Lebensräume für eine Vielzahl von Tierarten fungieren (CEESAY et al. 2017). Die Mangroven des Gambia Rivers erstrecken sich rund 100 Kilometer ins Landesinnere und gehören zu den 200 biologisch wertvollsten Ökoregionen weltweit. Auf etwa 45.000 Hektar gedeihen Mangrovenarten wie *Avicennia africana*, *Sesuvium portulacastrum*



Abb. 2: Mangroven an den Ufern des Gambia Rivers (EIGENE AUFNAHME)

und *Rhizophora* spp. Mehr als 560 Vogelarten werden von den Mangrovegebieten beherbergt – sie brüten entweder hier oder fliegen über den Winter aus Europa hierher (WOOD 2013).

Der Einfluss der Gezeiten und saisonale Schwankungen auf den Salzgehalt des Wassers haben wesentliche Auswirkungen auf die Verteilung und das Wachstum verschiedener Mangrovenarten entlang des Flusses. Arten wie der Rote Mangrovenbaum und die Weiße Mangrove sind speziell an die salzhaltigen Bedingungen angepasst (ebd.). Diese Arten verfügen über einzigartige Mechanismen, wie die Fähigkeit zur Salzausscheidung und Osmoregulation, die es ihnen ermöglichen, in diesen extremen Bedingungen zu überleben (CEESAY et al. 2017). Ihre Wurzelsysteme sind ebenfalls so modifiziert, dass sie Sauerstoff aus dem Boden aufnehmen können, der in den oft sauerstoffarmen (anoxischen) Bedingungen von Mangrovegebieten fehlt (ebd.).

Die ökologische Bedeutung der Mangroven reicht jedoch weit über ihren direkten Lebensraum hinaus. Mangrovenwälder tragen wesentlich zur Regulierung der Wasserqualität bei, indem sie Nährstoffe aufnehmen und umwandeln, die ansonsten in die Küstengewässer gelangen und dort die Ökosysteme beeinträchtigen könnten (ebd.). Darüber hinaus sind Mangroven hervorragende Kohlenstoffspeicher - sie binden große Mengen Kohlenstoff in ihren Böden und tragen so zur Minderung des Treibhauseffekts bei, was sie zu einem wichtigen Bestandteil im globalen Klimaschutz macht (ebd.; HAROU et al. 2023).

Menschliche Aktivitäten, wie die Umwandlung von Mangrovegebieten für landwirtschaftliche Zwecke oder Urbanisierung, haben tiefgreifende Auswirkungen auf diese empfindlichen Ökosysteme (CEESAY et al. 2017). Diese Belastungen führen zu einer erhöhten Anfälligkeit der Mangroven gegenüber Umwelteinflüssen und bedrohen ihre langfristige Gesundheit und Funktion (ebd.; für

Ausführungen zur Situation der Mangrovenwälder in Gambia siehe Beitrag von SANHAJI/NIEHAUS 2025 in diesem Bericht).

Zudem belegen Studien, dass die Salzgehaltsschwankungen entlang des Gambia Rivers, die durch Gezeitenbewegungen und saisonale Niederschläge beeinflusst werden, eine entscheidende Rolle für die Verteilung und Artenvielfalt der Mangroven spielen (ebd.; HAROU et al. 2023). Solche Variationen können nicht nur die Zusammensetzung der Mangrovenpopulationen beeinflussen, sondern auch ihre Widerstandsfähigkeit gegenüber Umweltveränderungen schwächen, was langfristig zu einem Verlust an Biodiversität führen könnte (CEESAY et al. 2017). Angesichts dieser Erkenntnisse ist es unerlässlich, die Mangrovenwälder des Gambia Rivers gezielt zu schützen und ihre nachhaltige Nutzung sicherzustellen, um deren wertvollen ökologischen und sozialen Funktionen zu bewahren (HAROU et al. 2023; für ähnliche Herausforderungen siehe ANDERSEN/CASTIBLANCO 2023 u. KITZMANN/KULKE 2023 für Mangrovegebieten in Kamerun).

Der Wasserpegel des Gambia Rivers

In der Neuzeit hat der Gambia River signifikante Veränderungen erfahren, die sowohl durch natürliche Faktoren als auch durch menschliche Einflüsse geprägt sind. Eine der bemerkenswertesten Entwicklungen betrifft die Schwankungen in der Flusstiefe, die stark von saisonalen Wettermustern und menschlichen Eingriffen abhängt. Während der Regenzeit, die in der Regel von Juni bis Oktober dauert, schwillt der Fluss aufgrund intensiver Niederschläge an, was zu großflächigen Überschwemmungen führen kann. Diese saisonale Ausdehnung des Flusses wird jedoch in der Trockenzeit, die von November bis Mai anhält, durch einen deutlichen Rückgang des Wasserspiegels kompensiert, was die Flusstiefe erheblich reduziert (CEESAY et al. 2017).

Der Klimawandel stellt eine dabei eine Herausforderung dar, die das Flusssystem zunehmend beeinflusst. Die Veränderungen in den Niederschlagsmustern und die steigenden Temperaturen führen zu unvorhersehbaren Wasserständen. Ein möglicher Anstieg der Regenmengen während der Regenzeit könnte das Risiko von Überschwemmungen erhöhen, während längere und intensivere Trockenperioden die Wasserverfügbarkeit während der Trockenzeit drastisch reduzieren könnten. Diese klimatischen Veränderungen haben weitreichende Folgen für die Wasserversorgung, die landwirtschaftliche Nutzung und die Lebensbedingungen der Bevölkerung, welche auf den Gambia River angewiesen ist (SÉNE et al. 2024).

Demographische Entwicklung entlang des Gambia River

Besiedlung und Bevölkerungsentwicklung

Vor der Befahrung durch Cadamosto besiedelten bereits verschiedene westafrikanische Bevölkerungsgruppen das Gebiet um den Gambia Fluss. Zu ihnen gehörten die Jola, die Balante, die Bainuk und die Manjack (BÜHNEN 1992). Die Besiedlungsgeschichte Gambias ist eng mit den umliegenden Gebieten, welche in vorkolonialer Zeit noch nicht durch Landesgrenzen getrennt waren, verbunden. Die Besiedlungsgeschichte fand insbesondere vom 13. bis 16. Jhd. statt, als das Gambia-Tal Schauplatz komplexer Migrationsströme war, die sich über die Savannen- und Sahelgebiete des heutigen Senegal ausdehnten (PERFECT 2016). Im 14. Jhd. kamen viele Mandinka aus der Gegend des heutigen Mali in die Region, später machten Jula (Wort der Mandinka für Händler*innen) Gambia zu einem wichtigen Teil des größeren westafrikanischen Handelsnetzes (BÜHNEN 1992; HUGHES/PERFECT 2006). Entlang des Flusses war die Staatenbildung noch während des Eintreffens der Europäer*innen im Gange und die niedergelassenen Wolof, Mandinka

und Fula schufen verschiedene Königreiche, die sich heute noch in den Namen der Distrikte Gambias wiederfinden (PERFECT 2016). Diese zu Beginn des 17. Jhd. entstehenden Königreiche verfügten über komplexe innere Strukturen mit Königen, Bürokratie und Streitkräften und lebten von dörflicher Landwirtschaft, wobei der Handel insbesondere für die in Flussnähe wohnenden Menschen wichtig war (ebd.). Während der Kolonialzeit veränderte sich die Bevölkerungsstruktur durch den Sklav*innenhandel. Es ist umstritten, wie viele der entlang des Gambia River verschleppten Sklav*innen aus dem Gebiet des heutigen Gambia stammten. Daten zur Ethnizität deuten darauf hin, dass viele Menschen, welche Schiffe auf dem Gambia River bestiegen, aus dem Inland kamen, aber dass auch Wolof, Serer und Mandinka stark betroffen waren. Selbst wenn nur ein Drittel der Verschleppten aus dem heutigen Gambia käme, wären etwa 150.000 Menschen deportiert worden (SLAVERY MUSEUM 2024). Andere Schätzungen gehen von bis zu drei Millionen verschleppten Menschen in der Region Senegambia aus (U. S. DEPARTMENT OF STATE 2008).

Durch die Grenzziehung im Zusammenhang mit der britischen Machtübernahme wurden die Königreiche entlang des Flusses geteilt und Könige mussten ihre Loyalität neu ausrichten (PERFECT 2016). Bis zur Unabhängigkeit im Jahr 1965 konzentrierte sich die Besiedlung entlang des Gambia Rivers auf die größeren Städte wie Banjul und die fruchtbaren Gebiete entlang des Flusses. Die wirtschaftliche Nutzung und die Entwicklung der Region waren stark durch die Präsenz der Kolonialmächte und ihre Interessen geprägt (ebd.).

In der ersten Hälfte des 20. Jhd. nahm die Bevölkerung erheblich zu. Im Jahr 1911 hatte Gambia 146.101 Einwohner*innen, bis 1963 hatte sich diese Zahl auf 315.486 mehr als verdoppelt. In den folgenden 50 Jahren wuchs die Bevölkerung bei jeder Volkszählung, 1993 erreichte sie eine Zahl von 1,04 Mio. (ebd.). Heute leben in Gambia 2,77 Mio. Menschen bei einer Bevölkerungsdichte von 261 Einwohner*innen pro Quadratkilometer (DESTATIS 2024). Ca. 60% der Bevölkerung leben in urbanen Gebieten, die meisten im Raum Serekunda (WORLDOMETER 2024). Die Bevölkerungsstruktur entspricht dem typischen Muster eines sich entwickelnden Landes, was sich durch die charakteristische pyramidenartige Form mit verbreiteter Basis der Alterspyramide widerspiegelt. Ein besonders auffälliger Aspekt ist der hohe Anteil junger Menschen: Etwa 40% der Bevölkerung sind unter 15 Jahre alt. Die Lebenserwartung bei Frauen liegt bei ca. 64,3 Jahren, bei Männern bei 61,5 (ebd.). Gambia ist eine multiethnische Gesellschaft. Die Mandinka bilden die größte ethnische Gruppe, gefolgt von den Fula, während in der Hauptstadt Banjul die Wolof dominieren. Im Jahr 2003 machten nicht-gambische Afrikaner*innen 13% der Bevölkerung aus (PERFECT 2016).

*Erschließung des Gambia River durch die Europäer*innen*

Der Gambia River spielte eine zentrale Rolle in der Kolonialgeschichte Westafrikas, insbesondere als strategischer Handelsweg, der von den europäischen Kolonialmächten genutzt wurde. Die Kontrolle über den Fluss sicherte den Zugang zum Inneren des Kontinents und machte den Gambia River zu einem entscheidenden Faktor in der kolonialen Machtausdehnung und wirtschaftlichen Ausbeutung, auch in Form des Sklav*innenhandels (LOKALER TOURGUIDE I 2024a; SLAVERY MUSEUM 2024).

Im Jahr 1455 befuhr der erste Europäer den Gambia River. Es handelte sich um den venezianischen Entdecker Alvise Cadamosto, welcher im Namen Portugals tätig war und den Fluss seinen Namen gab. Nach Cadamosto handelten wenige europäische Kaufleute auf dem Gambia River und erst im 17. Jhd. gewann die Region für die Europäer*innen an Bedeutung. Eineinhalb Jahrhunderte wetteiferten die Großbritannien und Frankreich um die Vorherrschaft über den für die Kolonialisierung Westafrikas strategisch wichtigen Fluss und die Region Senegambia (SLAVERY MUSEUM

2024; PERFECT 2016). 1889 wurden die Grenzen des britischen Protektorats Gambia zehn Kilometer nördlich und südlich des Flusses bis ins Landesinnere von Yarbutenda (in der Nähe des heutigen Koina) festgelegt – bis zu jener Stelle, bis zu welcher der Fluss befahrbar war. Diese Grenzen wurden als vorübergehend angesehen, blieben jedoch leicht modifiziert bis heute bestehen. Damit wurde der geographische Natur- und Kulturraum Senegambia an unnatürlichen Grenzen geteilt, was nicht nur einheimische Bevölkerungsgruppen und -familien voneinander trennte, sondern diese auch vom Zugang zu ihrem natürlichen Hinterland ausschloss (ebd.; siehe hierzu auch den Beitrag von MEYER/SPEITEL 2025 in diesem Bericht).

*Kunta Kinteh Island und der Sklav*innenhandel*

Der erste dauerhafte Handelsposten der Europäer*innen im gambischen Raum wurde 1651 vom baltischen Herzogtum Kurland (heute Lettland) auf der Insel St. Andrews im Gambia River errichtet, die bereits 1456 durch Portugal entdeckt und nach einem dort begraben Seemann benannt wurde (SLAVERY MUSEUM 2024). Diese Insel, heute Kunta Kinteh Island (vgl. Abb. 3), spielte eine entscheidende Rolle im Sklav*innenhandel. 1661 übernahmen die Brit*innen die Kontrolle über die Insel und benannten sie in James Island um (ebd.). Die Insel war strategisch günstig gelegen, da sie zentral zwischen beiden Ufern lag, was die Kontrolle über alle Schiffe ermöglichte, die den Fluss passieren. James Island schützte eine Kette von 26 Handelsposten flussaufwärts (KUNTA KINTEH ISLAND 2024). Gehandelt wurde nicht nur mit Waren, sondern auch Menschen. Für den europäischen Sklav*innenhandel ab dem 15. Jhd. waren der Fluss und die Insel von entscheidender Bedeutung. Der Gambia River diente als Hauptverkehrsweg für den Transport von versklavten Menschen aus den Hinterland Westafrikas bis zur Küste, von wo aus sie weiter nach Amerika verschifft wurden. Dabei fungierte James Island als wichtiger Sammel- und Umschlagplatz, auf dem die Menschen vor der Weiterverschiffung in einer Festung - Fort James - gefangen gehalten wurden (SLAVERY MUSEUM 2024; LOKALER TOURGUIDE II 2024a). Das Slavery Museum im Ort Albreda (vgl. Abb. 4), der gegenüber der Insel am nördlichen Ufer liegt arbeitet die Geschichte der Insel und des senegambischen Sklav*innenhandels auf. Die Verschiffung von Menschen



Abb. 3: Ruinen des Fort James auf Kunta Kinteh Island (EIGENE AUFNAHME)

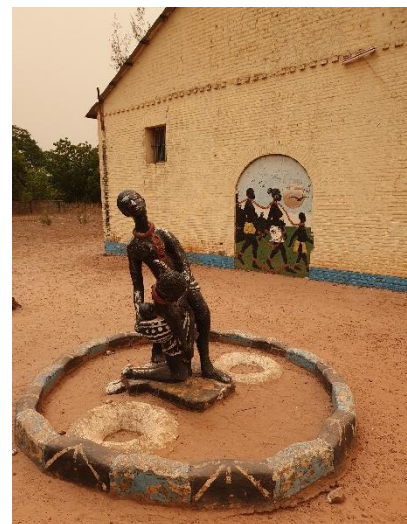


Abb. 4: Slavery Museum in Albreda (EIGENE AUFNAHME)

insbesondere aus küstennahen Gebieten beeinflusste die “socio-political stability within the Gambia River valley, adding to the negative consequences of valley-centred enslavement activities” (SLAVERY MUSEUM 2024). In Westafrika führte der Sklav*innenhandel ab dem 15. Jhd. zu einem massiven Verlust an Arbeitskräften, was die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Region erheblich beeinträchtigte und langfristig die lokalen Gemeinschaften schwächte. Schätzungen zufolge verließen zwischen 1500 und 1867 etwa 755.000 Gefangene Senegambia in Richtung Amerika (ebd.) - ca. drei Viertel davon waren Männer. Obwohl die Briten den Sklav*innenhandel 1807 offiziell abschafften, waren die Jahre 1807-1870 der Höhepunkt der Verschiffungen (ebd.).

Der Sklav*innenhandel als Teil des transatlantischen Dreieckshandels war zentral für die europäische Expansion und frühindustrielle Wirtschaft. Europäische Waren wie Waffen und Alkohol wurden in Westafrika gegen versklavte Menschen getauscht, oft durch gewaltsame Überfälle. Die Menschen wurden teilweise von Europäer*innen, aber auch von anderen Afrikaner*innen entführt und verkauft. Hauptsächlich wurden sie in Amerika auf Plantagen eingesetzt, um Rohstoffe zu produzieren, die die europäische Industrialisierung vorantrieben (ebd.; LOKALER TOURGUIDE II 2024a). Viele Afrikaner*innen starben bereits bei der Überfahrt und nur wenige überlebten in den kolonialisierten Gebieten jenseits des Atlantiks länger als zehn Jahre (WIKLE/LIGHTFOOT 2014). 2011 wurde die James Insel in Kunta Kinteh Island nach einem ehemaligen Gefangenen der Insel umbenannt und ist seit 2003 zusammen mit den Überresten der ehemalige Sklav*innenhalter*innenfestung und weiteren kolonialer Stätten entlang des Flusses Teil des UNESCO Weltkulturerbes (UNESCO o. J.).

Wirtschaftliche Nutzung des Gambia Rivers

Zu den zentralen anthropogenen Nutzungen des Gambia-Flusses gehören Landwirtschaft, Fischerei, Tourismus und das Transportwesen. Fischerei, der Anbau von Erdnüssen und der Tourismus sind wichtige Wirtschaftszweige (DEUTG 2024). Das Bruttoinlandsprodukt von Gambia beträgt 2,36 Mrd. USD (DESTATIS 2024). 48,2% der Erwerbstätigen arbeiten in der Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei und erwirtschaften darüber 24,1% des BIP. 7,5% der Bevölkerung sind im produzierenden Gewerbe (18,5% des BIP) und 44,4% im Dienstleistungssektor (57,5% des BIP) tätig (ebd.).

Albreda und der Juffure Vegetable Garden

Albreda ist ein Dorf gegenüber der Kunta Kinteh Island in der North Bank Region und ein ehemaliger französischer Handelsposten, der mehrfach Schauplatz von Konflikten zwischen Großbritannien und Frankreich war (PERFECT 2016). Das Flussufer ist durch verschiedene Nutzungszonen geprägt: Mangroven, Wälder und landwirtschaftliches Intensivgebiet (KULKE 2024b). Im Ort waren verschiedene landwirtschaftliche Produkte wie Mangos, Tomaten, Auberginen, Zwiebeln, Lauchzwiebeln, Chili und Paprika zu sehen, zudem ca. 300 Legehennen und 20 Fleischhühner. Vor Ort wird nur ein kleiner Teil der Ernte verkauft, da der größere Teil der Waren nach Banjul gebracht wird. Dies erledigen die Landwirt*innen mit Fahrzeugen und der Fähre - Zwischenhändler*innen werden hier nicht in Anspruch genommen, um den Gewinn zu maximieren (ebd.).

Nahe Albreda, bei Juffure, besteht ein Gemüsegarten (vgl. Abb. 5) des Projekts „Adapting agriculture to climate change in The Gambia (AACCG)“, der speziell für Frauen angelegt wurde. Dieses Programm wird von der Food and Agriculture Organization (FAO) der Vereinten Nationen unterstützt, vom gambischen Landwirtschaftsministerium durchgeführt und von der Globalen Umweltfazilität (GEF) finanziert (FAO 2022). Ziel ist es, nachhaltige und vielfältige Ansätze zur Einkommenssicherung zu unterstützen und die lokale Landwirtschaft und Viehzucht an den Klimawandel anzupassen (ebd.). Im Juffure Garden, in dem 2020 die erste Ernte erfolgte, arbeiten



Abb. 5: Juffure Vegetable Garden
(EIGENE AUFNAHME)

75 Frauen und 10 Männer (LOKALER TOURGUIDE II 2024b). Angebaut werden unter anderem Tomaten, Gurken, Karotten, Kohl, Chili und Zwiebeln.

Landwirtschaft

Rund 72% der Menschen in Gambia sind auf die Landwirtschaft angewiesen, bezogen auf die ländliche Bevölkerung sind es sogar 91% (THE GAMBIAN GOVERNMENT 2017). Es dominieren kleine Familienbetriebe, die in über 1.000 Dörfern des Landes Feldfrüchte für den Eigenverbrauch und den Verkauf anbauen (PERFECT 2016). Erdnüsse sind die wichtigste Devisenquelle, decken 50% des nationalen Nahrungsmittelbedarfs und machen 30% der Exporte aus (THE GAMBIAN GOVERNMENT 2017). Der Erdnussexport leidet aber unter strengen Aflatoxinvorschriften der EU (DEUTG 2024). Die Landwirtschaft in Gambia ist wenig diversifiziert, besteht hauptsächlich aus Kleinbauern und Kleinbäuerinnen und ist stark auf Regenfeldwirtschaft angewiesen, wodurch Hirse, Mais, Reis, Sorghum und Maniok produziert wird (THE GAMBIAN GOVERNMENT 2017). Der Anbau ist geschlechterspezifisch aufgeteilt, Frauen kümmern sich um Reis und Gemüse, Männer bereiten den Boden für Sorghum, Mais und Hirse auf und betreiben Viehzucht (PERFECT 2016). Die landwirtschaftliche Produktion wächst langsamer als die Bevölkerung, sodass Lebensmittel importiert werden müssen - die Hälfte aller Lebensmittelimporte besteht aus Reis, und 55,1% der Einwohner*innen sind von Ernährungsunsicherheit betroffen. Herausforderungen wie unzureichende Infrastruktur, Zugang zu modernen Anbaumethoden und Klimaveränderungen hemmen das Wachstum der Branche (THE GAMBIAN GOVERNMENT 2017; siehe für weitere Beispiele hinsichtlich Herausforderungen im ländlichen Raum in Ländern des Globalen Südens siehe z. B. HAGENAARS/HERWEGEN 2020 u. KULKE et al. 2020 (Surinam), ANDERMANN/HANFT 2021 u. KITZMANN/KULKE 2021 (Uganda), GROF/RÜTER 2022 u. KITZMANN et al. 2022 (Ghana) sowie PIETSCH/BLANK 2023 u. KITZMANN/KULKE 2023 (Kamerun)).

An den Ufern des Gambia Rivers ist seit Beginn der Aufzeichnungen Flutreis die dominierende Landnutzung (WOOD 2013), in Bewirtschaftungsmethode, welche sich bereits die Kolonialmächte abschauten und im amerikanischen Süden umgesetzten. Es wird vermutet, dass sie am Gambia River speziell nach potenziellen Sklav*innen einer bestimmten Ethnie mit dieser Expertise gesucht haben (ebd.). Trotz des Flusses ist die Landwirtschaft stark vom Regen abhängig, da die wichtigsten Ackerflächen durch die am Ufer liegenden Mangrovensümpfe abgetrennt sind (PERFECT 2016). Zudem sind die Böden in Gambia wenig fruchtbar und leiden unter wenig nachhaltigen Anbaumethoden sowie der starken Abhängigkeit von Regen. Nur sechs Prozent der Felder werden bewässert, was die Trockenzeitproduktion stark einschränkt. Auch wegen der Versalzungsgefahr kann der Gambia River nur zur Bewässerung von etwa 6.000 Hektar genutzt werden (THE GAMBIAN GOVERNMENT 2017). Auch Mangel an Kapital, Düngemitteln und technischen Betriebsmitteln erschweren die Bewirtschaftung (PERFECT 2016). Die bereits beschriebene Verschiebung der Salzgrenze und Reduktion der Grundwasserneubildung führt zu Wasserknappheit und einem Rückgang der Nahrungsmittelproduktion um bis zu 44%. Auch die Viehzucht ist davon betroffen (THE GAMBIAN GOVERNMENT 2017). Aufgrund des steigenden Salzgehalts im Boden, verursacht durch das Eindringen von Salzwasser in landwirtschaftliche Flächen, können bestimmte Gebiete nicht mehr für den Anbau genutzt werden (LOKALER TOURGUIDE I 2024).

Fischerei

Die Fischerei machte 2013 zwei Prozent von Gambias BIP aus (PERFECT 2016). Neben der Landwirtschaft und Viehzucht ist die Fischerei der drittgrößte Lebensmittellieferant und stellt den Großteil des tierischen Eiweißes in der Ernährung bereit. Der Fischereisektor ist in Gambia

entscheidend für die Armutsbekämpfung, da er sowohl Einkommens- als auch Devisenquellen bietet. Insbesondere Küstengemeinden und ländliche Gebiete profitieren von der Fischerei, die direkt und indirekt zwischen 25.000 und 30.000 Menschen beschäftigt und von deren Aktivitäten der Lebensunterhalt von ca. 200.000 Menschen anhängt (UNCTAD EIF 2014). Frauen sind besonders stark in der Fischverarbeitung und -vermarktung vertreten - etwa 80% der Fischverarbeiter*innen und 50% der Kleinfischhändler*innen sind weiblich. In der Fischerei gibt es sehr spezifische geschlechtsbasierte Handelsmuster in der gesamten Kette. Frauen handeln hauptsächlich mit frischem Fisch in kleinen Mengen, während Männer gefrorene und geräucherte Produkte in größerem Umfang und mit höheren Gewinnspannen exportieren (ebd.).

Das Land profitiert vom großem Fischreichtum, der sich sowohl vor der Atlantik-Küste als auch im Gambia-River befindet. Dort leben hauptsächlich Süßwasserfische, wie z. B. der Süßwasserwels oder der Barrakuda (LOKALER TOURGUIDE I 2024). Der Fluss bietet vielen Arten Schutz in Phasen wie der Fortpflanzung oder der Aufzucht, z. B. dient die Mündung als Laichgrund für Garnelen (UNCTAD EIF 2014). Insbesondere chinesische Fischer*innen beschädigen durch Unwissenheit die lokale Ökologie, indem sie Fische vor oder während der Fortpflanzungsphase fangen, was eine erhebliche Bedrohung für den Erhalt der Fischbestände darstellt (LOKALER TOURGUIDE I 2024). Die Überfischung durch ausländische Fischer*innen belastet das Flussökosystem stark, sodass sich die Zahl der Fische und sogar ihre Größe erheblich verringert habe (ebd.). Tatsächlich zeigen Untersuchungen, dass wärmeres und saureres Wasser durch einen erhöhten Sauerstoffbedarf der Tiere zu kleineren Fischen führen kann (WWF 2019). Es ist wahrscheinlich, dass der Temperaturanstieg im Wasser die Meeres- und Flussökosysteme zunehmend unter Druck setzen und die Toxizität der Fischbestände erhöhen wird (THE GAMBIAN GOVERNMENT 2017). Auch werden Stürme, der Monsun und die zunehmende Variabilität der Niederschläge die Fischerei beeinträchtigen und damit die Ernährungssicherheit weiter gefährden. Darüber hinaus bestehen Herausforderungen des Fischereisektors in einer schlechten Verwaltung, unzureichendem Wissen über Fischbestände und dem richtigen Umgang nach dem Fang sowie fehlender Kontrolle illegaler Fischerei, die den industriellen Fischfang zusammen mit den hohen Energiekosten fast zum Erliegen bringt (ebd.).

Tourismus und Kultur

Der Tourismus ist ein relativ junges Phänomen in Gambia (PERFECT 2016), trägt aber bereits mit 12-16% zum BIP des Landes bei (THE GAMBIAN GOVERNMENT 2017). Die Branche schafft über 35.000 direkte und 40.000 indirekte Arbeitsplätze, unterstützt mit ihren Einnahmen von ca. 85 Mio. USD andere Sektoren, wie den Gartenbau oder die Fischerei (ebd.). Seit den 1960er-Jahren hat sich der Tourismus, vor allem durch Pauschalreisen von November bis April, stark entwickelt (PERFECT 2016) - insbesondere die Strände, wo sich auch die meisten der 150 Hotels (Stand 2013) befinden, ziehen Tourist*innen ins Land. 171.000 Tourist*innen wurden 2013 empfangen – überwiegend aus Großbritannien (ebd.). In den nachfolgenden Jahren sanken die Tourist*innenankünfte durch die Ebola-Epidemie 2014 in Westafrika oder die Corona-Pandemie immer wieder (THE GAMBIAN GOVERNMENT 2017).

Kulturell bietet das Land neben der Aufarbeitung der Kolonialvergangenheit in Museen auch einige UNESCO Kulturweltstätten wie die bereits erwähnte Kunta Kinteh Island und andere kolonial-historische Anlagen entlang des Flusses. Auch die ‚Senegambischen Steinkreise‘ die sich zahlreich entlang des Gambia River verteilen, gehören zum UNESCO-Welterbe. Sie setzen sich aus vier Gruppen zusammen, die sich mit über 1.000 Monumenten über 100 Kilometer Breite und 350 Kilometer Länge entlang des Flusses verteilen (DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION o. J.).

Transport

Vor und während der Kolonialzeit war der Fluss die wichtigste Verbindung ins Landesinnere und wurde zum Transport von Menschen und Gütern verwendet (PERFECT 2016). Heute findet auf dem Gambia River moderater touristischer Seeverkehr und kaum Gütertransport statt. Dieser wird vorwiegend auf den Straßen nördlich und südlich des Flusses betrieben, hauptsächlich weil er dort flexibler und individueller gestaltet werden kann als auf dem Fluss (KULKE 2024a.).

Es gibt insgesamt neun Fähren entlang des Flusses, die ihn überqueren, aber keine öffentliche Schiffslinie den Fluss hinunter (IHO 2017). Die wichtigste Fährverbindung verkehrt vom Hafen in Banjul nach Barra am Nordufer (PERFECT 2016). Es gibt auch mehrere Brücken und erst 2019 wurde nach jahrelangen Plänen die ‚Senegambia Bridge‘ auf der Höhe von Farafenni eröffnet, die eine Fährverbindung ersetzt und die Durchquerung Gambias von Nord nach Süd deutlich verkürzt (JOHNSON 2022). Es gibt Regierungspläne zur Errichtung eines ‚Trockenhafens‘ in Basse (östliches Gambia), um den Flussverkehr und den regionalen Handel anzuregen (THE GAMBIAN GOVERNMENT 2017).

Wasserkraft

Der Gambia River war lange der letzte große nicht gestaute Fluss Westafrikas (WOOD 2013). 2023 begann jedoch der Bau des Sambangalou-Staudamms an der Grenze zwischen Senegal und Guinea (INGRAM 2023). Er soll eine Kapazität von 128 MW haben und ein Reservoir mit vier Milliarden m³ Wasser schaffen, das sowohl für die Energieerzeugung als auch für die landwirtschaftliche Bewässerung und die Trinkwasserversorgung der umliegenden Gebiete genutzt werden soll (ebd.; BODIAN et al. 2018). Trotz des Potenzials für erneuerbare Energieerzeugung und wirtschaftlichen Nutzen gibt es Bedenken hinsichtlich der ökologischen Auswirkungen. Der Damm könnte das Sedimentgleichgewicht des Flusses und die Salzfront in der Flussmündung weiter verändern, was die Wasserqualität beeinträchtigen, Mangrovenbestände schädigen und Lebensräume für Wildtiere zerstören könnte (WOOD 2013).

Fazit

Insgesamt zeigt sich, dass der Gambia River ein wichtiges marines Wirtschafts- und Ökosystem für das Land darstellt, auch wenn er in Anbetracht seines raumeinnehmendes Flusssystems nur begrenzt genutzt wird. Gerade der Flussverkehr und insbesondere der Gütertransport sowie der Tourismus bestehen nur eingeschränkt. Die Landbevölkerung im Landesinneren nutzt den Fluss für die Fischerei und Landwirtschaft, auch wenn dessen Nutzung mit Herausforderungen einhergeht. Vor allem der Klimawandel treibt die Versalzung des Flusses, die ein besonderes Problem für die lokale Landwirtschaft und Ökologie darstellt, voran, lässt die Wassertemperatur steigen und verstärkt die Wasserknappheit. Aber auch die Überfischung durch ausländische Fischer*innen, der Bau des Staudamms, Umweltverschmutzung sowie nicht-nachteilige Praktiken in den verschiedenen Nutzungssektoren stellen die lokale Bevölkerung sowie die Tier- und Pflanzenwelt vor Herausforderungen und erfordern Maßnahmen zum Schutz und zur nachhaltigen Bewirtschaftung dieses sensiblen Ökosystems, insbesondere der ökologisch wertvollen Mangrovenwälder (für weitere Beispiele zur Nutzung maritimer und limnischer Ökosysteme im Spannungsfeld von wirtschaftlicher Inwertsetzung und Naturschutz in Ländern des Globalen Südens siehe z. B. MARQUARD/PICHL 2018 u. SUWALA/KULKE 2018 (Rio Dulce in Guatemala), SAUERHAMMER/ HANSMANN 2020 u. KULKE et al. 2020 (Brokopondo-Stausee in Surinam),

KUNTSCHE/WALTHER 2021 u. KITZMANN/KULKE 2021 (Viktoriasee in Ostafrika) sowie GROF/RÜTER 2022 u. KITZMANN et al. 2022 (Volta-Stausee in Ghana).

Literaturverzeichnis

ANDERMANN, J. / HANFT, J. (2021): Der Bergregenwald als Natur-, Lebens- und Wirtschaftsraum - Das Beispiel des Lake Mutanda. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 117-131.

ANDERSEN, P. / CASTIBLANCO, F. (2023): Kameruns atlantische Küste – zwischen Tourismus und Naturschutz. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2023): Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 85-98.

BODIAN, A. / DEZETTER, A. / DIOP, L. / DEME, A. / DJAMAN, K. / DIOP, A. (2018): Future Climate Change Impacts on Streamflows of Two Main West Africa River Basins: Senegal and Gambia. In: Hydrology, 5 (1), 21.

BOUSSOUGA, Y.-A. / LIN, Z. F. / SCHMIDT, M. / SCHÄFER, A. I. (2024). Rethinking water resources: Harnessing The Gambia River with pressure-driven membrane processes for sustainable supply. Pre-Print. Im Internet:
<https://scity.org/articles/activity/10.21203/rs.3.rs-4725033/v1> (letzter Zugriff: 24.09.2024).

BOUSSOUGA, Y.-A. / SACHER, F. / SCHÄFER, A. I. (2023). Water quality of The Gambia River: A prospective drinking water supply. In: Science of The Total Environment, 878, 162794.

BÜHNEN, S. (1992): Place Names as an Historical Source: An Introduction with Examples from Southern Senegambia and Germany. In: History in Africa. 19, S. 45-101.

CEESAY, A. / DIBI, N. H. / NJIE, E. / WOLFF, M. / KONÉ, T. (2017). Mangrove vegetation dynamics of the Tanbi Wetland National Park in The Gambia. In: Environment and Ecology Research, 5 (2), 145-160.

DEUTG (DELEGATION OF THE EUROPEAN UNION TO THE GAMBIA) (2024): Vortrag und Diskussion mit der EU-Delegation in Gambia. 07.06.2024, Bakau.

DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION (o. J.): UNESCO-Welterbestätten Insel Kunta Kinteh und Senegambische Steinkreise: Interkulturelles Lernen und Welterbebildung. Im Internet:
<https://www.unesco.de/kultur-und-natur/sosafrikanheritage/insel-kunta-kinteh-und-senegambische-steinkreise> (letzter Zugriff: 19.09.2024).

DESTATIS (STATISTISCHES BUNDESAMT) (2024): Gambia - Statistisches Länderprofil. Ausgabe 08/2024, Wiesbaden.

- FAO (FOOD AND AGRICULTURE ORGANIZATION) (2022): Project News: Adapting Agriculture to Climate Change in the Gambia. Banjul.
- GROF, L. / RÜTER, K. (2022): Der ländliche Raum in der Asanti und Eastern Region - ökonomische und ökologische Herausforderungen. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. / HÜNEMOHR, R. (Hrsg.): Ghana - Bericht zur Hauptexkursion 2021. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 202, Berlin, S. 117-135.
- HAGENAARS, P. / HERWEGEN, A. (2020): Herausforderungen der und Entwicklungsansätze für landwirtschaftliche Strukturen in Surinam und in Französisch-Guayana. In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) – Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200. Berlin, S. 67-79.
- HAROU, I. L. / INYELE, J. / MINANG, P. / DUGUMA, L. (2023). Understanding the states and dynamics of mangrove forests in land cover transitions of The Gambia using a Fourier transformation of Landsat and MODIS time series in Google Earth Engine. In: *Frontiers in Forests and Global Change*, 5, 934019.
- HUGHES, A. / PERFECT, D. (2006): A political history of The Gambia, 1816-1994. Boydell & Brewer, Rochester.
- IHO (INTERNATIONAL HYDROGRAPHIC ORGANIZATION) (2017): IHO Capacity Building Programme: IHO Technical visit to The Gambia - 24 – 28 July 2017 Report. Monaco.
- INGRAM, E. (2023): Work has begun to construct 128 MW Sambangalou hydroelectric in Senegal. In: HYDRO REVIEW (Hrsg.): Artikel vom 01.09.2023. Im Internet: <https://www.hydroreview.com/business-finance/business/work-has-begun-to-construct-128-mw-sambangalou-hydroelectric-in-senegal/> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- JACOB, U. / HILLEBRAND, H. (2020): Funktionelle Diversität: Welche Funktionen erfüllen marine Ökosysteme? Helmholtz-Zentrum Potsdam/Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ, Potsdam.
- JOHNSON, A. (2022): Bridging the Divide: How a Bridge in Gambia United Senegal. Im Internet: https://chass.usu.edu/international-studies/aggies-go/news/senegambia_bridge_boundaries (letzter Zugriff: 14.09.2024).
- KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2021): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2023): Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. / HÜNEMOHR, R. (Hrsg.) (2022): Ghana - Bericht zur Hauptexkursion 2021. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 202, Berlin.

- KULKE, E. (2024a): Vortrag über den Gambia River. 08.06.2024, Gambia River.
- KULKE, E. (2024b): Vortrag über Albreda und den Gambia River. 08.06.2024. Albreda.
- KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.) (2020): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin.
- KUNTA KINTEH ISLAND (2024): Informationstafeln auf Kunta Kinteh Island. 08.06.2024, Kunta Kinteh Island.
- KUNTSCHE, C. / WALTHER, C. (2021): Der größte See Afrikas - Aktuelle Herausforderungen am Viktoriasee. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 15-26.
- LOKALER TOURGUIDE I (2024): Führung und Interview während einer Bootstour auf dem Gambia River. 08.06.2024, Banjul.
- LOKALER TOURGUIDE II (2024a): Führung zur Kolonialgeschichte Gambias. 08.06.2024, Albreda.
- LOKALER TOURGUIDE II (2024b): Vorstellung eines Gartenbauprojektes. 08.06.2024, Juffure.
- MARQUARD, K. J. / PICHL, J. (2018): Der Río Dulce im Spannungsverhältnis zwischen Umweltschutz, Fischerei und Tourismus. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (2018): Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin, S. 169-185.
- MEYER, N / SPEITEL, M. (2025): Gambias internationale (wirtschaftliche) Einbettung von der Kolonialzeit bis zur Gegenwart. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 161-178.
- MINKEVICIUTE, G. / STRETZ, M. (2025): Tourismus im Senegal. In: Kitzmann, R. / Kulke, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 197-214.
- MSC (MARINE STEWARDSHIP COUNCIL) (o.J.): Kampf gegen Überfischung. Im Internet: <https://stories.msc.org/de/kampf-gegen-ueberfischung/> (letzter Zugriff: 16.09.2024).
- MSC (MARINE STEWARDSHIP COUNCIL) (2022): Wie der MSC Fischereien im Globalen Süden unterstützt. Im Internet: <https://www.msc.org/de/ueber-uns/nachhaltigkeit-im-globalen-s%C3%BCden> (letzter Zugriff: 15.09.2024).

- OPENSTREETMAP (2024): Karte von Gambia. Im Internet: <https://www.openstreetmap.org/relation/192774#map=8/13.441/-15.410> (letzter Zugriff: 21.09.2024).
- PERFECT, D. (2016): Historical dictionary of the Gambia. 5. Ausgabe, Rowman & Littlefield, Lanham.
- PIETSCH, K. / BLANK, M. (2023): Der ländliche Raum Kameruns - zwischen Landwirtschaft und Rohstoffabbau. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2023): Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 53-68.
- SANHAJI, E. / NIEHAUS, R. (2025): Naturschutz im Senegal im Spannungsfeld von Klimawandel, wirtschaftlicher Inwertsetzung und gesellschaftlicher Entwicklung. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 85-98.
- SAUERHAMMER, D. / HANSMANN, V. (2020): Goldindustrie und Energiewirtschaft in Surinam und ihre Auswirkungen auf Umwelt und Bevölkerung. In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin, S. 115-128.
- SCHLETZ, K. / NICOLAEV, K. (2025): Herausforderungen des ländlichen Raums im Senegal zwischen Landflucht und Klimawandel. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 121-140.
- SÉNE, S. M. K. / FAYE, C. / PANDE C. B. (2024): Assessment of current and future trends in water resources in the Gambia River Basin in a context of climate change. In: Environmental Science Europe, 36, 32.
- SIMIER, M. / LAURENT, C. / ECOUTIN, J.-M. / ALBARET, J.-J. (2006): The Gambia River estuary: A reference point for estuarine fish assemblages studies in West Africa. In: Estuarine, Coastal and Shelf Science, 69 (3-4), S. 615-628.
- SLAVERY MUSEUM (2024): Besuch des Slavery Museums in Albreda. 08.06.2024, Albreda.
- SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg.) (2018): Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin.
- THE GAMBIAN GOVERNMENT (2017): The Gambia National Development Plan 2018-2021. Banjul.
- U.S. DEPARTMENT OF STATE (2008): Background Note: The Gambia. Im Internet: <https://2001-2009.state.gov/r/pa/ei/bgn/5459.htm> (letzter Zugriff: 20.09.2024).

UNCTAD EIF (UNITED NATIONS CONFERENCE ON TRADE AND DEVELOPMENT ENHANCED INTEGRATED FRAMEWORK) (2014): The fisheries sector in the Gambia: Trade, value addition and social inclusiveness, with a focus on women. New York/Genf.

UNESCO (o. J.): Kunta Kinteh Island and Related Sites. Im Internet: https://whc.unesco.org/en/list/761/multiple=1&unique_number=897 (letzter Zugriff: 18.09.2024).

WIKLE, T. / LIGHTFOOT, D. (2014): Landscapes of the Slave Trade in Senegal and The Gambia. In: Focus on Geography, 57 (1), S. 14-22.

WOOD, S. (2013): The Gambia River. In: HOWARTH, R. W. / MOHAN, J. E. (Hrsg.): Biomes and Ecosystems. Salem Press, Ipswich, S. 584-586.

WORLDOMETER (2024): Gambia Population. Im Internet: <https://www.worldometers.info/world-population/gambia-population/> (letzter Zugriff: 21.09.2024).

WRIGHT, D. R. (2018): The World and a Very Small Place in Africa: A History of Globalization in Niumi, the Gambia. 4. Auflage, Routledge, London.

WWF (WORLD WIDE FUND FOR NATURE) (2019): Die weltweite Fischerei in Zeiten des Klimawandels. Im Internet: <https://www.wwf.de/themen-projekte/meere-kuesten/fischerei/fischerei-und-klimawandel> (letzter Zugriff: 22.09.2024).

Tourismus im Senegal

GABRIELE MINKEVICIUTE / MALIN STRETZ

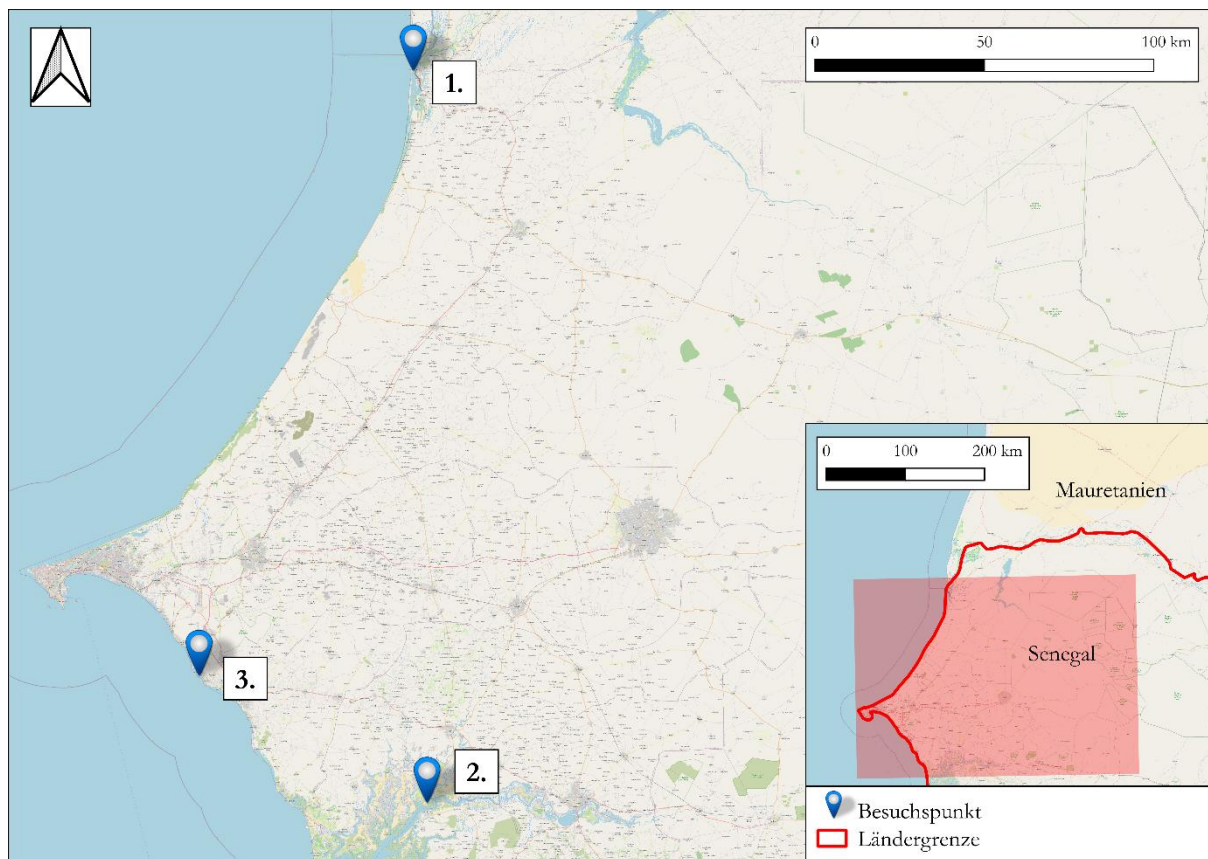


Abb. 1: Übersichtskarte mit Besuchspunkten (eigene Darstellung nach OPENSTREETMAP 2024)

Relevante Besuchspunkte während der Exkursion:

1. Saint-Louis - 03./04.06.2024
2. Nationalpark Delta du Saloum - 09.06.2024
3. Saly Portudal - 09./10.06.2024

Einleitung

Die Exkursion in den Senegal führte in verschiedene touristische Zentren des Landes, darunter die Küstenstadt Saly, das ökotouristische Saloum-Delta und die ehemalige koloniale Hauptstadt Saint Louis (vgl. Abb. 1). Diese Standorte sind von großer Bedeutung für die Tourismusindustrie des Landes und reflektieren Senegals Rolle als bedeutende Destination in der Region. Sie zeigen jedoch auch die Herausforderungen, mit denen das Land konfrontiert ist.

Seit den 1970er-Jahren hat der Tourismus im Senegal Priorität in den Entwicklungsplänen des Landes. Als Antwort auf die global steigende Nachfrage durch den Massentourismus in den 1970er- und 1980er-Jahren wurde mit Hilfe der Weltbank ein regionaler Entwicklungsplan entwickelt. Hierbei wurden drei spezifische Tourismusgebiete ausgewählt, um Ferienorte zu beherbergen: die Hydrobase in Saint Louis, die Petite Côte in der Region Thiès und Cap Skirring in Basse Casamance. Die größten Investitionen wurden jedoch an der Petite Côte getätigt (SÈNE-HARPER 2020). Im strategischen Entwicklungsplan für den Tourismus im Senegal aus dem Jahr 1995 wurde das Projekt „1,5 Millionen Touristen im Jahr 2010“ initiiert. Dieses Projekt konzentrierte sich auf Werbestrategien, die Neugestaltung finanzieller Mechanismen und den Aufbau von Kapazitäten im Bereich der Humanressourcen, was eine bedeutende Veränderung gegenüber früheren Plänen darstellte. Obwohl das Ziel der Regierung von 1,5 Millionen Ankünften nicht erreicht wurde, verzeichnete das Land von 2004 bis 2005 einen Rekordanstieg der Tourist*innenankünfte um 112%. Im Vergleich zu anderen westafrikanischen Ländern nimmt Senegal diesbezüglich eine herausragende Position ein. Dennoch war diese schnelle Expansion nur von kurzer Dauer. Die Finanzkrise 2008-2009 beeinträchtigte die Nachfrage in Europa (ebd.). Zudem schadete Unsicherheit in der Casamance der Attraktivität des Urlaubsziels, nachdem militante Rebellen in den 1980er-Jahren einen Guerillakrieg um die Unabhängigkeit der Region begannen (ebd.; GÖBEL 2013). Wesentlicher für den Rückgang der touristischen Einnahmen in den 2010er-Jahren war jedoch ein erschöpftes Angebot und fehlende Förderung durch die Regierung, deren Entscheidungen der Tourismusindustrie teilweise noch mehr schaden (PHILIP 2016).

Dakar, die Hauptstadt Senegals, ist derzeit nach Lagos die zweitgrößte Stadt Westafrikas, was den Umfang des Luftverkehrs und die Zahl der Tourist*innen aus dem Ausland betrifft (NJOYA/NIKITAS 2019). Saly, einst ein Zentrum des Strandtourismus, kämpft heute mit den Herausforderungen des Massentourismus und der Umweltdegradation (BAMBA 2018). Das Saloum Delta, bekannt für seine einzigartige Flora und Fauna, wird als vorbildliches Beispiel für Ökotourismus gefördert, der nachhaltige Entwicklungsziele unterstützt (UNESCO WORLD HERITAGE CENTER o. J.). Saint Louis, die historische Hauptstadt an der Mündung des Senegalflusses, spiegelt die koloniale Vergangenheit Senegals wider und ist berühmt für ihre Architektur und das reiche kulturelle Angebot (SOW 2017). Mit diesen Destinationen bot die Exkursion die Gelegenheit, eine große Spannbreite an touristischem Angebot zu ergründen. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung standen die Spannungen zwischen wirtschaftlichen Interessen und ökologischen sowie sozialen Herausforderungen in der Region, da die vorherrschende Praxis des Massentourismus im Senegal in einem wachsenden Konflikt mit den ökologischen Kapazitäten steht (SCHMID 2007). Dieses Dilemma hebt die Bedeutung von ökologischer, ökonomischer und sozialer Nachhaltigkeit hervor. In den folgenden Kapiteln wird der Tourismus als wirtschaftlicher Faktor im Senegal detailliert betrachtet, wobei ein besonderer Fokus auf Aspekten der Nachhaltigkeit liegt.

Tourismus im Globalen Süden

Der Tourismus ist seit den 1960er-Jahren ein integraler Bestandteil der wirtschaftlichen Entwicklungsstrategien in Ländern des Globalen Südens. Das Potenzial der Branche, Deviseneinnahmen zu generieren, internationale Investitionen anzuziehen, die Steuereinnahmen zu erhöhen und neue Arbeitsplätze zu schaffen, hat den Ländern des Globalen Südens als Anreiz gedient, den Tourismus als Motor für makroökonomisches Wachstum zu fördern. Neben seiner Rolle für das makroökonomische Wachstum wird Tourismus als ein wichtiges Instrument zur Armutsbekämpfung gesehen. Insbesondere bietet er das Potenzial, arme Bevölkerungsschichten direkt am wirtschaftlichen Wachstum zu beteiligen. Viele der Länder, die ein schnelles Wachstum im Tourismussektor verzeichnen, sind agrarisch geprägt. Dies ermöglicht es, dass die Vorteile des Tourismus direkt an die Landwirt*innen weitergegeben werden können, indem die von Tourist*innen nachgefragten Lebensmittel lokal produziert und bereitgestellt werden (TORESSA/MOMSEN 2004). Außerdem werden auch in anderen Bereichen Arbeitsplätze generiert. Globale Erfahrungen zeigen, dass ein Hotelzimmer im Durchschnitt einen Hotelarbeitsplatz generiert, einen zusätzlichen Job in der weiteren Tourismusindustrie und einen Job durch indirekte Verknüpfungen. 10.000 Hotelzimmer können nach dieser Rechnung ca. 30.000 Arbeitsplätze schaffen, die zu 90% von ausländischen Besucher*innen finanziert werden. Dieser Beitrag ist für den Senegal besonders wichtig, da viele dieser Arbeitsplätze außerhalb von Dakar entstehen, wo die Alternativen für Beschäftigungen im formellen Arbeitsmarkt begrenzt sind (PHILIP 2016).

Dennoch ist umstritten, inwiefern Tourismus wirklich zur Entwicklung und Gleichberechtigung in Ländern des Globalen Südens beiträgt. In erster Linie ist konventioneller Tourismus durch nicht-nachhaltige Praktiken geprägt (SHARPLEY/TEFLER 2023). Es treten erfahrungsgemäß zahlreiche negative soziale und ökologische Auswirkungen auf. Dazu gehören die Kontrolle durch lokale Eliten oder transnationale Unternehmen sowie ein hohes Maß an Gewinnabwanderung ins Ausland. Kritiker argumentieren auch, dass die Tourismusentwicklung ungleiche Abhängigkeitsverhältnisse schafft oder aufrechterhält sowie eine ungerechte sozioökonomische und räumliche Entwicklung fördert, die auch neokolonialistische Formen annehmen kann (TORESSA/MOMSEN 2004).

Während der Tourismus ein wichtiger Katalysator für Entwicklung ist und viele Länder von ihm abhängig sind, ist er gleichzeitig auch Teil des globalen Produktions- und Konsumsystems, das das globale Ökosystem überlastet und Ressourcen ausbeutet (SHARPLEY/TEFLER 2023). Mit Blick auf ökonomische, ökologische und soziokulturelle Auswirkungen des Tourismus im Globalen Süden steigt die Nachfrage nach Ökotourismus und Community-based Tourism (CBT) (SCHMID 2007). In der Diskussion um die Frage, welche Rolle Tourismus in der Umsetzung der Sustainable Development Goals (SDGs) spielt, wird betont, dass die Zusammenhänge zwischen Tourismus und nachhaltiger Entwicklung im globalen Süden noch immer nur unzureichend verstanden und angewendet werden (SAARINEN/ROGERSON 2021). Es wird diskutiert, wie man die Auswirkungen des Tourismus auf den Klimawandel und seine Rolle als Entwicklungskatalysator in Einklang bringen kann (SHARPLEY/TEFLER 2023).

Tourismus im Senegal

Der Tourismussektor schafft im Senegal ca. 369.000 Arbeitsplätze und ist somit der zweitgrößte Wirtschaftssektor hinsichtlich Beschäftigtenzahl - sein Beitrag zum BIP liegt bei ca. neun Prozent (NDIAYE 2019; TOURISM ECONOMICS 2021). Wie viele afrikanische Länder hat auch der Senegal

einen nationalen Entwicklungsplan, der großen Wert auf den Tourismus als Instrument zur Beschleunigung der wirtschaftlichen Entwicklung legt (NJOYA/NIKITAS 2019). Da der industrielle Sektor im Senegal kaum entwickelt ist, stützen der primäre und tertiäre Sektor die Wirtschaft durch ihre Produktion und die geschaffenen Arbeitsplätze (SIMONET/JOBBINS 2016).

Der Tourismussektor hat sich als wichtiger Wirtschaftszweig etabliert, der wesentliche wirtschaftliche Vorteile bietet, darunter formelle Beschäftigung und die Generierung von Devisen. Seit den 1960er-Jahren kommt es im Senegal immer wieder zu Dürren, was die Ernährungssicherheit beeinträchtigt (ebd.). Der Tourismus gilt als praktikable Lösung, um die wirtschaftliche Anfälligkeit des Landes hinsichtlich Schocks zu verringern, indem er zur Diversifizierung der Wirtschaft beiträgt. Die Entwicklung des Tourismussektors brachte auch wichtige sozioökonomische Nebeneffekte, da die Entwicklung begleitender Wirtschaftsaktivitäten gefördert wurde und zu neuen Einkommensquellen für die Bevölkerung beigetragen. Die Nachfrage aus dem Tourismus beeinflusste zudem landwirtschaftliche Anbau- und Produktionsmuster, indem Tourismusankünfte einen zusätzlichen Bedarf nach Lebensmitteln erzeugten (ebd.) Jedoch ist einer der wichtigsten Teilsektoren des Tourismus im Senegal, das Hotel- und Gaststättengewerbe, relativ schwach mit den Lieferant*innen landwirtschaftlicher Produkte verflochten, da noch immer viele verarbeitete Lebensmittel importiert werden. Somit bleibt der Nutzen des Tourismus für die Landwirt*innen relativ gering, solange die Verflechtungen zwischen dem Tourismus und der sonstigen lokalen Wirtschaft nicht gestärkt werden (NJOYA/NIKITAS 2019).

Neben bedeutenden wirtschaftlichen Beiträgen des Tourismus zu formellen Beschäftigungsmöglichkeiten und Steuereinnahmen hat der Sektor negative Auswirkungen auf die natürlichen Ressourcen des Landes, wie Stranderosion, die die Attraktivität des Tourismus beeinträchtigen. Zahlreiche Wellenbrecher entlang der Küste, insbesondere südlich von Dakar, haben die Erosion beschleunigt. Um ihr Eigentum zu schützen, haben einige Hotelbesitzer*innen Schutzdeiche vor ihren Gebäuden errichtet. Dies hat jedoch die Erosion in anderen Gebieten noch verstärkt. Einige Hotels, die stark von Küstenerosion betroffen sind, geben dies als Hauptgrund für ihre mäßigen wirtschaftlichen Erträge in den letzten Jahren an (SIMONET/JOBBINS 2016). Während des Aufenthalts in Saly konnte beobachtet werden, dass das Meerwasser während der Flut bis an die Mauern der Unterkunft reichte (vgl. Abb. 2).

Die senegalesische Regierung erkennt zwar an, dass der Tourismussektor durch Umweltschäden bedroht ist, jedoch scheint es keine konkrete Strategie zu geben, um die Anfälligkeit des Sektors gegenüber Umweltschäden und dem Klimawandel zu reduzieren. Schätzungen zufolge würde ein Anstieg des Meeresspiegels um einen Meter aufgrund der Zerstörung touristischer Infrastruktur und einem Nachfragerückgang zu einem Verlust von 12% bis 17% des Bruttoinlands-

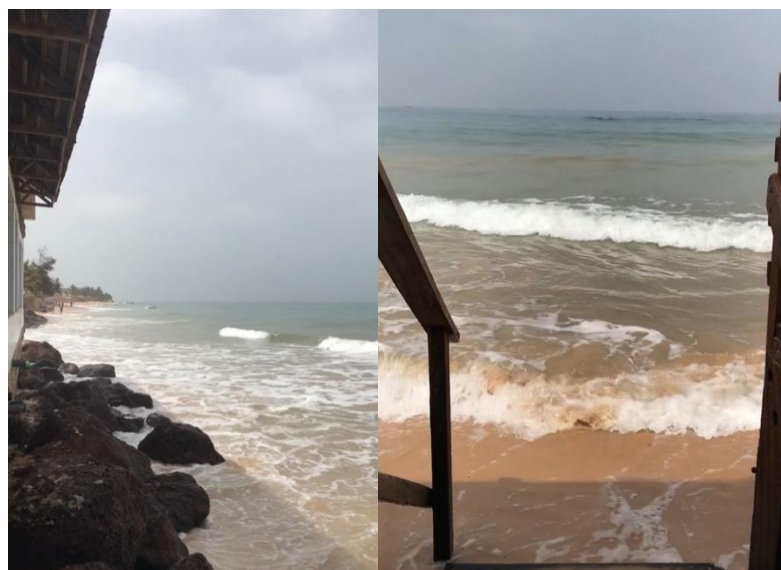


Abb. 2: Küstenerosion vor Hotel (EIGENE AUFNAHMEN)

produktes führen. Aufgrund dieser hohen Vulnerabilität des Tourismussektors zählt der Senegal zu den Ländern, die am stärksten vom Klimawandel betroffen sind (ZAMUDIO/TERTON 2016). Senegals Attraktivität ist durch die relative Nähe zu Europa begünstigt - ca. 75% der Tourist*innenankünfte kommen aus europäischen Ländern (NJOYA/NIKITAS 2019). Der größte Anteil an touristischen Aktivitäten findet im Low-Cost Strandtourismus (3S-Tourismus – sea, sand, sun) statt (PHILIP 2016; BA et al. 2023). Diese Fokussierung war zeitweise durchaus erfolgreich, jedoch veränderte sich die globale Nachfrage in Richtung höherwertiger Angebote. Diese Entwicklung wurde jedoch vom Senegal verpasst, sodass das Land global nur noch bedingt konkurrenzfähig ist. Auch wenn der Low-Budget-Tourismus wichtig bleibt, hat Senegal seit 2008 auch in diesem Segment Probleme, preislich wettbewerbsfähig zu bleiben. Während die Kap Verde beispielsweise auf All-Inclusive-Angebote in groß angelegten Hotels im Besitz von Reiseveranstaltern setzen, welche wettbewerbsfähige Flugkosten bieten, bleibt Senegal auf Linienflüge beschränkt. Aufgrund limitierter Airline-Konkurrenz in den französischen Hauptmarkt, sind die Flugkosten vergleichsweise hoch. Senegal verlor letztendlich sein ursprüngliches Image als exotisches Urlaubsziel für Europäer*innen und wurde zu einer Destination des Massentourismus (PHILIP 2016). Aktuell will sich der Senegal als touristisches Ziel neu positionieren und hat dazu eine neue Strategie entwickelt. Die Regierung hat Tourismus im Entwicklungsplan „The Plan for an Emerging Senegal“ (PES) im Jahr 2014 besonders hervorgehoben (NDIAYE 2019), wobei auf ausländische Investitionen abgezielt wurde. Senegal profiliert sich darüber, dass in der Zukunft aufgrund der neu entdeckten Gasvorkommen eine der größten Wachstumsraten weltweit (ca. 8-10%) zu erwarten ist. Zudem überzeugt Senegal mit seiner politischen Stabilität, Rechtssicherheit und sozialem Frieden, die gute Voraussetzungen für Investments bieten. Die positive Wirtschaftsentwicklung verbessert insgesamt das Geschäftsklima, das mit politischen Maßnahmen für Luftverkehrsinfrastruktur, staatlichen Anreizen wie steuerlichen Vergünstigungen für Investitionen und Projekten zur Errichtung von Luxushotels weiter gefördert wird (CAPMAD 2024). Der neue Flughafen in bei Ndiass verbessert den Zugang zum Land erheblich. Zudem unterstützt die Regierung den Tourismussektor durch Infrastrukturprogramme im Rahmen des Senegal Emerging Plan. Die Hotelbranche in Dakar verzeichnet eine steigende Nachfrage und eine Reihe vom Hotelprojekten internationaler Ketten, welche internationale Standards anbieten, wurden realisiert (HORWATH HTL 2018). Trotz dieser Bemühungen leidet der Tourismus im Senegal immer noch unter der mangelnden Anbindung an die Herkunftsmärkte, dem wenig diversifizierten und nicht ausreichend wettbewerbsfähigen Angebot, dem Mangel an ausgebildeten und qualifizierten Arbeitskräften und der unzureichenden Eigenwerbung als Reisedestination (NDIAYE 2019).

Relevante Zentren des Tourismus im Senegal

Badetourismus an der Petite Côte

Für die Beschreibung der Entwicklung einer touristischen Destination eignet sich der Destinationslebenszyklus nach Richard Butler als Grundlage (vgl. Abb. 3). Der Zyklus ist in sechs Phasen eingeteilt: Erkundung, Erschließung, Entwicklung, Konsolidierung, Stagnation und die letzte variable Phase (BUTLER 1980):

Während es in der Erkundungsphase noch keinerlei beziehungsweise nur minimale touristische Angebote (Hotels, Infrastruktur etc.) gibt und die Destination von sogenannten Pionier-tourist*innen besucht wird, welche das Gebiet aufgrund bestimmter Interessenspunkte besichtigen, wird die Destination in der zweiten Phase touristisch erschlossen. Hierbei kommt es zum Ausbau der touristischen Infrastruktur, um die Destination optimal erreichen und besichtigen zu können. Dies geschieht meist aufgrund steigender Nachfrage, sodass in dieser Phase die Anzahl der Tourist*innen langsam steigt. In der dritten Phase, der Ent-

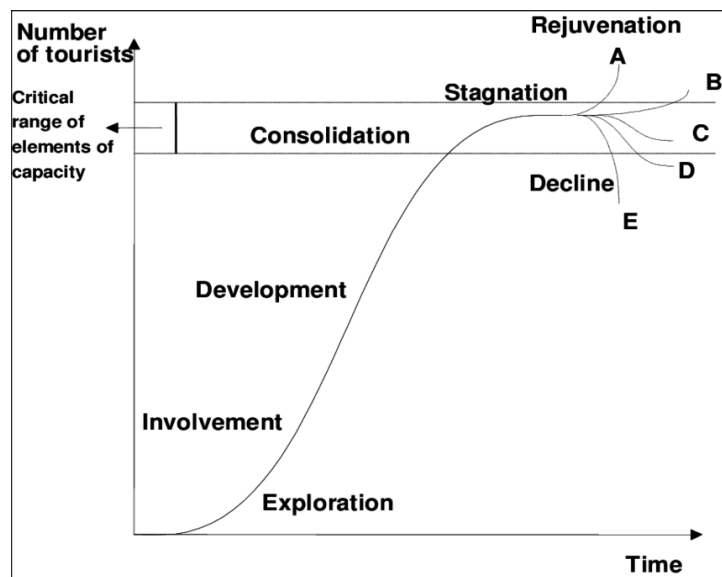


Abb.3: Destinationslebenszyklus nach Butler

(WEIERMAIR et al. 2007)

wicklung, ist die Infrastruktur fertig ausgebaut, die Investitionsbereitschaft größer und die Destination wird stark nachgefragt (ebd.). Die Destination erreicht die Konsolidierungsphase, in welcher der sogenannte Tourismusboom endet und die Attraktivität der Destination stagniert bzw. in die Phase der Stagnation eintritt, wobei immer weniger Tourist*innen die Destination besuchen. Weiterführend verschlechtert sich das Image der Destination und die Investitionen in selbige gehen zurück. In der letzten Phase wird die Destination sich entweder auf niedrigem Niveau stabilisieren oder eine Wiedereinführung in den Markt stattfinden, wobei sich die Destination erheblich an die gewandelte Nachfrage anpassen muss (SPEKTRUM 2001).

Der Senegal im Ganzen wird in diesem Zyklus erst in die Erschließungs- bzw. Entwicklungsphase eingeordnet, allerdings gibt es Regionen, welche darauf hindeuten, dass sich der Senegal bereits in der Stagnationsphase befindet - beispielsweise die Petite Côte mit ihrem Zentrum Saly Portudal. Die Petite Côte erstreckt sich südlich der Hauptstadt Dakar bis zum Sine Saloum Fluss-Delta über 110 km. An der Petite Côte findet man zahlreiche Städte und Küstenabschnitte mit starker touristischer Inwertsetzung (BAMBA 2018). Es war zu beobachten, dass sich die Region sehr auf den Tourismus ausgerichtet hat und dementsprechend zahlreiche touristische Angebote aufweist. Die Küste wird fast vollständig von Hotels und Strandresorts dominiert (vgl. Abb. 4 u. Abb. 5). Zahlreiche Händler*innen versuchten, ihre Waren, wie Ketten und Strandtücher, an Tourist*innen zu verkaufen. Weiterhin gab es ein diverses Angebot an Restaurants und Bars, welche vorrangig auf die Bedürfnisse der Tourist*innen ausgerichtet zu sein schienen. Zudem fand sich im Stadtzentrum von Saly ein großer Supermarkt der französischen Supermarktkette Carrefour, wobei die Nachfrage eher durch die Oberschicht bzw. Tourist*innen generiert wurden. (BAMBA 2018).



Abb. 4 u. Abb. 5: Touristische Infrastruktur an der Petite Côte (EIGENE AUFNAHMEN)

In der ersten Phase der touristischen Inwertsetzung der Petite Côte gab es einen relativ langen Zeitraum, in der sich die Region als touristische Destination etablierte. Die Region galt als gute Alternative zu den Antillen, der Karibik und dem Maghreb. Dies geschah insbesondere aufgrund der relativen physischen Nähe zu Frankreich. Weiterhin spielte auch die kulturelle Nähe zu Frankreich eine große Rolle, insbesondere mit Hinblick auf die französische Sprache. In der anschließenden Konsolidierungsphase positionierte sich die Region als beliebtes Wintersonnenziel für den Bade- und Freizeittourismus von Europäer*innen. In der Region wurden mehr als ein Viertel des nationalen Tourismusaufkommens verzeichnet - etwa 800.000 Besucher*innen im Jahr 2007. Das Aufkommen war so hoch, dass die Zahl der Besucher*innen die der lokalen Bevölkerung in der Hochsaison übertraf. Aktuell befindet sich die Tourismusdestination allerdings in der Stagnationsphase. Diese wird als eine kritische Entwicklungsphase eingestuft, in welcher sich das ursprüngliche Angebot verschlechtert. Aufgrund von globaler Erwärmung, Senegals Müllproblem und der Küstenerosion stagnieren die primären Ressourcen und die Attraktivität der Region sinkt. Hierdurch verschlechtert sich das Image und es ist schwierig für die Region gegenüber anderen Destinationen, wie in diesem Fall z. B. den Kap Verden, konkurrenzfähig zu bleiben (BAMBA 2018). So sind aktuell an der Petite Côte mit dem Tourismus verbundene Probleme wie Überlastung, Drogenhandel, Prostitution und mangelnde Integration der lokalen Bevölkerung feststellbar (DIOMBERA 2014). Außerdem beklagt die einheimische Bevölkerung den Verlust ihrer traditionellen Lebensweise durch die touristische Ausrichtung, wie z. B. Normalisierung von Alkohol und Diskotheken in einem zu 95% muslimischen Land (DIAGNE 2004, S. 486).

Ökotourismus im Saloum Delta

In den vorigen Kapiteln wurde deutlich, dass der Tourismus im Globalen Süden die soziale und wirtschaftliche Entwicklung eines Landes fördern kann. Aus diesem Grund möchte auch der Senegal weiterhin auf die Förderung des Tourismus setzen (SÈNE-HARPER 2020). Die Tourismusindustrie wirbt besonders häufig mit der einzigartigen Natur eines Landes, wie unberührte, einsame Strände oder einer besonderen Flora und Fauna. Dies bedeutet, dass eine intakte und gesunde Natur einen wichtigen Beitrag zum Wachstum des Tourismus und zur Entwicklung eines Landes darstellt. Allerdings entsteht durch diese Tatsache auch ein deutlicher Widerspruch: Je intensiver

eine touristische Destination genutzt wird, desto folgenreicher sind die Auswirkungen auf das Ökosystem (SCHMID 2007). Der Tourismus im Allgemeinen steht mit dem Konflikt zwischen Ökonomie und Ökologie einer großen Herausforderungen gegenüber. Eine touristische Destination sollte aus ökologischer Sicht nur bis zu einem bestimmten Maß genutzt werden, andernfalls setzen aufgrund zunehmender Umweltschäden Verschlechterungen des ursprünglichen Angebots ein (BAMBA 2018). Aus ökonomischer Sicht muss eine Destination jedoch eine gewisse Zahl an Tourist*innenankünften verzeichnen, um wirtschaftlich vom Tourismus profitieren zu können (SCHMID 2007).

Tourismus hat dabei verschiedene ökologische Auswirkungen auf die Destinationen. Zum einen nimmt die touristische Infrastruktur, zum Beispiel durch den Bau von (Groß)Anlagen großen Einfluss auf die Natur eines Ortes. Für die Errichtung touristischer Unterkünfte wird nicht selten der natürliche Lebensraum von Pflanzen- und Tierarten zerstört. Es werden Deiche in Küstengebieten eingeebnet, Mangrovenwälder abgeholzt und Korallenriffe zerstört. Ebenso werden die Errichtung und der Betrieb touristischer Anlagen von Problemen der Landschaftsdegradation, Abwasser- und Müllentsorgung, Flächenversiegelung und Trinkwasserversorgung begleitet. Zum anderen beeinflusst das individuelle Verhalten der Tourist*innen die Umwelt. Der zusätzliche Nutzungsdruck, der durch eine hohe Zahl an Tourist*innen entsteht, beeinträchtigt die Ökosysteme im Senegal. Die Vegetation und auch die Tierwelt werden durch das Eindringen in die Lebensräume, durch Lärm- oder Müllbelästigung, Verkehr oder großangelegte Safaris oder Trekkingtouren verändert (SCHMID 2007).

Zuletzt sollte noch spezifisch auf die Auswirkungen des Transports und Verkehrs eingegangen werden. Denn die Anreise in den Globalen Süden erfolgt zu meist per Flugzeug. Der dabei erzeugte CO₂-Ausstoß hat gravierende Auswirkungen auf Klima und Umwelt. Die Tendenz von weiten Flugreisen ist steigend, allerdings gibt es auch eine hohe Zahl von wahrgenommenen Inlandsreisen und Kurzstreckenflügen (ebd.). Die Küstenabschnitte, die den Senegal für den Badetourismus attraktiv machten, sind durch die Umweltzerstörung und die Folgen des Klimawandels bedroht, wodurch zusätzlicher Druck auf die Ökosysteme entsteht. Küstenerosion ist im Senegal ein bestehendes und sich verschlimmerndes Phänomen, welches im Laufe der Zeit zum Verschwinden der Strände geführt hat und weiterhin führen wird. Somit wird dem Land eine wichtige Grundlage für prosperierenden Tourismus entzogen (UN TOURISM 2018).

Da der Senegal jedoch den Tourismus fördern und weiterentwickeln möchte, sucht die Regierung nach Möglichkeiten dies, trotz zuvor genannter Herausforderungen, durchzusetzen. Als Teil der senegalesischen Diversifizierungsstrategie gilt es, Nachhaltigkeit, zum Beispiel in Form von Ökotourismus, voranzutreiben (SÈNE-HARPER 2020). Allerdings steht diese Praxis in der Kritik, da sie in der Vergangenheit oft nur als oberflächliches Marketinginstrument genutzt wurde und grundlegende Veränderungen in der Tourismusindustrie weitgehend ausblieben.

Laut der IUCN (International Union for Conservation of Nature) beschreibt Ökotourismus eine Form des umweltbewussten Reisens, bei der relativ unberührte Gebiete besucht werden, um die Natur zu genießen und zu schätzen - dies kann Erhaltungsmaßnahmen fördern. Außerdem involviert der Ökotourismus die lokale Bevölkerung im sozio-ökonomischen Kontext (SCHMID 2007). Im Senegal wird großes Potenzial für den Ökotourismus gesehen, insbesondere aufgrund der zahlreichen Nationalparks, Naturreservate und Meeresschutzgebiete. Ein Beispiel für naturverträglichen Tourismus im Senegal bietet der Nationalpark um das Saloum Delta, welches als UNESCO-Biosphärenreservat und Weltnaturerbe ausgezeichnet wurde (UNESCO WORLD HERITAGE CENTER o. J.). Das Saloum Delta zieht Tourist*innen aufgrund der einzigartigen Natur, der beeindruckenden Artenvielfalt, Mangrovenwäldern und der vielfältigen Ökosysteme an. Vogelbeobachtungen

sowie Sportfischerei und Jagd sind beliebte Gründe für einen Besuch. Hierdurch entsteht eine neue Art der Beschäftigung für die lokale Bevölkerung, was zur Entwicklung der Region beiträgt. Es wurden Feriendörfer und Campingplätze errichtet, weiterhin wurden große Piroggen für Besucher*innen gebaut, um diese auf den Flussarmen zu befördern (DIAW DIADHIOU et al. 2023).

Der Ökotourismus hat gegenüber dem Massentourismus einige Vorteile, denn nicht nur Tourist*innen, sondern auch die lokale Bevölkerung und Umwelt können von diesem profitieren. Im Folgenden wird erläutert, wie diese Art des Tourismus aussehen kann und auf welche Art und Weise Vorteile entstehen. Beispielsweise wurde hierfür das Boutique Hotel Les Paletuviers betrachtet (vgl. Abb. 6 u. Abb.7), denn dieses wirbt damit den Ökotourismus zu fördern (LES PALETUVIERS, o. J.).

Zum einen kann durch nachhaltige Praktiken, beispielsweise geführte Vogelbeobachtungen und ökologische Bootstouren, die Biodiversität erhalten und nicht beschädigt werden, während gleichzeitig neue Quellen für Einkommen generiert werden (DIAW DIADHIOU et al. 2023). Zum anderen ist es wichtig Ressourcen nachhaltig zu nutzen und diese nicht zu erschöpfen. Weiterhin ist es grundlegend, dass lokale Produkte und Dienstleistungen angeboten werden und diese auch in den touristischen Unterkünften genutzt werden. Laut des Hotels Les Paletuviers stammen die verwendeten Nahrungsmittel von lokalen Bauern und Bäuerinnen, Fischer*innen und (Mango)Plantagen. So wird ein kurzer Transportweg sowie die Unterstützung der lokalen Arbeiter*innen garantiert. Ein Hauptbestandteil von Ökotourismus ist es, die lokalen Gemeinschaften zu unterstützen bzw. ihnen Kontrolle über die Wertschöpfung zu geben. Dies



Abb. 6: Ausschnitt aus dem Hotel Les Paletuviers
(LES PALETUVIERS, o. J.)



Abb.7: Ausschnitt aus dem Hotel Les Paletuviers
(LES PALETUVIERS, o. J.)

kann durch den Betrieb von Öko-Lodges oder als Tourguides, sowie beim Verkauf von lokalen Produkten, geschehen. Dadurch profitieren sowohl die lokalen Gemeinschaften wirtschaftlich und sozial als auch die Tourist*innen, die von der Expertise der ortsansässigen Personen lernen können. Das Hotel arbeitet eng mit den Bewohner*innen des nahe gelegenen Dorfes Toubacouta zusammen, sodass auch 90% des Hotelpersonals aus dem Dorf und der Umgebung stammen. Um das ökologische Bewusstsein zu stärken, werden im Saloum Delta Bildungs- und Sensibilisierungsprogramme angeboten, welche Tourist*innen über die ökologischen und kulturellen Werte aufklären und somit mehr Nähe zur Region kreieren. Des Weiteren wird im Saloum Delta darauf geachtet, die Infrastruktur auszubauen, allerdings so, dass die Umweltbelastung minimiert wird. Die Durchführung erfolgt mit Hilfe von umweltfreundlichen Technologien und naturfreundlichen Bau-

weisen. Nachhaltige Architektur erfolgt auf Basis von lokalen Materialien und effizienter Energienutzung durch Solarenergie und Regenwassersammelsysteme. Zusammenfassend zielt der naturverträgliche Tourismus im Saloum Delta darauf ab die Umwelt zu schützen, die lokale Wirtschaft zu stärken und Besucher*innen authentische und nachhaltige Erlebnisse zu bieten (LES PALETUVIERS, o. J.).

Damit ein umfassendes Bild vom Ökotourismus im Saloum Delta dargelegt werden kann, ist es wichtig, auf die Kritik an diesem Konzept hinzuweisen. Ein kritischer Aspekt ist einerseits der Einfluss auf die lokale Kultur, welche durch den Tourismus kommerzialisiert und verändert wird. Dies kann zu einer Entfremdung der einheimischen Bevölkerung von ihrer eigenen Kultur führen. Außerdem hat der Ökotourismus Einfluss auf die Struktur von lokalen Gemeinschaften und soziale Auswirkungen, da Ungleichheit aufgrund von unfair verteilten Gewinnen, wie zum Beispiel für große Unternehmen, geschaffen wird. Es sind häufig Investitionen, meist aus dem Ausland, notwendig um derartige Projekte zu fördern und somit kann es schwierig werden, lokale Gemeinschaften gerecht einzubinden (SHASHA et al. 2020).

Durch den Fokus auf den Wirtschaftssektor Tourismus wird der Fokus auf andere Wirtschaftssektoren zwangsweise vernachlässigt und kann zu einer Verdrängung dieser führen, wobei für eine ausgewogene und resiliente Entwicklung diverse Wirtschaftssektoren notwendig sind. Diese Entwicklung kann man im Saloum Delta erkennen, denn trotz der Förderung des Ökotourismus in dieser Region sind die Tourismuskünfte nicht bedeutend hoch. Die Region ist aufgrund der relativ schlechten Erreichbarkeit und einer vergleichsweise kleinen Zielgruppe wenig besucht. Weiterhin sind die touristischen Anlagen eher von wenig Komfort gekennzeichnet. Insgesamt sind die Einnahmen durch den Tourismus in der Saloum Delta-Region für die lokale Bevölkerung wichtig, allerdings leisten sie keinen großen Beitrag zur Wirtschaft des Landes (BAMBA 2018).

Kulturtourismus in Saint-Louis

Saint-Louis spielt eine wichtige Rolle bei der Diversifizierung des touristischen Angebots im Senegal. Während in Dakar der Business-Tourismus und an der Petite Côte sowie in der Casamance der Strandtourismus dominieren, bietet Saint-Louis als UNESCO-Weltkulturerbestätte eine koloniale Vergangenheit, die Besucher*innen anzieht (SOW 2017). Die Stadt, bekannt für ihren ausgeprägten historischen französischen Einfluss, diente bis 1902 als Hauptstadt Französisch-Westafrikas und bis 1957 als Hauptstadt Senegals und Mauretaniens. Saint-Louis war sehr beliebt aufgrund der Lage am Meer und des Flusses Senegal und wurde so zum Dreh- und Angelpunkt für europäische Händler*innen, welche Sklav*innen aber auch Waren wie Gummiarabikum, Gold und Leder den Fluss Senegal hinauf transportierten. Aufgrund dieser intensiven wirtschaftlichen Nutzung der Stadt und der Region ist der französische Einfluss auch heute noch in Architektur, Bildung, Kultur, Handwerk und Dienstleistungen zu beobachten (vgl. Abb. 8; UNESCO WORLD HERITAGE CONVENTION o. J.).

Die Lage am Meer und am Fluss sowie die Nähe zu Naturparks wie der Langue de Barbarie, Gueumbeul und Djoudj begünstigen Saint-Louis als Tourismusstandort. Die Region ist Heimat vieler Vogelarten und zieht insbesondere Vogelbeobachter*innen aus der ganzen Welt an (vgl. Abb. 9). Kulturelle Veranstaltungen, wie das jährlich stattfindende Jazzfestival, tragen ebenfalls zur touristischen Attraktivität bei (SOW 2017).

Ein Anziehungspunkt für den Tourismus ist auch das im Jahr 1850 eröffnete Hotel de La Poste in Saint-Louis. Die Stadt war ein wichtiger Zwischenstopp bei der Postzustellung zwischen Europa und Südamerika (HOTEL DE LA POSTE o. J.). Hier werden historische Fotos aus der Zeit gezeigt, als das Hotel ein Treffpunkt der Postflieger*innen war.

Saint-Louis profitiert seit 1928 von besonderen Schutzmaßnahmen und städtebaulichen Rahmenplänen. Die Stadt hat Maßnahmen zum Schutz und zur Aufwertung implementiert, wobei Organisationen wie ARCAS (Association for the Restoration and Conservation of Saint-Louis Architecture), das Tourismusbüro und die ICOMOS-Sektion der UNESCO in Saint-Louis wichtige Rollen spielen. Diese Organisationen koordinieren kulturelle Aktivitäten und tragen zur nachhaltigen Verwaltung und Aufwertung von Saint-Louis bei, um die kulturelle Substanz zu erhalten und die wirtschaftlichen Interessen des Tourismus auszubalancieren (UNESCO WORLD HERITAGE CONVENTION o. J.). Die Aufnahme der Île

Saint-Louis, dem ehemaligen kolonialen Stadtkern der heutigen Stadt Saint-Louis, in die UNESCO-Weltkulturerbe-Liste erregte weltweit Aufmerksamkeit, stellte die einheimische Bevölkerung jedoch auch vor Herausforderungen. Die Überkommerzialisierung und Gentrifizierung, vor allem durch Europäer*innen, belasten soziale Strukturen (SOW 2017) - wobei sich diese Effekte im Vergleich zu europäischen Altstädten, welche den Status des UNESCO-Weltkulturerbes tragen, deutlich geringer darstellen (KITZMANN 2024). In Saint-Louis brachte der UNESCO-Status jedoch nicht die gewünschten Effekte von mehr Wirtschaftswachstum und Arbeitsplätzen (KITZMANN 2025), sodass sich viele Bewohner*innen der Stadt im informellen Sektor betätigen (SOW 2017).

Touristische Anpassungsstrategien

Das „Senegal Tourism and Enterprise Development Project“ spielt eine entscheidende Rolle bei der Neupositionierung des Senegal als Tourismusziel. Finanziert von der International Development Association (IDA), der Weltbank und im Rahmen des „Project Emerging Senegal“, zielt dieses 74 Millionen Dollar schwere, fünfjährige Projekt darauf ab, die Bedingungen für private



Abb. 8: Restaurierte Gebäudesubstanz in Saint-Louis
(EIGENE AUFNAHME)



Abb. 9: Natur- und Tierwelt im Umland von Saint-Louis
(EIGENE AUFNAHME)

Investitionen im Tourismussektor, speziell an der Petite Côte, zu verbessern und die Unternehmensentwicklung im Senegal zu fördern. Ein wesentlicher Aspekt des Projekts ist die nachhaltige Entwicklung, die sich auf die Strandsanierung und die Implementierung eines integrierten Küstenzonenmanagements konzentriert, um Küstenerosion zu bekämpfen und den Tourismus zu revitalisieren. Dieses Projekt ist das erste integrierte Küstenschutzvorhaben dieser Art in Westafrika und beinhaltet auch umfassende Schutz- und Restaurierungsarbeiten an den Stränden, die der lokalen Bevölkerung und benachbarten Fischer*innendörfern zugutekommen, durch Pflanzung von Mangrovenwäldern, Installation solarbetriebener Beleuchtung und Unterwasser-Riffen zur Erosionskontrolle. Der Erfolg dieses Projekts dient bereits als Modell für andere Küstengebiete im Senegal und darüber hinaus, die vor ähnlichen Herausforderungen stehen (WORLD BANK GROUP 2017). Weitere Projekte dieser Art, welche eine Verknüpfung zum „Plan Emerging Senegal“ haben sind das Projekt für integrierte Tourismuszonen und der Plan zur Förderung von Mikrotourismus. Geplant ist die Schaffung von drei bis sechs integrierten touristischen Zonen, die klare Segmente wie Strand-, Kultur-, Wirtschafts- und Ökotourismus umfassen. Darüber hinaus wird das Angebot für Geschäfts- und Städtereisen in Dakar ausgebaut. Ein Schwerpunkt liegt auch auf der Entwicklung von Ökotourismusangeboten im Osten Senegals, in der Sine-Saloum-Region, der Casamance und in Saint-Louis. Zudem wird der Kultur- und Entdeckungstourismus in Saint-Louis und auf der Insel Gorée (vor Dakar gelegen) gefördert (MINISTÈRE DU TOURISME ET DE L'ARTISANAT 2023a). Der Mikrotourismus zielt darauf ab, die Lebensbedingungen der Bevölkerung zu verbessern, soziale Ungleichheiten nachhaltiger zu bekämpfen und die Ressourcengrundlage zu erhalten, während lebensfähige Gebiete gefördert werden. Der Mikrotourismus-Plan setzt auf die Gründung und Förderung touristischer Kleinstunternehmen, um den Tourismus als Treiber für soziale und regionale Entwicklung zu nutzen. Dies soll die Beschäftigungschancen erhöhen und der Bevölkerung ermöglichen, wirtschaftlich vom Tourismussektor zu profitieren (MINISTÈRE DU TOURISME ET DE L'ARTISANAT 2023b). Weitere Projekte, die die Nachhaltigkeit im Senegal unterstützen, werden zum Teil durch die GIZ (Gemeinschaft für internationale Zusammenarbeit) gefördert. Die GIZ setzt sich für zuverlässige und nachhaltige Stromversorgung im Senegal ein und fördert Energieeffizienz und erneuerbare Energie, welches zu einem nachhaltigeren, ressourcenschonenden Tourismus beitragen kann (GIZ 2023; (siehe zur deutschen Entwicklungszusammenarbeit auch den Beitrag von BENDE/SABROWSKI 2025 in diesem Bericht).

Fazit

Der Tourismus im Senegal bietet erhebliche wirtschaftliche Vorteile, darunter die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Generierung von Devisen, die insbesondere außerhalb der Hauptstadt Dakar eine wichtige Rolle spielen. Der Sektor unterstützt auch die Landwirtschaft durch die gestiegene Nachfrage nach lokal produzierten Lebensmitteln, was direkte Einkommensmöglichkeiten für Landwirt*innen schafft. Ferner fördert er die wirtschaftliche Diversifizierung und trägt zur Armutsbekämpfung bei. Durch die Integration in den globalen Markt zieht der Tourismus internationale Investitionen an und erhöht die Steuereinnahmen, die zur weiteren Entwicklung des Landes beitragen können.

Andererseits entsteht durch die Förderung des Tourismus und fehlende Investitionen in andere Wirtschaftssektoren eine starke wirtschaftliche Abhängigkeit vom Tourismus. Dadurch kann die Wirtschaft, zum Beispiel im Fall von Krisen, sehr instabil werden. Dies zeigte die Ebola-Virus-

Pandemie, welche 2014 im Senegal vorherrschte und zu stagnierenden Tourismusankünften und folglich auch Einnahmen führte (UN TOURISM 2018).

Außerdem gibt es bedeutsame ökologische und soziale Kosten. Der Tourismus ist oft von nicht nachhaltigen Praktiken geprägt, was zu Umweltdegradation wie Küstenerosion und Übernutzung natürlicher Ressourcen führt. Diese Umweltprobleme verschärfen die Anfälligkeit für den Klimawandel, der zusätzliche Risiken für die Küstenregionen darstellt, was die Notwendigkeit eines integrierten Küstenzonenmanagements unterstreicht. Sozial gesehen führt der Tourismus oft zu Ungleichheiten, da Gewinne ungleich verteilt werden und hauptsächlich ausländische Akteure profitieren, während lokale Gemeinschaften marginalisiert werden (für ähnliche Beispiele zum Spannungsfeldes zwischen Tourismus, Naturschutz und sozialen Belangen in Ländern des Globalen Südens siehe z. B. TEMPLIN/GEERHARDT 2018 u. SUWALA et al. 2018 für Guatemala, ANDREAS/GRUETZMACHER 2020, HAFKE/WEBER 2020, LEO/HÄMMERLE 2020 u. KULKE et al. 2020 für Surinam und Guyana, KALPAKIDIS/LORENZ 2021 u. KITZMANN/KULKE 2021 für Uganda, BRUNNER/DUDDE 2022 u. KITZMANN et al. 2022 für Ghana sowie ANDERSEN/CASTIBLANCO 2023 u. KITZMANN/KULKE 2023 für Kamerun).

Der Klimawandel verschärft die bestehenden Herausforderungen des Tourismussektors und der Senegal gilt als eines der Länder, die am stärksten vom Klimawandel betroffen sind. Erhöhte Meeresspiegel und häufigere extreme Wetterereignisse bedrohen die Infrastruktur und reduzieren die Attraktivität von Urlaubszielen, was direkte Auswirkungen auf die Tourismusbranche und die lokale Wirtschaft hat. Die Reduzierung der Vulnerabilität durch adaptive Maßnahmen und die Förderung nachhaltiger Praktiken, wie Ökotourismus und community-basierter Tourismus (CBT), werden eingesetzt, um sowohl ökologische als auch soziale Resilienz zu fördern, bringen jedoch trotzdem viele Herausforderungen mit sich (MURPHY/MURPHY 2004; SÈNE-HARPER/SÉYE 2019). Die Regierung im Senegal unternimmt offensichtliche Anstrengungen, um den Tourismus als eine Säule der wirtschaftlichen Entwicklung zu stärken. Dazu gehören Investitionen in touristische Infrastrukturen und die Förderung von Projekten wie dem „Senegal Tourism and Enterprise Development Project“, das sich auf die Verbesserung der Bedingungen für private Investitionen und die Förderung nachhaltiger Entwicklungspraktiken konzentriert.

Zugleich wird jedoch auch deutlich, dass die Regierung mit erheblichen Herausforderungen zu kämpfen hat, vor allem in Bezug auf die nachhaltige Gestaltung des Tourismussektors. Es mangelt an einer klaren und kohärenten Strategie, um die ökologischen und sozialen Auswirkungen des Tourismus effektiv zu managen. Dies zeigt sich in der Anfälligkeit des Sektors für die Auswirkungen des Klimawandels sowie in sozialen Spannungen, die durch die ungleiche Verteilung der Tourismuseinnahmen verschärft werden. Die Bemühungen um Community-based Tourism und Ökotourismus sind zwar vorhanden, jedoch wird kritisiert, dass diese Ansätze nicht tiefgreifend genug sind und die Einbindung lokaler Gemeinschaften oft oberflächlich bleibt. Zudem ist die touristische Nachfrage danach noch sehr gering.

Literaturverzeichnis

ANDERSEN, P. / CASTIBLANCO, F. (2023): Kameruns atlantische Küste – zwischen Tourismus und Naturschutz. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2023): Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 85-98.

- ANDREAS, C. / GRUETZMACHER, I. (2020): Das touristische Potenzial von Surinam und Möglichkeiten für dessen Entwicklung. In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (2020): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) – Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin, S. 129-144.
- BA, M. / DÍAZ PÉREZ, F. M. / BETHENCOURT CEJAS, M. / GARCÍA GONZÁLEZ, C. G. (2023): The Development of Health Tourism in Senegal's Coastal Region. In: *African Journal of Hospitality, Tourism and Leisure*, 12 (1), S. 273-291.
- BAMBA, M. (2018): An application of Butler's (1980) Tourist Area Life Cycle to Saly (Senegal). In *International Journal for Innovation Education and Research*, 6 (1), S. 47–56.
- BENDE, D. / SABROWSKI, L. (2025): Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit im Senegal unter dem Schwerpunkt einer wertegeleiteten Außenpolitik. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Westafrika (Senegal, Gambia) - Bericht zur Hauptexkursion 2024. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin, S. 13-27.
- BRUNNER, D. / DUDDE, B. (2022): Ghanas tropische Küste: zwischen Tourismus, kolonialem Erbe und Landwirtschaft. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. / HÜNEMOHR, R. (2022): Ghana - Bericht zur Hauptexkursion 2021. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 202, Berlin, S. 73-90.
- BUTLER, R. W. (1980): The concept of a tourist area cycle of evolution: Implications for management of resources. In: *Canadian Geographer* 24 (1), S. 5-12.
- CAPMAD (2024): Tourism's contribution to Senegal's economy. Artikel vom 25.03.2024. Im Internet: <https://www.capmad.com/tourism-en/tourisms-contribution-to-senegals-economy/> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- DIAGNE, A. (2004): Tourism Development and its Impacts in the Senegalese Petite Côte: A Geographical Case Study in Centre–Periphery Relations. In: *Tourism Geographies*, 6 (4), S. 472-492.
- DIAW DIADHIOU, H. / DEME, M. / THIAM, D. (2023): Perspective Chapter: Mangrove Deforestation and Sustainability of Malacological Resource Exploitation in the Estuarine Ecosystem of the Saloum River Delta, Senegal. In: BAYLEN YLLANO, O. (Hrsg.): *Mangrove Biology, Ecosystem and Conservation*. IntechOpen.
- DIOMBERA, M. (2014): Tourisme et développement local. vers une redéfinition des relations au niveau de la Petite-Côte sénégalaise? In: *Études Caribéennes*, 26.
- GIZ (DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT) (2023): Senegal - Die GIZ vor Ort. Im Internet: <https://www.giz.de/de/weltweit/339.html> (letzter Zugriff: 16.07.2024).

- GÖBEL, A. (2013): Der endlose Schwelbrand. In: DEUTSCHLANDFUNK KULTUR (Hrsg.): Artikel vom 10.04.2013. Im Internet: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/der-endlose-schwelbrand-100.html> (letzter Zugriff: 13.09.2024).
- HAFKE, C. / WEBER, H. (2020): Die Kaieteur Falls im Spannungsfeld zwischen ökologischen und ökonomischen Interessen - eine hydrologische, geologische und touristische Perspektive. In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin, S. 183-200.
- HORWATH HTL (2018): Market Report - Senegal: Tourism and hotel market overview. Abidjan.
- HOTEL DE LA POSTE (o. J.): Hôtel de La Poste - L'Aéropostale. Im Internet: <https://www.hoteldelapostesaintlouis.com/aeropostale/> (letzter Zugriff: 23.07.2024).
- KALPAKIDIS, H. / LORENZ, E. (2021): Die Vereinbarkeit von Naturschutz, Biodiversität und Tourismus in Uganda. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 93-115.
- KITZMANN, R. (2024): New Urban Tourism und Overtourism in Florenz - Auswirkungen des Tourismus auf die lokale Gewerbestruktur im Renaissance-Disneyland Italiens. In: Geographische Rundschau, 76 (6), S. 46-49.
- KITZMANN, R. (2025): UNESCO in Saint-Louis, Senegal - Wenn der Welterbe-Status nicht zum Tourismus-Booster wird. In: Geographische Rundschau, 77 (1-2), S. 52-55.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2021): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.) (2023): Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 204, Berlin.
- KITZMANN, R. / KULKE, E. / HÜNEMOHR, R. (Hrsg.) (2022): Ghana - Bericht zur Hauptexkursion 2021. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 202, Berlin.
- KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.) (2020): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin.
- LEO, M. / HÄMMERLE, J. (2020): Iwokrama - sanfter Tourismus im Regenwald? In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin, S. 169-181.

- LES PALETUVIERS (o. J.): Ecotourism. Im Internet: <https://lespaletuviers.com/en/ecotoerisme/> (letzter Zugriff: 25.07.2024).
- MINISTERE DU TOURISME ET DE L'ARTISANAT (2023a): Integrated Tourism Zone Projects. Im Internet: <https://tourisme.gouv.sn/en/integrated-tourism-zone-projects/> (letzter Zugriff: 22.07.2024).
- MINISTERE DU TOURISME ET DE L'ARTISANAT (2023b): Sector Plan for the Development of Micro-Tourism. Im Internet: <https://tourisme.gouv.sn/en/sector-plan-for-the-development-of-micro-tourism/> (letzter Zugriff: 22.07.2024).
- MURPHY, P. E. / MURPHY, A. E. (2004): Strategic Management for Tourism Communities: Bridging the Gaps. Channel View Publications, Bristol.
- NDIAYE, M. (2019): Barriers to Sustainable Tourism in Senegal. In: International Journal of Innovation Education and Research, 7 (5), S. 258-274.
- NJOYA, E. T. / NIKITAS, A. (2019): Assessing agriculture–tourism linkages in Senegal: A structural path analysis. In: GeoJournal, 85, S. 1469-1486.
- OPENSTREETMAP (2024): Karte von Senegal. Im Internet: <https://www.openstreetmap.org/relation/192775> (letzter Zugriff: 21.09.2024).
- PHILIP, E. (2016): Senegal: A service economy in need of an export boost. WIDER Working Paper, No. 2016/150, The United Nations University World Institute for Development Economics Research, Helsinki.
- SAARINEN, J. / ROGERSON, J. M. (2021): Tourism and change. Issues and challenges in the Global South. In: SAARINEN, J. / ROGERSON, J. M. (Hrsg.): Tourism, Change and the Global South. Routledge, Abingdon/New York, S. 3-14.
- SCHMID, D. (2007): Community-Based Tourism als erfolgreiches Instrument der Entwicklungszusammenarbeit zur Förderung eines nachhaltigen Tourismus in Entwicklungsländern? Das Beispiel Sri Lanka. Universität Trier, Trier.
- SÈNE-HARPER, A. (2020): Tourism development in Senegal. Historical overview and new directions for community-based tourism. In: NOVELLI, M. / AKWASI, ADU-AMPONG, E. / ALECTOR RIBEIRO, M. (Hrsg.): Routledge Handbook of Tourism in Africa. Routledge, Abingdon/New York, S.220-232.
- SÈNE-HARPER, A. / SÉYE, M. (2019): Community-based Tourism Around National Parks in Senegal: The Implications of Colonial Legacies in Current Management Policies. In: Tourism Planning & Development, 16 (2), S. 217-234.

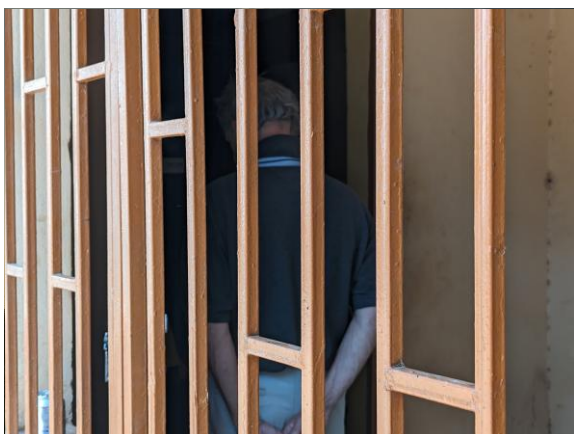
- SHARPLEY, R. / TEFLER, D. J. (2023): Introduction: the need to rethink tourism and development. In: SHARPLEY, R. / TEFLER, D. J. (Hrsg.): Rethinking Tourism and Development. Edward Elgar Publishing, Cheltenham/Northampton, S. 1-11.
- SHASHA, Z. T. / GENG, Y. / SUN, H-P. / MUSAKWA, W. / SUN, L. (2020): Past, current, and future perspectives on eco-tourism: a bibliometric review between 2001 and 2018. In: Environmental Science and Pollution Research, 27, S. 23514–23528.
- SIMONET, C., / JOBBINS, G. (2016): Understanding patterns of climate resilient development: the case of Senegal. Working paper, Overseas Development Institut, London.
- SOW, A. (2017): Saint-Louis, Senegal. from heritage to tourism. Compromised local development? In: Methaodos. Revista De Ciencias Sociales, 5 (1), S. 84-99.
- SPEKTRUM (2001): Destinationslebenszyklus. In: Lexikon der Geographie. Im Internet: <https://www.spektrum.de/lexikon/geographie/destinationslebenszyklus/1614> (letzter Zugriff: 5.07.2024).
- SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg.) (2018): Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin.
- TEMPLIN, F. / GEERHARDT, L. (2018): Auswirkungen des Tourismus auf den Tikal-Nationalpark - zwischen touristischer Inwertsetzung, Umweltschutz und dem Erhalt des Maya-Erbes. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg.): Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin, S. 169-186.
- TORRESSA, R. / MOMSEN, J. H. (2004): Challenges and potential for linking tourism and agriculture to achieve pro-poor tourism objectives. In: Progress in Development Studies, 4 (4), S. 294-318.
- TOURISM ECONOMICS (2021): Driving the tourism recovery in Senegal. Wayne.
- UN TOURISM (2018): Au senegal, le tourisme balnéaire menacé par l'érosion côtière. UN Tourism, UNWTO. Im Internet: <https://www.unwto.org/africa/news/2018-02-26/au-senegal-le-tourisme-balneaire-menace-par-l-erosion-cotiere> (letzter Zugriff: 05.04.2024).
- UNESCO WORLD HERITAGE CENTER (o. J.): Saloum Delta. Im Internet: <https://whc.unesco.org/en/list/1359/> (letzter Zugriff: 23.07.2024).
- UNESCO WORLD HERITAGE CONVENTION (o. J.): Island of Saint-Louis. UNESCO World Heritage Convention. Im Internet: <https://whc.unesco.org/en/list/956/> (letzter Zugriff: 16.07.2024).

WEIERMAIR, K. / SCHUCKERT, M. / MÖLLER, C. (2007): Extending the Destination Life Cycles of Alpine Destinations: Chances and Challenges - Chancen und Herausforderungen für die Verlängerung des Destinationslebenszyklus im österreichischen alpinen Tourismus Institut für Strategisches Management, Universität Innsbruck, Innsbruck.

WORLD BANK GROUP (2017): Senegal - Tourism and Enterprise Development Project. Im Internet: <https://documents.worldbank.org/en/publication/documents-reports/documentdetail/720781493431233575/Senegal-Tourism-and-Enterprise-Development-Project> (letzter Zugriff: 22.07.2024).

ZAMUDIO, A. N. / TERTON, A. (2016): Review of current and planned adaptation action in Senegal. CARIAA Working Paper, No. 18, International Development Research Centre, Ottawa/London.

SCHÖN WAR'S ...



ARBEITSBERICHTE
Geographisches Institut, Humboldt-Universität zu Berlin
 ISSN 0947-0360

Heft 204	Helge Neumann , Hardy Schmitz , Paul E. Kalle , Elmar Kulke	Forschung trifft Entrepreneurship: Konzeptionelle Ansätze für den Wissenschafts- und Technologiepark Academ.City in Kiew, Ukraine.
Heft 205	Elmar Kulke , Christian Sonntag , Lech Suwala , Nina Baur (Hrsg.)	Urbane Landwirtschaft in Nairobi - Bericht zum Geländeseminar 2021.
Heft 206	Maria C. Velte , Antonia Segieth , Albert C. Nyiti , Neema A. Munuo , B. Makau Kitata , Juliana Eggers , Nestory E. Yamungu , Sabine Fuss (Hrsg.)	Exploring Urban Agriculture in Global North and South - Results of two international study and teaching projects as part of the East African German transdisciplinary University Network on rural-urban transformations (EAGER Trans-Net).
Heft 207	Jonas Aubert Nchoundoungam , Elmar Kulke (Hrsg.)	Migrants and their economic activities in Berlin during times of multiple crises. Results of two study projects in 2021 and 2022.
Heft 208	Robert Kitzmann , Elmar Kulke (Hrsg.)	Kamerun - Bericht zur Hauptexkursion 2022
Heft 209	Linda Hering , Alexander Kohrs (Hrsg.)	Food Systems in peri-urban Nairobi - Insights into retail, consumption and food security in the rapidly changing neighborhood of Kasarani
Heft 210	Sascha Rentzsch	Innovationskorridor als Transformationsmotor? Eine Diskussion des Konzepts der raumordnerischen Achse mit Bezug zum regionalen Innovationsgeschehen,
Heft 211	Henning Nuissl , Valentin Domann (Hrsg.)	Sorgende Landschaften. Working Paper des Projekts inCAREgio - innovative Arrangements für die Vorsorge im Care- und Pflege-Bereich in strukturschwachen Regionen.
Heft 212	Jakob Engel , Elmar , Johanna Steep (Hrsg.)	"Re-Figuration in Global Agriculture and Food Systems. Evolution and Impacts in the Global South" – Conference Report.